



*Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:*

**M. Manie's**

**FUNKEN**

\* \* \*

## **EINLAUF**

Nebel stieg in grauen Schwaden zum Nachthimmel. Bleiche Mondsichel schien herab, drang jedoch kaum durch. Grinsend? Alles war feucht vom nächtlichen Dunst. Atem fauchte doppelt dazwischen, bewegte aber nichts. Dennoch gab es heftiges Ringen zweier Menschen. Atemfahnen flogen in fühlbar kalte Luft.

Schattenwelt!

Obwohl die Bäume Blätter trugen, wirkten sie gespenstisch kahl. Efeu und anders Schlingzeug wuchs dran hoch. Überall wucherte Gestrüpp. Modrig roch die Erde, dick mit faulig altem Laub bedeckt. Es raschelte nicht, knirschte nur dann und wann. Kleine Äste knackten unter Sohlen.

Der schlanke Mann fror erbärmlich, merkte es jetzt aber kaum, hörte bloß jenes dumpf klatschende Geräusch hinten. Wilder Ansturm berannte ihn, ließ die Hände über das morsche Holz der Sitzfläche einer alten Bank ratschen. Krümel und Brösel gingen von den Planken ab, scheinbar sanken seine Handflächen und Finger stetig tiefer ein. Gebückt musste er diese Gewalt ertragen. Grob krallte wer sein Haar, riss den Kopf zum Nacken.

Seit wann litt er?

Ihm schien es bereits ewig. Er konnte sich nicht dagegen wehren. Es hätte nichts genutzt. Dabei war er keineswegs schwach oder schwächling. Doch etwas lähmte ihn, wälzte ihn schwer und bleiern durch einen bösen Traum. Und schon lange glaubte er, es sei nicht das erste Mal, sondern leide ihn schon oft.

Leiden? Konnte das Wirrsal aus Rohheit und Schmerzlust so genannt werden? Wie viele Male wurde er schon gepackt, herumgeschleudert, ohne Rücksicht unterworfen? Ein Alpdruck, der immer wieder kam? Oder glaubte er es bloß, weil dies sogar im Mark fraß?

Aus trockner Kehle kratzte sein Atem steil hoch. Im Brustkorb rasselte Luft,

während im Bauch scheinbar die Därme gewrungen und gequetscht wurden. Als wühle ein Arm darin, reiße bei der nächsten Wucht die gurgelnden Schlingen rückwärts raus oder stauche sie durch den Schlund nach vorn. Fast erstickte er, würde dann auf jeden Fall ersticken. Eine Pranke würgte den Hals, dann klemmte die Armbeuge alles ab.

Dumpf keuchte er, hörte hinten den fremden Atem fegen. Feucht und zugleich heiß brauste dieser über Rücken und Hinterkopf. Er keuchte gequält. Harter Pfofen pflügte in ihn rein. Wild fuhr dies Ding einwärts, keilte seine stumpfe, faustartige Kuppe tief in den Mastdarm. Es schmerzte und erzeugte trotzdem wüst prickelnde Wellen. Beides hob einander auf, obwohl ihn das wütende Rütteln fast verrückt machte.

Gepfählt! Wann ist das endlich vorbei? Geht das ewig so weiter? Soll es denn enden?

Er wusste nicht, was er fühlen soll? Angst überschwemmte alles. Sie schien jedoch keine echte oder ganze, eher machtlose Wut. Jeder einzelne Stoß sprengte erneut die wenigen noch möglichen Gedanken. Blitze zuckten durch den Rumpf, platzten im Kopf. Dicke Funken sausten gegen die Hirnschale, drangen scheinbar durch und flitzten davon.

Von seinen rissigen Lippen tropfte Speichel. Dennoch waren Rachen und Kehle trocken und rau wie Sandpapier. Rotz floss aus der Nase, hing in zähen Fäden über Mund und Kinn. Und diese Fäden flogen umher, sobald sie lang genug waren. Irgendwo fielen sie hin, platschten aber genauso oft auf die morschen Planken der Bank. In den Ohren rauschte es, etwas verstopfte sie. Er hörte nichts wirklich, sah dafür Muster schwirren.

Taub?

Innerlich hörte er freilich alles. Vor seinen Augen tanzten Flecken. Scheinbar wirbelten die Schwaden des Nachtnebels im Maß der Schübe von hinten. Doch es war eher wüstes Rempeln, welches ihn erschütterte. Es gurgelte im Rumpf.

Entstand so der Dunst ringsum? Lag hinter den feuchten Schleiern noch eine andere Welt, statt dieser?

Er konnte es kaum mehr glauben, kannte nichts, außer dem angreifenden Rammbock, wofür er den Prellbock hergab. Laut stöhnte er, keuchte gequält, nachdem jener fleischige aber knallharte Mast erneut reinfuhr.

Das Stöhnen erstickte in der groben Hand, die ihm auf den Mund gepresst wurde. Nur durch die Nase bekam er noch Luft. Wieder gluckerte der Rotz darin, lief runter, sabberte auf fremde Finger. Heftig jagte das feindliche Becken Stöße in seinen schutzlos nackten Unterleib. Dumpf patschte schweres Gehänge zwischen Schenkel, bollerte auf seinen Beutel.

Wie lange noch? Will der mich damit totschiagen?

Die Gedanken flohen wie erschrockene Hirsche, als sein Feind Finger und Daumen in die Wangen krallte. Der beugte von hinten über ihn. Atem brauste vom Hinterkopf zum Nacken, dann gruben Zähne im sehnigen Fleisch.

Er heulte auf. Wer sollte es hören? Ruppig fuhr der fremde Arm rechts zwischen Schenkel und Hüfte zur Bauchdecke. Grob wühlte eine raue Hand im Schoß, packte den dort schlenkernden Schlegel. – Steif!

Harte Greifer fassten ihn, rafften die Vorhaut von der nassen Eichel. Rubbelnde Faust! An Innenseiten der Schenkel schlackerte der Hodensack, zugleich schabte

Stoff die blanken Hinterbacken. Das scheinbar armgroße Glied brach voll in den Darm, weitete den Ringmuskel gnadenlos. Es schlürfte und schmatzte hörbar.

Oder täuschte dies, weil es so sein könnte, erwartet wurde?

In gleicher Art wie der Prügel hinten reinjagte, wurde der Mann nach vorn gestoßen. Beide Hände ratschten über das alte Holz der Bank. Sein Kopf flog schier über die Rücklehne. Aufgerissene Augen stierten blicklos zwischen flatterndes Gebüsch.

Schwarzer Schacht!

Es glubberte im Unterleib, während der Pfosten tiefer bohrte. Wieder knallten dicke Klöten zwischen gespannte Schenkel. Glucksende Brühe sabberte aus dem Ringmuskel zum Beutel herab. Innerhalb des finsternen Schachts erkannte der Mann nichts mehr, verlor jedes Gefühl, bestand bloß noch aus gepflügtem Loch und darin stampfendem Mast.

Dröhnende Höhle!

Schließlich trieben ihn derbe Rammstöße wieder zur Oberfläche. Kein Vergessen! Sein Kopf wurde niedergedrückt, bumste hart gegen morsches Holz. Es knackte! Er riss die Augen auf, starrte durch Lücken zwischen den Bohlen zur Erde. Im fahlen Mondlicht sah er verschwommen ein Bündel unter der Bank, erkannte einen reglosen Mann.

Dessen Kleidung war zerrissen oder fehlte ganz. Bleich schimmerte nackte Haut. Dunkle Flecken bedeckten sie und das entstellte Gesicht. Blut? Seltsam verrenkt lag die Gestalt. Augenhöhlen waberten schwarz. Schusswunde in der Schläfe?

Mehr sah er nicht, denn nun warfen ihn harte Schübe nach vorn. Das Brennen im Unterleib war kaum mehr erträglich, während eine grobe Faust sein Rohr quetschte und rubbelte. Hinten schnaubte der Fremde, presste sein Becken gegen das nasse Gesäß, jagte den Pfosten bis zum Anschlag rein.

Jäh preschte heißer Saft in den Darm!

Es kochte im Unterbauch. Hitze peitschte durch alle Glieder. Er verlor die letzte Herrschaft über sich. Dumpf brüllte er in jene klammernde Pranke vor seinem Mund, während ihm der Samen wie flüssiges Feuer durch den Kolben schoss. Er keuchte erstickt, riss die Augen weit auf.

Aus seiner prallen Eichel flogen helle Batzen. Sie sausten über die Sitzfläche der Bank, klatschten zum Teil an deren Lehne, klecksten zäh auf die Gestalt am Boden. Er knallte mit dem Scheitel gegen die Banklehne.

Grelle Funken sprangen im Hirn. Dann gab es nur noch raues Grölen, schwarzen Nebel und rohen Herzschlag. Schmatzend ploppte der fremde Schwengel aus seinem Schließring, fuhr noch einmal voll ein, stauchte vorwärts.

Riesiger Schlund gähnte. Der letzte Schub in den Mastdarm warf das Opfer kopfüber hinein. Absturz...

\* \*

## 1. VORGANG

Widrig pfiff der Wind um Ecken, fegte genau in das Wartehäuschen der Haltestelle. Am Himmel zogen dicke Wolken, verdunkelten bereits dessen Westrand. Obwohl erst Ende Mai, drohte ein Gewitter. Die Luft war schwül, Staub wehte von der Straße her.

Wenn ich das geahnt hätte, wäre ich doch lieber mit dem Auto gefahren! grollte Lennart Drews.

Er schloss den Mund, damit nicht noch mehr zwischen den Zähnen knirsche. Neben ihm suchten Leute Schutz im wenigen Windschatten des gläsernen Verschlags. Ärgerlich spuckte er auf das Pflaster und überlegte, ob er umkehren soll?

Doch da kam schon der Bus, hielt schmutzig warm vor ihm. Zischend schwangen die Türen auf. Mürrisch stieg Lennart ein. Mit ihm drängten andere Fahrgäste zu den wenigen freien Plätzen.

Einer aufgedonnerten Hausfrau schnappte er den Sitzplatz vor der Nase weg. Wütend sah sie ihn an, dachte wohl, er werde Kavalier spielen und aufstehen. Doch da irrte sie. Lennart Drews hatte dazu keine Lust. Die Frau war etwa Ende zwanzig und glich mit ihrer Bemalung seiner früheren Eehälfte.

Vor zwei Jahren geschieden!

Seine Olle begann lange vorher ein Verhältnis mit seinem damaligen Vorgesetzten Otto Plier. Der verdiente mehr! Beide logen im Scheidungsverfahren frech, Lennart sei schwul, was so nicht stimmte.

Lennart Drews zählte 26 Jahre, würde bald 27 und war bis dahin Polizist. Er trug sein braunes Haar kurz, unter dunklen Brauen blinkten grünliche Augen. Er maß 1,85m, war sehnig muskulös und auch sonst gut bestückt. Mit jenem Gerät von 19cm Länge und fast fünf Stärke konnte er sich sehen lassen.

Bei dem scheiß Otto Plier scheint wohl der Wunsch der Vater des Gedankens! wütete Lennart seither, wenn er an das Theater bei der Scheidung dachte.

Er warf es ihm auch bei Gericht vor. Nicht bloß Lennart meinte zu Recht, solche Marke ginge stets von sich selbst aus. Zumindest unbewusst! Ganz besonders die, welche gern äußerst lauthals gegen echte oder von ihnen so gesehene Schwulerei zu Felde ziehen. Den Vollheteros ist so was meist schnurz, weil es sie nicht betrifft.

Bislang sammelte er in dieser Hinsicht keine Erfahrung, obwohl es ihn zuweilen nicht nur in Fingern juckte. Bei manchem gut gebauten Kerl bekam er einen Steifen. An die Wäsche oder mehr ging er keinem, ließ auch niemand bei sich ran. Gegen männliche Reize hatte Lennart nichts, verstand sich aber als Hetero.

Und wo kamen sonst die zwei Kinder her, welche nun bei ihrer Mutter lebten? Ganz sicher Lennarts Ableger!

Sein Vorgesetzter Otto Plier wurde samt Lennarts Exfrau wegen Verleumdung verurteilt. Otto Plier kriegte noch ein Disziplinarverfahren an den Hals und wurde versetzt. Dennoch guckten die Kollegen danach oft schräg. Sie wussten oder ahnten, Lennart sei zwar nicht schwul im engen Sinn, verschmähe Männer aber nicht. Das war kein Geheimnis, und der eine oder andere Kerl auf der Wache trieb es heimlich bis unheimlich.

Trotzdem blieb Lennart zurückhaltend, widerstand den Versuchungen in der

Gemeinschaftsdusche. Die Knilche waren meist zwischen zwanzig und dreißig, einige auch schon über vierzig oder bald fünfzig. Alle keine Dicken, sondern gestählte Männer und durchaus seine Kragenweite. Man zwinkerte ihm verstohlen zu, ließ wortlos durchblicken, er dürfe gern mehr, so er mag.

Ihn kotzte dies verlogene Getue schließlich an und kündigte. Seither arbeitete Lennart als Sicherheitsmann bei einer Kaufhauskette. Mit der recht süßen Verkäuferin Marlene von der Parfümabteilung pflog er ein sehr stürmisches Verhältnis.

Von wegen schwul! Höchstens bi!

Nachdem das bunte Frauenzimmer im Bus nicht mehr vor ihm stand, schaute Lennart gut gelaunt herum. Er saß auf einer Längsbank. Bester Überblick! Draußen flitzen Häuser und Bäume vorbei, ab und zu prallte die Sonne durch Wolkenlücken rein und blendete. Lennart wandte daher den Kopf, guckte mehr nebenbei zur Sitzbank ganz hinten.

Ein lang gewachsen hagerer Bursche hockte dort und redete mit seinem Nachbarn. Vor dessen Füßen stand eine Sporttasche, außerdem trug der Hagere einen Trainingsanzug. Demnach wollte er wohl zum Sport.

Auf einen Sportplatz oder in eine 'Muckibude'?

Der Lange wirkte eher knochig und irgendwie 'ostisch'. Russlanddeutscher oder Vollrusse? Seine dunklen Augen blitzten, schlugen schier Funken, welche scheinbar über die geschorene Glatze tanzten. Plötzlich schaute der Bursche hoch.

Zuckten Blitze zwischen ihm und Lennart? Böser Blick?

Etwa vier Meter trennten sie. Lennart schaute betont langsam weg. Er kannte dieses Gesicht. Aber von wo? Den Mann selbst kannte er bestimmt nicht. Er dürfte etwa im gleichen Alter sein, also nicht älter als 27, wahrscheinlich jünger. Verstohlen lugte Lennart aus Augenwinkeln hin und grübelte.

Wieso fällt der mir auf? Wo habe ich das Gesicht schon mal gesehen? In den Listen des Sicherheitsbüros im Kaufhaus? Oder früher in Fahndungsakten?

Versunken in Gedanken verpasste er den Umstieg zur U-Bahn. Auch der Lange saß noch immer am selben Platz, redete auf seinen dicklichen Nachbarn ein. Offenbar auf Russisch, jedenfalls klangen die wenigen Wortfetzen so, welche immer wieder herwehten. Etwas ärgerlich über seine Saumseligkeit sah Lennart hoch und erneut zu den beiden Männern, weil ihn wieder die Sonne blendete.

Abermals glitten seine und des Langen Blicke ineinander, saugten sich fest. Scheinbar flog Feuer hin und her. Böses Feuer? Der Lange musste Lennart im Auge behalten haben, guckte schräg herüber. Sie musterten einander, trennten die Sichtverbindung.

Komischer Kerl! knurrte Lennart innerlich. Will der was von mir? Oder denkt der, ich will was von ihm? Wieso kommt der mir bekannt vor? Ziemlich finsterer Zeitgenosse! Ob der einer Bande angehört und meint, ich beobachte ihn?

Sein alter Fahndungstrieb war geweckt. Es kam ihm fast gelegen, dass er vorhin den Umstieg zur U-Bahn versäumte. So konnte er zumindest feststellen, wo der Lange ausstieg. Lennart wusste in der großen Stadt gut Bescheid, würde es merken, wenn der Kerl ein bestimmtes Sportstudio ansteuert. Zudem wollte er jetzt sowieso bis zum Rand der Innenstadt im Bus bleiben.

Haltestellen kamen und gingen.



Schwarz prangte an der getäfelten Stirnwand des Büros das große Wappen. Die Mitte füllte ein Kreis, besser ein Reif. Dessen blutig rotes Rund stach grell hervor. Auch schien das Wappen gewöhnlich nicht sichtbar. Vertieft in die Täfelung eingelassen, wurde es sonst durch zwei hölzerne Flügel verdeckt. Jetzt stand alles von hinten beleuchtet weit offen. Das weiche Licht gab dem sonst sehr nüchternen Büro etwas von Geheimnis.

Verschwörung unter schwarzer Sonne?

Drei Leute saßen und standen im Raum. Im Sessel unter dem Wappen fläzte ein bulliger Mann hinter dem Schreibtisch aus dunklem Holz. Sein nackter Oberkörper glänzte enthaart. Der Mann dürfte Ende dreißig oder vierzig sein, wirkte wegen rasierter Glatze aber zeitlos. Die fleischige Nase versprach viel zwischen den Schenkeln. Doch das kann täuschen. Er trug nur eine lange, locker fallend schwarze Sporthose. Die mächtige Beule im Schritt konnte auch von einem 'Eierschoner' rühren.

Neben ihm stand eine sichtlich kräftige Frau. Nicht dick aber gewaltig! Trotz herber Züge durfte man sie 'gutaussehend' nennen. Sie hielt eine Art Akte in Händen, sah jedoch schräg zur Decke hoch. Ihr dünnes schwarzes Kostüm klebte schier am Leib. Der kurze Rock ließ 'tief' blicken, verbarg die stämmigen Beine samt Netzstrümpfen nicht. Und der Rock war vorn hochgerollt. Kein Höschen! Die linke Pranke des Bulligen grub in ihrer kahlen Möse. Gleichmütig nahm sie hin, dass dessen Finger darin staken.

Vor dem Schreibtisch saß gegrätschter Schenkel ein junger sehniger Kerl mit Nussknackermiene und schaute stier zu. Auch er mit enthaart freiem Oberkörper, woran erstaunlich große Brustwarzen den Blick fingen. Er trug die gleiche dunkle Sporthose, stellte seine bloßen Füße weit auf den Boden. Erkennbar beulte bei ihm die volle Pracht im Schritt. Dicke Hoden wölbten rechts, während links ein wahrer Prügel lang und feist am Schenkel lag. Steif ruckte das Mordsding. Schlanke Hände lagen scheinbar entspannt auf den Schenkeln.

Der Bullige zog seine Finger aus der Möse. Er leckte die Kuppen ab, zog den Rock vor die saftige Ritze und sah die Frau an. "Stufe drei!"

Mehr sagte er nicht, doch die Frau verstand sofort. Sie legte die Akte auf den Schreibtisch, musterte den jungen sehnigen Kerl davor scharf und ging raus. Fast lautlos fiel die gepolsterte Tür zu. Die Frau hockte sich breit und hinderlich an den Schreibtisch des Vorzimmers, tippte eine Ziffernfolge in das Tastenfeld des Rechners. Kurzes "Blipp" bestätigte, dann erschien ein harmlos buntes Bild auf dem Schirm.

Sie kannte jedes Kennwort von Stufe eins bis zwölf, gehörte als Ehefrau des Bulligen zu den Eingeweihten. Aber nicht nur deswegen, sondern vor allem wegen ihres hohen Nutzens für den Betrieb. Stufe drei besagte, es folge ein Gespräch, das niemand mithören darf.

Jene rasch getippte Ziffernfolge schirmte das Büro vollständig ab. Sogar Wanzen oder andere Abhörgeräte versagten dann. Funkstille! Sie konnte sich zwar denken, was nun drüben folgt, wollte es aber zur eigenen Sicherheit gar nicht wissen.

Wer nichts weiß, kann nichts ausplaudern! war ihrer und des Chefs Wahlspruch. Ferner galt: Wer weiß, redet nicht; und wer redet, weiß nichts!

Genau prüfte sie alles und erledigte die eine oder andere Sache. An ihr käme niemand vorbei. Notfalls würde sie ungebetene Gäste über den Haufen schießen. Keiner würde was hören! Das Vorzimmer war ähnlich abgeschirmt wie das Chefbüro.

Jenseits der dicken Polstertür rollte der Chef im Bürosessel hinter dem Schreibtisch vor. Neben dem sehnigen jungen Kerl hielt er und sah ihm starr in die Augen. "Und, bist du voll bereit für den Auftrag?"

Er legte die Rechte auf den kräftigen Schenkel des jungen Mannes. Stumm nickte der Bursche, saß wie erstarrt. Bleich leuchtete dessen Gesicht im Schummer des Raums. Er atmete durch geblähte Nase. Sein Blick wanderte zu dem Wappen in der Wand.

"Sieh mich an", befahl der Bullige. "Du bist dir klar darüber, was für uns davon abhängt?" bohrte er nach und grub dabei die Finger in Muskelstränge des Schenkels.

Gehorsam sah junge Kerl her und nickte wieder. Seine Hände krampften in den Leisten, der muskulöse Brustkorb hob und senkte sich samt den sehr großen Nippeln. Das Päckchen im Schritt war nicht mehr so feist wie zuvor aber immer noch beachtlich. Zuckte der Prügel?

"Dann lass' hören, ob du auch alles richtig behalten hast", nickte der Chef. Er schob die Hände des Burschen weg, zog dessen Hosenbund herab und klemmte ihn unter den fetten Beutel. Alles rasiert!

Hoden wackelten leicht. Der halb steife Schlauch schlackerte. Die Vorhaut hüllte noch den Kragen der hellroten Eichel. An deren Spitze glitzerte ein satter Tropfen, schmierte auf gespannter Bauchhaut. Der Chef nahm das wohl bald 25cm lange Teil in seine Faust, rollte die Vorhaut nach hinten. Kurz sog der junge Mann scharf Luft ein, lehnte rückwärts und schilderte, was er bisher wusste.

In der kundigen Faust des Chefs versteifte der Pimmel schnell, maß nun etwa 28cm Länge und rund sechs Dicke. Der Chef speichelte in seinen Handteller, ließ den Prügel darin flutschen. Der Bursche stemmte das Becken dagegen, stieß die pralle Eichel durch geschlossene Faust.

Sie fuhr oberhalb weit heraus, glänzte nass von Spucke und eigenem Seim. Darunter hopsten dicke Eier auf dunklem Stoff. Der junge Mann schnaufte hörbar, stockte mehrmals.

"Halt still!" befahl der Chef barsch, quetschte die Latte hart zusammen. "Weiter im Text!"

Sofort saß der Bursche stocksteif wie sein Pimmel. Samt Vorsaft flossen Worte, während der Chef ihn mit langsamen Streichen molk. Knallhart zuckte das Ding zwischen den Fingern. Schließlich endete der Vortrag. Herzsschlag hämmerte, schweißiger Geruch stieg von dem jungen Mann hoch. Er schien nah am Abspritzen.

"Das hast du wirklich alles sehr gut behalten", nickte der Chef anerkennend. Er wischte mit Fingerkuppen Seimtropfen von der Eichel des Burschen, rubbelte damit den prallen Nillenkopf. "Schwöre bei der 'Schwarzen Sonne', dass du deinen Auftrag gewissenhaft durchführen willst!"

"Ich schwöre es", ächzte der junge Mann, keilte das Becken gegen die Faust

seines Chefs.

"Lauter! Ich kann dich nicht hören!" Der Bullige quetschte die zuckende Latte.

"Ich schwöre bei der 'Schwarzen Sonne', dass ich meinen Auftrag gewissenhaft erledige und auch mein eigenes Leben in die Waagschale werfe!"

"Sehr gut, Kamerad", grinste der Chef. Er klemmte noch immer heftig die Stange des Untergebenen. Aus der Eichel quoll ein dicker weißer Samentropfen. Er verwischte ihn am Bauch und packte das Gerät des Burschen weg. "Du hast beim Schwur beinah voll abgespritzt. Ich habe aber nur etwas Spritz zugelassen. Deinen Saft brauchst du heute noch, Kamerad!"

Erst jetzt erfuhr der jüngere Mann den Rest seines Auftrags. Wer anderes hatte die Einzelheiten ausgekundschaftet, was nicht auffiel, weil er 'beruflich' damit befasst war. Der Bullige nannte ihm Name, Straße und Uhrzeit des Ziels.

"Der Knilch hat seltsame Vorlieben und wird denken, sein Liebster treibe ein Spiel mit ihm. Sag' also kein Wort und tu' erst mal, was du bei uns gelernt hast." Er zeigte ihm eine Bilderreihe aus der Mappe auf dem Schreibtisch. "Merk' dir das Gesicht gut! Außer deinem Ding hier, hast du keine andere Waffe, darfst auch keine haben oder einsetzen!" Der Chef griff dem Macker in den Schritt.

"Das geht in Ordnung! Aber wieso muss es so oft Fickerei mit Männern sein, Chef? Früher trieb ich es nie mit Kerlen, will auch mal wieder mit einer Punze..."

"Du machst, was dir gesagt wird, klar?" Der Bullige krallte die Gurgel des Burschen, sah ihn eiskalt an.

"Selbstverständlich, Chef", ächzte der eilfertig. "Niemals würde ich auf faule Gedanken kommen, glaub' mir!"

"Das würde ich dir auch nicht raten! Du kennst die Folgen!"

"Ich habe geschworen und breche meinen Eid nicht! Aber ab und zu darf es doch was anderes sein, oder?"

"Du stehst auf sie, was?" Er wies zum Vorzimmer.

"Das ist deine Frau, Chef! Ich würde mir nie erlauben..."

"Halt' die Klappe", lachte der Bullige grimmig. "Und jetzt tust du mir noch einen Gefallen."

Kollernd lachte er. Er stand auf, schob den Sessel weg, schwang gegrätschter Beine über die Schenkel des jüngeren Kerls. Breitbeinig hielt er ihm sein Becken vor das Gesicht. Genauso breit grinste er, zog die lockere Hose zu den mächtig dicken Schinken herab. Tatsächlich ein Eierschoner drunter! Doch was er dort rausholte, war keineswegs von schlechten Eltern.

Eine zwar nicht sehr lange aber um so dickere Rübe wippte vor den Lippen des Burschen. Sie besaß sicher sieben Zentimeter Durchmesser. Wahre Keule! Sehnsucht glitzerte an der Spitze, träufelte auf das Kinn des jungen Mackers. Jene unglaublich fette Nille wirkte wie eine lila Faust. Dagegen waren die Nüsse im Beutel beinah klein, obwohl recht satt. Schamwolle gab es keine. Alles glatt rasiert, auch an den Beinen.

Der Bursche wusste, was von ihm erwartet wurde, öffnete den Mund weit. Sofort schob der Chef seinen Kolben zwischen dessen Zähnen durch. Bis zum Anschlag drin! Schwere Eier bollerten am Kinn. Der Jüngere würgte geräuschvoll, schnaubte rasselnd. Blies er die Backen auf? Zurückweichen konnte er nicht, weil sein kahler Hinterkopf schon an der hohen Lehne des Sessels klebte.

Rau atmete der Bullige, zog seine Rübe fast ganz aus dem Mund. Er ruckelte

die Eichel über den Gaumen oben. Speichel schäumte erst spärlich auf Lippen, dann immer mehr. Seitlich troff dies an der Kinnlade herab. Unablässig stauchte der Brecher nun seine Keule in den Rachen, rammte die fette Nille zum Zäpfchen.

Wieder und wieder würgte der junge Kerl, wagte aber keine Abwehr. Maulsperre! Selber durfte er sich nicht wichsen, obgleich sein wesentlich größerer Prügel unter der Hose zuckte. Wenn, machte es der Chef. Doch der würde es heute nicht tun, schließlich sollte er den Saft seiner Waffe sparen.

Dumpf klatschte das blanke Becken gegen sein Gesicht, drückte die Nase platt. Luft fauchte dort raus, piff am stahlharten Bauch längs. Haarstopkeln kratzten Mund, Nase und Wangen. Beide Pranken des Bulligen hielten den Kopf. Mit stetig schnelleren Schüben scheuchte er seinen Kolben in den Hals.

Maulfick! dachte der junge Mann und ergab sich dem Schicksal. Fast wäre es ihm lieber gewesen, wenn diese Mordsrübe seinen Schließmuskel durchbohre. Das wäre weniger quälend, weil er dann wenigstens gut Luft bekäme.

Wie lange das Riesenteil stampfte, konnte er nicht sagen. Jedenfalls zu lang! Schließlich hörte er am Hecheln des Brechers, dass es bald vorbei sei.

Jäh bratzte die erste Ladung in den Rachen, stürzte heiß brodelnd im Schlund abwärts. Er hustete und keuchte, als der nächste Schuss durch die Kehle gluckste. Dann platschte noch mehr nach, was nicht so schnell im Hals verschwand. Dafür blubberte es in Blasen vor aufgeworfenen Lippen.

Hart stemmte der Bullige seinen Unterleib gegen den Mund. Die zuckende Rübe füllte ihn ganz, drängte nachfließenden und noch darin gluckernden Schmant seitlich raus. Dickflüssige Rinnsale liefen an bartrauen Wangen runter, klecksten auf nackte Schultern und von da zum Brustkasten. Ein besonders dicker gelblicher Plocken platschte zäh auf die linke der staunenswert großen Brustwarzen.

Der Chef zog seinen Kolben aus der offenen Kaulade. Schwer patschte die Nille auf Lippen, Kinn und Gurgel. Restlicher Saft tropfte drüber, floss an Brustmuskeln runter. Zuletzt wischte der Bullige seinen Kolben am schweißigen Bauch des Burschen ab, stieß schräg grinsend die faustartige Eichel in dessen Nabelgrube.

Atemlos sah der Bursche ihn an. Dessen Mund stand noch offen, Erbwasser lief raus. Endlich konnte er seine Lade wieder zuklappen. Tapfer schluckte er die restliche Menge Seim, holte tief Luft. Matt sanken seine Hände seitlich von den Schenkeln.

Zufrieden verwischte der Chef allen Samen auf der Haut des Burschen und brummte: "Wegen einem Fick mit meiner Punze werden wir später mal reden! Warum eigentlich?" Er griff in die Hose des Burschen und befühlte den knalligen Prügel darin. "Du wirst doch gut geil bei Männern! – Aber du musst jetzt los!"



Der Bus erreichte den Rand der Innenstadt. Just als auch Lennart aussteigen wollte, schnappte der Lange seine Tasche und nickte seinem Nachbarn zu. Federnd kam er näher, blieb bei Lennart stehen. Etliche Leute sperrten ab hier den Weg zur Tür. Die Sporttasche in der breiten Pranke streifte leicht Lennarts

Knie. Auf Augenhöhe schwang das kraftvoll schlanke Becken des Langen.

Unter der weiten Trainingshose sah Lennart erstaunt die mächtige Rübe längs des linken Schenkels hängen. Echt dralles Ding! Es zuckte leicht, beulte den Stoff noch mehr. Steif oder halbstEIF? Sicher mehr als 20cm lang und sechs dick! Lennart spürte, dass der andere zu ihm runter schielte, guckte lässig hoch und stand langsam auf. Der Lange schaute rasch weg, drängte ein Stück nach vorn.

Lennart stand nun schräg neben dem finsternen Burschen, sog dessen männlichen Dunst. Auch der wandte etwas den Kopf und schnüffelte wohl. Dunkler Schatten von Dreitagebart bedeckte Wange und kantiges Kinn. Lennart fühlte eine nie gekannte Spannung, berührte mit dem linken Schenkel die feste Rundung der rechten Hinterbacke des Fremden nur ganz sacht.

Es kribbelte dennoch wie irr!

Der 'Russe' war größer als Lennart, wies ihm das breite Kreuz halb zu. Sogar unter lockeren Ärmeln der Trainingsjacke erkannte man die sehnigen Muskelstränge. Feste Brustmuskeln wölbten im oben weit offenen Ausschnitt. Lennart sah den Hof der Nippel schimmern, welche sich hart unter dem Stoff abzeichneten.

Düsterer Bursche aber ein scharfer Kerl! dachte Lennart Drews. Enthaart?

Ruckartig hielt der Bus und die Leute drängten raus. Lennart trat nach dem Langen auf den Gehsteig. Sofort lief der Fremde zum Zebrastreifen. Die Ampel wurde gerade grün. Geschmeidig ging er zur anderen Straßenseite. Lennart stieg die Treppe zur U-Bahn hinab, blieb auf halber Höhe stehen und spähte ihm nach.

Zielsicher steuerte der Lange zu einer dunklen Lücke zwischen zwei hohen Gebäuden aus Backstein. Er sah noch einmal rasch in die Runde, dann verschwand er darin. Misstrauisch?

Lennart kehrte um, stieg die Treppe eilig hoch. Er wollte über den Zebrastreifen, aber längst zeigte die Ampel rot. Lennart musst warten, während vor ihm der Verkehr brauste. Ungeduldig trat er von einem Bein zum anderen.

Endlich grün! Lennart rannte schier zu jener schmalen Häuserlücke. Nach kurzem Halt flitzte er zwischen hohen Wänden durch.

Es roch darin muffig. Kopfsteinpflaster buckelte. Irgendwo briet wer Fleisch. Hinten dröhnten Autos, doch je weiter Lennart durch die seltene Gasse lief, desto leiser wurden sie. Zuletzt brodelte es nur noch fern.

Er kam in einen Hinterhof. Beinah schummriges Licht herrschte hier. Ein niedriges Innenhofhaus stand gesondert, nahm fast den ganzen Platz ein.

Zwei Eingänge gähnten finster, obgleich sie Glastüren hatten. Hinter der rechten Glastür weiter ab funkelte sparsam Licht. Darüber hing groß ein Schild mit der Aufschrift: Karlo Kieners Kampfsportschule! Nachts brannte da wohl eine Lampe und beleuchtete die schwarzen Buchstaben auf weißem Grund.

Blutroter Rahmen!

Lennart schüttelte den Kopf. Schwarz, weiß, rot? Und dazu dieser Name, der nicht so klang wie solche 'Anstalten' sonst. Karlo Kiener! Wieso nicht gleich Kater Karlo aus dem Micky-Maus-Heft? Außerdem klingt das sehr deutsch, was dem dummen Trend des Anglizismus zuwider lief. Rechtslastig oder so was? Die Farben würden passen: Reichsflagge! Ist der Russe oder Russlanddeutsche etwa hier rein?

Erneut schüttelte Lennart den Kopf, schaute wachsam umher und ging näher.

Vor der Tür blieb er stehen. Blankes Glas spiegelte seine Gestalt.

Keine Klinke, nur ein Griff. Winziges Schild am Rahmen forderte: Klingeln! Ein Pfeil wies zur rechten Seite, wo auch die Klingel wölbte. Sie glich einem kleinen Busen. Doch Lennart Drews drückte nicht drauf, äugte durch das spiegelnde Glas.

Innen führte eine Treppe zum einzigen Obergeschoss des flachen Baus. Duster! Scheinbar verschwand sie im Nichts, während das funzelige Licht unten mehrere Türen erkennen ließ. Stahltüren? Er las ein zweites, kleineres Schild rechts neben dem Eingang: 3K Secure GbR! Ein weiteres darunter verkündete: 3K Escort GbR! Beide Schilder waren in den gleichen Farben wie das große über dem Türsturz.

Na so was! grientete Lennart. Wenn's um die Kohle geht, ist man wohl nicht mehr so betont 'deutsch'? Gleich drei Unternehmen in einem! 3K! Ku Klux Klan oder wie? Ist die Ähnlichkeit Absicht und daher so von 'Karlo Kieners Kampfsportschule' hergeleitet? Das wird ja immer seltsamer! Hat hier eine rechtsradikale Gruppe ihre Niederlassung?

Leise ging er um den flachen Bau zu dessen Rückseite. Dort war es noch schummriger als vorn. Ein uralter, aber gut gepflegter Kübelwagen in Tarnfarben parkte hier düster, stammte sicher noch aus dem 2. Weltkrieg. Hinter vergitterten Kellerfenstern brannte Licht.

Es schien die andere Hälfte des Hauses. Diesen zweiten Eingang besah er vorhin nicht. Wer oder was hauste in jenem Teil des Gebäudes? Die Scheiben der Kellerluken waren feucht beschlagen. Stimmen quollen aus einem gekippten Fenster. Wasser rauschte und es roch nach Seife.

Lennart Drews bückte sich, blieb in Deckung, schaute von der Seite her vorsichtig rein. Eine Dusche voller Männer? Er ging in die Hocke, um mehr zu sehen.

Muskulös nackte Männerleiber wanden unter Brausen. Was sie sagten, war kaum verständlich, nur ihr Gelächter drang rau bis hell herauf. Sie klatschten einander auf blanke Ärsche, grabschten Schwänze und Säcke. Der eine oder andere hatte einen Ständer. Weiter hinten rangen zwei eng verschlungen.

Die zwei ficken ja! staunte Lennart. Na, trau schau wem? Schwitzender Arschfick unter der Dusche vor allen anderen! Wer hätte das gedacht? Ausgerechnet bei denen? Aber dafür war ja schon die alte SA bekannt und bei SS und Wehrmacht hielt man sich oft genug ähnlich 'bei der Stange'!

Scheinbar hörte er das Keuchen der zwei Kerle. Wasser prasselte auf sie nieder. Der Bumser zog seine Keule stets voll raus. Hart stach er sie wieder in den Burschen, der vor ihm gebückt an der Wand lehnte. Mit dem linken Arm umschlang er dessen Hals, während er ihm mit der Rechten am Rohr putzte. Nüsse hopsten zwischen nassen Schenkeln. Lennart kriegte gegen seinen Willen einen Steifen, starrte gebannt hin.

Plötzlich hörte er ein Tappen hinten, wollte herumfahren. Zu spät! Dumpfer Schlag traf seinen Scheitel! Statt nackter Mache im Keller, sah er nur noch Sterne und sackte zu Boden.



Jung war der Abend längst nicht mehr. Am westlichen Himmel lohte es dunkelrot wie Blut. Die Dämmerung stieg weiter und es roch nach Abgasen ferner Straßen. Leises Rauschen verriet viele Räder auf deren Asphalt. Stickig hing der Staub des Tages in noch warmer Luft.

Etwas Regen wäre gut! dachte Caspar Brauck als er die Haustür schloss und in den Parkgarten seiner Villa trat. Wenn, sollte es aber nur nachts ein paar Stunden regnen! grinste er in sich rein und ging zum breiten Gattertor aus Schmiedeeisen. Es führte zu einer ruhigen Straße im Stadtviertel der 'besseren' Leute.

Vor Jahren erbte Caspar Brauck das Anwesen in der Ulmenallee von seinen Eltern. Seit der Kindheit lebte hier, kannte alle Ecken und Winkel der Gegend, sowie die meisten Nachbarn. Geld bezog er von der gleichfalls geerbten Konditorei. Deren Läden in Stadt und Umland spülten täglich hohe Summen auf längst pralle Konten. Sorgen kannte er in dieser Hinsicht nie, geboren mit dem sprichwörtlich 'goldenen Löffel im Mund'.

Caspar wurde kürzlich 36 Jahre alt. Er wirkte wenig sportlich, besaß etwas Speck auf den Hüften. Nicht schlimm aber nun mal da. Seine Jugend verbrachte er in teurem Internat. Waldorfschule! Schon früh lernte er dort Vorzüge anderer Jungen kennen. Diese hatten meist größere Ständer als Caspar, nachdem sie junge Männer waren. Später studierte er Philosophie, wegen spritzigem Verhältnis zu einem scharfen Kommilitonen.

Muskulöser Bursche aus weit weniger betuchtem Haus!

Auf Drängen seiner Eltern heiratete Caspar, um den Schein zu wahren. Vom Handwerk des Konditors hatte er keinen Dunst, verwaltete mehr schlecht als recht bloß den Betrieb. Um so froher war er, als er vor drei Jahren Thorben Schlüter kennen lernte.

Der verstand viel von kaufmännischen Dingen, nahm nicht nur diese in starke Hand. Ursprünglich Leibwächter für Caspar, dessen Frau und kleine Tochter, entstand bald ein inniges Verhältnis zwischen ihm und dem kreglen Kerl. Caspar ließ sich scheiden.

Frau und Kind wurden laut Ehevertrag mit nicht gerade kleinen Erträgen einer Geldanlage versehen. Nur knapp ein Zehntel aller Werte! Die Tochter erbe allenfalls ein schmales Pflichtteil, welches schon mit der Geldanlage vergolten war. Thorben bekäme alles. Mit ihm lebte er seit zwei Jahren in eingetragener Lebenspartnerschaft, wie schwule Ehe amtlich heißt.

Längst hatte Thorben jede Vollmacht und Zugriff auf beliebig viel Geld. Gekonnt mehrte er seither das Vermögen. Vom Gewinn bekam er zwei Drittel. Kein Klimperkram, sondern rund zwei Millionen Euro.

Wegen des Erbes käme er daher nie auf dumme Gedanken, glaubte Caspar sicher. Seltsam fand er nur, dass Thorben die Hälfte seines Anteils einer rätselhaften Stiftung spendete. Und schon immer verschwand er mehrmals die Woche zu angeblichen 'Herrenabenden' mit alten Freunden oder zum Sport.

Geschlossene Gesellschaft! Caspar ließ man kürzlich nur einmal als Gast zu. Recht scharfe Kerle hingen dort herum. Man machte Caspar aber rasch klar, dass er nicht sehr erwünscht sei. Das verwöhnt reiche Blag in Caspar war grantig. Sonst schlossen er und Leute seiner gehobenen Schicht andere aus. Und nun dies!

"So was ist mir ja noch nie passiert! Was ist denn das für ein komischer

Haufen?" grollte Caspar hernach.

"Meine alten Kumpels", erklärte Thorben knapp.

"Scheinen ja nicht sehr erfolgreiche Geschäftsleute", höhnte Caspar.

"Geld ist nicht alles im Leben", beschied Thorben rau.

"Und was ist das für eine merkwürdige Stiftung, woran du dauernd dein Geld verschwendest?"

"Mit meinem Anteil kann ich machen, was ich will. Da muss ich niemand fragen, denn das ist rechtlich keine Untreue. Wir beide haben dafür einen klaren Vertrag geschlossen, Caspar! Wieso schnüffelst du überhaupt in meinen Bankauszügen?" Thorben beendete das Gespräch, indem er einfach den Raum verließ.

Caspar kochte vor Wut. Seine Nachforschungen ergaben wenig. Kaum wer kannte den fremden Verein. Heimdall-Stiftung! Scheinbar eine Art Club mit Mummenschanz.

Und um was ging es da? War das der Name des Gründers oder wie? Hieß nicht auch ein nordischer Gott Heimdall? Der Herr des Regenbogens, der Brücke zum Himmel? Der Wächter der Goldtöpfe zu beiden Enden?

Unklar entsann es Caspar. Erst jetzt gewahrte er, wie wenig er von Thorbens Vorleben wusste. Fast nichts! Thorben sprach auch nie drüber, wurde bei Fragen oft einsilbig. Es lagen wohl Dinge im Dunkel, die Caspar bislang kaum ahnte.

Ihm fiel nun auch der Ring an Thorbens Daumen auf, den ein schwarzes Zeichen zierte. Wappen? In der Mitte war ein matter Punkt. Oder Kreis? Caspar glaubte, etliche von Thorbens 'alten Kumpels' trügen den gleichen Ring, wenn auch nicht stets am Daumen. Oder etwa alle?

Thorben wurde ihm unheimlich. Ein Riss klaffte in ihrer 'Ehe'. Vor Wochen lachte sich Caspar einen Handwerker an, der im Haus die Alarmanlagen besserte. Erwin, so hieß der heiße Macker mit den tollen Tätowierungen. Und der stand auf allerlei Lederkram wie Caspar auch. Caspar entging jedoch nicht das später wortlose Einverständnis zwischen Erwin und Thorben.

Eifersucht raste: Zwei geile Kerle, und ich bleib' außen vor? Zum Teufel damit!

Knurrig ließ er Thorben wissen, es sei wohl besser, ihre 'Ehe' auf andere Grundlage zu stellen. Oder sie trennen! Thorben sah ihn nur schweigend an. Seitdem verging fast ein Monat.

Heute wollte Caspar still den Abend genießen und noch etwas spazieren gehen. Thorben war mal wieder bei seinen 'alten Kumpels', käme erst spät in der Nacht wieder. Erwin sagte vorhin seinen Besuch ab, weil er morgen sehr früh raus müsse. Die Haushälterin nahm das Gespräch am Handy entgegen. Caspar ließ es in der Diele liegen, saß gerade auf dem Klo.

Durch das ferngesteuerte Gatter der Einfahrt trat Caspar auf den Gehsteig. Unter den Alleebäumen war es schon recht duster, deren Laub verdeckte zum Teil die Straßenlampen. Ein paar Autos brummten vorbei, hier und da sah man wenige Fußgänger.

Friedlicher Abend! Hinter Caspar surrte das Tor zu. Es quietschte leise, klackte hörbar. Ab jetzt lief die Alarmanlage.

Gemach ging Caspar die Straße runter. An deren Ende lag eine nette Kneipe. Dort zechte er öfter, schleppte auch schon so manchen Knilch ab. Eine Stunde später schlenderte Caspar heimwärts.

Längst brach die Nacht an. Dass ihn wer beobachtete, merkte er nicht. Wie ein

Schatten aus dem Jenseits folgte ihm eine hohe Gestalt, verschwand plötzlich unter Bäumen und war weg. Mit den Kennziffern seiner Fernsteuerung öffnete Caspar den Zugang des Parkgartens.

Bevor er auch das Licht einschalten konnte, wuchs neben ihm die schlanke Länge eines Mannes aus dem Boden. Caspar erschrak heftig, fuhr zurück. Doch als er kräftige Hände am Gesäß und im Schritt fühlte, war er beruhigt.

Da schreit man doch nicht um Hilfe oder rennt weg! – Ist das Erwin? Größe und Körperbau stimmen. Er hat es sich wohl überlegt und kam doch noch. Thorben ist es sicher nicht. Der ist nicht ganz so lang aber dafür etwas bulliger. – Geile Überraschung! Erwin geht gern auf meine Wünsche ein: Überfall mit Vergewaltigung vom rattenscharfen Räuber!

Atem hauchte über seine rechte Wange, rauschte im Ohr. Es musste Erwin sein. Caspar roch dessen Rasierwasser. Und wer sonst wand so geschickt an den Auslösern der Beleuchtung vorbei, führte zielsicher durch Busch und Strauch im Parkgarten?

Caspar ließ die Fernsteuerung nicht fallen, schaltete ab und steckte sie weg. Anderes hätte den Alarm ausgelöst und alles Licht grell angehen lassen. Willig ließ er sich in die dunkelsten Winkel neben der Villa entführen. In seiner Hose pochte schon längst der Ständer.

Kraftvoll warf ihn jener schweigsame Kerl hinter einem gestutzten Busch rücklings zu Boden. Er zwang Caspars Arme über dessen Kopf hinweg unter grobe Knie, beugte vor und riss Caspars Hose auf. Flink zerrte er sie samt Schlüpfers halb an den Beinen runter. Caspars Latte schnalzte. Vorsaft schmierte von der Eichel auf die Haut des Bauchs.

Dem 'Räuber' ausgeliefert! Caspar stöhnte wohligh.

Aus Räumen im Erdgeschoss schimmerte noch Licht. Dort wohnte die Haushälterin mit ihrem Ehemann, dem Hausmeister. Trotzdem sah Caspar den 'Räuber' nur als Umriss. Der machte jetzt wohl seine eigene Hose auf. Etwas knisterte.

An der Bewegung merkte Caspar, der andere rolle eine Pimmeltüte über den satten Kolben. Allein dieser Gedanke ließ Caspars Stange mehrfach schnellen. Feuchtes Gras kitzelte am blanken Gesäß. Kalt!

Roh zwangen starke Hände Caspars Kopf am Kinn nach hinten. Rachen und Schlund bildeten nun eine Gerade. Sein Mund wurde durch seitlichen Druck zweier Daumen aufgezwungen. Doch Caspar öffnete ihn freiwillig noch weiter, suchte mit Lippen nach dem harten Teil. Beckenschwung lenkte es rein. Stück um Stück zwängte der fremde Bolzen einwärts, drang zum Hals. Caspar schnaufte und grunzte.

Ja, gut so! Du machst das richtig, Erwin! Und danach dröhnst du mir die Ladung da rein oder in den Arsch!

In langen Schüben fuhr der Kolben hin und her. Caspar spendete dem Latexbezug genug Spucke als Gleitmittel. Heftig stieß das Gerät gegen Gaumen und Rachenzipfchen. Hosenstoff rieb über Caspars Gesicht. Er roch den schweißigen Männerdunst, grollte im Brustkorb, bekam kaum mehr Luft. Rasselnd atmete er durch die Nase. Doch das fremde Fleisch stauchte tiefer.

Viel zu tief!

Jäh wusste Caspar, es stimme was nicht. Greller Schreck kreischte durch Mark

und Bein. Aber er konnte sich jetzt nicht mehr wehren, wand nur hilflos am Boden. Längst knebelte ihn der mächtige Schwengel. Beißen war unmöglich, weil das Ding schon so weit stak, dass es hinten die Kiefer sperrte.

Unter Knien und Schienbeinen lagen seine Arme gefangen. Vergebens ballte er die Fäuste. Dennoch spürte er ob der Atemnot gewisse Lust. Er kannte das. Sein Ständer zuckte wild, sprang auf und ab. Im Unterbauch gurgelte Saft. Därme wogten. An gedehnten Lippen platzten schaumige Blasen des Speichels.

Zuletzt keilte jener Knüppel sogar innen auf den Kehlkopf. Krampfend schwoll der Hals. Rasend schlug das Herz im Leib. Schwere Eier knallten auf Nase und Stirn. Aus Caspars Rohr floss zäher Seim. Mehrere harte Schübe rammten in seine Kehle, dann spritzte Caspar ab.

Weiß platschte es über Bauch und Brust zum Kinn. Bevor ihn schwarze Wellen fortrissen, sah Caspar noch helle Kreise wirbeln. Barst der Kehlkopf? Es knackte jedenfalls. Vollends stieß der 'Räuber' sein Gerät einwärts, verharrte in dieser Stellung gut eine Viertelstunde.

Leise keuchte er, als ihm dennoch die Brühe stieg und in den Schlund des Mannes am Boden schoss. Freilich landete alles im Pariser. Verhalten stöhnte der große Kerl, bebte am ganzen Leib, krallte Caspars Hemd, bis der Stoff riss.

Schließlich ging sein Atem ruhig. Er wischte Caspars längst kalten Samen von Händen. Noch ein letztes Mal bockte er derb. Sorgsam zog er seinen Kolben aus dem gepfropften Hals. Es gurgelte und gluckste dabei. Nach saftigem Ploppen flutschte die gewaltige Nille raus. An deren Kuppe hing der vom Samen pralle Zipfel aus Gummi.

Aufgesperrter Mund gähnte. Schwarzes Loch mit Zähnen! Verrenkt lag der entblößte Körper still auf dem Rasen. Als dunklen Schatten sah man die Schamwolle zwischen bleichen Schenkeln. Reglos ragte dort Caspars Schlegel. Bis zur Verwesung?

Das war's! dachte der 'Räuber' zufrieden. Wenigstens kriegte ich dabei einen irren Abgang!

Rasch fühlte er nach Caspars Puls. – Nichts! Samt Pimmeltüte packte er sein noch zuckendes Gerät weg. Keine Erbgutspuren hinterlassen! Nass und klebrig schmierte Spucke am Bauch, warm blubberte der aufgefangene Samen.

Lautlos verschwand der 'Räuber' im Dunkel.



Grummelnde Stimmen holten Lennart Drews aus der Nacht. Sehen konnte er trotzdem nichts, fror nur erbärmlich. Und rühren konnte er sich auch kaum. Irgendwas hinderte Arme und Beine. Er lag auf einer harten Fläche, Arme über dem Kopf.

Lang ausgestreckt!

Lennart stöhnte leise, was das Dröhnen in seinem Schädel noch steigerte. Kopfschmerz raste! Wie eine Bande böser Gnome prallte dies am Scheitel ab und trampelte im Hirn.

Weshalb friere ich so? Und wo bin ich hier? – Nach und nach fiel ihm ein, was geschah: Der hagere Kerl im Bus! Der Hinterhof mit dem 3K-Sportstudio und die

nackten Männer in der Dusche im Keller! Zwei fickten miteinander... Und dann? Dann drosch man mir was über die Rübe! Jetzt erst spürte er: Ich bin nackt!

Mühsam schlug er die Augen auf und spähte in kahle Runde. – Graue Betonwände ringsum! Er lag auf einer Pritsche nah der Wand. Gefesselt! Angeschnallt oder in Ketten? Auf einer Streckbank? Ein Folterraum? Neben ihm ragte ein Schatten, verdeckte die Lampe an der Decke. Abseits standen mehrere Gestalten.

Nackte Männer mit schwarzen Motorradhauben über den Köpfen! Das ist hier sicher nicht die Dusche! erkannte Lennart. Hat man mich in den Keller des flachen Baus im Hinterhof verschleppt? Seit wann bin ich hier? Bestimmt seit Stunden! Nach ein paar Minuten tut einem das Kreuz nicht so höllisch weh!

Sein Blick wurde mählich klarer: Alles sehr sportliche Kerle! Gehören die zu dieser Muckibude oder was? Lag die Dusche nicht im anderen Teil des Hauses? Vielleicht gehört das alles zusammen, weshalb es auch kein anderes Schild gab? Warum hingen dann nur am rechten Eingang Schilder und nicht in der Mitte?

Der Schatten neben ihm bewegte sich etwas. Auch ein nackter Kerl, aber mit spitzer Henkersmaske. Schweres Gehänge baumelte zwischen muskulös breiten Schenkeln. Der finstere Geselle stemmte beide Arme gewinkelt in die Hüften, stand reglos da. Jetzt beugte er sich über den Gefangenen.

Grelles Licht der Deckenlampe traf Lennart wie ein Schlag. Neuer Schmerz jagte durch seinen Schädel. Er kniff die Augen zu, hielt den Atem an, stöhnte schließlich.

"Ah, unser Gast weilt wieder unter den Lebenden", knurrte der große Kerl. Zwei Augen stierten böse. Sie glühten scheinbar, sprühten gefährliche Funken. "Wer bist du und warum schnüffeln du herum? Antworte, du Arsch!" Grob knuffte er Lennart in die Rippen.

Pfeifend entwich Luft aus Lennarts Brustkorb. Er wollte sich gegen den Schlag und die Fesseln verwahren. Außer Krächzen gelang ihm aber nichts. Staubtrockner Rachen! Hastig atmete er, krampfte alle Muskeln, stammelte schließlich: "W... W... Wasser..."

"Erst stehst du Rede und Antwort", fuhr ihn der bullige 'Henker' an, dessen Gehänge drohend wankte. "Wer bist du, und wer schickt dich?" Erneut hieb er in Lennarts Rippen.

"Bitte... Wasser...", krächzte Lennart mühsam, nachdem der Schmerz etwas verebbte.

"Wasser? So, so! Na, dann geben wir dir mal was zu saufen!" Dreckiges Lachen folgte.

Er wandte halb zur Seite, griff etwas und hielt es hoch. Weder Krug, noch Flasche! Auf seinen Wink kamen die anderen her. Zu fünft standen sie jetzt um den auf der Streckbank bibbernden Lennart.

Der 'Henker' ging zum Kopfende. "Fresse auf!"

Lennart sah den Gegenstand in der Pranke über seinem Gesicht schweben. Blecherner Trichter! Er presste die Lippen zusammen, ruckte den Kopf weg. Heiße Angst verjagte sogar das Dröhnen im Hirn.

"Maul auf!" befahl der 'Henker' und schlug geballter Faust auf Lennarts Brust.

Dumpf rummste es im ganzen Leib. Wieder fauchte alle Luft raus. Aber Lennart biss noch die Zähne zusammen. Der Zapfen des Trichters schrappte dran. Hart

krallte der 'Henker' Lennarts Kinn, wollte den Kiefer aufzwängen. Verzweifelt wehrte sich Lennart. In diesem Augenblick packte einer der anderen Kerle Lennarts Hoden und quetschte sie derb.

"Raaaahhch!" Lennart konnte nicht anders, brüllte laut und riss dabei den Rachen weit auf. "Grgglckrrm!"

Damit verstummte er, weil ohne Rücksicht der Trichter reinbohrte. Fast stopfte es ihm die Zunge in den Hals. Er bekam sie ganz knapp noch beiseite, dann keuchte er hohl. Vom Rundblech verstärkt hallte dies im Raum. Seine Eier wurden weiterhin fest gepackt und der Beutel langgezogen.

"Na, also! Klappt doch! Warum so ungehorsam, Arschloch? Tu' besser, was dir gesagt wird, dann wird's nicht ganz so schlimm", höhnte der 'Henker', während er den Trichter mit dickem Klebeband befestigte.

Zu allem Überflus schlang ihm der Kerl zusätzlich das Klebeband in langen Streifen um den Nacken. Wild hämmerte Lennarts Herz, sein Brustkorb wogte auf und ab. Als er gequält brüllte, hallte dies hohl und blechern.

Gehässig lachten alle. Links und rechts nahm je einer Lennarts Brustwarzen zwischen Daumen und Zeigefinger. Schmerzhaft zwirbelten sie, während offenbar wer anders Lennarts Sack grabschte, derb zog und ruckte. Der Knilch, der ihn vorher hielt, quetschte nun Lennarts Schlauch, raffte dessen Vorhaut weg. Mit flacher Hand 'ohrfeigte' er die geblähte Eichel.

Es tat höllisch weh!

Lennart wand seinen nackten Körper auf dem hölzernen rauen Streckbett. Fesseln schnürten Arm- und Fußgelenke. Mehrmals schrie er heiser. Blechern tobte dies aus dem Trichter. Man bedachte es mit bösem Gelächter, fand es offenbar besonders erheiternd.

Grob molk eine Faust Lennarts Pimmel, derweil eine zweite ständig am Sack riss. Herzschlag wummerte im Schritt. Blut floss in Schwellkörper, wurde von der klemmenden Faust gestaut. Unfreiwillige Latte! Lennart fand es gar nicht lustvoll, grölte erneut.

"Der macht mir zuviel Krach", knurrte der 'Henker' und stieg am Kopfende auf die Streckbank.

Gegrätschter Schenkel hockte er über Lennarts Gesicht. Schwere Klöten baumelten, halbsteifer Bolzen zuckte, schlug auf den Rand des Trichters. Grollend beugte der Kerl nach vorn, hängte seine fette Keule ganz in das runde Blech. Erst plätscherte es, dann stürzte warmes Zeug in Lennarts Kehle.

Männerpiss, Schwedentrunk!

Lennart glaubte, er ersticke gleich. Zum Glück entspannte die körperwarme Flut den Schlund. Unablässig gurgelte es rein, blubberte im Magen. Einer nach dem anderen pinkelte wohligh grunzend in den Trichter, nutzte Lennart als Pissbecken. Zum Schluss blähte sein Bauch kugelig. Jauche schwappte durch den Hals, teilweise wieder in den Trichter hoch.

Roh befreite man ihn davon. Das Klebeband riss Haare am Nacken aus. Lennart durfte den Kopf zur Seite wenden. Unter heftigem Zucken erbrach er viel Flüssigkeit, aber längst nicht alle. Wie in einer Wärmflasche aus Gummi gluckste das meiste im Bauch.

Lennart wurde von der Streckbank losgemacht und auf die Beine gestellt. Er schwankte wie betrunken. Und das war er auch in ganz neuem Sinn. Bläulich

verfärbt schlackerten Halblatte und praller Beutel. Man hatte ihm zuvor das Gemächt abgebunden. Seine Handgelenke blieben mit breiten Lederriemen gefesselt.

Zwei Kerle packten Lennarts Schenkel und hoben ihn etwas an. Der 'Kerkermeister' hängte ihn mit den Riemen an einen dicken Haken nah der grellen Lampe oben. Gestreckt musste Lennart weitgehend auf den Vorderfüßen stehen, pendelte kraftlos herum, hing wie Schlachtvieh mitten im Raum.

Kaltes aber sehr helles Licht prallte auf ihn nieder, beleuchtete gnadenlos jede Einzelheit. Eklig lachend haute man ihm auf den strammen Hintern, wog das erzwungen pralle Glied samt Beutel in Händen. Mehrfach bohrten Finger durch Lennarts Schließmuskel, wühlten im Darm, quetschten die Samendrüse.

Lennart Körper war taub. Er zuckte nur matt, stöhnte kaum hörbar. Kalter Schweiß perlte, sein Kopf hing vornüber. Rotz und Speichel troffen von Nase und Lippen in ein Bodensiel.

Im Raum stank es nach Pisse und Männerschweiß. Lennart erbrach sich mehrmals. Dünflüssig platschte es aus seinem Rachen, bildete eine miefende Lache am Boden, welche langsam in das Siel rann. Seine Zehen rutschten durch diese Brühe. Wenigstens etwas Wärme! Doch Lennart konnte nicht mal mehr frieren.

"Na, wie sieht's aus? Willst du jetzt endlich Rede und Antwort stehen? Wer bist du, und wer schickt dich zum Schnüffeln?" Der 'Henker' hob Lennarts Kopf an den Haaren hoch.

Groß, breit und drohend stand er da. Stählern blitzende Augen stierten gnadenlos. Zwischen den kraftvollen Schinken baumelte das schwere Gehänge. Alles kahl rasiert! Von der fetten Nille war die Vorhaut weggezogen. Sie leuchtete hellrot. Pisstropfen plierten. Oder zähe Fäden Vorsaft?

"Ich hab' doch bloß geguckt, was die Typen in der Dusche treiben", brachte Lennart mühsam raus. In seinem Bauch brodelte es. Musste er gleich wieder Kotzen?

"Was? Willst du uns verarschen?" Derbe Schelle klatschte, warf Lennarts Kopf zur Seite. "Wer hat dich geschickt, du Eckenpisser?"

"Niemand hat mich geschickt!" Lennart zitterte. Zwar sagte er die Wahrheit, doch sein Beweggrund lag etwas anders als er gestehen mochte.

"Du bist wirklich eine blöde Sau! Dann machen wir das eben anders!" Der 'Henker' winkte nach hinten.

Einer der 'Folterknechte' kam mit einem Ochsenziemer her, gab ihn dem 'Henker' und trat hinter Lennart. Wild riss er dessen Kopf an den Haaren zum Nacken. Starke Finger zwangen die Kiefer auf. Aber Lennart hatte eh kaum mehr Kraft zum Widerstand.

Rücksichtslos stopfte ihm der 'Henker' einen dreckigen Lappen mit dem Knauf des Ochsenziemers in den Mund. "Du willst ja sowieso nicht reden", höhnte er. "Und mit deiner blöden Kotzerei ist auch Schluss!"

Er trat zurück. Muskeln spielten unter glänzender Haut. Der 'Folterknecht' lockerte die Riemen an Lennarts Sack und Schwanz. Sehnige Arme! Er holte einen grauen Zehn-Liter-Eimer, dessen Greifbügel einen Haken hatte. Damit wurde das Blechding an Lennart gehängt.

Schwer pendelte es zwischen seinen Beinen, zog die Geschlechtsteile lang.

Obwohl die Motorradhaube das Gesicht des 'Folterknechts' verbarg, erkannte man dessen gemeines Grinsen am Funkeln heller Augen. Fischaugen!

Langsam trat der 'Henker' neben Lennart, hielt zwei Schritt Abstand. Er holte aus. Der Ochsenziemer fauchte durch die Luft, teilte sie scharf. Das dünne Ende peitschte über Lennarts strammes Gesäß.

Lennart sprang herum, entkam aber nicht, schwankte nur wild in der Lache um das Siel. Dumpf brüllte er im Brustkorb. Schreien konnte er wegen des schmierigen Lappens im Rachen nicht. Und das war viel schlimmer, weil es nicht erleichterte.

Wieder pfiß das Strafteil über verkrampfte Hinterbacken. Blutunterlaufene Striemen zeichneten ihr Qualmuster. Beim dritten wilden Hieb brachen alle Dämme. Lennarts Urin schoss in den schaukelnden Eimer, strullte blechern. Gleich einem Sturzbach strömte es aus Lennarts Schlauch, als habe wer einen Hahn aufgedreht. Dies leerte zwar die schmerzhaft volle Blase, machte jedoch den Eimer schwer.

Ein viertes und fünftes Mal pfiß der Ziemer, knallte förmlich auf Lennarts Sitzfleisch. Blutrot! Inzwischen pisste er wahrhaft. Zwei Liter? Das blecherne Anhängsel marterte sein bestes Teil. Und je mehr er zuckte und weiteren Schlägen ausweichen wollte, desto schlimmer wurde es.

Nur dumpfes Keuchen begleitete das Pinkelgeräusch. Einiges spritzte daneben oder plemperte aus dem Eimer, platschte an Lennarts Beinen abwärts. Rotz und Tränen mischten dazu. Er wand in Zuckungen. Grelles Licht blendete von oben. Vor Augen tanzten glühende Funken. Kreischendes Brennen lähmte ihn, zerfraß schier die Nerven. Feurig lohte es am Hintern.

Knallroter Arsch eines Pavians!

Lennart zählte die Schläge nicht. Sechs, sieben oder mehr? In seinen Ohren prasselte es nur. Scheinbar sprang das Herz gegen seine Kehle. Wollte es durch die Rippen brechen? An Handgelenken schnürten Riemen. Wie besessen biss er auf den schmutzigen Lappen im Mund. Mühsam bekam er noch Luft durch geblähte Nasenlöcher.

Plötzlich schien alles vorbei. Der 'Henker' ließ von ihm ab, winkte seinen nackten Kumpanen. Einer öffnete die Stahltür in der Wand gegenüber. Schwarzes Rechteck gähnte! Nacheinander gingen sie raus.

Schlagartig verlosch jene schmerzhaft grelle Lampe an der Decke. Laut knallte die Tür in den Rahmen. Kurz glimmte noch der Glühfaden oben, dann war es dunkel wie in einem Grab.

Kochende Stille? Als ob Stille kochen kann!

Der Bügel des schweren Eimers quietschte. Pisse schwappte darin, platschte warm und stank. Allein, nackt und wie ein Kind schluchzend hing Lennart in völliger Finsternis. Außer Schmerz, blieb ihm nichts.

Gottverlassen!



Kurz vor zwei Uhr nachts kam Thorben Schlüter heim. Er entriegelte mit der Kennziffer das schmiedeeiserne Gattertor der Einfahrt zum Parkgarten. Kaum trat

er durch die beiden Säulen, flammte auch schon das Licht ringsum auf. Wahre Festbeleuchtung! Auch die Lampen am Hauseingang und in der Diele strahlten.

Müde aber aufgekratzt vom 'Herrenabend' mit seinen 'alten Kumpels' lief er zur überdachten Doppeltür. Sechs breite Stufen führten hoch. Etwas erschrak er doch, als rechts der Villa ein großer Vogel aufflatterte.

"Krah!" Schwarz wie die Nacht flog eine Krähe weg. Ein paar Grillen zirpten. Verschlafen zwitscherte ein Piepmatz. Es roch nach kühler Erde und gemäßigtem Rasen. Hinter den Fenstern der Wohnung des Haushälter- und Hausmeisterehepaars war es dunkel.

Die pennen längst! wusste Thorben.

Er tippte eine zweite Ziffernfolge in die Fernbedienung, wonach ein Flügel der Haustür aufschwang. Weiter ab rechts stand ein großer runder Tisch mit vier Stühlen unter Markisen. Dort saß er oft und frühstückte draußen, wenn das Wetter es zuließ. Die Haushälterin stellte da stets eine Karaffe mit frischem Saft hin.

Trotz Bier und anderem Zufluss letzter Stunden war Thorben durstig. Er ging rüber, löste den Stopfen aus Kristall und trank gleich vom Schnabel der Karaffe. Flüchtig streifte sein Blick einen der gestutzten Büsche, ruckte wieder zur selben Stelle.

Was liegt denn da? Thorben setzte die Karaffe ab und spähte.

Hell schimmerte etwas, lugte knapp hinter dem Busch vor. Neugierig lief Thorben über weichen Rasen und blieb wie angewurzelt stehen. – Caspar! – Selbst ein Blinder mit Krücken hätte gemerkt, man müsse sofort Notarzt und Polizei rufen.

Schwarz gähnte Caspars aufgerissener Rachen. Verdrehte Augäpfel schimmerten weiß. Thorben suchte Caspars Puls. Nichts! Die Haut war eiskalt und genauso stach Caspars steifer Pimmel wie ein Eiszapfen aus totem Fleisch in die Nacht. Thorben berührte ihn.

Das Teil wankte gespenstisch starr. Schnell zog Thorben die Fernbedienung aus der Tasche, drückte den Knopf für Alarm in der nahen Polizeiwache. Mit fliegenden Fingern wählte er am Handy den Notruf und trommelte Hausmeister samt Haushälterin raus.

Verstört standen beide dicklich in Morgenmäntel gehüllt vor hell erleuchteter Haustür. Mit Blaulicht und Sirene trafen Notarzt- und Peterwagen fast gleichzeitig ein. Thorben wartete am Gattertor, ließ es weit aufschwingen, winkte die Ankömmlinge zum Tatort. Stumm wies er auf das halb nackte Opfer im Gras.

Alle staunten Bauklötze über Caspars steile Stange. Grinste der eine oder andere? Der Notarzt sah gleich, hier sei nichts mehr zu machen.

Nach kurzer Beschau meinte er: "Das war kein natürlicher Tod! Vielleicht schlug eine... äh... merkwürdige Maßnahme fehl? Nach der Verfärbung des Gesichts und dem Zustand im Rachen zu schließen, erstickte das Opfer. Womöglich gewaltsam?"

"Dann müssen wir die Kollegen von der Kripo rufen", nickte einer der feschen Streifenpolizisten. Beide musterten Thorben zuvor sehr eingehend. Thorben sprach kein Wort und stand wie versteinert.

Die Polizisten scheuchten alle zum Haus. "Sonst werden die noch vorhandenen Spuren endgültig zertrampelt!"



Wie lang Lennart in völliger Finsternis gleichsam am Haken baumelte, wusste er nicht. Im Bauch blubberte restlicher 'Schwedentrunk'. Sonst bestand Lennart nur noch aus sengendem Schmerz gepeitschter Hinterbacken und dem Reißen von Riemen an Handgelenken.

Stehen konnte er nicht wirklich, hing mit kraftlos zur Brust gesenktem Kopf im Nichts. Mittlerweile taten Arme und Schultern höllisch weh. Vergeblich wollte er wenigstens den Knebel loswerden. Aber den fest reingestopften Fetzen bekam er nicht raus, schmeckte dafür dessen Widerlichkeit. Trocken saugte das Teil Spucke auf.

Dreckiger Lappen! Wer weiß, was da alles eklig drin hängt? Wer wischte damit welchen Siff ab?

Wollte er vom Haken, musste er hochspringen. Schmerzhaft knallte dabei der kantige Eimer an seine Beine, zerrte peinvoll am Gehänge. Bald zwei Liter drin! Kalter Piss spritzte aus dem Blechding, rann über Waden.

Sobald er den Eimer zwischen die Knie nahm, von prallem Schlauch und Beutel hebeln wollte, verlor er den Boden unten den Füßen. Derb kniffen die Handfesseln und er baumelte haltlos, was seine Folter schlimmer machte. Obendrein fror er, zitterte am ganzen Leib.

Alles schlug fehl!

Nach einigen Versuchen samt üblen Folgen gab er auf. Verzweifelt keuchend schwankte er gestreckt. Hin und wieder floss gestauter Urin aus der Blase, strullte gegen blecherne Wände des Eimers, plätscherte höhnisch.

Jetzt ist das Scheißding noch schwerer! stellte Lennart überaus schmerzreich fest. Und der verdammte Haken an der Decke hat eine Sperre, sodass ich da nicht rauskomme! Diese perverse Folterbande! In was für ein Wespennest habe ich da gelangt? Scheiße! Und das alles bloß, weil ich nicht aufpasste und zwei fickenden Kerle zusah!

Wuttränen kullerten Wangen herab, Rotz lief aus der Nase. Lennart wippte auf den Vorderfüßen, krallte die Zehen in nassen Betonboden. Vergebens! Er wimmerte wie ein Kind, betete sogar. Doch Beten war noch nie zu was nützte.

Aber es lenkte ab!

Schließlich streckte er die Glieder, schwankte noch einmal wie aufgehängtes Schlachtvieh. Scheinbar stürzte Lennart in einen Abgrund, verlor endgültig jedes Zeitmaß. Nur Schmerz dröhnte darin, betäubte zuletzt die Sinne.

Irgendwann tauchte er aus dieser grausamen Tiefe hoch. Die Tür schwang einen Spalt weit auf. Licht fiel vom Gang herein, warf eine schmale Bahn in den Folterkeller. Flink schlüpfte ein nackter Mann durch und huschte zu Lennart.

Hager ragte der Macker vor ihm. Dessen Gesicht konnte Lennart nicht erkennen. Motorradhaube! Nur die Augen funkten matt. Er hielt was in der Hand, legte es auf den Boden. Eine Flasche?

Angst raste durch Lennart: Was wird der mit mir anstellen? Das ist bestimmt einer der Folterknechte von vorhin! Will der sein abartiges Mütchen zusätzlich an mir kühlen?

Unklar sah er die großen Brustwarzen über wölbenden Muskeln vor Augen

tanzen. Ansehnlich groß schaukelten Schlauch und Klöten zwischen strammen Schinken. Haarlos? Furchtsam erwartete Lennart neue Qual, hörte den Mann leise atmen.

Fernab drangen Stimmen herein. Fröhliches Gelächter hopste dazwischen. Man feierte oder war sonst wie gesellig. Entsetzlich normal! Platte Albernheit des Bösen? Ekelig stank es im Raum nach Piss und Schweiß.

Lennart verkrampfte, als der Bursche den Arm hob. Folgt ein gemeiner Hieb? Doch die Hand streichelte Lennarts linke Wange. Rau schabten Bartstoppeln.

Vorspiel zur sicher nächsten Niedertracht? – Ja!



Benzinstinkig fuhr das Auto der Spurensicherung vor die Villa in der Ulmenallee. Vier Männer stiegen aus. Zwei Spurensicherer in weißen 'Kampfanzügen', ein Fotograf der Polizei, sowie der Ermittler. – Otto Plier!

Otto Plier entging damals der Disziplinarmaßnahme, indem er eine Fortbildung begann. Lennart Drews' Exfrau lief ihm längst weg, fand rasch ein Dummen, der mehr Geld verdiente. Seit dem letzten Winter war Plier bei der Kripo. Mordsachen! Sehr gut ging es ihm dort nicht, musste meist die Dreckarbeit bei Nacht tun.

Auch Plier staunte nicht schlecht über Caspar Braucks seltenen Zustand. Der Tatort wurde mit den üblich weiß und rot gestreiften Bändern abgesperrt. Blitzlicht zuckte geschäftig, grelle Scheinwerfer tauchten alles in beinahe Taghelle.

Plier ließ die Spurensicherung erst mal ihre Arbeit tun. Er hörte dem Bericht der Peterwagenbesatzung zu. Gewichtig nickte er, entließ die zwei uniformierten Burschen. Sportliche Kerle! Thorben sah ihnen nach.

Sie lächelten aufmunternd und fuhren weg. Plier vernahm derweil die Haushälterin und ihren Ehemann. Die beiden standen die ganze Zeit bisher wie bestellt und nicht abgeholt herum und froren.

"Und sie haben nichts gehört?" Misslaunig amtlich bezweifelte Plier alles und verdächtigte jeden.

"Wir haben längst fest geschlafen", nuschelte der Hausmeister und raffte den Morgenmantel am Bauch zu.

"Na hören sie mal! Da wird jemand fast unter ihrem Fenster ins Jenseits befördert, und sie wollen nichts gehört haben?" Plier guckte ihn scharf an.

"Wir arbeiten am Tag und schlafen nachts", maulte die Haushälterin müde.

"Ach! Wirklich? – Na, meinerwegen! Halten sie sich für weitere Fragen bereit", raunzte Plier und wandte zu Thorben. "Wie heißen sie und welchen Dienst üben sie in diesem Hause aus, dass sie so spät in der Nacht kommen können?"

Was'n Arschloch! dachte Thorben. Aber der hat 'ne gute Figur! Wie groß mag dessen Schwanz sein?

Finster sah er Plier an, nannte seinen Namen und zeigte Plier den Ausweis. "Ich übe hier keinen Dienst aus, Wertester! Ich bin... war der gesetzliche Lebenspartner von Caspar Brauck!"

"So?" Plier staunte und musterte ihn genau. Schicke Klamotten, aber ein echter Kerl! "Sie sehen gar nicht so aus wie einer... Na, sie wissen schon!"

"Wie soll denn 'so einer' aussehen, ihrer Meinung nach? Trine im Fummel oder

tuckig mit Klunkern behängt in lila Anzug?" schnappte Thorben.

"Sie werden zugeben, dass eine Gemengelage wie diese hier nicht gerade alltäglich ist", versuchte Plier lahme Ausflucht aus seinem schlechten Benehmen. Insgeheim fand er Thorben gar nicht so übel.

"Meinen sie vielleicht, ich trage Damenunterwäsche?" knurrte Thorben.

"Nun seien sie doch nicht so beleidigt, bitte! Außerdem wäre das ihre Sache..."

"Wollen sie nachsehen, oder warum gucken sie mir dauernd in den Schritt?" Thorben öffnete das Jackett und griff zur Gürtelschnalle seiner Hose.

"Nicht unbedingt!" Plier wurde verlegen, was bei ihm was heißen will.

"Aber später, was?" ätzte Thorben.

Plier kramte seine wenigen Reste guter Kinderstube herbei und sprach Thorben in aller Form das Beileid aus. Ernster Miene nahm Thorben dessen Entschuldigung an. Langsam ließ Plier dessen fühlbar starke Hand los.

Funkte es da?

"Ich muss sie aber trotzdem fragen, wo sie waren und ob es wer bezeugen kann?" Otto Plier steckte die rechte Hand in die Hosentasche, rückte heimlich seine Latte zurecht. – Was ist denn jetzt bei mir los?



Der große Kerl trat hinter Lennart, tauchte beide Hände in den Eimer und schöpfte scharf riechende Pinkel. Sofort landete diese auf den geschundenen Hinterbacken, brannte wie Feuer in gepeitschten Striemen. Lennart konnte wegen des dreckigen Lappens im Rachen nicht schreien, keuchte bloß erstickt und wimmerte dumpf.

Mehrmals wiederholte der Folterknecht den Vorgang, vertrieb Jauche mit seinen Pranken an Lennarts Gesäß. Gequält stöhnte der, spannte die Hinterbacken. Kalt lief eigener Urin durch die Backenfurche, pladderte am Flaumhaar der Innenschenkel, tropfte zu Boden.

Schmerz sengte die Sitzbacken, als würde Lennart erneut gepeitscht. Doch nach kurzer Zeit ließ dieser nach, wich pochendem Brand, wurde zu heißem Ziehen. Erleichtert nahm es Lennart wahr.

Der sehnige Knecht kippte plötzlich den Eimer aus. Dumpf platschte miefiger Inhalt über das Bodensiel, gluckerte darin. Vorsichtig ließ der Kerl das Blechding wieder in alte Lage gleiten und kam um Lennart herum. Hoch ragte er vor ihm auf. Erneut strich eine Pranke über Lennarts Wangen, zupfte am Knebel.

"Nicht schreien! Hörst du?" zischte er und zog den Lappen halb aus Lennarts Mund. "Nicht schreien", mahnte er noch einmal. Lennart nickte schwach.

Eine mitleidige Seele? Wirklich kein Mistkerl, der mich erst in Sicherheit wiegt und dann um so schlimmer wird? Ist das vielleicht der 'Russe' aus dem Bus? Von Größe und Körperbau her könnte er es sein! Der spricht auch das 'R' so hart... Aber das kann täuschen, schließlich zischte der die Worte!

Langsam zog der Bursche den stinkigen Lappen ganz raus, warf ihn vor Lennarts Füße. Lennart schnappte nach Luft. Vom Urin feuchte Hand wurde ihm sacht auf die Lippen gedrückt. Lennart verstand, er solle still sein. Der Macker beugte herab, nahm das anfangs abgelegte Mitbringsel vom Boden.

Tatsächlich eine Flasche! Eine Feldflasche!

Es gluckste darin. Sie wurde aufgeschraubt und an Lennarts Mund gehalten. Er hob den Kopf und soff gierig. Klares sauberes Wasser! Er trank alles. Einiges lief ihm am Kinn runter. Die Feldflasche war leer.

"Mehr kann ich nicht für dich tun", zischte der 'Folterknecht', strich über Lennarts breite Brust und verließ eilig den Keller.

Wieder wankte Lennart allein und verlassen im finsternen Nichts. Die Striemen am Hintern schmerzten zwar noch, aber weniger als seine Armgelenke und die Fesseln an den Händen. Dennoch verlor er erneut jeden Bezug zur Wirklichkeit.

Nur sein Herz pochte und füllte damit scheinbar den Raum. Taubheit kroch in alle Glieder. Doch hinter dieser Taubheit dröhnte immer noch der Schmerz.



Thorben erzählte Plier von den 'Herrenabenden' jede Woche. Bombenfestes Alibi! "Das Verhältnis zu meinem Lebenspartner war in der letzten Zeit allerdings etwas getrübt. Und dazu habe ich auch noch ein kriminalistisch klassisches Mordmotiv: Ich erbe alles! Obendrein hatte Caspar seit einigen Wochen einen... Wie soll ich sagen? Einen Geliebten!"

Plier horchte auf. "Kennen sie den näher? Name und Wohnung, bitte!"

"Den näher kennen, wäre vielleicht zuviel gesagt. Jedenfalls weniger nah als Caspar ihn kannte", zuckte Thorben die Schultern, nachdem er die gewünschte Auskunft gab. "Um gleich falschen Eindrücken vorzubeugen, muss ich anmerken, dass Erwin Kolb und ich zeitlich versetzt den gleichen Arbeitgeber hatten. Wir waren aber nie wirklich Kollegen, weil ich schon länger dort nicht mehr bin. Erwin Kolb ist meines Wissens seit einem Jahr bei 3-K Secure. Ich war bei 3-K Escort angestellt."

"Und wo ist da der Unterschied, außer im Namen?" Plier schaute seltsam. "Die Besitzverhältnisse liegen wohl sicher in einer Hand, oder?"

Thorben nickte, nannte den Sitz des 3-K Ladens. "3-K Secure richtet Alarmanlagen ein. 3-K Escort macht Personenschutz. Ich war Bodyguard, Leibwächter. Auch wenn wir zeitgleich bei 3-K gearbeitet hätten, wären wir uns höchst selten begegnet. Erwin Kolb ist dort als Monteur beschäftigt."

So, so! Leibwächter! Deshalb ist der so gestählt! Plier musterte Thorben erneut. "Wann war dieser Erwin Kolb zuletzt hier?"

"Vorgestern", meldete die Haushälterin. "Eigentlich wollte er vergangenen Abend kommen, rief aber an und sagte ab, weil er ganz früh raus müsse. Ich weiß das, weil ich die Nachricht an Herrn Brauck weitergab. Der saß gerade auf dem Klo und ließ das Handy in der Empfangshalle liegen."

"Auf dem Klo... Aha! Sehr interessant!" Plier wandte sich einem der Spurensicherer zu, der gerade kam. "Und, schon was gefunden?"

"Das Opfer kam wohl dort zu Tode, wo es liegt. Es gibt nirgends Schleifspuren aber zertretenen Rasen. Auch das... hm... Sperma ist dort verteilt worden, scheint aber nur vom Opfer zu stammen."

"Das würde bedeuten, dass die Leiche... äh... der Geschädigte seinen Mörder arglos dort hinführte, um mit ihm... rumzumachen!"

"So sieht es bislang zumindest aus", nickte der Spurenmenschen.

"Dann muss er ihn gekannt haben!" Plier sah zur Haushälterin. "Kann es sein, dass der... hm... Freund des Herrn Brauck doch noch kam?"

"Sein kann viel", brummte die Frau. "Jedenfalls habe ich es dann nicht mitbekommen. Man kann hier allerdings nicht einfach rein. Das löst den Alarm aus und der ganze Parkgarten wird hell erleuchtet."

"Nun, wir werden dessen Alibi noch überprüfen." Plier schaute Thorben an. "Sagten sie nicht, dass jener Geliebte ursprünglich an der Alarmanlage wirkte?"

"Richtig", nickte Thorben. "Aber er müsste dennoch die neuen Kennziffern wissen, die den Alarm und das Licht abschalten. Soweit ich weiß, kannte dieser Erwin sie nicht. Möglich, dass Caspar sie ihm in den letzten Tagen nannte. Glaub' ich aber kaum. Er sah in Erwin zuallererst ein nettes Abenteuer, das nicht auf lange Sicht angelegt war. Ich hielt mich seit ein paar Tagen ähnlich schadlos. So wem gibt man nicht einfach vertrauliche Nummern."

"Also kannte er entweder seinen Mörder oder der Mörder kannte die Gegebenheiten hier bestens", sinnierte Plier und kratzte sich am kahlen Nacken. "Oder er führte wen anderes her... Hm! Vielleicht eine neue Bekanntschaft, die er erst kürzlich, vielleicht gerade vorher schloss?"

"Das glaube ich nicht!" Entschieden schüttelte Thorben den Kopf. "Auch wenn Caspar rattenscharf gewesen sein sollte, leichtsinnig war er nie!"

"Oder er kam mit jemand her, der sich für wen ausgab, den er kannte", warf die Haushälterin hastig ein. "Herr Brauck verwechselte vielleicht diese Person im Dunkeln? Das Licht ging nämlich nicht an, bevor der Herr Schlüter kam. Ich werde davon immer wach, weil es so schrecklich hell ist. Darum bin ich mir da sicher!"

Die alte Zippe ist manchmal gar nicht so doof wie sie aussieht! staunte Thorben. "Messerscharf geschlossen, Miss Marple! Aber mit wem verwechselt? Sehr viele enge Freunde hatte Caspar nicht. Ich müsste es wissen, und sie auch!"

Plier sah gespannt den Notarzt an, der eben kam. "Können sie schon in etwa sagen, wie das Opfer erstickte?"

"Man hat ihm was tief in den Hals geschoben. Bis zum Kehlkopf! Und daran erstickte er."

"Und was kann das gewesen sein?"

"Irgendein länglich weicher aber trotzdem fester Gegenstand. Es gibt jedoch keine klaren Kampfspuren am Opfer, außer ein paar Druckstellen an den Armen."

"Dann hat er sich das zumindest anfänglich freiwillig verpassen lassen? Wer macht denn so was?"

"Oralverkehr! Noch nie geblasen?"

"Nein! Sie etwa?"

"Das geht sie einen Dreck an!"

"Und daran kann man ersticken?" Plier guckte wütend, der Hausmeister machte runde Augen und seine Frau lange Ohren wie ein Hase.

"Tja..." zögerte der Arzt und schielte zu Thorben. "Es fand nun mal ganz klar eine sexuelle Sache statt. Deshalb tippe ich mal auf Dildo als Pfropf, denn das Ding muss sehr groß gewesen sein. Echte Schwänze mit solchem Maß sind nicht so häufig. Aber dazu sollte man den Bericht der Gerichtsmedizin abwarten."

"Also, eher so was wie ein Betriebsunfall?" Plier grinste kurz, machte sofort wieder ernste Miene.

"Der Kehlkopf wurde förmlich von innen gesprengt!" Der Notarzt schüttelte den Kopf. "Ausschließen kann man einen Betriebsunfall, wie sie es nennen, nicht. Dann muss es aber echt hart zugegangen sein. Doch auch hier sollte man abwarten, was die Gerichtsmedizin rausfindet."

"Es kann also sein, dass wir nicht mal einen genetischen Fingerabdruck finden. Scheiße verfluchte!"

Otto Plier trampelte wie ein bockiges Gör auf den Boden. Thorben Schlüter fand das fast schon süß. Gegen vier Uhr zogen die Beamten samt Leiche ab. Sie wollten den Tatort noch einmal bei Tage filzen. Niemand dürfe hinter die Absperrung!



Die Stahltür des Folterkellers flog auf. Grell blendete die Glühbirne von oben. Deren Licht krachte geradezu herab. Drei nackte Maskierte kamen rein, blieben vor dem halb besinnungslosen Opfer stehen. Aus Tran und Schmerz schreckte Lennart hoch.

Spie ihn ein schwarzer Abgrund in die Wirklichkeit zurück? Wann war der mitleidige Kerl hier? Wann streichelte der seine Wange, löste den Knebel und gab ihm Wasser?

Lennart konnte es nicht entfernt abschätzen. Stunden könnten es sein. Er stöhnte mehrfach. In seinem Schädel wallte taubes Rauschen, welches die Ohren verstopfte. Gleichsam von weit her drangen wenige Laute durch. Er hob mühsam den Kopf, schwankte am Haken, woran er gequält hing. Zehen und Vorderfüße ratschten über rauen Betonboden.

Drei gleißende Augenpaare starrten Lennart an. Zwei der sportlich nackten Gestalten hatten Motorradhauben über den Köpfen. Der Brecher in der Mitte verbarg sich hinter der gleichen spitzen Henkersmaske wie zuvor. Henker und Folterknechte, teilweise oder ganz enthaart. Muskeln spielten unter glatter Haut.

Diesmal kam jedoch wer anderes als Kerkermeister. Wahre Bullenklöten bebten zwischen mächtigen Schinken. Ein auffallend dicker Kolben baumelte. Man wechselte sich beim 'Vergnügen' wohl ab. Finstere Spaßgesellschaft und bestimmt genauso grausam.

Sie musterten Lennarts muskulösen Leib, der ihnen hilflos ausgeliefert war. Am Boden entdeckte der 'Henker' den dreckigen Lappen, womit man Lennart knebelte. Befehlend wies er zu dem Ochsenziemer, der in einer Raumecke lag. Sofort eilte ein 'Knecht' hin und hob ihn auf. Scharf ließ er dessen dünne Hälfte durch die Luft fauchen.

Peitschte er Lennart gleich wieder?

Der 'Henker' guckte in den Eimer an Lennarts Gehänge, sah hoch und knurrte: "Sieh' mal einer an! Unser Kunde kann Kunststücke! Nicht nur das Dreckmaul kriegte der frei, sondern leerte auch noch seine Pisse aus. Donnerwetter! Das schaffen nicht viele!" Er hakte das Blechding von Lennart ab. "Aber inzwischen hast du scheint's noch mal reingepisst. Halber Liter?"

Dreckiges Gelächter schallte. Unerwartet klatschte das Zeug voll in Lennarts Gesicht. Der Schwall schwappte in zittrig offenen Mund oder machte Lennart

blind. Es brannte in Augen. Vieles tränkte das Haar, rann am Nacken längs über den Rücken zur Furche.

Lennart zuckte zusammen. Aus seinem Mund floss ekliger Schluck, mehr triefte kalt von Brust und Bauch. Gleiches Rinnsal pladderte aus der Backenritze über Beutel und Schlauch. An der halb von Vorhaut umringten Eichel leckten satte Tropfen zu Boden.

Der 'Henker' gab den leeren Eimer einem der 'Knechte'. "Und, wird der werte Herr jetzt reden?"

"Ich hab' doch schon gesagt, dass ich bloß die Männer in der Dusche beobachtete. Die machten da schließlich eine irre Schau. Nennt mich Spanner, wenn ihr wollt. Und das ist die Wahrheit!" Lennart zitterte vor Angst, denn wieder fauchte der Ochsenziemer. Und diesmal nah seiner Schenkel.

"Dass du nach den Kerlen spanntest, glaube ich dir sogar. Aber du bist nicht bloß deshalb da rumgehangen! Du hältst uns wohl für dämlich, was?"

Lennart merkte, er habe keinen Deppen vor sich, sondern wen, der zwischen Worten hörte und zwischen Zeilen las. Die Schwengel der drei Männer ruckten, wurden halb steif. Dick blähten die Teile. Vorhäute wichen von fetten Nillen. Freude auf kommenden Folterspaß?

Der 'Henker' griff den fast steifen Kolben des 'Knechts' an seiner rechten Seite. Er zog die Vorhaut ganz weg. Stramm flutschte das Gerät zwischen Fingern. Der 'Knecht' schloss selig die Augen, öffnete sie wieder, stierte zu Lennart, dann zu seinem Chef. Der stieß ihn an und nickte.

Nachdem der Kerl den Eimer klappernd neben Lennart stellte, war er nach zwei langen Schritten hinter ihm. Grob stießen dessen Knie Lennarts Beine weit auseinander. In die vom kalten Urin nasse Furche klatschte schwer der fremde Schwengel. Die Schenkel des 'Knechts' zwangen Lennarts Schinken weg. Lennart wurde an den Hüften gepackt.

Heftig stocherte ein praller Nillenkopf gegen den Schließmuskel. Spucke klatschte dazu, wurde verteilt. Es schmatzte. Derb fuhr die Latte durch Lennarts Rinne, dann bohrte sie den Darmeingang auf. Ruckend drang die Kuppe Stück um Stück ein. Lennarts Gehänge schlackerte bei jedem einzelnen Vortrieb.

Im ersten Schreck krampfte Lennart, brüllte laut in den Raum. Es hallte von kahlen Wänden wider. Fortwinden konnte er sich nicht. Eiserne Pranken hielten ihn, krallten seine Hüften. Gnadenlos drang der dicke Stößel voran. Rasch begriff Lennart, Widerstand sei so zwecklos wie Zukneifen. Man würde die Sperre gewaltsam öffnen.

Er wimmerte, entspannte aber alle Muskeln. Kraftvoll dehnte die fremde Nille seinen jetzt butterweichen After. Spürbar ploppte der Eichelrand in den Fleischring. Kurz zuckte Lennart, dann stülpte seine Afterrose über dem fetten Teil. Es wummerte dort. Jederzeit erwartete Lennart den vollen Vorstoß, welcher die ganze Länge des Kolbens in seinen Mastdarm trieb und ihn pfähle.

Aber es geschah nichts. Der Kerl hinter ihm hielt still. Lennart hörte ihn atmen, bebte am ganzen Leib, während scheinbar eine Faust im Eingang des Darms würgte. Vor ihm standen die beiden anderen Männer mit steifen Kolben. Steil ragten sie. Glühten die Eicheln? Eier wallten in straffen Beuteln.

Der 'Knecht' mit dem Ochsenziemer hobelte langsam am eigenen Ständer, sowie am äußerst dicken Bolzen seines 'Meisters'. Augen funkelten. Lennart

ächzte. Ihn wunderte, weshalb er kaum Schmerzen hatte? Eigentlich gar keine.

Aber der ungeheure Druck im After raubte ihm fast die Sinne. Die vor Stunden gepeitschten Striemen brannten wie Feuer. Mit offenem Mund sah er den beiden Männern vor sich zu. Trotz der Kühle im Raum schwitzte Lennart. Hören konnte er nichts mehr, nur den eigenen Puls.

Jäh brauste ein heißer Strahl in Lennarts Mastdarm. Es half nichts, dass er aufkeuchend den Schließmuskel zuklemmte. Der Kerl hinten brach Lennarts Widerstand, bockte kurz aber sehr heftig in ihn rein. Die dicke Nille fuhr ein Stück tiefer, während herber Strom aus ihr schoss.

Der pisst mir das Arschloch voll! Lennart wand sich vergebens.

Zuerst fand er die schier heiße Flut gar nicht so schlimm. Doch es wollte nicht aufhören, füllte alle Darmschlingen, blähte sie schmerzhaft. Blieb Lennart zuvor die Luft bloß weg, fegte sie nun aus seinem Brustkorb.

"Grrraaahhh!" Dumpf gölte er in das grelle Licht des Kellers.

Er glaubte sicher, die Springflut sprengte bald seine Eingeweide. Es gurgelte im Unterleib. Der wahnwitzige Druck erreichte eine Stärke, die auch Lennarts Samendrüse innen quetschte. Oder lag es nur an der dröhnenden Hitze, welche aufstieg und scheinbar durch Nerven sengte?

Sein Kopf fiel nach vorn. Zwischen seinen Schenkeln keilten die Schinken des 'Knechts'. Lennart erkannte ein Stück von dessen feister Latte, deren Kuppe in seiner Rosette stak. Darunter schwankte ein großer runder Hodensack. Lennarts Gehänge schlenkerte. Fast entsetzt sah Lennart, wie sein Schlauch prall wurde und ruckte.

Zwang man ihm vor Stunden Urin über einen Trichter in den Schlund, schwemmte die Pissflut jetzt aus genau anderer Richtung. Erneut blubberte es im Bauch, worin scheinbar schon ein Liter gluckste. Doch schließlich versiegte der Strom. Zitternd hing Lennart in den Riemen, fühlte nur noch die satte Eichel hinten pfropfen und den 'verkehrten' Trunk schwappen.

Druckschmerz quälte. In Ohren prasselte es. Lennart hörte keinen Laut, wusste nur um den Atem der drei Peiniger.

Dieser wehte doppelt zur Brust und einmal am Rücken hoch. Dass der 'Knecht' hinten den Eimer nahm, bekam er nicht mit, merkte jedoch dessen Bewegung. Auch das Quietschen des Henkels blieb samt gehässigem Lachen außen vor.

"Haaahrrrrr!" Wild fuhr Lennart zusammen, als die satte Eichel aus seinem Darm gerissen wurde.

Kalt schlug etwas gegen den Hintern. Der Eimer! Lennart fühlte, wie ein Sturzbach aus ihm schoss und in das Blechding klatschte. Kotbrocken schossen in die Brühe. Von dort spritzte es bis zum Steiß oder traf den bibbernden Hodensack. Auch seinen Pimmel?

Schließlich war es vorbei. Fürze bratzten durch den Schließring, versprühten das letzte dünne Rinnsal. Kraftlos röchelte Lennart, hörte das böse Gelächter der drei Kerle wie aus einer anderen Welt. Hastig atmete er. Derb schnürten die Handfesseln am Haken oben.

Schlachtvieh!



Mürrisch saß Otto Plier auf dem harten Sessel an seinem Schreibtisch im Amt. Die letzten Stunden schwirrten im Kopf. Otto Plier verwirrte sein Verhalten gegenüber Thorben Schlüter, obwohl der als Alleinerbe sehr verdächtig war. Doch Otto Plier lernte längst, seine Gefühle zu steuern. Er wurde inzwischen 'kriminal' mit Leib und Seele, besah die Dinge nüchtern, fast kalt.

Was finde ich an diesem Schlüter so geil? Bisher stand ich noch nie auf Männer! Oder doch? Ließ ich mich nur deshalb zu der Bemerkung hinreißen, er sehe nicht wie 'so einer' aus, weil der sehr männlich auftrat? Tatsächlich passt dieser Schlüter in kein mir bekanntes Raster! Aber ein scharfes Gestell ist der!

Draußen wurde es längst hell, wie immer zur Sommerzeit. Otto Plier goss seit einer halben Stunde Kaffee in sich rein, während er die Ergebnisse der bisherigen Ermittlung ordnete. Beinahe wütend sprach er auf Band, brüllte zuweilen in das Mikrofon. Zeiger am Gerät warnten vor Übersteuerung. Er knipste das Ding aus und griff nach der Tasse. Deren Unterteller klirrte auf die Platte des Schreibtischs.

Plier wollte erneut einen Riesenschluck pechschwarzen Kaffees in den Hals schütten. Nichts! Die Tasse war leer. Knurrig stand er so heftig auf, dass fast der Sitz umfiel. Er stampfte zur Kaffeemaschine auf der anderen Seite des Büros und kippte die Tasse randvoll. Nachdenklich stand er da, Tasse und Kanne in Händen.

Hatte Lennart Drews damals recht mit seinem Vorwurf? Zog und ziehe ich nur deshalb gegen Schwulerei zu Felde, weil ich meine nicht wahr haben will? Außerdem habe ich damals nicht schlicht gelogen und den Kerl verleumdet. Der hat 'nen Draht für Männer! Gut, der Drews mag demnach wohl bi sein, statt einfach bloß schwul... Ich vielleicht auch? Herrgottsakrament!

Dennoch blieb Otto Plier ein Aas. Und zwar ein sehr gewieftes Aas! Katzenfreundlich entschuldigte er sich vor einer Stunde noch einmal unter vier Augen bei Thorben Schlüter. Wieder hielt er dessen Hand, fühlte Funken springen. In der Hose wurde es eng. Hart pochte Ottos Kolben. Vorsaft nässte die Unterhose, trotzdem fasste Plier Hintergedanken.

"Bitte nehmen sie mir mein Verhalten und die unpassenden Worte nicht übel, Herr Schlüter. Ich war genervt, bin eben auch nur ein Mensch."

"Ist schon gut, Herr Plier", nickte Thorben Schlüter ernst und lächelte dann. "Auch Beamte haben ihre Mucken, wie jeder von uns."

"Aber jemand in meiner Stellung sollte das zurückstellen können", reichte Plier eifertig nach. "Wie wäre es, wenn wir uns mal ganz privat treffen und einen guten Schluck genießen? Sozusagen als Entschuldigung von mir? Selbstverständlich lade ich sie ein, will die böse Scharte damit auswetzen."

"Das können wir im Auge behalten", lächelte Thorben. "Aber vorerst muss ich mich um alles hier kümmern. Ganz leicht fällt mir dies nicht, auch wenn ich äußerlich sehr gefasst wirken mag. Schließlich ist mein Lebenspartner tot, und das geht mir schon an die Nieren."

"Sicher doch! Vielleicht lenkt sie das aber etwas von ihrer Trauer ab? Ich würde mich freuen, wenn ich der Grund dafür wäre. Darf ich sie gelegentlich anrufen?" Otto Plier war von Thorbens Lächeln schier hin und weg.

"Gern", nickte Thorben und drückte Ottos Hand mehrmals.

"Oder sie rufen mich an", bat Otto munter. Er zauberte eine lappige Visitenkarte aus der Tasche.

"Das werde ich tun", versprach Thorben. "Bitte erwarten sie es aber nicht gleich

in den nächsten Tagen."

"Natürlich nicht, Herr Schlüter, obwohl ich mich darüber freuen würde."

Otto verfolgte damit jedoch den Zweck, Thorben unverfänglich auf den Zahn zu fühlen. Vielleicht auf mehr? Dessen Erscheinung verhieß andere Besitzstände, statt bloß Zähne wie Perlmutter. Otto täte alles, was Licht in diesen seltsamen Fall brächte. Dafür würde er sogar seine 'Jungfräulichkeit' über Bord, welche er trotz 32 Lenzen noch besaß. Bisher 'lochte' ihn keiner.

Otto Plier saß wieder am Schreibtisch, grübelte und schlürfte heißen Kaffee. – Und wenn es doch kein Mord, sondern ein ganz profaner 'Fickunfall' war? Könnte doch sein... Nein! Irgendwas stimmt an der Sache nicht! Aber was?

Er wusste mit dem Gespür eines guten Fährtenhundes, es müsse mehr dahinter stecken. Doch bloßes Gespür taugte wenig. Einer hieb- und stichfesten Lösung kam er dadurch nicht näher. Plier schielte zur runden Uhr an der Wand.

Viertel vor sechs! Fünf Uhr fünfundvierzig! Wie war das damals, sagte das nicht auch Hitler vor mehr als einem halben Jahrhundert? – Seit... fünf Uhrrrr fünfundvierrrzig wirrrd jetzt zurrrrückgeschossen!

Otto Plier rauchte eine Zigarette aus der Packung, die ihm ein Kollege schenkte. Russische Zichten! Plier war so in Gedanken versunken, dass er erst bei der Hälfte den scharfen Geschmack des Tabaks wahrnahm. Angewidert guckte er den Glimmstengel an, drückte ihn umgehend im Ascher aus.

Das Zeug schmeckt wie Hund an Baum gepisst! Jetzt geh' ich erst mal heim und poofe 'ne Runde. Gegen Abend besuch' ich dann diesen Erwin Kolb. Mal sehen, ob der ein Alibi hat? Erwin Kolb, wie Kolben! Ob dessen Name auch Programm ist? Wenn der irgendwie am Tod dieses Caspar Brauck schuld ist, muss der einen wahren Mörderschwanz haben.

Er stand auf, ließ alles wie Kraut und Rüben auf dem Schreibtisch zurück. Sein gleichaltriger Kollege, der sonst hier mit drin saß, lag seit einer üblen Prügelei im Krankenhaus. Wohl erst in einigen Wochen käme der wieder zum Dienst. Bis dahin war Otto Plier weitgehend auf sich allein gestellt. Sobald er wen vernehmen oder aufsuchen musste, holte er einen noch recht jungen 'Kriminalen' dazu.

Lothar Westhof! Dieses halbgare Arschloch!

Otto mochte den jüngeren Kollegen nicht besonders, fand ihn doof und eingebildet. Ständig grinste der anzüglich, lief aufgetakelt wie ein Zuhälter durch die Gegend, hing auch dauernd im Sportstudio rum. Allerdings musste Plier zugeben, dass Lothar Westhof viel Schmiss bei Weibern hatte. Westhof wechselte jene 'Betteinlagen' fast so oft wie die Laken seiner Rammelwiese.

Etwas tranig tappte Otto die Treppen zum Parkplatz hinab. Als er im Auto saß, merkte er, dass die ganze Zeit eine Latte zwischen seinen haarigen Schenkel zuckte. Wegen des möglichen Mörderschwanzes von Erwin Kolb oder wegen Lothar Westhof? Otto Plier gab Gas.

Als er um die erste Ecke fuhr, überlegte er: Wenn dieser Erwin Kolb der Täter war, dann muss es gewisse Spuren an dessen Schwengel geben! Aber wie bekomm' ich die zu sehen? Ich kann dem doch nicht einfach an die Wäsche gehen, dessen Schwanz rausholen, Vorhaut zurück rollen und die Nille angucken! – Warum eigentlich nicht? Lothar Westhof kriegt dabei sicher 'nen Trieb!

Otto Plier lachte laut, warf den Kopf nach hinten und trat das Gaspedal bis zum Anschlag durch. Der Wagen jagte über die Schnellstraße. Viel zu schnell! Otto

merkte nicht, dass man ihn mehrfach 'blitzte'.



"Wirst du jetzt endlich reden und ALLES erzählen?" Die tiefe Stimme des 'Henkers' holte Lennart aus halber Ohnmacht.

Zu beiden Seiten ihres 'Meisters' standen dessen 'Knechte'. Gegenseitig hielten sie ihre Steifen in Händen und rieben dran. Nach wie vor bammelte Lennart am Haken, wankte kraftlos hin und her. Aus seinem Darm tropften immer wieder Reste der 'Füllung'. Warm rann es an Beinen lang, wurde dort kalt. Er schaute mühsam hoch, sah verschleierten Blicks den Brecher an.

"Lass' dich nicht von unseren Ständern zu Fehlschlüssen verleiten, Bursche", warnte der 'Henker'. "Wenn der Pinsel steht, ist der Verstand im Arsch und hilft schieben! Aber bei uns hilft der nicht bloß schieben, sondern sehr viel mehr. Also, rede!"

Drohend hob der 'Knecht' den Ziemer. Heftig knallte das dünne Ende neben Lennarts rechten Fuß. Lennart zuckte zusammen. Wieder raste heiße Angst vom Scheitel bis zur Sohle.

"Ich habe nicht gelogen! So glaubt mir doch!" Lennart zitterte, wollte nicht noch einmal ausgepeitscht werden.

"Ich weiß, dass du nicht mit Worten gelogen hast. Aber du hast gelogen, indem du nicht alles sagtest, Bursche. Jetzt ist deine letzte Gelegenheit, ehrlich zu sein. Glaub' bloß nicht, du kommst hier sonst lebend raus! Du wirst hier drin verfaulen und irgendwann finden spielende Kinder deine verweste Leiche im Wald oder deren Knochen auf einer Müllhalde."

"Wenn ich sage, wie es wirklich ablief, glaubt ihr mir nicht. Es bestimmt nicht das ist, was ihr hören wollt."

"Wir wollen nicht irgendwas hören, nur die Wahrheit! Fang' am besten mit deinem Namen an."

Lennart sah ein, es habe keinen Zweck. Bisläng wollte er vermeiden, dass seine Peiniger in ihm einen voll 'schwulen' Spanner sahen. Schön doof! Vielleicht brachte es sogar Vorteile? Die standen offenbar auf Männer, waren mindestens bi. Doch was werden die tun, wenn sie hören, dass er mal Polizist war? Er musste es wagen. Es sprudelte aus ihm raus, wie zuvor der Sturzbach aus seinem Mastdarm.

Eisern schweigend hörte man zu. Hinter den Masken lagen die Gesichtszüge verborgen. Lennart konnte allenfalls an Augen lesen, was in den Quälgeistern vorging. Doch die Augen blinkten nur im grellen Licht der Deckenlampe. Während sie einander an Kolben und Eiern spielten, lauschten sie seinem knappen Bericht. Der 'Henker' atmete mehrmals laut, als spritze er gleich ab.

"Und mich hat wirklich niemand geschickt oder beauftragt", versicherte Lennart noch einmal nachdrücklich.

Leise keuchende Stille folgte dem Redefluss. Was werden sie tun? Streng hobelte der 'Henker' an den Rüben seiner Helfer. Der links von ihm hielt noch immer den Ochsenziemer hoch. Jetzt wedelte er damit, atmete hastig, keuchte schließlich laut und stemmte das Becken gegen die Faust seines 'Herrn'.

Mit wohl weit offenem Mund rührte er seinen Abgang raus. Weißliche Strahlen flogen über einen Meter, klatschten auf Beton. Etlicher Erbseim plitschte an Lennarts rechten Schenkel, kleckste durch flaumige Behaarung herab. Der 'Meister' molk den 'Diener', knetete auch noch letzte Tropfen Schmant aus dessen praller Eichel. Der 'Diener' zuckte. Satter Mannsaft troff über die Finger seines 'Herrn' zu Boden.

Der ließ dessen Latte frei wippen und wischte seine Hand am Bauch des 'Knechts' ab. "Weißt du was", dröhnte er Lennart entgegen. "Das glaube ich dir sogar, was du eben gebeichtet hast. Warum hast du das nicht gleich alles gesagt, du dummes Arschloch? Du hättest dir viel ersparen können und vielleicht schon einen guten Fick gehabt. Weil du aber so beschissen störrisch warst, kommst du jetzt nicht einfach davon!"

Knapp winkte er dem Kerl, den er eben noch molk. Dann ging er in die Hocke und zog den zweiten mit runter. Dieser Knilch lag nun quer vor dem 'Henker', spreizte die Beine. Dazwischen sprang steif eine ordentliche Latte, welche der 'Meister' in seine rechte Faust raffte und hobelte. Knallig lugte die Eichel aus Fingern, versank darin, kam wieder vor.

Durch den Mundschlitz der Motorradhaube saugte der Bursche den fetten Prügel seines 'Meisters' in den Rachen. Das mächtig dicke Fleisch beulte sichtlich die Wangen. Muskeln spielten unter der sehr hellen Haut des sehnigen Körpers.

Der mit dem Ochsenziemer stampfte hinter Lennart, schob den Eimer mit jener stinkigen 'Füllung' weg. Er hockte hin, sah auf die roten Striemen an Lennarts Gesäß. Belustigt? Jedenfalls funkte es in dessen Augen, und sein Kolben war noch immer halb stramm. Mehrmals patschte die Nille auf feuchtem Boden, schwankte dann höher, als deren Eigner Lennarts Eier griff.

Hart zwängte etwas durch Lennarts Afterrose, bohrte sie derb auf. Der dicke Knauf des Ochsenziemers! Lennart keuchte, in seinen Ohren bummerte das Herz. Widerstand wagte er keinen, hielt angespannt aber gequält still. Ständig stieß das Griffteil tiefer, während der Kerl an seinen Eiern zog. Vor Lennart trieben die beiden anderen miteinander ein Spiel am Boden, welches er so nicht kannte.

Der 'Henker' hielt mit der linken Pranke den Kopf seines 'Dieners', schob ihm den ungeheuer dicken Prügel offenbar voll in den Rachen. Zugleich rollte er die Vorhaut an dessen starrer Latte über die glutrote Eichel, raffte sie stramm zum haarlosen Beutel und wieder hoch. Funkelnder Augen sah er zu Lennart, dessen Schlauch unfreiwillig wuchs und sprang.

Jetzt fühlte Lennart den Schmerz im Darm ganz anders. Er erschrak über seinen Zustand, hechelte abgehackt, während der Kerl hinten den Knauf des Ochsenziemers noch ein Stück weiter einschob. Lennart grölte dumpf. Doch offenbar wusste der Mistkerl genau, wo Lennarts Samendrüse lag. Zielsicher quetschte er sie.

Und er quetschte wirklich!

Alle Muskeln gespannt, merkte Lennart wütend, dass er gegen seinen Willen einen Ständer bekam. Knallhart schwankten 19cm Langfleisch vor dem Unterbauch. Aus dem Ring der Vorhaut wuchs prall die Eichel, während der Knauf innen auf der Kastanie würgte. Saft wurde dort rausgezwängt, erschien wie eine trübe Perle an der Nille. Lennart fuhr zusammen, als der Kerl von hinten seinen Pimmel fasste, ihn runterbog und grob molk.

Immer wieder bumste die Faust gegen Lennarts Hoden. Sie hopsten samt Beutel. Im Darm bohrte der Knauf. Wie von Sinnen stöhnte Lennart laut. Vorn und hinten bearbeitet! Es kam ihm wie Ewigkeit vor und die Bewegung der beiden Männer am Boden lief scheinbar in Zeitlupe ab.

Täuschung?

Zuweilen verschwammen deren Umrisse, flossen ineinander. Es wirkte, als wirbelten deren Leiber, Hände, Köpfe und Hände. Die Pranke des 'Henkers' tobte geradezu über die Latte seines 'Knechts'. Der lag zwar immer noch quer vor ihm, wand und drehte sich aber wie wild. Wirklich? Sobald Lennart die Augen aufriss, weil der Kerl hinten ihm wüst den Zapfen hobelte, fielen 'Henker' und 'Knecht' in beinahe zähen Trott.

Endlos ging es so weiter. Der 'Henker' stauchte seinen Mordskolben in den Mundschlitz der Motorradhaube, striegelte die Stange des 'Knechts'. Dessen Eier schlackerten, schlugen an Handknöchel. In rascher Folge flutschte die nasse Eichel aus der breiten Faust, verschwand darin, kam erneut zum Vorschein. Ausdauernd saugte der 'Knecht' den Prügel seines 'Herrn'. Blies er die Backen auf? Muskelstränge wallten, Atem flog.

Rücksichtslos drückte der Kerl hinter Lennart den Knauf im Darm auf die Vorsteherdrüse. Wie ein Berserker klemmte er Lennarts Zapfen. Seine rubbelnde Faust bollerte gegen den Hodensack, zwang ihn mehrfach zur tiefenden Furche. Es brannte und kollerte in Lennarts Unterleib.

"Hrrraaahhch!" Lennart schrie gepeinigt, denn nun wühlte der Macker mit dem Griffteil im Loch. Hart dehnte das Rundholz den Schließmuskel, keilte genauso über die Kastanie innen. Lennart konnte nicht mehr brüllen. Luft fehlte! Scheinbar mannhaft hielt er es aus, zitterte aber am ganzen Leib. Er warf den Kopf zum Nacken, starrte auf seine gefesselten Hände am Haken oben.

Lennart holte Luft, bevor er fast erstickte, blähte den Brustkorb. Das Herz hämmerte darin, sprengte beinahe die Rippen. Raste flüssiges Feuer durch den Schritt? Es brannte dort heftig. Lennart klemmte den Afterring zu. Dessen rosige Innenhaut schlotzte am schmierig schwarzen Holz des Knaufs.

Der Kerl hinten ließ Lennarts Stange schnalzen. Seim flog von der Eichel weg. Er rammte den harten Ziemergriff geradezu auf die Drüse.

"Rrrrraaahhh!" Hemmungslos brüllte Lennart steil zur Decke hoch. Vor dem Schoß schnappte seine Latte auf und ab, während der grob ausgequetschte Samen weit rausschoss. Mehrfache Strahlen jagten durch die Harnröhre, verätzten sie scheinbar.

Lennart sah nichts davon, fühlte es bloß. Er hörte auch keinen anderen Laut, außer dem eigenen Keuchen und Schreien. Ihm entging, dass sein Ausstoß über den Bauch des 'Dieners' am Boden flitzte und den breiten Brustkasten des 'Henkers' besudelte. Weitere Schüsse flogen nach, klecksten auf den flach wallenden Bauch unten oder trafen die 'Henkerpranke'.

Ungerührt hobelte der Brecher am Rohr des Burschen vor sich. Genauso stopfte er dessen Rachen mit seinem riesig dicken Kolben, stauchte ihn nun schneller rein. Sein 'Knecht' atmete rasselnd. Er zuckte, schwang das Becken hoch, stach seinen Zapfen durch die Faust. Die Vorhaut wurde davon straff nach hinten gerissen. Prall gleißte der Nillenkopf im grellen Licht.

"Uuuh! Uuumm! Ummpfff!" Erstickte Laute fuhren aus hellem Brustkorb.

Muskeln krampften. Das Becken ruckte wild hoch. Aus knallharter Keule spritzte Mannsafft, platschte auf die Motorradhaube, regnete auch über den jetzt tobenden Bolzen des 'Chefs'. Der maskierte Kopf wurde von den Schüben nach hinten geworfen.

Dunkel, schier faustgroß und nass vom reichlich schäumenden Speichel fuhr die Eichel des 'Chefs' ganz raus. Mit der linken Hand am Hinterkopf des 'Dieners' stauchte der dessen Rachen wieder drüber, schrubbte ihm die Mandeln. Offenbar schmerzhaft quetschte er den eben noch spuckenden Riemen. Der 'Diener' wollte ausweichen, schaffte es aber nicht. Schweiß glänzte auf der Haut.

Ohne sichtlichen Überschwang entlud der 'Kerkermeister' seine Ladung im Hals des 'Folterknechts'. Man hörte ihn laut atmen. Zuckende Muskelstränge verrieten den offenbar gewaltigen und langen Abgang. Augen geschlossen? Das kraftvolle Becken ruckte kaum, doch die bibbernden Klöten sprachen Bände. Sie bummerten an das Kinn des Burschen, der kaum Luft bekam und tapfer schluckte.

Kaum richtig bei Sinnen, sah es Lennart. Der Kerl hinten klatschte ihm flacher Hand auf beide Sitzbacken. Lennart fuhr heftig zusammen, weil die Striemen nun wieder wie Feuer brannten. Langsam rutschte der Stiel des Ochsenziemers aus seinem Loch. Schmatzend fluppte das Teil endgültig raus.

Mit einem Ruck riss der 'Meister' seinen Prügel aus dem Schlund des 'Knechts'. Speichel und Samen tropften von faustgleicher Nille. Laut gurgelte der Bursche unten, schnappte nach Luft. Benommen kam er hoch. Sein 'Meister' zog ihn am Schlegel auf die Beine. Drei Folterfreunde standen im grellen Licht, schwankten ein bisschen, wirkten etwas atemlos.

Gemeinsam hängten sie Lennart endlich vom Haken, setzten ihn auf das nasse Siel. Lennart stöhnte vor Schmerz, als die gefesselten Arme schwer zwischen seine Beine fielen. Höllisch tobte es in den Schultern. Er zitterte. Aus seinem Schlauch floss noch etwas Samen nach, tupfte pappig riechende Flecken auf das eiserne Gitter im Boden.

Wortlos schleppte man ihn zur Streckbank. An deren Rahmen hingen mehrere große Ringe an Ketten. Halsringe! Einen davon bekam Lennart um. Kalt lag das Eisen am Hals. Es wurde sorgsam verschlossen und der Schlüssel entfernt. Hier käme er nicht los. Die Handfesseln nahm man ihm ab.

Mutlos, missbraucht und kaum zu klaren Gedanken fähig hockte Lennart neben der Streckbank. Rauer Betonboden! Man brachte ihm eine leidlich weiche Schlafmatte, sowie eine wärmende Decke.

Rasch schlang er sie um seine Nacktheit. Ein Blechpott mit Trinkwasser wurde neben ihm hingestellt und trocken Brot. Auch der stinkig gefüllte Eimer war erreichbar.

"Falls du scheißen und pissen musst", erklärte der 'Henker' gehässig und tappte raus.

Er und sein 'Henkerskollege' sprachen bisher als einzige. Allein sie stellten Fragen. Die anderen Kerle lachten bloß mal widerlich, gehorchten Befehlen, keuchten geil, blieben sonst aber stumm. Über deren Ständer bestimmten die 'Chefs' jedoch nach anderer Maßgabe.

Schwer krachte die Stahltür in den Rahmen. Schlagartig verlosch die grelle Deckenlampe. Fades Glimmen blieb diesmal über, spendete dem Verlies aber

wenig Licht. Lennart erkannte nur schwarze Schatten, nachdem seine Augen dran gewöhnt waren.

Kerker! seufzte er und starrte verzweifelt in den kahlen Raum.

Alles tat weh. Am liebsten wollte er die Schmerzen hinausschreien. Qualvoll ächzend streckte er sich auf der Matte aus. Gelenke knackten und in den Knochen schmorten scheinbar Brandeisen. Er schloss die Lider. Doch nun tanzten bunte Funken einen bösen Reigen samt schmerzhaftem Puls. Ihm wurde schwindlig.

Fiel er in einen Abgrund? – Nein, nur in ein finsteres Loch! In das große Arschloch, welches eines Tages am Himmel erscheint und die ganze Welt zusammenscheißt?

\* \*

## 2. VORGANG

Knurrig erwachte Otto Plier gegen 14 Uhr. Nackt! Seine Morgenlatte hing an einer Falte des Bezugs, schmierte Vorsaft dran. Er raffte das Teil zum haarigen Bauch, zog die Vorhaut zurück, hobelte schläfrig am Ständer. Reichlich 18cm lang und rund vier dick! Sein Handballen rieb über Nabel und gespannte Muskeln. Dichtes Schamhaar bauschte im Schritt. Er kralte es.

Wie lang stak mein Schwanz in keinem Loch mehr? Bestimmt schon bald drei Monate, verflucht! Gott, ist das eine Scheiße! Kein Wunder, dass ich sogar schon nach Männern giere und dabei geil werde!

Nachdem Lennart Drews' Exfrau vor Jahr und Tag die Biege machte, nahm sich Otto eine kleine Wohnung allein. Genauso sah es darin aus: Liederlich! Nur das breite Bett behielt er. Gut drei Leute fänden darin Platz. Die reinste Rammelwiese ohne Ritze. Otto Plier lag meist auf der rechten Seite, wo Radiowecker und Telefon staubig auf einem Tischchen lauerten.

Im Zimmer herrschte Dämmerlicht. Stickig! Draußen brummte wie üblich der Verkehr naher Straßen. Otto kippte daher stets nur ein Fenster, was aber wenig Frischluft brachte. Schlecht gelaunt hielt er seine Eier in der Linken. Leise schnaufend zog er dran, rieb am Ständer und warf die Bettdecke zur Seite.

Er spannte Bein- und Beckenmuskeln, presste Blut in die Schwellkörper. Vor innerem Auge erschien Thorben Schlüters sportliche Gestalt. Knallhart zuckte Ottos gut geformte Latte zwischen Fingern. In langen Streichen verwöhnte er sie, wälzte den Kopf nach links.

Gebundet kniff er die Lider zu!

Bevor er schlafen ging, dunkelte er zwar beide Fenster mit schwarzen Rollos ab, an deren Seiten knallte jedoch helle Sonne auf die Fensterbank. Staubteilchen tanzten in den schmalen Strahlen. Einer reichte bis zum Bett, traf jetzt sein Gesicht.

Erneut knurrig, ließ Otto seine Latte schnalzen. Er sprang aus der Falle, stand ranker 1,82m auf einem grausen, einst weißen Flokati. Ähnlich strubbelte Ottos Haar halblang am Kopf. Es war jedoch braun und sah besser aus. Augen gleicher Farbe schielten an einem Rollo vorbei nach draußen.

Wenigstens ist schönes Wetter! Mach' dir Kaffee!

Schwankender Latte stampfte Otto zum winzigen Bad mit Klo. Er duschte kurz heiß und kalt. Letzteres ließ den wippenden Stiel am Unterbauch schrumpfen. Fast traurig baumelte das gute Stück. Wasser tropfte davon weg, statt juckend Samen aus der Nille. Er putzte seine Zähne, gurgelte mit Mundwasser und pinkelte dabei wohligh grunzend in das Waschbecken.

Nackt saß er am kleinen Tisch der Küche, welche nur wenig mehr Raum bot als das Klo. Er nahm die Kanne aus der böse fauchenden Kaffeemaschine und goss einen Pott voll. Schwarz, ohne Zucker! Grässlich dudelte derweil das Radio. Genervt schaltete Otto auf Deutschlandfunk um.

Da quasseln sie zwar dauernd von Politik, aber das ist immer noch besser, statt doofem Singsang dieser scheiß Whitney Houston oder anderer Plunschen! fand Otto Plier

Nach der dritten Scheibe weichem Toast griff er das Handy, legte es aber wieder weg. – Teurer Mist! – Über Festnetz wählte er die Ziffern für Erwin Kolbs

Anschluss. Thorben schrieb sie letzte Nacht auf. Otto wollte Erwin Kolb befragen, ihn gar in sein Büro bestellen, falls dessen Auskünfte verdächtig klangen.

Niemand hob ab! Nicht mal ein Anrufbeantworter!

Otto wühlte im Telefonbuch nach dem Eintrag von Kolbs Arbeitgeber, fand aber unter '3-K Secure' nichts. Es gab gar nichts mit '3-K'! Vielleicht in den Gelben Seiten? Rasch blätterte Otto Plier den Teil für Alarm und Sicherheit durch.

Tatsächlich! Der Eintrag lautete auf 'Kiener'. Weiter stand da: Karlo Kieners Kampfsportschule, 3-K Escort GbR, sowie 3-K Secure GbR! Die letzten zwei Einträge waren dem ersten zugeordnet. Alle hatten aber eigene Nummern.

Wohl kaum ein Weltunternehmen! schüttelte Otto Plier den Kopf.

Bei '3-K Secure GbR' tutete es bald endlos. Schon wollte Plier auflegen, da knackte es in der Leitung und eine Frauenstimme quakte: "3-K Secure!"

"Plier! Guten Tag! Ist bei ihnen ein Herr Erwin Kolb angestellt?"

"Moment, bitte! Da muss ich erst fragen!" Geklimper kränkte Otto Pliers Ohren: Für Elise! Oder hieß das 'Für Elsie'? Etwa eine Minute später schallte: "Ja, hier arbeitet ein Erwin Kolb! Er ist Monteur und daher unterwegs. Was wünschen sie, vielleicht kann ich helfen?"

"Das ist eine heikle Privatsache", log Plier frech. "Hat Herr Kolb ein Handy? Dann rufe ich da an."

"Ein Handy unseres Hauses hat er sicher. Aber die Nummer darf ich ihnen nicht nennen. Sie ist nur für dienstlichen Zweck. Herr Kolb hat um 16 Uhr Schluss und ist dann wohl daheim."

"Ich bin Polizeibeamter, meine Dame! Kriminalpolizei! Die Sache ist dringend! Bitte geben mir die Handynummer von Erwin Kolb oder stellen sie mich durch!"

"Tut mir leid", meinte die Frau knapp. "Da kann ja jeder anrufen und behaupten, er oder sie sei von der Polizei! Das kommt nicht in Frage! Wenn, dann machen sie das schriftlich, junger Mann! Guten Tag!" Ähnlich barsch knackte es in der Leitung, dann kam der Dauerton.

Aufgelegt, das alte Aas! Wütend starrte Plier den Hörer an und drückte die Trenntaste. Eigentlich hat die Punze ja recht! gestand er. Da könnte wirklich jeder anrufen, sonst was sein wollen und Auskunft verlangen!

Zur Probe wählte er '3-K Escort' an, wo schon nach erstem Läuten genau die selbe Stimme durch den Draht gellte. – Wieder dieses Weib! – Damit sie ihn nicht erkannte, fistelte Plier: "Och, entschuldigen sie bitte!" Er nannte eine Nummer, wo die ersten zwei Zahlen abwichen. "Ist das nicht ihr Anschluss?"

"Nein, bedaure!" Flott getrennt.

Das ist ja seltsam! staunte Otto Plier. Eine Zentrale mit mehreren Nummern? Bestimmt! War aber zu erwarten, weil die Karlo Kieners Kampfsportschule untergeordnet sind. Ob diese Alte auch da dran hängt, wenn man dort anruft? Ganz sicher!

Er schaute zur Uhr. Bald drei Uhr nachmittags! Um sechs Uhr abends begann sein Dienst. Er rasierte sich und suchte frische Kleidung raus. Kein tolles Zeug! Thorben Schlüter fiel ihm ein, der einen Maßanzug trug. Wie sieht der ohne aus? Wütend stellte Otto fest, dass seine Latte wuchs. Steil wippte sie vor flaumig behaartem Waschbrettbauch.



Völlige Stille und schummriges Licht machten Lennart fast irre. Er hörte nichts, außer sein Herz schlagen. Es rumpelte im Brustkorb, dröhnte durch geschundene Glieder. Besonders heftig pochte es im Darm, den man grob dehnte. Dennoch hatte er einen Steifen, als er wie aus einem Grab hoch fuhr.

Was war das? Lennart lauschte. Nichts! Sicher nur Gaukelei des Hirns! Der Raum ist schalldicht! Kein Laut dringt hier rein und sicher auch keiner raus! Um Hilfe rufen, kann ich mir sparen. Wer sollte das hören?

Seit wann er so lag, konnte er nicht entfernt sagen. Stille und Dämmer gaben kein Maß her. Er glaubte aber, es sei ein ganzer Tag vorbei. Immer wieder fiel er in todgleiche Tiefen, nachdem man ihn hier allein ließ.

Schlaf konnte dies nicht genannt werden. Sein Rücken schmerzte übel. Die Matte war nicht sehr dick. Zudem würgte der Halsring, dessen Kette kalt klirrte, sobald Lennart sich rührte.

Er trank fades Wasser aus dem Kübel und aß trockenes Brot. Daneben stand gleich der stinkende Eimer. Lennart kotzte fast, als er reinsah und ekliger Gestank ihm den Atem raubte. Kackstücke schwammen in trüber Brühe. Er schob das Blechding so weit es ging weg. Trotzdem wehte immer wieder Dunst aus fremdem Piss und eigenem Schiss zu ihm hin.

Wie lange wollen die mich gefangen halten? Heute ist mein letzter freier Tag! Morgen muss ich zur Arbeit! Ob die dort ahnen, dass mit mir was nicht stimmt? Marlene wundert sich sicher, wird aber erst nach zwei Tagen stutzig, wie die anderen auch! Scheiße! Und bis dahin?

Mutlos sank Lennart zurück, raffte die Decke um seine Nacktheit. Er fror. Aufstehen ging nicht, nur längs der Folterbank konnte er ein Stück weit krauchen. Davon wird keinem warm. Er machte ein paar Kniebeugen und Liegestütze. Am Rand der Streckbank gelangen einige Klimmzüge mit gewinkelten Beinen.

Doch das ließ er bald. Der Schmerz in seinen Armen war noch zu groß. Fast den ganzen letzten Nachmittag, den Abend und die Nacht durch hing er schließlich am Haken oben an der Decke. Und gepeitscht wurde er auch. Noch immer brannte sein Hintern. Die Striemen fühlte er beinah einzeln.

Ob der mitleidige Kerl mir hilft? Dass der mir Urin auf den Arsch schmierte, half immerhin! Wer weiß, wie schlimm es sonst wäre, weil es sich entzündete? Harnstoff ist gut für die Haut! Aber der hagere Bursche mit dem großen Schwanz wagte nicht mehr als das. Er erlöste mich nur noch von dem Knebel und kippte den Eimer aus... Ich werd' hier drin noch verrückt!

Trocknes Schluchzen schüttelte Lennart. Tränen hatte er keine, krampfte beide Hände in jene muffige Decke am Leib. Dankbar dachte er an die streichelnde Hand des langen Burschen an seiner Wange, entsann dessen großes Gehänge. Reichlich viel! Lennarts Schlauch zuckte und der Hodensack wallte.

Ruckartig saß er auf. – Da war doch was!

Er stierte zur Stahltür, die innen nur einen Knauf hatte. Schlüsselloch gab es da sowieso keins. Scheinbar gluckerte Abwasser im Siel. Oder war das in seinem Bauch? Erste Zeichen von Irrsinn?

Nein! Die Tür schwang auf. Grell prallte das Licht der Deckenlampe nieder.

Schritte mehrerer Leute tappten. Ausstrahlung von Leibern füllte den Raum. Deren Atem? Lennart blinzelte, erkannte nur Gestalten ohne Einzelheiten.

Sie wirkten wie Außerirdische, die nachts Schläfer in ihr Raumschiff entführen. Und das wäre ihm jetzt viel lieber. Allein diese Grabesstille und der Gruftdämmer hier war schlimm. Spätestens nach einer Woche verlöre man den Verstand. Wahrlich ein Folterkeller, wenn er schon auf solche Art quält.

"Mann, hier drin stinkt's ja wie Sau! Alles klar sonst! Lasst aber die Tür auf und fahrt das Licht runter", befahl eine harte Stimme. Der bullige 'Henker' von letzter Nacht?

Im Raum wurde es rasch wieder dämmrig. Nur von der offenen Tür fiel gelblich helles Licht herein. Vor Lennarts Liegestatt stand tatsächlich der 'Henker' von letzter Nacht, nicht der vom Abend. Augen funkelten aus den Schlitzen der schwarzen Henkersmaske. Lennart erkannte ihn am Körperbau, besonders aber an jener mächtigen Rübe und den Bullenklöten im Schritt. Schwer wankte das Gemächt über ihm.

Zwei Kerle mit Motorradhauben über den Köpfen blieben an der Tür stehen. Lampenschein strahlte sie von hinten an. Lennart sah nur deren Umrisse, könnte nicht sagen, ob es die 'Knechte' von letzter Nacht seien?

"Na, wie steht's?" knurrte der Bullige. In seiner Linken blinkte es metallisch. Er beugte zu Lennart herab, riss mit einem Ruck die Decke weg. Nackt lag Lennart unter ihm, starrte erschrocken hoch. Der Bullige lachte leise. "Na ja, stehen tut da gerade nichts. Aber das kann bald anders sein!"

Er packte Lennart am Arm, zog ihn halb hoch und warf ihn herum. Lennart lag auf dem Bauch, zappelte kurz, wagte aber keine Gegenwehr. Das wäre zwecklos. Die drei Kerle fielen dann gemeinsam über ihn her, würden ihn rasch bezwingen. Grob drehte der 'Henker' Lennarts Arme zum Rücken. Kalte Ringe klickten um Handgelenke.

Handschellen!

"Bitte, lasst mich doch endlich frei! Ich weiß doch sowieso nicht, wer ihr seid und wo ich hier bin. Bitte!"

"Sei still", fuhr ihn der 'Henker' an und zwang Lennarts Arme am Rücken hoch. "Knie dich hin!"

Lennart gehorchte. Rund und rot wölbte sein Sitzfleisch. Leuchteten die Striemen daran? Die Beine wurden durch Fußtritte ein Stück weit gegrätscht. Dunkel klaffte Lennarts Furche, worunter der Hodensack baumelte. Sein Schlauch schlenkerte. Offenbar ging der 'Henker' hinter Lennart in die Hocke.

Eisern hielt er dessen Handgelenke. Etwas klatschte schwer zwischen Hinterbacken. Steife Rübe des Kerls! Er drückte Lennarts Oberkörper nach vorn runter. Lennarts Gesicht lag auf der Matte, seine Nase wurde plattgedrückt.

Er schnaufte, wendete den Kopf zur Seite, damit er besser Luft bekam. Im Augenwinkel sah er den breiten Umriss des 'Henkers' hinter sich. In der Furche rubbelte dessen fette Rübe, verschmierte dort fühlbar Mengen Vorsaft. Immer wieder schlugen Bullenklöten an Lennarts Hoden.

Plötzlich spürte er wahnwitzigen Druck am Afterring. Derb ruckte die bald faustgroße Nille mehrfach dagegen. Lennart glaubte, sein Schließring werde gesprengt. Erst keuchte er bloß, dann grölte er gepeinigt. Wild klopfte das Herz an Rippen, sprang fast zur Kehle. Luft fegte aus Lennarts Brustkorb über miefige

Matte unter die Streckbank daneben. Mit einem herben Stoß fuhr der gewaltige Pfahl in Lennarts Loch.

"Huaachchch!" Lennart schrie auf. Abgehackt verklang sein Schrei, als mehrere kurze Stöße ruckten. Er glaubte, der After reiße und die Darmwand platze ob des rohen Schubs. Der Druck trieb ihm das Blut in den Kopf. Speichel floss aus seinem Mund zur Matte.

Dumpf klatschten fremde Klöten am bibbernden Hodensack. Lennarts Schlauch schlenkerte. Sein Schließring schien nicht mehr vorhanden. Statt Rosette, gähnte dort ein Trichter, in welchen eine mächtige Keule stauchte. Bis zum Anschlag drang sie ein, pfropfte ihn nicht bloß, sondern bockte. Lennart rührte, die Zunge ragte aus seinem Rachen.

"Stell' dich nicht so an", knurrte der Brecher und packte Lennarts Handgelenke noch fester. "Welche Sorte bist du? Mann oder Memme?" Hart presste er sein Becken an klaffende Gesäßhälften. "Halt' still und entspann' dich, dann geht's ganz leicht!"

Doch Lennart lockerte schon nach dem ersten wilden Schreck die Muskeln des Unterleibs. Ohne dass er davon wusste, tat er genau das richtige. Dennoch dachte er, ein Dampfhammer keile rein. Und der irrsinnige Druck im Mastdarm machte ihn schier wahnsinnig. Zum Glück war dieser noch leer. Jener barsche Kolben quetschte keine Kacke.

Das muss der gewusst haben! blitzte kurz durch Lennarts Hirn. Die gaben mir auch kaum was zu essen, nur trocken Brot und Wasser!

"Gooaarrh!" Er ächzte, als der Bulle den Pfosten zurückzog und die faustgleiche Nille aus dem Schließring platzte. Saugte es die Eingeweide mit raus? Kühle Luft wehte in das weit gährende Loch, dann drang wieder der dicke Schwengel ein, stocherte am Eingang. Es schmatzte! Leise lachte der Henker, während er genüsslich tiefer drang.

Lennart wunderte, dass er es weniger schlimm fand als immer befürchtet, wenn er davon hörte. In den Arsch gefickt! Trotzdem meinte er, es zerreiße ihn gleich. Scheinbar gondelte die fette Rübe sogar an Sitzknochen längs, dann stak sie erneut voll drin. Es pochte dumpf.

Eigener oder fremder Puls? – Beides zugleich!

Zwischen Schenkeln fühlte Lennart die Klöten des Brechers bollern. Bei jedem Ruck und Schub schlugen sie an seine Hoden, prügelten sie schier. Zwar sah er kaum was, hatte ohnehin den Kopf seitlich weggedreht, doch im Augenwinkel entdeckte er, dass sein Schlauch keiner mehr war. Steifes Rohr wippte statt dessen! Darunter wackelte der Hodenbeutel samt Inhalt.

Lust spürte er dennoch keine, nur wüstes Brennen und irres Völlegefühl. Der Pfahl des 'Henkers' war so dick, dass er Blut in die Schwellkörper zwang und sie zugleich sperrte. Nur deshalb hatte Lennart eine knallige Latte. Sein Hodensack war nicht fest und rund, sondern hing lang runter. Deutlich sah Lennart jedes Ei einzeln. Gemeinsam baumelten sie kreuz und quer, schlenkerten vor und zurück, patschten an die Unterseite des wippenden Rohrs.

In langen Zügen glitt die Keule tiefer, fuhr wieder aus dem Loch. Lennarts Darmring fluppte, dessen rosa Innenhaut stülpte auswärts, schlotzte an gespannter Haut auf dem Riesenspund. Schmatzend stieß das Teil voran, rodelte Darmwände längs. Schleimbläschen platzten ringsherum. Innen gurgelte es.

Der 'Henker' änderte seine Stellung etwas. Steil trieb er die bereits schleimige Keule von oben in Lennarts Tunnel. Lennart spürte, wie seine Latte noch härter wurde. Das mächtige fremde Gerät quetschte auf die Samendrüse. Es dröhnte. Milchiger Seim wurde davon ausgepresst, kratzte geradezu durch die Harnröhre.

An Lennarts prall geblähter Eichel erschien erst ein klarer großer Tropfen, dann trübes Nass. Es fädelte zur Matte herab. Wuchtige Schübe des 'Henkers' ließen den zähen Faden aus Seim kreiseln. Er flog umher, zeichnete dünne feuchte Kringel auf gewebtem Überzug.

Wiederholt ächzte Lennart. Er lag mit der linken Wange auf. Sie rieb am muffigen Stoff. Bartstoppeln ratschten. Rotz floss aus dem offenen rechten Nasenloch und Speichel aus dem Mundwinkel. Der linke Nasenflügel klebte an der Matte, verschloss den halben Riecher.

Kraftvolle Schwünge erschütterten Lennarts Körper. Er keuchte unter dem Ansturm. Unerbittlich pumpte die Keule in ihn rein, gnadenlos rammte das Becken sein Gesäß. Nach jeder vollen Einfuhr stemmte der 'Henker' hart in Lennarts Loch, rubbelte gezielt dessen Vorsteherdrüse. Gleich roher Faust knuffte die riesige Nille drauf, knubbelte drüber, wieder zurück. Klöten bumsten an Lennarts Schwellkörperansatz. Inzwischen rann ständig Seim aus der Eichelspitze.

Aufgepumpt! Geknallt! Benutzt! Missbraucht! Geschändet! – Wie lange dauert das noch?

Lennart hoffte und betete, es möge bald vorbei sein. Längst wusste er nicht mehr, ob er erst wenige Minuten oder schon bald eine halbe Stunde litt? Er bestand nur noch aus klaffendem Unterleib und dem darin walzenden Pfosten. Dass der eigene Seim aus der Eichel troff und von den Stößen an die Bauchdecke flog, bekam er nur kurz mit. Zuletzt sprangen nur noch Funken im Hirn.

Obwohl seine Augen weit aufgerissen stierten, sah er nichts wirklich. Hören konnte er auch nichts echt, nur das Rumpeln des Ansturms im Leib und dumpfes Glucksen in Eingeweiden. In seinen Ohren brodelte es zwar, ob aber Grunzlaute des Henkers oder brausendes Blut, blieb unklar.

Taub? Wann hört das wüste Rammen endlich auf?

Doch der 'Henker' ließ sich viel Zeit. Er wollte sein Opfer nicht so schnell erlösen, genoss die Macht über den sehnigen Mann unter sich. Unterwerfen war sein Geschäft! Das quälte Männer meist mehr als Schläge.

Und er wusste es nur zu gut, jagte seinen Pfosten durch die Manngrotte, nutzte weidlich das bislang 'jungfräuliche' Loch. Er schnaufte laut, hörte es aber trotzdem zwischen Kolben und Afterrose schlürfen. Sehr begrüßte er, wenn es im Bauch des Opfers gluckste.

Er beugte über Lennarts Rücken, drückte dessen Arme hinten samt Kopf zur Matte hin. Stoppeln seines Schamhaars kratzten Lennarts Steiß. Klöten knallten an Sitzfleisch. Hielt er ihn bislang mit beiden Pranken nieder, bezwang er ihn nun dem linken Ellbogen. Seine Rechte suchte Lennarts Brustwarzen, zwirbelte sie scharf. Danach grub er in Lennarts Schoß, packte die hopsende Stange.

Derb knetete er das steife Fleisch, hörte sein Opfer laut stöhnen. – Gut so! – Volle Faust riss er die Vorhaut zurück, klemmte das Langteil zu. Mit dem Zeigefinger stellte er fest, dass Lennarts Eichel wie ein Ballon blähte. Dort fließenden Seim verwischte er am Bündchen und rubbelte es.

Lennart zuckte, wollte ausweichen, schraubte sich dabei ungewollt über die steil einfahrende Keule. Mit kraftvoll gleichmäßigen Schüben stauchte der Pfahl in ihn rein, während die Pranke seine Latte ohne Rücksicht raufte. Die Kette des Halsrings klimperte dazu, rasselte am Holz der Streckbank.

Hörbar aber nicht angestrengt atmete der 'Henker'. Ein wirklich starker Kerl. Hechelte er jetzt? Lennart hingegen keuchte kratzig. Luft fauchte durch seine Kehle, flog aus dem weit aufgerissenen Mund.

Schwarzer Rachen!

Jedes noch mögliche Zeitgefühl kam abhanden. Nur das Maß der Schwünge gegen sein Gesäß galt. Doch Lennart zählte nicht mit. Zig Fuhren oder gar hundert? Hunderte? Tausend? Sicher war nur die Gewalt, welche ihn unablässig berannte.

Feuer im Unterleib!

Es stieg an, raste wie heißes Öl zur Kehle, überschwemmte zuletzt Rachen und Hirn. Jäh brauste es durch Lennarts Rohr, jagte auswärts. Samen schoss zum Kinn, spritzte in offenen Mund, platschte auf rechte Wange. Von dort kleckste er runter, während neuer heißer Schleim auftraf. Lennart konnte nur röcheln, rang nach Luft.

Die Gewaltnille des Brechers rumpelte gleichsam über Lennarts Kastanie innen, presste sie wie eine Zitrone aus. Heftige Schübe folgten, Klöten schlugen, dann preschte ein scharfer Strom über Darmwände.

Scheinbar spritzte der Ausstoß des 'Henkers' in Lennart Bauchhöhle. Es brodelte darin. Kochende Brühe? Derb stemmte der Kerl seine Keule in den Mastdarm, entlud einen feurigen Strahl nach dem nächsten.

Gefropft, verkorkt und abgefüllt!

Aus Lennarts Rohr floss letzter Samen. Gemolken! Der Brecher atmete rasselnd, ruckte immer wieder in das weit gedehnte Loch seines Opfers. Im Darm gluckste und gurgelte schaumiger Schmant, blubberte um die faustgleiche Kuppe der Rübe. Schwer klebten dicke Eier an Lennarts Hodensack.

"Hrrraaah!" Lennart brüllte erschrocken, als ihm die Fleischkeule aus dem Leib gerissen wurde. Es knallte förmlich am Schließring. Gähnender Krater! Fremder Samen schwappte, schäumte abwärts, hing zäh am Beutel, troff zur Matte.

Gehässig rammte der Brecher noch einmal in Lennart rein, dann zog er endgültig die Keule weg und stand auf. Sein nackter Fuß füllte Lennarts schmierig nasse Backenspalte. Er schubste ihn nach vorn.

Verkrümmt lag Lennart da, keuchte hörbar, zitterte am ganzen Leib. Schweiß rann von der Haut, tränkte den Bezug der Unterlage. An Bauch und Brust klebte eigener Samen. Kleistriger Schmadder!

"Na, Macker, so schlimm kann's nicht gewesen sein", lachte Lennarts Quäler. "Mann, hast du eben abgespritzt! Die reinste Sturmflut, du notgeiles Stück", höhnte er.

Lennart hörte es kaum. Alle Laute kamen wie aus weiter Ferne. Lachten die zwei 'Knechte' an der Tür? Sie mussten dort die ganze Zeit gestanden und zugesehen haben. Ob sie sich dabei selbst oder gegenseitig einen runterholten? Lennart war es gleich.

Taube Ohren und taube Glieder!

Man erlöste ihn von den Handschellen, brachte frisches Wasser und neues

Brot. Sogar ein paar Scheiben Käse. Der Kackkübel wurde zum Glück auch geleert. Jetzt lag sogar ein Deckel drauf, doch kaum aus Rücksicht auf den Gefangenen. Der 'Meister' hatte wohl eine empfindliche Nase, schließlich maulte er gleich zu Anfang, es stinke hier zu sehr.

Als die Stahltür zuknallte, herrschte wieder trübes Licht. Es miefte im Raum nach Schweiß und verschmiertem Samen. Lennart lag bäuchlings im eigenen Sabber, stierte in das Dunkel unter der Folterbank. In seiner Backenspalte blubberte auslaufender Schleim des 'Henkers'.

Deutlich fühlte er, wie ständig mehr durch wüst gedehnten Afterring quoll. Es brannte dort, gluckste im Mastdarm. Fürze schäumten den Seiber auf. Zähe Blasen platzten zwischen Sitzbacken. Nass rann das Zeug Rinne abwärts zum Hodensack, tränkte widerlich den Bezug der Matte.

Zum Abwischen hatte Lennart nichts. Die Decke? Nein! Mühselig und stöhnend robbte er zur anderen Seite, wo der Kackeimer gerade noch in Reichweite stand. Er fasste den Henkel und zog das eklige Behältnis aus dickem Zinkblech näher. Genauso blechern schurrte es über den Betonboden.

Der Halsring würgte. Hässlich rasselte dessen Kette. Nur gebückt kam Lennart auf die Beine, musste den Eimer nah seiner Schlafstatt hinstellen. Nachdem er den klappenden Deckel hob, setzte er sich eilig auf den Kübel und seufzte entspannt.

Pressen brauchte er nicht. Alles bratzte schlankweg aus dem ausgeleierten Loch. Hörbar klatschte übel riechender Seim gegen Blech. Lennart furzte wie ein Ochse. Flogen Kackstücke nach? Als habe wer einen Hahn aufgedreht, brauste Harn aus seinem schmierig tröpfelnden Schlauch. Es pullerte hohl am Boden, bildete rasch eine steigende Lache, plätscherte hell, spritzte zum Hodensack.

Am Gesäß kniff der Rand des Eimers. Lennarts Gehänge schaukelte. Als er gebückt aufstand, schlug seine Eichel an das Blech. Sie war noch geschwollen und heiß, wie auch sein Schlauch. In den Hoden schmerzte es. Völlig leere Eier! Inzwischen kühlte der Schleim am Hintern, wurde sogar kalt.

Wieder schüttelten Lennart Ekel und trocknes Schluchzen. Sorgsam verschloss er den Eimer mit dem Deckel. Rotz tropfte auf das hellgraue Ding, tupfte kleine dunkle Flecken. Ohnmächtige Wut wühlte in Lennart. Er schob das Hilfsklo hinter eine Standbohle der Folterbank, wo man es nicht mehr sah.

Unter der Streckbank lag jener olle Lappen, mit dem man ihn gestern knebelte. Lennarts Fingerspitzen reichten knapp hin. Er raffte ihn in die Hand und wischte sich leidlich sauber. Doch von 'sauber' konnte kaum die Rede sein. Lennarts ganzer Körper war schmierig, stank nach Schweiß, Piss und Mannrotz.

Ich werde mich rächen! schwor er grimmig. Gefickt, abgefüllt und dabei niederträchtig zum Spritzen gebracht! Diese perversen Schweine! Schläge hätten mich weniger gedemütigt! Die wissen genau, wie man einen Mann richtig quält!

Schlimmste Martern und Qualen malte er sich für seine Peiniger aus, nachdem er ächzend auf die Matte sank. Er zog die schmuddlige Decke über nackte Glieder, starrte zur schummrig trüben Lampe hoch. Das Wasser im Blechnapf war frisch, kühlte seinen heißen Kopf.

Lennart schloss die Lider. Scheinbar zuckten Blitze hinter seiner Stirn. Er wollte Ruhe und Vergessen von so viel grausamer Schande.

Was sollte er jetzt sonst wünschen? Die Freiheit?

Die konnte er vorerst abschreiben. Rußige Nacht saugte ihn weg.  
Glückliche 'Wurschtigkeit'? Alles schnurz? Kommt Zeit, kommt Rat?



Otto Plier kam bereits um halb sechs zum Dienst. Zuhause hielt es ihn nie lange. Dreckbude! Außerdem wollte er Erwin Kolb befragen, der inzwischen daheim sein könnte. Zu spät dufte es nicht werden, weil jener Mensch vielleicht ausging. Sauftouren dauern! Wen in der Nacht aus dem Bett scheuchen, war nicht erlaubt, falls keine Gefahr im Verzug.

Der Schreibtisch sah noch genauso wüst aus wie ihn Plier verließ. Am sauberen Fußboden und an der Kaffeemaschine samt abgewaschen Tassen erkannte er das Wirken einer Putzriege. Überall war Staub gewischt, nur nicht an den Schreibtischen, die er inzwischen beide in Beschlag nahm.

Dass die sogar das Geschirr abwuschen? staunte Plier erfreut und grinste breit. Hab ich da eine heimliche Verehrerin? – Plier erschrak: Womöglich einen Verehrer? Ach Quatsch! Selbst wenn, kann dir das schnurz sein! Der doofe Lothar Westhof ist es sicher nicht! Kann der überhaupt Kaffee kochen?

Nachdem er die Kaffeemaschine füllte und anwarf, saß er am Schreibtisch und sah die Wüstenei durch. Aufmerksam lauschte er seiner Stimme vom Band. Als er das eigene Gebrüll nicht mehr ertrug, schaltete er genervt ab und lehnte ihm quietschenden Sessel.

Altes Dreckding, verdammtes! fluchte Otto und streckte die Beine aus. Was stimmt an der Sache nicht? Eigentlich könnte man es als zwar üblen aber normalen Todesfall abtun. Ein Betriebsunfall beim Ficken! Wieso glaube ich, es könne gezielter Mord sein? Dass Thorben Schlüter und Erwin Kolb mal den gleichen Arbeitgeber hatten, will nicht viel heißen... Oder doch? Merkwürdig ist das schon...

Otto Pliers Gedankenfluss brach ab. Fröhlich schwang die Tür auf, wurde geräuschvoll zugeklappt. Lothar Westhof kam grinsend rein und sank auf den Sessel gegenüber. "Hallo Chef! Wie stehen die Aktien?"

Obwohl Lothar Westhof wusste, Otto hasse die Bezeichnung 'Chef', nannte er ihn immer so. Otto klang das zu sehr nach Unterwelt. Aber waren sie nicht längst Teil jener lichtscheuen Gesellschaft?

"Müssen sie eigentlich immer wie ein Loddel rumlaufen?" Grantig musterte Otto den jüngeren Kollegen.

"Müssen sie eigentlich immer wie ein spießiger FBI-Agent aussehen? Sogar Agent Mulder wagte mehr Mode." Lothar Westhof grinste frech und rückte das dicke Goldkettchen am linken Handgelenk zurecht. "Liegt was an? Ich hörte, sie haben seit letzter Nacht einen irren Fall?"

"Stimmt", knurrte Otto Plier. Sein Blick blieb am offenen Hemd des Kollegen hängen. Es stand immer ein Knopf zuviel auf, was auch zuviel von Westhofs flaumig muskulöser Brust freigab. Sah man da schon die Nippel? Plier guckte hoch. "Wir müssen nachher oder gleich wen aufsuchen und befragen, Westhof. Wissen sie schon was über den Fall 'Brauck'?"

"Nur das, was im Amt bisher die Runde machte", lachte Lothar Westhof. "Ist ja

'ne irre Todesart!" Er lachte noch lauter. "Setzen sie mich näher ins Bild, Kollege!"

Otto Plier erzählte kurz aber umfassend. "Wir müssen uns zumindest mal diesen Erwin Kolb zu Gemüte führen, schließlich fickte der in den letzten Wochen mit diesem reichen Knilch."

"Und das Alibi dieses... hm... Ehemanns Thorben Schlüter ist wasserdicht?" Westhof glättete eine Haartolle.

"Näher überprüft habe ich es noch nicht. Irgendwann muss ich ja mal schlafen", murrte Plier. "Aber weshalb sollte es nicht wasserdicht sein? Der Kerl ist als Alleinerbe zu verdächtig. Klischees sollten wir meiden. Dieser Schlüter hat nicht bloß was in der Hose, sondern auch noch was im Hirn. So doof wäre der nicht und lügt mir dumm die Hucke voll."

"Der muss ja reichlich was im Anzug haben, wenn ihnen das so sehr auffällt", lästerte Lothar Westhof.

"Mehr als sie, sie amtlicher Lude", grollte Otto ertappt und daher wütend.

"Solange nicht das Gegenteil bewiesen wurde, möchte ich das bezweifeln." Grinsend stand Westhof auf.

Otto Plier kam nicht umhin, sich Lothar Westhofs wirklich knackigen 'Arsch' anzusehen. Rund und fest wölbten zwei stramme Hinterbacken unter teurem Hosenstoff. Plier wusste aber von den Duschen, Westhof habe 'nur' gutes Mittelmaß zwischen den Schenkeln. Nicht wenig, durchaus ansehnlich und einige Jahre jünger als bei Thorben Schlüter. Doch gegenüber Thorben Schlüter nutzte auch Westhofs Jugend kaum was.

Bloß jung sein, ist eben nicht alles!

Sie fuhren zu Erwin Kolbs Behausung. Erwin Kolb wohnte in einer 'Platte' im siebten Stock. Sie schlüpfen einfach nach einer Frau mit Alditüten durch den gläsernen Eingang in den wenig traulichen Bau. Im Aufzug stank es nach Kotz und Suff. Irgendein 'Künstler' sprühte sein Namenszeichen auf alle Wände.

Endlich rollte die Tür zur Seite. Plier und Westhof stapften durch einen düsteren Flur. Hier roch es kaum besser. Unrat lag herum, Abfalltüten lehnten neben Eingängen. Die Klappe eines Müllschluckers stand offen. In einer Wohnung weiter hinten zankte lautstark ein Ehepaar. Kinder plärrten dazwischen.

Sie lasen die Namensschilder der Klingeln, wurden schließlich fündig. Keiner öffnete! Plier und Westhof meinten jedoch, es seien Leute in der Wohnung. Sie hörten aber bloß einige dumpfe Laute, welche auch woanders herrühren konnten. Krach genug machten einige Mieter hier. Mehrmals kamen die beiden Beamten wieder, versuchten erneut ihr Glück.

Um halb acht Uhr abends raunten Stimmen hinter der Tür. Keuchte jemand? Licht drang durch die Linse des Spions. Klirrte Geschirr? Es müsste also wer da sein. Erst nach langem Läuten tappten Schritte zur Tür.

"Wer ist da und was wollen sie? Herrgottsakrament!" Hörbar ein Mann.

"Kriminalpolizei! Wir möchten zu Herrn Kolb! Nur ein paar Fragen!" Plier und Westhof hielten abwechselnd ihre Ausweise und Marken vor den Spion.

Die Tür schwang auf. Ein fast nackter Knilch in weißer Unterhose stand vor ihnen. Sichtlich sportlicher Mann, etwa Mitte zwanzig und völlig enthaart. Blaue Augen blitzten unter dunklen Brauen. Kurze Stoppeln ähnlicher Farbe überzogen den Schädel. Vormalis wohl rasierte Vollglatze.

Er rückte sein Gemächt in bessere Lage. Jetzt war es noch deutlicher zu

sehen. "Was gibt's? Ich habe Besuch, verdammt! Kann man nicht mal nach Feierabend in Ruhe ficken?"

"Sind sie Erwin Kolb?" Lothar Westhof staunte über das Paket im Schritt.

"Ja, zum Teufel! Was wollen sie?"

"Können sie sich ausweisen?"

"Bei ihnen piept's wohl? Glauben sie, ich habe meinen Ausweis in der Unterhose zwischen Sack und Schwanz klemmen? Oder in der Ritze hinten? Was wollen sie, zum Teufel?"

"Kennen sie einen Caspar Brauck?" Otto Plier musterte den Kerl genau. – Schau es Gestell!

"Ja! Das ist kein Geheimnis! Und was geht sie das an?"

Otto zögerte, weil eine sehr wenig bekleidete junge Frau mit wirrem Haar in den kleinen Flur trat. "Äh... können wir reinkommen und mit ihnen allein sprechen, Herr Kolb?"

"Meinetwegen", knurrte der sehnige Mensch und winkte knapp. "Trudi, mein Engel, bring mir ein Bier ins Wohnzimmer, wenn du schon in der Küche bist! Die zwei hier bleiben nicht lange!"

Das Wohnzimmer war keine Augenweide. Erwin Kolb wies die beiden Beamten auf ein fleckiges Sofa. Breitbeinig lümmelte er im Sessel schräg gegenüber. Zwischen kräftigen Schinken beulte es gewaltig. Feuchte Stelle verriet die Spitze einer wahrhaft fetten Eichel, wo auch gleich die dicken Eier wallten.

Über Erwin Kolbs Gesicht flog knappes Lächeln, als er die Blicke der beiden Beamten bemerkte. Keck öffnete er die Schenkel noch ein Stück, schob den Unterleib vor und fuhr mit der Linken am Waschbrettbauch abwärts. Halb staken seine Finger im Bund des Schlüpfers.

"Also, Herrschaften, was ist los? Wieso stören sie mich mitten im schönsten Bums? Und was hat das alles mit Caspar, ich meine, mit Herrn Brauck zu tun?" Er grub die Hand fast ganz in den Schoß, grabbelte am satten Schlauch, welcher sichtlich pulste.

"Sie hatten doch ein... wie soll ich sagen... äh... sehr besonderes Verhältnis zu Caspar Brauck", meinte Otto Plier bedacht. Unentwegt linste er auf Erwin Kolbs 'Kolben', sah dann zur weit offenen Zimmertür, wo gerade die gering bekleidete junge Frau vorbei ging. "Ich will sie vor ihrer Bekannten nicht in Verlegenheit bringen, Herr Kolb..." raunte Plier, verstummte und schaute vielsagend zum Flur.

"In Verlegenheit? Wieso?" Erwin Kolb folgte Pliers Blick nach hinten. "Sie meinen, wegen Trudi?" Er lachte abfällig. "Trudi weiß, dass ich auch mit Männern gern ins Bett steige", tönte er ohne Hemmung. "Ich bin bisexuell! Noch nie davon gehört, dass es so was gibt? Also, meine Herren, kommen sie endlich zur Sache! Was ist mit Caspar Brauck? Hat der mich etwa angezeigt, weil ich nicht so wollte, wie er es gern gehabt hätte? Oder war es dessen 'Ehemann', dieser Thorben Schlüter? Soll ich etwa die erhaltenen Geschenke geklaut haben? Das wäre Verleumdung! So was habe ich nicht nötig..."

"Nichts in dieser Art", unterbrach Lothar Westhof Erwin Kolbs Redefluss. Auch er starrte immer wieder in dessen Schritt. Neidisch?

"Na, um was geht's dann?" Unwirsch blaffte Erwin Kolb rüber.

"Caspar Brauck ist tot!"

"Was?" Mehr brachte Erwin Kolb nicht raus, starrte sprachlos in Lothar

Westhofs Gesicht. Auch seine bislang nah des Schritts grabende Hand lag still. Schließlich stammelte er: "Aber... aber... was ist denn passiert? Wenn die Polizei deswegen auftaucht, war es wohl kein Autounfall oder ein natürlicher Tod."

"Das wollen wir gerade rausfinden", nickte Otto Plier. "Ein Auto war sicher nicht dran beteiligt. Das können wir gleich ausschließen."

"Caspar war meines Wissens nicht krank", schüttelte Erwin Kolb entschieden den Kopf. "Allerdings kenne... kannte ich ihn erst seit einigen Wochen näher. Kann also sein, dass er mir darum was verschwieg."

"An einer Krankheit starb er ebenfalls nicht", belehrte Otto Plier. Dessen Augen wanderten ständig von Erwin Kolbs Schoß zu dessen hagerem Gesicht mit Dreitagebart und wieder zurück. "Caspar Brauck erstickte!"

"Wie das? Also, doch ein Unfall?" Erwin Kolb fing sich wieder, gewährte Pliers stiere Blicke. "Was glotzen sie denn so auf meinen Schwanz und meine Eier? Wollen sie die guten Stücke sehen?" Herausfordernd schob er den Unterleib vor, fasste voll in den Schlüpfen.

"Gern", nickte Otto Plier. "Mir scheint das doch recht sehenswert." Er beugte ein Stück vor. "Von Bisexualität habe ich durchaus schon gehört, und auch, dass sie nicht selten ist, sondern fast jeden betrifft." Breit grinste er und sah seinen jungen Kollegen schräg an.

Lothar Westhof kriegte Teller-Augen, als Erwin Kolb ohne jede Scham sein gesamtes Gerät seitlich am rechten Beinabschluss des Schlüpfers rausholte. Alles sorgsam glatt rasiert! Kein Härchen störte das blanke Vergnügen. Allerdings sah man den Schatten nachwachsender Wolle. Und was Erwin Kolb da zeigte, war wirklich gewaltig. Sogar ein Gartenschlauch würde blass vor Neid, könnte nur auf Länge verweisen. Mehr aber nicht! Von Größe und Umfang passten die Klößen bestens dazu.

"Genug gesehen?" Erwin Kolb umfasste seinen Pimmel, hielt ihn den Beamten entgegen. "Wollen sie vielleicht auch noch anfassen?"

"Aber sehr gern doch! Wenn es erlaubt ist?" Otto Plier lachte leise, legte den Kopf schief, schaute fragend.

"Nur zu", lud Erwin Kolb großspurig ein. "Keine Hemmungen, mein Bester! Heiße Kerle, die das zu schätzen wissen, lass' ich da gern ran! Aber dann will ich auch zugreifen."

"Bloß keine falsche Scham", meinte Plier, stand auf, ging um den Couchtisch herum und griff Erwin Kolbs 'Kolben'.

Während Erwins Rechte an Ottos Hose den Reißverschluss öffnete und reinlangte, rollte Otto die Vorhaut von Erwins Eichel. Stramm zog er sie rückwärts, seine Finger drängten gegen den schweren Hodensack. Sehr genau nahm er den nun pochenden Lümmel in Augenschein. Das Ding wurde noch dicker und zuckte. Vorsaft troff über Ottos Greifer. Geruch nach Mann, Schweiß und Samen stieg hoch.

"Das ist wirklich ein dicker Hund", lobte Plier ehrlich beeindruckt. – Den Ring am linken Daumen hab' ich schon mal gesehen! Aber wo?

Otto blieb fast der Atem weg, denn Erwin Kolb raffte jetzt bei ihm die Vorhaut von der Nille. Derb aber sehr anmachend rieben raue Finger am Bündchen, walkten den vollen Beutel. Ottos Pimmel wurde zur Latte, ruckte in der harten Faust des sehnigen Handwerkers.

"Hier ist aber auch nicht gerade wenig drin", lachte Erwin Kolb, nachdem er Pliers Gehänge voll fasste und dran zog. "Aber ihr beiden kamt nicht her, damit wir uns gegenseitig den Schwanz halten." Erwin drückte Ottos Stiel und nahm die Hand aus dessen Hose. "Also, was wollt ihr wirklich?"

Mit einer Büchse Bier für Erwin in der Hand stand seit geraumer Zeit Trudi dabei und guckte belustigt zu. Lothar Westhof hingegen verfolgte bass erstaunt den Vorgang. Er hockte wie erstarrt mit offenem Mund auf dem Sofa. Bestürzt? Empört? Entsetzt? Wenn man genau hinsah, erkannte man die Stange in seiner Hose.

Langsam, fast bedauernd ließ Otto Plier Erwins Prügel aus Fingern gleiten. Er schob ihn sogar unter den Stoff des Schlüpfers zurück. Dann zerrte er seinen Hosenschlitz zu und ließ sich neben dem völlig fassungslosen Lothar Westhof auf das Polster sacken. "Reine Routinefrage, Herr Kolb: Wo waren sie gestern zwischen 21 Uhr abends und zwei Uhr nachts?"

"Trudi, wo war ich?" Erwin schlang einen Arm um ihren Schenkel.

"In der Muschi zwischen meinen Beinen", lachte Trudi und reichte ihm die Dose. "Hier, dein Bier!"

"Haben sie dafür Zeugen?" Lothar Westhof schnappte nach Luft. Das anzügliche Grinsen verging ihm längst.

"Die hätten wir gern gehabt", lachte Trudi hell. Sie hockte bei Erwin auf der Sessellehne.

"Mein Gott, können sie blöde Fragen stellen", brummte Erwin Kolb. "Wer hat dabei gewöhnlich Zeugen? Wenn sie demnächst mal kommen und mitmachen wollen, dann hätten wir einen sehr guten Zeugen. Aber glauben sie bloß nicht, dass sie Trudi bumsen dürfen und mich links liegen lassen können. Fragen sie mal bei den Nachbarn hier. Die haben uns gestern bestimmt gehört." Erwin Kolb giente rotzig. "Aber was soll das ganze Theater? Wie konnte Caspar ersticken?"

"Man schob ihm was in den Hals, bis er keine Luft mehr kriegte", erklärte Otto Plier.

"Dann war es Mord?" Schlagartig wurde Erwin Kolb ernst.

"Mord, Totschlag, Körperverletzung mit Todesfolge oder eine blöde Verkettung unglücklicher Umstände!"

"Scheiße! Es ist echt schade um Caspar. Der war sehr großzügig, hatte ja genug Asche. Und ich hatte daher wirklich keinen Grund, ihm zu schaden."

"Vielleicht lief die Sache ja aus dem Ruder? Das wäre bei einem so großen Gerät doch möglich, oder?" Plier zeigte in Erwin Kolbs Schritt. "Und das sogar, ohne dass man es gleich merkt. Tötungsabsicht muss nicht dabei gewesen sein. Einfach dumm gelaufen?"

"Aber nicht mit mir!" Erwin Kolb schien wütend. "Ich kann mit meinem Werkzeug sehr gut umgehen! Und einem netten Freund und spendablen Gönner würde ich niemals was tun! Außerdem war ich hier mit Trudi am Gange, habe deshalb die Verabredung mit Caspar abgesagt... Verdammt! Vielleicht wäre es gar nicht so gekommen, wenn ich... Scheiße verfluchte!"

Plötzlich hatte Otto Plier es sehr eilig. Beinah hastig stand er auf und verabschiedete sich. Unten klatschte er dem entsetzten Lothar Westhof auf den strammen Hintern, hielt seine Linke aber sorgsam beiseite. "Los, Wessi, fahren sie wie der Teufel zur Gerichtsmedizin!"

"Was wollen wir denn da? Jetzt ist doch schon gleich neun Uhr abends!"

"Ich will die Erbgutprobe von diesem Erwin Kolb sichern lassen!"

"Welche Erbgutprobe denn?"

"Na, dessen Vorsaft! Als ich dessen Rübe anfasste, lief mir der Schmier über die Hand. Nun geben sie schon saftig Gummi, Wessi!"

"Meinen sie, der hat Schuld am Tod von Brauck?"

"Kann sein", brummte Otto. "Am seinem Schwanz sah ich allerdings nichts, was darauf hinwies. Man hätte es an der Nille sehen müssen. Immerhin wurde dem Brauck der Kehlkopf von innen zertrümmert. So was hinterlässt Spuren, gerade an so einem Teil. Wirklich ein dolles Gerät, finden sie nicht?"

"Wenn sie es sagen, Chef!" Lothar Westhof steuerte durch dichten Verkehr.

"Nun tun sie bloß nicht so, als wären sie jenseits dieser Welt, Westhof", höhnte Otto Plier. "Sie hatten einen Ständer, dass Gott erbarm!" Boshaft lachte er, während Lothar verlegen rot wurde.



Lennart Drews schreckte aus fadem Dämmer hoch, als das grelle Licht auf ihn nieder brach. Geblendet blinzelte er, erkannte kaum was. Zwei nackte Kerle kamen in den Keller, doch Lennart hörte nichts. Taub? Beide Macker hatten die üblichen Motorradhauben über ihren Köpfen. Gestählte Burschen, deren Pimmel baumelten und gegen Schenkel schlugen.

Einer der Männer war etwas gedrungen, der andere recht hager und einen halben Kopf größer. Muskeln spannten die haarlose Haut. Ihr Alter war deshalb kaum schätzbar. Irgendwo zwischen zwanzig und vierzig. Vielleicht unter zwanzig oder schon nahe fünfzig und drüber? Muskulöse wirken zeitlos, nur Gesichter verraten ungefähr die Jahre, können aber auch täuschen.

Kein 'Henker' dabei? Wie spät mag es sein? Wie lange döste ich, seit der Brecher mich elend bumste?

Wortlos packte man Lennart, zerrte ihn halb hoch und zwang dessen Arme zum Rücken. Handschellen klickten. Lennart kniete auf der Matte. Vor seiner Nase hopsten fremde Eier, schwankten geäderte Schläuche. Die eiserne Halskrause wurde entfernt, klirrte samt Kette zu Boden. Grob stellte man ihn auf die Beine.

Geruch nach Mann, Schweiß und Seife wehte von den beiden 'Knechten' in Lennarts Nase. Sie hielten ihn links und rechts an Armen. Kräftige Hände würden jeden Widerstand brechen. Schweigend führten sie Lennart auf den Flur.

Graue Stahltüren zu beiden Seiten unterbrachen in weiten Abständen dessen Einerlei. Eigentlich hätte Lennart was hören müssen, doch in seinen Ohren rumpelte nur Herzschlag. Wie in einem bösen Traum tappte er über kalten Beton.

Glühbirnen hinter Gittern gaben ebenso kaltes Licht. Weiße Wände warfen es zurück. An der Decke lenkten dicke Kabel Strom zu den Lampen. Hier und da hingen seitlich eckige Schalter. Sonst war alles kahl, beinah grausam leer wie in Fluren alter Anstalten oder Kasernen aus dem Zweiten Weltkrieg.

Es roch muffig. Fern grummelten einige Stimmen. Blechern klapperte was. Erste hörbare Geräusche für Lennart, trotzdem weit weg. Dumpfes Rauschen in Kopf und Ohren verschluckte alles.

Der Flur schien zuende, winkelte aber bloß nach rechts ab. Sie erreichten dort einen offenen Türsturz, wohinter fast schmerzhaft weißes Licht gleißte. Der Raum war voll gekachelt. Es hallte darin, während man Lennart reinschob.

Eine Dusche! Aber es ist nicht die Dusche, in welcher ich die Kerle rummachen sah! Wann war das? Es könnte vor Monaten oder Jahren gewesen sein! Bin ich denn im Keller des Hauses im Hinterhof? Sieht nicht danach aus! Oder gibt es noch andere Verliese tiefer drunter oder daneben?

Vom Ausmaß des Flurs geschätzt, musste er woanders sein. So groß hatte er das Doppelhaus nicht in Erinnerung. Vielleicht ein Tiefgeschoss, ein alter Luftschuttkeller, gut erhalten oder neu hergerichtet? So was gab es oft in Innenstädten. Bei Bauarbeiten fand man die Bunker zuweilen wieder. Unter manchem Grundstück nutzte man diese alten Räume noch gern.

Wer wollte sagen, wo? Wer kannte deren Lage, wenn es keine Pläne mehr gab?

Blitzschnell wurden Lennarts Handschellen geöffnet. Unter blinkendem Duschkopf klinkte man ihn an eine quere Haltestange. Die beiden Macker traten zurück. Einer drehte offenbar das Wasser auf. Kalte Brause prasselte auf Lennart nieder.

"Hrrraaaaaah", brüllte er, dann blieb ihm die Luft weg. Fliehen konnte er nicht. Wie denn?

Unter bösem Gelächter spritzten ihn die Kerle von zwei Seiten mit roten Gummischläuchen ab. Eiskalt! Lennart konnte machen, was er wollte: Er blieb mitten drin! Bald schmerzhaft rasten die eisigen Ströme an seinen nackten Leib. Gehässig bedachte man Lennarts Backenspalte und das flappende Gehänge.

"Hört auf", gurgelte Lennart atemlos. "Ich krieg' keine Luft..."

Doch die zwei Folterer lachten nur dreckig. Wandte Lennart zur Wand, trat man ihm in den Hintern. Jedes Mal flog Lennart herum, wurde erneut eiskalt abgespritzt. Dauernd prallte von oben gleichfalls eisiges Wasser nieder.

Plötzlich blieb der Guss aus. Triefend stand Lennart gebückt vor der gekachelten Wand. Er schnappte nach Luft. Schmerz fraß durch alle Glieder. Sehen konnte er nichts, wankte blind. Eine breite Pfütze verkühlte seine Füße. Wieder schien er völlig taub, ohne Gefühl.

Wie von fern merkte er, dass man ihn mit was einrieb. Schmierseife! Ohne Rücksicht klatschte man ihm das Zeug auf die Haut. Grobe Hände wischten es über Beutel und Schlauch. Genauso wurde die Kimme bedacht. Glitschig bohrten Finger im Schließring, wühlten im Darm.

Wieder tobte eisiges Wasser über Lennarts Körper. Wieder krampfte alles, sperrte den Hals. Keine Luft! Endlich hörte die Folter auf. Lennarts Haut glühte jetzt. Dampfte sie?

Derb drückte ihm wer ein Knie in den Steiß, zugleich würgte ein Arm seinen Hals. Jemand löste die Handschelle von der Querstange, klinkte sie nun vor Lennarts Bauch um Handgelenke. Der Kerl hinten packte Lennarts Hoden, warf sein nasses Opfer zu Boden.

Sofort hockten die zwei Knilche auf ihm. Schwer drückte einer Lennarts Nacken mit seinem Gesäß nieder. Feist patschte dessen Schwanz und Sack auf den Rücken. Zwei Hände hielten Lennarts Sitzbacken auf. Harte Schienbeine klemmten die Arme. Der andere Kerl riss Lennarts Beine auseinander und

zwängte sich rein.

Vergewaltigung?

Jeden Augenblick erwartete Lennart das Rammen und Bohren der fremden Eichel am Aftermund. So gut es ging entspannte er den Unterleib, damit es nicht allzu übel wird. Doch es kam schlimmer! Sehr viel schlimmer!

Glitschig von Schmierseife drang etwas hart durch den Schließring. Nach und nach wurde das Teil tiefer geschoben. Kein steifer Pimmel, sondern ein Gummischlauch, womit man Lennart vorhin kalt abspritzte. Lennarts Herz sprang auf und ab. Er röchelte, konnte nicht mal um Gnade flehen.

Als das Ding voll drin stak, stürzte wahre Flut in den Darm. Eiskalt! Lennart wurde von unten aufgepumpt und abgefüllt. Prasselnd schäumte Wasser, blähte den Bauch. Brauste es zum Magen? Der Schmerz war unerträglich, doch Lennart konnte nicht schreien, keuchte nur erstickt. Gnadenlos zwang ihn der Kerl auf seinem Rücken zu Boden, während der andere am Hodensack zog.

Schlagartig versiegte der eisige Sturzbach im Mastdarm. Kaum nahm es Lennart wahr. Hockte jener Kerl noch hinter ihm zwischen den Beinen? Dass der eine noch auf ihm saß, merkte er nur zu deutlich. Die kalte Füllung innen presste seine Blase zusammen

Gequält röchelte Lennart, pinkelte sich voll. Warm sprudelte sein Urin über gefesselte Hände, schwappte zwischen Bauch und Kacheln seitlich raus. Vom gewaltigen Druck im Darm platzte der pralle Gartenschlauch aus seinem Loch, flog im hohen Bogen weg.

Sofort bratzte ein dicker Strahl kalten Wassers mit solcher Gewalt durch den gedehnten Ringmuskel, dass er sogar bis zur anderen Wand raste. Meterweit sauste das Gemisch aus Wasser, Plocken und altem Schleim. Quer regnete es durch den Raum, platschte nah am offenen Türsturz auf Kacheln. Lennart sank stöhnend zusammen, nachdem sein vorher prall voller Bauch endlich leer war.

Hämisches Gelächter der zwei 'Knechte' drang in Lennarts Ohren. Immer wieder verlor er das Gehör. Ein Schutz gegen... Gegen was? Nur unklar sah er die Kacheln ringsum. Sie tanzten wilden Reigen vor Augen. Der Kerl auf seinem Rücken stand auf. Grob packten vier Pranken Lennarts Arme, rissen ihn hoch.

Schwankend stand er zwischen seinen Peinigern. Einer krallte Lennarts Gurgel, quetschte dessen Hoden. Lennart verstand, er dürfe sich nicht rühren. Die Handschelle rechts wurde gelöst. Sofort bog man ihm die Arme nach hinten, dann klickte das Metall wieder um Handgelenke.

Von irgendwo hatte der etwas kleinere gedrungene Bursche eine geflochtene lange Peitsche. Sie knallte knapp vor Lennarts Zehen auf Bodenkacheln. Heftig zuckte Lennart, starrte in verschlagen braune Augen, welche ihn aus Schlitzern der Motorradhaube böse anstierten.

"Renne!" Mehr sagte der Kerl nicht. Wieder knallte die Peitsche knapp vor Lennarts Zehen auf Kacheln.

Zitternd stand Lennart da. Der lange Macker ließ ihn längst los, trat zur Seite. Grinste er? Dessen Augen funkelten jedenfalls so. Lennart wusste nicht, was er tun soll? Dies konnte eine gemeine Falle der Art 'Auf der Flucht erschossen!' sein.

Wird er gepeitscht, wenn er nicht rannte, oder wenn er rannte? War es egal, was er tat, und man würde ihm so oder so blutige Striemen ziehen?

"Renne!" Diesmal knallte die Peitsche auf Zehen.

"Haaaahh!" Lennart schrie den Schmerz raus, drehte auf den Fersen um und floh vor dem pfeifenden Ziemer.

Unter großem Hallo und Gelächter jagten ihn die zwei Kerle durch den Flur. Hinter Lennarts blankem Gesäß fauchte die Peitsche, traf mehrfach seine Fußknöchel. Immer schneller rannte er, doch die Häscher waren genauso schnell. Am Ende des Flurs drängte sich Lennart wie ein gejagtes Tier in einen Winkel.

"Weiter!" Hässlich klatschte die Peitsche gegen Wand und Boden.

Wie der Wind flitzte Lennart erneut durch den Gang, verfolgt von den eklig lachenden 'Knechten'. Er stürzte an der Kehre, rappelte eilig hoch, als das dünne Ende der Geißel über seine Fersen pfiß. Brennender Schmerz trieb ihn voran.

Lennart hastete von einem Ende zum anderen. Blieb er atemlos stehen, fiel hin oder kauerte in einer Ecke, biss ihn die pfeifende Rute. Beide Knilche hatten ihren Spaß daran, jagten ihn hörbar gern. Hodensäcke schlenkerten, Pimmel schnalzten, geradezu kindliches Lachen schallte.

In seiner Not floh Lennart zuletzt unter die Streckbank im Folterraum. Er verkroch sich wie ein wildes Tier. Roh zerrten ihn die 'Knechte' an den Beinen vor, schleiften ihn ein Stück weit über den Boden.

Rauer Beton riss an Bauch, Brust und Schlauch. Lennart brüllte. Man ließ ihn einfach neben der Matte liegen. Vor seiner Nase stank das Siel. Eine Kette klirrte, dann legte ihm wer die Halskrause um und verschloss sie. Das grelle Deckenlicht verlosch.

Der hagere Kerl ging raus, kehrte aber rasch wieder zurück. Offenbar hielt er was in Händen. Er kniete vor Lennart hin, während der kleinere Knilch Lennarts Kopf von hinten wie ein Schraubstock zwischen seine Pranken klemmte. Lennart roch den Schweiß der beiden. Am Rücken fühlte er die steife Stange des Kerls wummern.

Was der Hagere auf den Boden legte, sah Lennart nicht. Er starrte nur in blinkende Augen. Etwas rundlich hartes schob der ihm mit dem kleinen Finger in das linke Nasenloch. Eine Pille? Lennart wollte abwehren, scheiterte aber an der Kraft des Kerls hinten.

Hart bohrte der Finger einwärts, schob die Pille tiefer. Sie rutschte fast in den Rachen, blieb aber davor hängen. Der Lange merkte es. Er zog den Finger aus Lennarts Nase und nahm das Teil vom Boden, welches er vorher ablegte.

Ein Gummiball zur Darm- und Nasenspülung!

Dessen schmale Mündung fuhr links ein. Es tat weh! Lennart ächzte, hechelte durch offenen Mund. Stieß das Teil durch seine Stirnhöhle? Kalt spritzte Wasser, spülte die Pille schmerzhaft am Rachensegel längs. Spürbar flutschte das Ding in den Schlund. Lennart würgte und hustete, dann schluckte er.

Die lange Tülle des Gummiballs wurde rausgezogen. Der 'Knecht' hinten hielt Lennarts Kopf eisern fest, hob ihn etwas an. Lennart sah erst nur den schwarzen Umriss des Burschen vor sich. Dessen von der Motorradhaube verummtes Gesicht kam näher. Matt glimmten Augäpfel aus Schlitz. Stand auch der Mundschlitz offen?

Weich, warm, fast zärtlich umschlossen fremde Lippen Lennarts Nase. Nass drang die Zunge in das rechte Nasenloch, zuckte darin wie eine flinke Schnecke. Lennart hörte den anderen rasselnd Luft holen. Noch tiefer drang dessen Zunge ein, pfropfte rechts.

Jäh raste ein Luftstoß links rein. Lennarts Gaumensegel flatterte, während flaue Pressluft in den Hals preschte. Er erschrak heftig, sein Brustkorb wurde aufgeblasen. Das Herz darin machte einen Sprung.

"Uuummpf!" Lennart entkam nicht, als ein neuer Luftstoß folgte und ihm aus dem offenen Mund fauchte.

Hinten hörte er den zweiten Kerl hämisch gackern, der unglaublich kraftvoll seinen Kopf hielt. Spätestens jetzt wäre die Pille endgültig drin und Lennart müsste sie runterwürgen, wollte er nicht ersticken. Der größere Knilch vorn löste seine Lippen und lachte leise. Auf Lennarts Bauch schlug dessen Ständer. Feucht schmierte Saft von der Spitze in die Nabelgrube.

Wortlos standen die zwei Peiniger auf. Kurz prüfte einer Halskrause und Handschellen, dann tappten sie raus. Die Tür knallte zu und das Licht ging ganz aus. Lennart hockte nackt im Finstern. Sein Herz hämmerte im Hals.

Was haben die mir da reingezwungen? Ein Schlafmittel? Rauschgift?



Im Gerichtsmedizinischen Institut herrschte miefige Ruhe eines Schlachthofs bei Stromsperre. Außer dem Pförtner, war kaum noch wer da. Der diensthabende Arzt Dr. Würmler wollte gerade gehen.

Genervt guckte er die beiden Kriminalen aus fahlen Schweinsaugen an. Rings um den sonst kahlen Schädel sträubte dessen Haar fleckig grau. Nicht vor Schreck, sondern ungekämmt.

Den dünnen Kracher erschreckte nichts mehr. Höchstens seiner bleichen Frau gelänge dies ohne viel Aufwand. Die war nämlich schon seit Jahren tot. Eigenhändig sezierte er sie hier im Institut, obwohl dafür kein Grund bestand. Zu Lebzeiten eine große Suffeule vor dem Herrn, gab sie bei über zwei Promille den Löffel ab.

"Haben sie schon mal auf die Uhr geguckt, meine Herren?" Dr. Würmler hasste alle Lebenden, verkehrte am liebsten mit den vielen Leichen hier. Die lagen nur schlaff rum und machten keinen Terz.

Otto Plier wusste um Dr. Würmlers kranke Vorlieben für sonderbare Dinge. Rasch erklärte er, was anlag. Munter streckte er ihm den linken Handrücken hin, wo eine glasige Tropfspur klebte: Erwin Kolbs Saft! "Das wird zwar schon trocken sein, aber sie finden sicher einen Weg, die Probe zu nehmen, oder?"

"Wenn's nur das ist", brummte Dr. Würmler und schmiss seine schäbige Aktentasche auf den Tisch. Er kramte ein Röhrchen her, trankte das Wattestäbchen darin mit wässrigem Zeug. Während des Abstrichs sah er Otto Plier lauernd an. "Was ist denn das, was da klebt? Rotze oder Spucke?"

"Nein, Samenflüssigkeit! Besser gesagt: Sehnsuchts Tropfen!"

"Wie kamen sie denn da ran, und das auch noch an ihrer Hand?"

"Ich hab' dem Macker am Schwanz gemolken", schnappte Otto Plier. "Wer einen Steifen hat, sondert gewöhnlich Saft ab. Und da kam 'ne ganze Menge raus. Als Arzt sollte ihnen das geläufig sein, wenn auch nicht unbedingt als Mann."

"Was sie nicht sagen", knurrte Würmler beleidigt. "Ich grabsche Männern

wenigstens nur aus beruflichen Gründen am Lümmel rum. Seit wann stehen sie denn auf diese Tour? Das ist ja ganz neu, oder doch nicht?"

"Seit gestern Abend, wenn sie's genau wissen wollen."

Dr. Würmler verschloss das Röhrchen, schaute Lothar Westhof von oben bis unten an. Besonders linste er auf Lothars breite Brust, die dessen viel zu offenes Hemd freizügig darbot. Missfällig sah Würmler Lothar Westhofs Goldkettchen schimmern. "Sind sie sicher, dass sie nicht bei ihm am Puller fummelten, Plier?"

"Allerdings!"

"Na hören sie mal, Dr. Würmler", empörte Westhof. "Was soll das denn heißen?"

"So wie sie aussehen, würde mich nicht wundern, wenn sie die Ursache für den Flatschen hergaben."

"Reden sie keinen Käse, Mann", schnauzte Westhof. "Ich verbitte mir das!"

Würmler musterte Westhof erneut von oben bis unten. "Sie wirken eher wie ein Lude, statt wie ein Kriminaler. Und von Luden und anderen Ganoven wissen wir nur zu gut, dass die wegen ihrer vielen Knastaufenthalte durchaus Sinn für andere Männer entwickeln."

"Ich bin Kriminalbeamter und saß noch nie im Knast", fauchte Westhof wütend.

"Das ist auch nicht nötig", grinste Würmler schief. "Der Unterschied ist eh nicht so groß."

"Na, der Unterschied zwischen einer Metzgerei und hier scheint mir auch nicht übermäßig. Besonders, wenn ich sie bei ihrer Arbeit unten im Leichenkeller sah."

"So, finden sie", knarrte Würmler und grinte schräg. "Vielleicht kommt bei ihnen kein Saft raus?"

"Was und wie viel bei mir wo rauskommt, dürfte sie wohl kaum jucken, sie vertrocknete Schote!"

"Wenn's nur ganz wenig oder gar nichts ist, dann sicher nicht!"

Grinsend verfolgte Plier den Wortwechsel. Bevor die beiden einander an die Gurgel gingen, schubste er Lothar Westhof aus dem Raum. Er wandte im Türsturz noch einmal herum. "Wann kann ich mit ihrem Bericht zum Fall Caspar Brauck rechnen, Dr. Würmler?"

"Fragen sie morgen oder übermorgen, Plier. Der Kerl liegt noch immer im Kühlhaus und reckt seinen kalten Ständer zum Himmel. Morgen sehe ich mir das Ding... äh... das Opfer mal näher an."

"Gut! Danke und auf Wiedersehen", sagte Plier, dachte aber: Alter Schweinigel!

Auf der Fahrt zum Amt schwieg Lothar Westhof verbissen. Wut im Bauch! Über Funk rief man sie zu einem Tatort nah des Hauptbahnhofs. Überfall! Mit Blaulicht und Sirene rasten sie hin.



Wie lange hock' ich hier schon im Finstern? überlegte Lennart Drews.  
Sein Herz wummerte im Leib. Seit einer Stunde? Es könnte auch weniger sein.  
Noch immer kniete er, hockte auf seinen Fersen, spürte es im Leib rumpeln.  
Was ist das? Hunger? Leerer Magen?  
Die Finsternis wurde scheinbar dichter, ebenso die Luft im Folterkeller. Hitze

wallte durch Lennarts Glieder. Heftig pochte es nach einer Weile im Schritt. Sein Schlauch ruckte, versteifte aus befremdlichem Grund.

Find' ich es jetzt sogar geil, wenn man mich quält und missbraucht? Steh' ich ab jetzt auf Schläge? – Doch dann begriff er, was man ihm vorhin verabreichte: Sildenafil oder Viagra!

Schließlich füllte immer mehr Blut die Schwellkörper. Zuletzt zuckte bald schmerzhaft starrer Ständer zwischen Schenkeln. Er konnte sich nicht mal selbst hobeln, weil seine Hände auf dem Rücken gefesselt waren. Zudem hinderte ihn die eiserne Halskrause. Durch Arme schlüpfen, ging nicht. Er versuchte es, gab dann auf.

Das pralle Zucken im Schritt machte ihn irr. Wieder hörte er nichts, nicht mal eigenen Atem. Nur im Kopf rauschte dieser. Mehrfach bemühte er seine Stimme, doch es bebte bloß im Brustkorb. Kein Laut erreichte die Gehörgänge, wurde von dort jedenfalls nicht weiter geleitet.

Die haben noch was mit mir vor! Aber was? Wenn, dann werden sie nicht mehr lange warten und mich hier wieder rannehmen! Bestimmt wissen die, dass solche Geilheitspillen etwa nach einer dreiviertel Stunde voll wirken! Der Ständer bleibt mir wohl stundenlang erhalten! Gar die ganze Nacht? Und dann? Ist es schon Nacht?

Er konnte nur schätzen. Mindestens war es Abend. Lennart grübelte, ob man bei seiner Arbeitsstelle schon stutzig wurde? Vermisste Marlene ihn, oder tröstete sie der schnöselige Abteilungsleiter? Wut stieg hoch, doch das knallhart ruckende Fleisch am Unterleib vertrieb jedes andere Gefühl. Gedanken platzten wie Seifenblasen kleiner Kinder.

Nur noch aus diesem steifen Teil bestand Lennart. Ein Teil aus Fleisch, das zwar zu ihm gehörte, nun aber wie ein Fremdkörper pochte. Bei jeder Bewegung dröhnte es prall, zuckte und zerrte im Schritt, klemmte scheinbar den Schließring zu. Willentlich den Unterleib entspannen, nutzte nichts. Es wummerte noch schlimmer, als stäke ein Zapfen aus Holz drin.

Pinocchios qualvoll lange Nase!

Schlagartig brach grelles Deckenlicht in den Raum, warf ungewohnt scharfe Schatten. Lennart erschrak heftig, kniff die Lider zusammen. Auf der Netzhaut flimmerten Kringel und Kreise, machten ihn blind. Zwar hörte er immer noch nichts, außer dumpfem Bummern, wusste jedoch, dass die Stahltür aufschwang.

Nachdem er wieder richtig sehen konnte, sah er Gestalten herein drängen. Zählen konnte er sie nicht, meinte jedoch, es müssten mindestens zwölf Leute sein. Nackt aber mit Springerstiefeln an den Füßen trampelten sie über den Betonboden. Hell, fast bleich und unirdisch schimmerte deren Haut. Alle waren mit Motorradhauben maskiert, bis auf einen.

Der dreizehnte Mann? Er musste jener erste 'Henker' sein, der Lennart gleich zu Beginn übel mitspielte. Lennart erkannte ihn nur am schlanken Körperbau und dem dazu passenden Gehänge. Erbarmungslos funkelten dessen Augen von oben herab. Grinste er über Lennart unfreiwilligen Steifen?

"Aha!" Zufrieden nickte der große Kerl. "Unser lieber Gast ist so weit." Er wies auf die wippende Latte zwischen Lennarts gegrätschten Schenkeln. "Na, dann wollen wir mal anfangen!"

Die 'bösen Zwölf' umringten ihn, einige gingen hinter die Streckbank. Nach

befehlender Geste des 'Meisters' schloss einer die Halskrause auf. Zwei weitere 'Knechte' packten Lennart sofort und rissen ihn hoch. Mit zappelnder Latte stand er da. Handschellen ratschten metallisch, wurden ebenfalls abgenommen. Ehe Lennart sich versah, lag er auf dem harten Holz der Bank.

Rasch klinkten andere Schellen um Handgelenke, nachdem man ihm die Arme über den Kopf zerrte. Je zwei Kerle hielten seine Beine fest, hängten breite Manschetten um die Fesseln. Ketten rasselten daran. Lennarts Schenkel wurden auseinander gezerrt, die Knie gewinkelt.

Beide Füße standen am Rand der Streckbank, wo die Ketten in Ringen festgezurrte wurden. Auf Lennarts Bauch sprang und zappelte eine knallhart stramme Latte. Er hob den Kopf, schaute durch die Schere eigener Schenkel.

Sein Gesäß klaffte. Geradezu gierig sah der 'Henker' drauf, der jetzt am Fußende stand. Auch er hatte nun einen Steifen, wie die meisten anderen im Raum.

Will der mich jetzt durchficken? – Sollen sie machen, was sie wollen!

Lennart entspannte seine Muskeln, ließ den Kopf auf das Holz der Streckbank fallen. Inzwischen war ihm alles schnurz. Hilflös und nackt seinen Peinigern ausgeliefert, wollte er vermeiden, was sie wütend machte oder anders zu Gewalt reizte. Ringsum raunten unterdrückte Stimmen. Etwas klapperte, dann folgte ein dumpfes Geräusch.

Ich kann wieder hören!

Beinahe erleichtert stellte Lennart dies fest, blinzelte in das grelle Licht oben. Die Männer blieben für ihn bloße Umrisse. Aus Augenwinkeln sah er den einen oder anderen Kolben wippen oder anhängende Eier schaukeln. Gespannte Ruhe füllte den Folterkeller, macht die Luft darin schneidend dick.

Schweißgeruch wehte, Atem fächelte. Lennart erwartete wenig rücksichtsvolles Eindringen des schweren Prügels in seinen Mastdarm. Ihn wunderte, dass es noch nicht geschah?

Samt Herzschlag wallte auch sein Aftermund. Gewollt stülpte Lennart ihn aus. Rundlich wölbte die Rosette, worüber der Hodensack bebte.

Worauf wartet der verdammte Mistkerl? Je früher der anfängt, desto schneller ist alles vorbei!

Zu seinem Erstaunen fühlte er nur Finger im Ringmuskel bohren. Gefettete Finger? Sie schlüpfen glatt durch, wühlten innen. Dann folgte die halbe Hand! Erschrocken ächzte Lennart. Gleich einem Rammbock grub das Greifteil in ihn rein, öffnete mit kurzen Rucken den After, wand und stauchte.

Lennarts Beine hob man gewinkelt an. Sein Gesäß lag weit offen, wies schräg hoch. Lennart stöhnte laut, als die Knöchel den Ringmuskel erreichten, ihn hart aufzwängten. "Aaaahrrrggghh!"

"Wenn du rumbrüllst, kriegst du wieder den dreckigen Lappen in dein Maul", drohte der 'Henker', der alle fünf Finger in Lennarts Darm grub. "Halt' das Maul und sei schön still, dann geht's fast wie von selbst."

Böses Lachen scholl aus vielen Kehlen. Unerträglich wuchs die Spannung im After. Riss?

Von der Drogenwirkung blieb Lennarts Schlegel eisenhart, obwohl er keine echte Lust empfand. Seine Eichel war so stark gebläht, dass die Vorhaut von selbst wegrollte. Lila glühte das pralle Stück, bummerte schwer auf den Bauch,

während Lennarts Furche regelrecht aufgegraben wurde.

Vier Hände zerrten Lennarts Schenkel beiseite. Unerbittlich blieben sie gewinkelt. Er lag schutzlos wie auf dem Untersuchungsstuhl eines Frauenarztes. Mitten im Sitzfleisch stauchte die Faust des 'Henkers'. Kühle Flüssigkeit lief plötzlich über bibbernde Eier in die kaum noch vorhandene Backenspalte.

Das ist Öl! Schmierstoff! Sind die wahnsinnig? Was soll das werden? Ein irres Doktorspiel? Der will mir die Faust ganz in den Arsch schieben! Da reißt doch alles! Die bringen mich um, quälen mich tot!

"Rrrraaachaaah!" Lennart schrie seine Not senkrecht zur Decke. Er wand und drehte sich. Eisern hielten ihn die Kerle fest, winkelten seine Beine noch stärker. Gleich einem Baumstamm drang die Hand des 'Henkers' voran.

"Mach' keine Zicken, Mann", befahl der 'Henker' und schob seine Knöchel durch den Schließring. "Wenn du dich wehrst, kann dir der Darm platzen oder der Arsch zerreißen! Und wenn du noch länger rumschreist, weißt du, was passiert, du Knallfrosch!"

Lennart hätte ohnehin nicht mehr schreien können. Ihm blieb einfach die Luft weg. Hastig hechelte er, füllte die Lunge. Sein Brustkorb pumpte auf und ab, der Bauch blähte, während die knallige Latte drauf patschte. Ständig wippte und zuckte das Teil, starr und steif wie ein Stück Holz.

Beide Brustwarzen wurden derb gezwirbelt. Einer packte Lennarts Stange, rollte die Vorhaut spürbar hin und her. Jemand zog ihm am Beutel, drückte die Hoden. Lennart sah nur wirre Lichtflecken zucken. Er bebte am ganzen Leib, als die Hand des 'Henkers' voll in den Mastdarm drang.

Deutlich merkte er, dass sein Aftermund das knochige Gelenk umschlang und ölig fett dran schlotzte. Wieder hörte er nichts, außer taubem Rauschen in Ohren. Es dröhnte im Schädel. Durch weit aufgerissenen Mund saugte er Luft in sich rein, die aber vom wüsten Druck im Unterleib wieder rausgetrieben wurde. Gewaltig knubbelte die Faust über seine Samendrüse.

Lennart wunderte, wie erträglich der Schmerz blieb. Das herbe Zwirbeln an den Brustwarzen und die melkenden Finger am Schwengel lenkten davon ab, hoben ihn sogar auf. Er spürte jedoch aus seiner knallharten Eichel schleimigen Saft rinnen. Ausgequetschter Inhalt der Samenblase troff auf geblähten Bauch, leckte links über die Hüfte auf raues Holz der Streckbank.

Er fühlte bloß noch den eindringenden Arm. Längst musste das fremde Handgelenk im Darm stecken. Wenigstens war es schmaler als die Pranke. Zur Faust geballt pflügte sie innen, stauchte Eingeweide zur Bauchhöhle. Erneut wurde Öl auf den irrwitzig gedehnten Darmring geschmiert und am Unterarm verteilt.

"Uuooooooooaaah!" Lennart grölte dumpf, zitterte elend, bekam kaum mehr Luft. Er keuchte, was ihn vom Schreien abhielt. Scheinbar bohrte ein Mast herein. "Grraaachch... chchch..." Er verstummte, während sein Brustkorb wogte.

"Atme langsam", riet der 'Henker' gehässig, stauchte dennoch unbeirrt einwärts. "Wenn du keuchst, dann verkrampfen deine Innereien. Ich will ganz in dich rein! Du wirst mir gehören und ausgeliefert sein!"

Es war kaum der Schmerz, welcher Lennart an den Rand des Wahnsinns trieb. Es war der gewaltige Druck, der ihm das Blut in den Schädel pumpte. Und es war dies stumpfe Stauchen, das den Leib auftrieb. Rammte die Faust den Magen?

Bin ich schon verrückt geworden? Wieso tut das nicht schlimmer weh? Sind meine Nerven gelähmt?

Bereits zur Hälfte dürfte der Unterarm im Leib stecken. Von 'Loch' konnte man bei Lennart jetzt nicht mehr sprechen. Krater aus Fleisch! Öl triefte davon weg, lief in Bahnen am Steiß lang. Lennarts Hoden bumsten auf den Arm. Ausdauernd rollte wer die Vorhaut über knallig pralle Eichel, drückte den Beutel runter. Ständig lief Saft vom Nillenkopf, beschmierte den Bauch.

Kein Gedanke gelang. Funken rasten im Hirn, platzten am Schädeldach. In Ohren herrschte lediglich wilder Herzschlag. Dröhnen begleitete ihn, als hänge Lennarts Kopf in einer Basstuba, in die man kräftig blies. Oder war es gar kein Herz-, sondern Paukenschlag?

Gepfählt! Aber nicht von einem Pfahl! Ein Balken keilte!

So weit es ging, hob Lennart den Kopf. Links und rechts kniffen harte Männerhände seine Brustmuskeln und deren Nippel. Dies schmerzte wirklich, erzeugte aber seltsamen, nie erlebten Reiz. Etwas tiefer flutschte sein Prügel durch klemmende Faust.

Dunkel lila erschien die Eichel, verschwand sofort wieder zwischen Fingern. Stramm raffte der Kerl von links die Vorhaut hin und her. Dahinter wankte das vermummte Gesicht des 'Henkers' zwischen Lennarts flaumigen Schenkeln.

Wirklich sehen, konnte Lennart nichts. Im Blickfeld wirbelten Nebelschwaden, tanzten Sterne und bunte Funken. Wie weiß glühende Kohlen stierten die Augen des 'Henkers' aus Schlitzern im Stoff.

Grinst der Mistkerl oder ist der selber weggetreten? Er blinzelt! Schließt der genüsslich seine Lider?

Auch diese Erkenntnis verflog sofort, als treibe das Pflügen im Leib alles raus. Nur die melkende Faust am Prügel und jener schattenhafte Umriss des Henkerskopfs blieb im nebligen Dunst sichtbar. Ringsum wankte und flatterte irgendwas. Arme und Hände? Nackte Männer! Hörte Lennart deren hastigen Atem oder den eigenen?

Die Augen des 'Henkers' funkelten. Dessen Arm stak nah der Beuge in Lennarts Krater. Lennart merkte es schon nicht mehr. Alles in und an ihm schien taub.

Doktorspiel von Wahnsinnigen! Wirklich nur Wahnsinnige oder in Wahrheit gut gedrillte Folterknechte, die genau wussten, wie man einen Mann quält? Wie man ihn richtig quält, ohne ihm plump und dumm einfach nur Schmerzen zu bereiten!

"Jetzt bin ich echt ellenlang in deinem Scheißarsch", grollte der 'Henker'. "Soll ich jetzt mal meine Finger spreizen, deine scheiß Eingeweide packen und sie dir durch dein verdammtes Arschloch raus reißen?"

Wie ein Dampfhammer grub die Faust voran, fuhr wieder zurück. Im Bauch gurgelte und blubberte es laut. Antworten konnte Lennart nicht, würgte nur erstickt. Er bekam kaum mehr Luft. Und was hätte er auch sagen sollen?

Inzwischen packte ihn wer im Genick, drückte den Kopf hoch. Lennart musste seiner eigenen Folter zusehen. Fühlt dies auch eine Frau, wenn sie gebärt? Doch hier geschah eine umgekehrte Geburt. Man stopfte ihm erbarmungslos was in den Bauch.

"Dein blödes Arschloch ist jetzt so ausgeleiert, dass man dich nicht mal mit dem größten mir bekannten Schwanz ficken könnte." Der 'Henker' wühlte innen.

"Das Loch klafft so weit, da muss man schon die Schuhe ausziehen und ganz rein. Ein Schwanz da drin, ist ab jetzt so, als schmeiße man ein Brot in den Hausflur!"

Gelächter schallte ringsum. Gleichsam von fern gewährte Lennart, dass der 'Henker' schon die ganze Zeit von einem seiner 'Knechte' geblasen wurde. Dunkel pumpte vor dessen Unterleib ein Kopf auf und ab. Offenbar scheuchte der 'Kerkermeister' seine Rübe in den Rachen des Vermummten. Hastiges Atmen und Raunen füllte den Folterkeller.

Ich kann wieder hören! blitzte durch Lennarts gelähmten Verstand.

Längst ertrank er in dumpfen Strudeln aus Schmerz und Wühlen im Leib. Gedanken oder Willen gab es nicht mehr. Zeitmaschine? Lennart verkam zum genutzten Stück Fleisch. Schlachtvieh, dessen Innereien man durchdrehte. 'Langschwein' nannten es Kannibalen der Südsee, hängten ihre Beute kopfüber an Masten von Katamaranen. Dort baumelten sie mit durchtrennten Kehlen.

Schweißdunst wehte im Raum, wallte wie Nebel. Dennoch sah Lennart den 'Henker' machen, spürte schmerzhaft zwirbelnde Finger an Brustwarzen, derb hobelnde Hand am Schlegel. Rau schrumpfte das Holz der Streckbank den Rücken. Doch Lennart merkte es nicht bewusst, keuchte schräg hoch. Sein Atem flog zur Maske des Henkers.

Schlachtbank!

Wann reißt der Peiniger die Därme durch den Schließring und weidet Lennart aus? Gab es dessen Schließring noch? Wurde er nicht schon zum gefetzten Schlund? Ein Schlund, in den alles passte? Zerriss der Aftermuskel?

"Jetzt gehörst du mir, du nackendes Stück Vieh", grollte der 'Henker' und stauchte den Arm in Lennarts Höhle, zog ihn wieder zurück. Augen blinkten. "Wem gehörst du? Antworte mir!" Doch Lennart konnte nicht sprechen, bebte am ganzen Leib. Wieder rammte die Faust scheinbar auf den Magen. "Antworte mir, du blöder Hund", forderte der 'Henker'. "Wem gehörst du?" Er hielt still, stierte Lennart an, der vor ihm lag und keuchte.

Lennart wusste, er müsse antworten. Der 'Meister' würde sonst zum Mörder. Heiße Angst raste kurz, verlusch wieder. Seine Kehle war rau und brannte. Kratzig hustete er: "Ich... gehöre... dir..."

"Lauter", brüllte der Kerl. Dessen Faust wummerte in Lennarts Bauch.

"Dir gehöre ich! Dir!"

"Ich kann dich nicht hören!" Der 'Henker' kochte scheinbar vor Wut, keuchte zunehmend, stieß sein Becken an den Kopf des 'Knechts', der ihm noch immer die Rübe lutschte. "Antworte richtig, du Schwein! Sag': Ich gehöre dir, mein Herr!"

"Ich gehöre dir, mein Herr!" Lennart rührte in den Raum. Rasend rubbelte die Hand an seiner Stange. Brustwarzen glühten zwischen wüst kneifenden Fingerkuppen. Blutig?

Feuriger Brand stieg aus dem Innern, hüllte Lennart ein. Noch während das Wort 'Herr' verklang, klatschte ihm der eigene Samen in das Gesicht. Heiß klebte schleimige Masse an Stirn, Nase und Wangen. Vieles sauste geradewegs in aufgerissene Augen, ätzte wie Säure.

Dem ersten harten Schuss Seim folgten weitere. Gehässig lenkte der Kerl links der Schlachtbank alles genau in Lennarts verzerrte Miene. Und es kam viel, sehr viel! Lennart zuckte hemmungslos, flog scheinbar davon, wirbelte durch einen

Schacht aus zähem Kleister.

Jagte ihn der fleischerne Balken im Unterleib hinein, stieß ihn kopfüber voran? Verlor Lennart nur das Bewusstsein oder gleich den Verstand?

Es gab nichts mehr. Keine Welt, keinen Himmel, keine Hölle. Lennart merkte kaum, wie der Henker den Arm aus seinem Mastdarm zog. Ölig und schmierig platzte die geballte Faust durch den schmatzenden Schließring. Und der ging nicht wieder zu. Rosa glitzerte zarte Haut im gähnenden Krater. Darmsuppe floss fettig nach.

Im wahrsten Sinn des Wortes war Lennart 'außer sich', wohnte gleichgültig dem eigenen Grausen bei. Er schwebte im Raum, sah von der Decke her zu. Dennoch blieb das meiste hinter Nebelschwaden.

Aus Eicheln keuchender Kerle spitzten weißliche Strahlen. Sie regneten über den nackten Leib auf der Schlachtbank. Dessen Haut wirkte im grellen Licht bleich, fast weiß.

Leichenbleich? Ein Toter? Wer ist das? Bin ich tot?

Gelächter trappelte im Folterkeller, Bierflaschen kreisten. Nachdem wohl alle ihre Schläuche ausmolken, gingen sie nacheinander raus. Achtlos ließen sie das Opfer liegen. Grell beschien die Deckenlampe den besudelten Körper.

Leichnam?

Trotz hellem Licht, herrschte Dunkelheit. Lennarts Geist floh derweil in andere Welten. Fort! In seinem Körper war alles hohl. Langsam sank die Bauchdecke zurück. Eigener und fremder Samen floss auf die Schlachtbank, trocknete nach und nach.

Atmete Lennart noch? Dessen Herz hämmerte jedenfalls und durch aufgerissenen Mund fegte Luft. Schwarz gähnte die Höhle im Gesäß. Bereits kleiner?



Wer in dieser Neumondnacht die etwas verwilderte Gegend abseits der Innenstadt aufsuchte, sah nicht viel. Straßenlampen waren hier rar. Hohe Hecken und Zäune sperrten die weiten Bereiche zahlloser Schrebergärten und vieler Sportstätten. Dunst feuchter Erde und ferner Abgase wehte. Weitab schlug eine Kirchturmuhr die späte Stunde.

Elf mal! Somit 23 Uhr!

Etliche Vereine hatten hier auch ihre Gesellschaftsräume. Meist lagen sie heute dunkel, müffelten rauchig nach Zigaretten und Bier. Vereinskneipen, selten von Fremden besucht, schon gar nicht um solche Zeit. Dennoch wäre der Umtrieb am Gasthaus 'Zum Ring' wachem Blick kaum entgangen.

Schwach beleuchtet klotzte das alte Gemäuer hinter hohen Bäumen. Warum es 'Zum Ring' hieß, erschloss sich nur schwer. Zwar hing über dem Eingang mit der Doppeltür ein eiserner Ring, doch der enthielt einen fünfzackigen Stern.

Drudenfuß!

Fälschlich wird dies Zauberzeichen oft als Satansmal gesehen. Dann müssten aber die meisten alten Kirchen Stätten des Satans gewesen sein. An deren Türmen prangte häufig solch ein auf dem Kopf stehender Stern. In ganz eigenem

Sinn waren jene Bauten wohl auch satanisch. Schlimmer als die Inquisition konnten sogar alle Satanisten zusammen nie sein.

Übler ging es wahrlich nicht!

Passend zum Drudenfuß, nannte man den Ort hier seit Alters 'Sternfeld'. Viele Autos parkten derzeit vor dem Gasthof oder am Rand der Zufahrtsstraße. Eine halbe Stunde vor Mitternacht fanden neue Ankömmlinge keinen freien Platz mehr. Sie stellten ihre Wagen in dunklen Seitenwegen ab. Flinke Gestalten eilten zum trüb erhellten Gasthaus 'Zum Ring'. Wenige verließen es wieder.

Man sollte meinen, bei so viel Besuch müsse es darin hoch hergehen. Doch kaum ein Laut drang heraus. Nur ab und an schwirrten Stimmen von Musikfetzen verfolgt in die Stille der tagsüber grünen Gegend. Jetzt lag sie schwarz da. Hecken und Bäume schmolzen zu langen Schatten, wirkten bisweilen wie lauernde Ungeheuer.

Wer durch Fenster der großen Gaststube schaute, sah nur wenige Leute. Im Hinterzimmer saßen jedoch viele beisammen. Näherer Augenschein erwies den eher langweilig bunten Abend eines Sportclubs. Fast nur Männer! Aber das haben Männersportvereine nun mal so an sich.

Träge Mienen schauten zum Pult an der Stirnwand, von wo ein Rechenschaftsbericht tönte. Zu dieser Stunde ein seltener Vortrag. Man fand Trost in vollen Krügen, ging schließlich zum 'gemütlichen' Teil über. Gewirr fröhlicher Stimmen überdeckte alles.

Schenkelklopfen!

Einige passten ob ihres Aufzugs nicht so recht her, trugen dunkle, sehr gedeckte Kleidung. Von Gestalt standen sie aber keinem Sportler nach. Sie kannten auch alle, und alle kannten sie. Demnach gehörten sie wohl dazu. Allein, zu zweit oder zu mehreren verließen viele den Saal, strebten zu den Toiletten oder standen im Gang und sprachen miteinander.

Bei so viel Gewusel merkten bloß genaue Beobachter, dass etliche hernach fehlten, während die meisten gesellig von Tisch zu Tisch wechselten. Sicher, der eine oder andere vergnügte sich wohl mit 'Kameraden' im Klo. Stimmen, raues Lachen und kehlige Rufe belegten es. Doch sie erschienen wieder, schlossen ihre Hosen und packten die guten Stücke darin ein. Andere blieben hingegen aus. Auch jener hagere Mensch, der kurz vor Mitternacht kam.

Unsicher stand er erst an der Saaltür innen, suchte wohl seinen Platz. In dem weiten dunklen Anzug erkannte kundiger Blick sofort dessen sehnige Spannkraft. Ein Fremder? Mitte zwanzig oder wenig mehr? Unter geschorener Glatze glänzte dessen kantiges Gesicht. Beide Hände staken in Hosentaschen, doch die Wölbung im Schritt rührte nicht bloß davon.

Zwei ebenfalls dunkel gekleidete Männer etwa gleichen Alters gingen rasch hin und begrüßten ihn. Einer prüfte lächelnd dessen ranken Wuchs, nahm ihn bei der Hand. Worte und Gesten folgten, dann verließ er samt spätem Gast den Saal.

Gemeinsam liefen sie an den Toiletten vorbei zum rückwärtigen Teil des Hauses. Zwei bullige Burschen in dunklen Anzügen wachten an der Hintertür. Nicht jeder durfte oder sollte hier durch. Streng fragten sie nach einem Kennwort.

"Amselkralle", raunte der Neue, dessen rasierte Glatze spiegelte.

Die Wächter nickten ernst, lächelten dann etwas schräg. Einer öffnete die Tür, winkte knapp, besah die Hände der zwei anderen Männer genau. Wieder nickte

er, berührte jeden beim Vorbeigehen. Sorgsam schloss er die Tür, nachdem beide in dunkle Nacht traten.

Ein seltsam wilder Garten dehnte still. Eigentlich kein Garten mehr, sondern weites Gelände mit viel Dickicht. Filzig hohe Hecken grenzten es nach außen ab. Man konnte sie jetzt nur ahnen. Alte Bäume reckten ihre Äste groß und breit. Nirgends Licht. Sterne blinkten vom schwarzen Himmel, die Milchstraße kleckste Flecken drauf.

Neumond!

Einsam glomm hinter hohem Gebüsch eine Laterne. Sie entdeckte man erst, wenn die Augen das Dunkel gewöhnt waren. Der 'Neue' folgte seinem Führer über kaum sichtbaren Trampelpfad.

Efeu und anderes wucherte, tarnte eine niedrige Laube. Strauchwerk und Bäume taten das ihre. In ganz bestimmter Weise klopfte der 'Führer' mehrmals an die grobe Holztür.

Knarrend schwang sie nach innen. Niemand kam heraus oder stand dahinter. Von Geisterhand geöffnet? Wortlos schob er den 'Neuen' in das schwarze Loch zwischen Wänden, machte hinter ihm und sich die Tür zu.

Nicht mal eine Katze sähe in dieser Finsternis noch was. Der 'Neue' stand mitten in einem Raum, welcher nach seinem Gefühl viel größer sein musste, als die Laube erst Glauben machte. Von hinten wehte warmer Atem seines 'Führers' über kahlen Nacken zum blanken Scheitel.

Plötzlich packte eine starke Hand das Kinn des 'Neuen'. Es wurde hoch gezwungen. Hals und Gurgel lagen frei. Kaltes Metall schabte dran. Dolchklinge! Schauer liefen am Rücken, doch der 'Neue' blieb ruhig stehen, atmete nur heftig durch die Nase aus. Lippen drängten an sein linkes Ohr.

"Willst du sterben?" Atem fegte am Ohr vorbei. Raue Wange kratzte.

"Das wirst du entscheiden", sagte der 'Neue' und legte den Hinterkopf auf die Schulter seines 'Führers'. Eisig fuhr die stumpfe Seite der Klinge über Kehle und Schlagader.

"Dann stirbst du später! Jetzt geh' genau geradeaus!" Er schob den 'Neuling' vorwärts.

Schon nach wenigen Schritten glaubte der 'Neue', er sei allein. Vor ihm schwang eine Tür auf und gab den Blick zum nächsten Raum frei. Er ging hinein. Lautlos fiel die Tür von selbst zu, nur Luftzug verriet es.

Schwach glosste ein rotes Grablicht von der Decke. Schwarzes Tuch bedeckte die Wände. Links ragte ein Garderobenständer, daneben stand eine flache Bank.

Modrige Gruftstille!

Der 'Neue' wusste, er müsse ab jetzt und künftig schweigen. Dies war der Raum der Verschwiegenheit. Niemals durfte er davon sprechen. Die Strafe wäre schlimm: Man schnitte seine Zunge heraus und stopfe sie ihm in den Hals!

"Noch kannst du zurück", mahnte eine Stimme, deren Ursprung unklar blieb. Stand wer hinter einem der Vorhänge? "Wenn du zur Bruderschaft willst, dann zieh' dich jetzt ganz aus und hänge deine Sachen an den Ständer. Danach wirst du dich auf die Bank setzen und warten. Was willst du tun? Du darfst reden!"

"Ich will zur Bruderschaft!"

"Dann tu', was dir befohlen wird!"

Der 'Neue' nickte und streifte die Kleidung vom Leib, hängte sie einzeln an

Haken des Ständers. Nackt stand er im fast dunklen Raum. Schwer wankte sein Gehänge. Hell schimmerte enthaarte Haut. Langsam sank der Mann auf jene niedrige Bank. Er wartete eine ganze Weile.

Ohne Warnung trat wer hinter ihn, schlang einen dicken Strick um seinen Hals. "Dreh' dich nicht um und gehe jetzt zur Wand."

Gehorsam stand er auf, hatte erneut das Gefühl, er sei wieder allein im Raum. Wie und wohin verschwand der andere? Aber er schaute nicht nach, tappte zur Wand. Als er noch drei Schritte davor war, wehten die schwarzen Stoffe. Lautlos raffte sie etwas oder wer nach links und rechts weg.

Schummrig gähnte ein gotisch spitzer Durchlass. Dahinter führte eine steinerne Treppe erdwärts. Kühle Luft wehte herauf, roch nach altem Mauerwerk. Doch es lag noch anderes darin. Weihrauch?

Er stieg die Stufen hinab. Schier endloser Weg in die Tiefe! Wohl mehr als zwanzig Meter weiter unten kam er in ein altes Gewölbe. Quer vor der Wand aus groben Quadern stand eine Art Liege, bedeckt mit weißem Tuch. Leichentuch?

Wieder schallten Worte von irgendwo: "Lege dich da drauf!" Er tat es. "Jetzt wickle das Tuch um dich, bedecke auch dein Gesicht. Du darfst nichts sehen!"

Nachdem er alles so machte, kamen Leute. Er hörte deren leisen Atem. Sie schlugen am Kopf und an den Füßen Knoten in das Tuch. Es mussten kräftige Männer sein, denn sie trugen ihn spürbar leicht fort.

Leichenträger!

Seine Erregung stieg und mit ihr auch der dicke 'Docht' zwischen Schenkeln. Er rührte aber keinen Finger, atmete gespannt, schleifte mit dem Hintern fast am Boden. Wie weit und wohin man ihn brachte, konnte er nicht schätzen. Er hörte kaum was, alles verlief sehr leise. Heimlich? Als man ihn ablegte, spürte er die ganz andere Umgebung.

Jemand zog das Tuch von seinem nackten Körper und entfernte den Strick am Hals. "Steh' auf!"

Er stand mitten in einem Saal. Ein sehr weites Gewölbe, das uralt wirkte. Geruch von Räucherzeug und Brand wehte, Gestalten in schwarzen Kutten umringten ihn. Ihre Augen blinkten matt aus Kapuzen. Keine Gesichter, nur dunkle Höhlen im lang fallenden Stoff.

Dumpfes Raunen wogte. Von vier Enden her warfen Fackeln unruhiges Licht. Die vier Enden der Welt! An der Stirnwand gleißte hell ein dünner Kreis von etwa zwei Metern Durchmesser. Die schwarze Sonne!

Unter der Schwarzen Sonne standen auf Stufen erhöht drei Männer in ebenfalls schwarzen Kutten. Der mittlere klar über den anderen. Kreisrund leuchtete ein rotes Mal an dessen Brust, kaum größer als ein altes Fünfmarkstück. Die beiden Kutten links und rechts hatten je ein gleiches, jedoch weißes Mal.

Längs vor den Stufen stand ein geschlossener Sarg am Boden. Dessen Deckel zierte ein Drudenfuß mang eines Rings, statt sonst üblichem Kreuz. Einlegearbeit aus Bronze?

Der 'Neue' wurde zum Kopfteil des Sargs geführt und sofort wieder allein gelassen. Augen glitzerten aus der Finsternis dreier Kapuzen herab, welche jetzt nur noch die Sarglänge von ihm trennte. Zu beiden Seiten des Sargs ragten Kerzenhalter fast brusthoch. Zwei blutrot dicke Kerzen krönten sie, brannten aber nicht.

"Du willst zur Bruderschaft?" Wer von den dreien fragte? "Du darfst reden!"  
"Ja, ich will zur Bruderschaft!" Gänsehaut lief am Körper des nackten Neulings.  
"Schwörst du Gehorsam und Brüderlichkeit?" Wieder war nicht klar, wer fragte?  
"Ich schwöre Gehorsam und Brüderlichkeit!" Der Neuling klang fremdländisch rollend, schauderte.

"Wie lautet das oberste Gesetz?"

"Diene der Bruderschaft der Schwarzen Sonne und des Neumonds!"

"Wirst du alles tun, was das Gesetz verlangt?" Von rechts? "Schwöre!"

"Ich schwöre, dass ich alles tun werde, was das Gesetz verlangt!" Seine Stimme zitterte erregt.

Dumpf und hohl klang wie aus Gräften: "Dann wirst du jetzt geprüft!"

Lautlos war jemand von hinten gekommen. Offenbar nackt! Der Prüfling merkte es an warmer Strahlung auf seiner Rücken- und Gesäßhaut. Mehrfach bummerte ein heißes Teil auf Wirbelsäule und Steiß, tupfte feuchte Flecken. Der Seim eines steifen Kolbens! Kein kleiner Kolben, wie dessen Gewicht vermuten ließ.

Kräftige Hände fassten die Oberarme, drängten zum Sarg. Knie zwängten die Beine beiseite, damit der Sarg dazwischen passe. Gegrätschter Schenkel stand der 'Neue' da, seine Hoden kullerten am lackierten Holz. Trotz vieler Augen ringsum schien es, als träte er in einen Tunnel.

Die Umgebung versank. Nur jene drei Kutten unter der Schwarzen Sonne sah er noch, starrte zu den Funken, welche unter Kapuzen glimmten. Er atmete durch halb offene Lippen. Strom prickelte im Leib. Willenlos, gleichsam gelähmt gab er dem Druck der starken Arme nach.

Obleich alles völlig ungewohnt, ja fremd war, zuckte sein baumelnder Schlauch. Im Schlag des Herzens füllte Blut die Schwellkörper. Zuletzt wippte das Fleischteil lang und dick über dem Deckel des Sargs, stieg schließlich steil hoch und ruckte schräg vor gespannter Bauchdecke. Langsam aber bestimmt zwang ihn der andere Nackte vornüber, beugte Genick und Rücken des Prüflings.

Den 'Hohen Drei' für die Bruderschaft unterworfen!

Die glatte Holzfläche des Sargdeckels drückte die Brustmuskeln flach. Sie war nicht sehr breit. Kanten quetschten deshalb beide Brustwarzen. Der kräftige Kerl hinten zwang die Arme des Prüflings an den schrägen Seiten längs nach unten. Dessen mächtiger Pfahl rieb dabei in der nun klaffenden Backenspalte, rubbelte zum Steiß hinauf.

Schwere Hoden schlugen in die Kluft. Am Bauch des 'Neuen' kniff der metallene Drudenfuß des Deckels. Die vordere Kante des Sargs keilte in Schenkelbeugen, teilte pochenden Schlegel und satten Beutel. Ersterer lag auf der Fläche des Deckels, letzterer bumste leise an Holzschrägen des Kopfteils.

Haut rieb am Lack, quietschte leise. Der Druck raffte die Vorhaut rückwärts. Knallig pulsend lag die Eichel frei, klemmte zwischen Bauch und glattem Holz. Einige frühe Seimtropfen schmierten drüber. Schließlich sank auch das Kinn des Prüflings auf den Sarg. Schräg sah er zu den drei 'Herren' hoch, die schweigend zusahen.

Gleichsam von Geisterhand gezündet flammten plötzlich die Dochte der dicken Kerzen links und rechts des Sargs. Noch immer hielten kräftige Pranken die Oberarme des Prüflings. Öliges troff in dessen Gesäßrinne, wurde vom dicken Prügel verteilt. Kam wer aus der schwarzen Menge und gab das Öl dazu?

Wie eine geschmierte Faust wummerte die fremde Nille am After, stauchte genau drauf. Der 'Neue' starrte gebannt zu den 'Hohen Drei', fühlte das gewaltige Stück hinten bohren, mehrfach kurz und heftig rammen.

Gelockert wölbte der Schließring auswärts. Halb sank der Nillenkopf in den weichen Wulst. Kein Laut entfuhr dem Mann auf dem Sargdeckel. Luft fauchte durch geblähte Nasenlöcher, während er den Atem des 'Prüfers' im Nacken fühlte. Er keuchte leise, als der Prügel seinen After dehnte, im Schließring wummerte und in den Mastdarm kroch.

Leise stöhnte er, nachdem die volle Länge drin stak. Knallig füllte sie den Tunnel. Im Unterleib gurgelte es, dann klebte das fremde Becken am Sitzfleisch. Klößen bumsten an seinen Beutel, während der schier armdicke Pfosten über die Samendrüse bügelte, ständig rubbelte und quetschte. Langsam walzte der Schwengel wieder zurück, sog scheinbar den Bauchraum leer. Erneut stöhnte der 'Neue', diesmal etwas lauter, starrte dennoch zu jenen Funken in den Höhlen der Kapuzen oben.

Die Augen der 'Hohen Drei'!

Luft fuhr aus der Lunge, wenn der Knüppel tief einfuhr. Hechelnd holte der 'Neue' Atem, sobald das mächtige Ding rückwärts glitt. Wie oft platzte die fette Nille aus dem Schließring? Wahrhaft fettig glänzte sie im Licht von Fackeln und Kerzen, welches auch auf schweißiger Haut der zwei nackten Männer spiegelte.

Dumpf patschten Becken und Gesäß zusammen. Bei jedem Schub rutschte der Prüfling ein Stück auf den Sarg. Starke Pranken an dessen Schultern rafften ihn wieder zurück, zwangen seinen gepfählten Unterleib über den Pfosten aus Fleisch. Öl und Schweiß schmatzten zwischen Körpern. Scheinbar war es heiß im Gewölbe, obwohl Kühle eines Kellers herrschte.

Heiseres Raunen ging durch die Menge aus Kutten, nachdem der Prüfer harte Stöße begann. Er warf den Kopf hoch, sah nun selber durch Schlitze einer schwarzen Maske zu den 'Hohen Drei'. Reglos schauten sie ihn an, besahen das schwingende Becken, den stauchenden Pfahl und das Muskelspiel hinter Haut.

Ihr Diener tat, was er sollte!

In langen Schüben trieb er seinen Pfosten in den nackten Mann auf dem Sargdeckel. Zwischen ihnen blieb immer genug Abstand, damit jeder alles genau sah. Keuchende Schau! Beflügelte ihn Stolz auf seine Leistung und das mächtige Stück Fleisch mit dem passenden Anhang? Gestreckt senkte er seinen Kolben in das schlüpfende Loch, bockte hart.

Der Prüfling wurde gerüttelt. Sein Bauch rieb am Lack des Sargdeckels, während dessen Kante den steifen Schwengel klemmte. Weich kullerten Hoden weiter unten, klopften auf schräge Flächen des Kopfteils. Fuhr ein Stoß in sein Gesäß, riss er die Lider auf, keuchte hörbar. Gleichsam gefangen hing sein Blick an den 'Hohen Drei'.

Kräftiger Schwung warf ihn nach vorn. Hart presste das muskulöse Becken die runden Sitzbacken. Der Prüfer stemmte mit kurzen Rucken. Knappe Geste des mittleren der 'Hohen Drei' stoppte ihn. Finger krallten die Oberarme des 'Neuen'.

"Bist du bereit, für deine Brüder zu sterben?" Sprach der Kuttенmann mit dem roten Mal zum Prüfling?

"Ich werde für meine Brüder sterben!" Feste Antwort des 'Neuen'. Wieder schwang fremder Klang darin.

"Schwöre es!" Diesmal sprachen alle drei 'Hohen' gemeinsam.

"Ich schwöre es!" Bebt die Stimme?

"Du musst dein altes Leben nun lassen! Du wirst jetzt sterben!" Totenstille herrschte danach.

"Ihr entscheidet", nickte der Prüfling und empfing einen kraftvollen Stoß des Prüfers.

Heftig zuckte er. Dann noch ein zweites Mal, als der Prüfer seinen dicken Kolben mit einem Ruck aus dem After zog. Es schmatzte, während die fette Nille durch den Schließring fluppte. Schwarz wie diese Nacht gähnte das offene Loch. An Schultern gepackt zog der starke Kerl den Prüfling hoch.

Breitbeinig stand er da, den Sarg zwischen Schenkeln. Vor dem Schoß wippte die harte Stange, darunter bebten feste Hoden. Hinten patschte nass der Schwengel des Prüfers auf den Steiß. Aus der Menge der Kutten traten vier nackte Männer heran. Sie trugen schwarze Masken, konnten daher nicht erkannt werden. Halbsteif schwankten deren Schlegel.

Vier Hände griffen die Arme des Prüflings, vier dessen Beine. Er wurde gehoben und rücklings auf den Sarg gelegt. Im Rücken kratzte das Rund des Drudenfußes, der kahle Kopf hing über den Rand nach unten. Über dem Opfer ragte die sehnige Länge des Prüfers.

Auch ihn konnte er wegen der Maske nicht erkennen. Dennoch glaubte er, dass er dessen Gestalt und Gehänge schon mal sah. Dicke goldene Ringe waren durch dunkle Brustwarzen gebohrt, welche steif und groß von gewölbten Muskeln abstanden. Helle Haut glänzte im Kerzenschein. Auch in den Ohren staken große goldene Ringe. Fast reichten sie zu den Schultern, schaukelten und blinkten.

Am Bauch rollte der Ständer des Opfers, stramm wallte dessen Hodensack. Seim troff aus praller Eichel, fädelt über haarloses Waschbrett. Kahler Hinterkopf bummerte gegen das Holz des Sargs. Hohler Klang! Daumen zwängten den Mund auf. Schwer bumste der Pfahl des Prüfers auf Nase und Wangen. Klöten bollerten gegen Stirn und Scheitel. Eisern hielten vier Männer Arme und Beine fest.

Ausgeliefert!

Doch der 'Neue' wehrte sich nicht, ließ den nach Darm und Öl schmeckenden Kolben in seinen Rachen fahren. Willenlos? Er würgte, als die Nille am Gaumensegel stupste. Trotzdem öffnete er den Mund noch mehr. Ihm blieb eh keine Wahl.

Der Prüfer beugte vor, nahm das schnalzende Rohr des Prüflings in die rechte Hand. Derb raffte er dessen Vorhaut zurück. Hart zuckte das Teil in seiner Faust. Langsam schob er seinen Kolben tiefer in den Hals unten. Speichel floss dort von Mundwinkeln, schäumte am geäderten Pfropf, kleckste auf Nasenlöcher. Luft schnarrte raus, schlug Blasen aus Speichel und Rotz. Sie platzten. Tröpfchen sprühten.

Kräftig wurde die Stange des 'Neuen' gerubbelt und gequetscht. Entsprechend hopsten dessen Bälle. Der Brustkorb des 'gepfropften' Mannes auf dem Sarg pumppte auf und nieder. Er bekam kaum noch Luft, fühlte dennoch irres Kribbeln im Leib.

Immer tiefer stauchte der Prüfer seinen Kolben in den Schlund. Bei jedem Schub etwas mehr. Längst zwängte die schleimige Eichel jenseits von Zunge und

Mandeln. Der Prüfer kannte das richtige Maß. Am Zucken des Opfers spürte er, wie in dessen Lenden der Saft stieg. Schon quoll ein knappes Rinnsal aus dem ständig gehobelten Zapfen.

Bis zum Anschlag drängte der Prüfer seine Keule rein, sperrte jede Luftzufuhr. Heftig sprang und gluckste die Gurgel. Feucht klatschten schwere Klöten auf den Nasenrücken. Vergebens zappelte das Opfer. Vier starke Hände hielten Arme und Beine, zwei kräftige Schinken klemmten den Kopf.

Brüllte der 'Neue'?

Im wild ringenden Brustkorb dröhnte dumpfer Ton. Wie besessen saugte das Opfer am fleischernen Knebel. Keine Luft! Erstickte es? Muskeln krampften, das Becken ruckte auf und ab. Feuerwellen jagten im Leib, brannten alles leer.

Bewusstlos!

Heißer Saft schoss über einen Meter hoch. Weißes Zeug platschte zurück zum Bauch oder flog über blanken Nacken des Prüfers. Zäh kleckste vieles auf dessen Rücken. Indes schwanden dem Prüfling endgültig alle Sinne.

Er stürzte in ein endloses Loch. Schreiend? Samen sprudelte aus dem Spund, floss an der Faust des Prüfers runter. Weiterhin stauchte der maskierte Bursche in den Hals unten. Hohl bumste der Hinterkopf des Opfers am Sarg.

Schließlich lag der Prüfling still. Völlig schlaff. Dennoch blieb sein Rohr knallhart. Noch mehrmals stieß der Prüfer in dessen Schlund, dann zog er seinen Kolben langsam raus.

Weit offener Rachen gähnte. Kein Atem hob den Brustkorb. – Gestorben wie es das Gesetz verlangt?



Nur scheinbar kam jenes Wummern, Rauschen und Dröhnen aus Wänden. Es wallte auch nicht vom Gang her durch fade Luft in den Raum. Woher stammte es dann? Rumpeln und Pochen teilte den Gleichklang.

Herz und Atem?

Seit wann Lennart Drews allein im grellen Licht auf der Streckbank lag, zeigte keine Uhr. Immer wieder tauchte er aus innerer Senke hoch, fühlte die Nässe alten Samens, roch dessen herben Dunst. Gemisch aus Holz, Schweiß, Mannsaft und eisernen Teilen! Bewegte sich Lennart stöhnend, klirrten die Ketten an Armen und Beinen. Weder hörte er sie, noch anderes, fühlte es bloß.

Taub!

Auch sein Körper schien taub, als gehöre er keinem, liege ohne Bezug zur Wirklichkeit auf hartem Holz. Dennoch drückte es am Rücken und Lennart fror, lag schon viel zu lange reglos. Auf der Haut klebten zähe Tropfen mang trocken Flecken. Zittern durchlief ihn, während der Brustkorb pumppte. Schnatternd fuhr Luft raus, wehte zur dunklen Decke hoch, verflog im kalten Schein der Glühbirne.

Lief noch öliger Fluss aus elend gedehntem Schließmuskel, dem Krater aus Fleisch? Zu seinem Erstaunen fühlte Lennart keinen Schmerz. Oder spürte er nichts, weil alles taub war? Wie lange stauchte der Arm in seiner Bauchhöhle, wühlte die Faust in Eingeweiden? Nur hohles Grollen und Gluckern gab Antwort. Lennart würgte. Sein Hals war rau wie Sandpapier.

Die drei Männer sah er erst, nachdem sie neben der Streckbank standen. Nackt wie alle bisher und mit Motorradhauben über Köpfen. Ihre Augen glitzerten herab. Kräftig gestählte Burschen, deren Gehänge baumelten.

Einer kriegte eine Latte, rieb sie länger, ließ sie dann schnalzen und frei wippen. Strammer Kolben wankte vor haarlos flachem Bauch. Der Kerl in der Mitte griff das starre Teil, zog die Vorhaut zurück.

Rot leuchtete die Eichel am hellen Schaft, verschwand gleich wieder halb unter ihrem geäderten Mantel. Die drei Kerle lachten, klatschten einander wohl auf blanke Hintern. Lennart blinzelte, sah im Gegenlicht wenig.

Unterleiber erkannte er genau, wenn auch unklar. Weiterhin rauschte es in seinen Ohren, gluckerte im Bauch. Därme suchten ihre alten Orte. Lennarts Fesseln wurden klirrend gelöst.

Der steife Schlegel des einen Kerls patschte dabei in die rechte Achsel, blieb dort liegen und rubbelte im Flaum. Als man Lennarts Arm runterklappte, stak das warm und dick zuckende Fleisch darin. Hämisch funkelten Augen, dann zog der Knilch seinen Kolben weg. Sofort schnappte das Teil hoch.

Um Lennarts Hals klemmte wieder der eiserne Kragen. Angekettet wie ein Hund! Die drei Macker wälzten ihn aus kleistrigen Pfützen der glatten Bankfläche zu Boden. Matte und Decke lagen weit abseits vor einer Wand. Bibbernd und frierend saß Lennart auf Beton, starrte ohne Willen in das Bodensiel knapp vor ihm. Links und rechts standen mehrere Eimer mit Lauge und Wasser.

Nach und nach schwand das Dröhnen und Brodeln in seinen Ohren. Die drei Nackten reinigten die Streckbank. Lennart konnte es hören. Schattenwurf bei der Tür bewies, dass ein vierter 'Knecht' kam.

Reglos blieb Lennart hocken, zitterte nur vor Kälte. Nicht mal Verzweiflung oder Scham empfand er. Es gab nichts mehr, außer Leere. Eine Leere, welche keine Gedanken zuließ, Wut oder Hass einfach verschlang. Weil er stets auf das Siel stierte, sah er bloß zwei fremde Hände zwischen seinen Schenkeln. Handschellen hielten die eigenen hinter dem Rücken.

Eine schlanke kräftige Rechte griff Lennarts nicht steifes aber vom vielen Missbrauch geschwollenes Glied, rollte die Vorhaut von der Eichel. Schmierig vom eigenen Saft, glänzte sie lila. Unten patschten beide Nüsse auf kalten Beton, schräg oben schnaufte wer.

Nackte Haut strahlte warm. Der über Lennart gebeugte Körper minderte das grelle Licht. Samt dessen linker Hand rückte ein schmaler roter Schlauch in Lennarts Blickfeld. Er glitzerte nass. Ölig?

Gleichgültig schaute Lennart zu, wie der Schlauch in die Öffnung seiner Eichel tauchte. Geschmiert mit Seife! Kaum spürte er das Teil, dabei brannte das Ding in der Harnröhre. Bei jedem Vorschub molk die Rechte an Lennarts Pimmel den roten Schlauch tiefer. Gleichsam durch Schleier sah Lennart jenen Wulst zwischen Schwellkörpern blähen.

Besser als ein ganzer Arm im Arsch! dachte Lennart flüchtig, versank dann wieder in Leere.

Der Schlauch kroch durch die Harnröhre. Blut füllte die Schwellkörper. Lennarts Hodensack bummerte auf Beton, der Kopf hing vornüber. Seine Sicht umfasste nur die Schenkel, alles übrige lag vernebelt. Er ruckte erst hoch, als der rote Schlauch schon weit drin stak und in die Blase stieß.

Deren Inhalt schoss in den Schlauch aber nicht raus. Bald einen halben Meter reichte dies schmale rote Gummistück von Lennarts Eichel weg. Das Ende lag auf dem Siel, wurde von einer Klammer gesperrt. Druck stieg und mit ihm das scheußliche Gefühl, pissen zu müssen aber nicht können.

Lennart hechelte, krampfte alle Muskeln, was wenig half. Er starrte in zwei braune Augen oben. Atem flog aus dem fremden Mund über sein Gesicht. Grinste der Kerl gemein? Es schien so, obwohl Lennart wegen der Motorradhaube wenig erkannte. Sein Blick sank abwärts.

Unter gebräunter Haut zuckten Muskelstränge. Wie Ballons wirkten die Brustmuskeln des Burschen, der breitbeinig zu ihm gebeugt stand. Zwischen dessen Schenkeln baumelten Klöten, wippte halb steifer Kolben. Rechts molk er an Lennarts Pimmel, knetete links dessen Eier. Flink löste er die Klammer am schmalen roten Schlauch.

Urin brauste in das Siel, plätscherte, gurgelte und gluckste. Lennart lief buchstäblich aus. Er keuchte erschrocken. Böse lachend schauten die anderen zu, während sich der Kerl aufrichtete und seinen Schwengel auf Lennarts Stirn schlug. Seim schmierte, als die pralle Eichel über das linke Auge zur Wange wischte.

Wippender Stange wandte der Kerl zur Seite. Aus feucht beschlagenem Glstopf saugte er mit einem Gummiball Wasser, steckte die schlanke Spitze in den dünnen Schlauch. Durchsichtige Stücke schwammen im Topf.

Eiswürfel!

Wahrhaft eisiges Wasser schoss in die Blase. Lennart blieb die Luft weg. Er jappte mehrfach, hatte scheinbar einen riesigen Klumpen im Unterleib. Kälte kratzte im Bauch, stieg zur Brust, knisterte in Nerven, betäubte sie. Der Kerl vor ihm drückte den Gummiball kräftig, jagte auch den letzten Rest des Eiswassers durch Lennarts Schlegel.

Er verschloss den roten Schlauch mit der Klammer. In Lennarts Blase gurgelte es kalt. Lennart stöhnte, bekam sonst keinen Laut raus. Sein Oberkörper wankte, Muskeln krampften. Der Kerl füllte den Gummiball erneut und wieder tobte es eiskalt herein. Lennart zuckte haltlos.

"Haaaahh!" Zum ersten Mal schrie er, hielt es anders nicht mehr aus. Prall dehnte das Zeug seine Blase, die wie ein Eisblock klumpte. "Hört doch endlich auf, mich zu quälen! Was habe ich euch denn getan?"

"Bisher wenig", lachte der Kerl gehässig. "Und das ist es ja gerade! Du warst nur zu neugierig, Macker. Und nun lernst du, was das heißt."

"Was war daran so schlimm? Was wollt ihr von mir?" Lennart ächzte, Kälte sägte im Bauch. Die vier standen um ihn herum, zielten mit ihren Pimmeln auf ihn.

"Wir wollen dich mit Haut und Haar und Leib und Seele", erklärte der Kerl knurrend. "Und jetzt halt' die Fresse!" Derbe Kopfnuss brachte Lennart zum Schweigen, der gerade wieder den Mund öffnete.

Er klappte ihn nicht schnell genug zu. Aus dem dicken Ständer des Kerls sauste gelber Pinkelstrahl genau in Lennarts Rachen. Pisse spülte die Mandeln, gluckste Schlund abwärts. Gezwungen schluckte Lennart, hustete und wandte das Gesicht weg, damit das scharfe Zeug nicht in Augen platsche.

Warme Ströme pladderten auf ihn nieder, spülten alten Samen von der Haut. Bald saß Lennart in einer großen Lache. Es stank wie auf dem Klo, gluckste

genauso im Siel, wo die Rinnsale kullernde Geräusche machten. Wenigstens wärmte ihn die Pissdusche etwas. Dennoch zitterte er, wankte vor und zurück. Auch über seinen Rücken pinkelte wer.

Der pisst wie ein Ochse! dachte Lennart, während es warm zwischen Sitzbacken quatschte.

Plötzlich strullte dieser Goldstrahl auf den Scheitel. Es spritzte nach allen Seiten. Brühe floss über Ohren, Hals und Schultern, an Armen abwärts oder über flaumige Brust zum Schoß.

Albern lachend schwenkten die vier Kerle ihre Pimmel. Einer öffnete die Klammer am Schlauch. Eiswasser klatschte in das Siel. Lennarts schmerzhaft geblähte Blase lief leer. Derweil goss man jene Eimer mit Waschlauge über ihm aus. Kalt rauschte alles herab, roch nach billiger Seife. Ein Eimer klares Spülwasser folgte.

Längst erschrak Lennart nicht mehr, nahm ergeben die Bosheit seiner Peiniger hin. Er schätzte sich fast glücklich, dass sie ihm nicht übler mitspielten. Immerhin hörte er was, obwohl erst Urin und dann Wasser in Ohren blubberte.

Besser das, statt taub?

Ein nasser Schwall nach dem nächsten platschte. Sehen konnte er nichts, kniff zuvor die Lider zu. Schließlich waren die Eimer leer und auch die Blasen der vier Kerle. Wie durch eine Wand aus Watte merkte Lennart, dass man ihm die Halskrause abnahm. Starke Pranken rissen ihn hoch und schleiften ihn aus dem Kellerraum.

Draußen schlug er die Augen wieder auf. Noch immer rann Wasser an ihm herab, floss beständig aus dem Schopf. Schmerzhafte ratschten seine Zehen über rauen Beton. Er fasste Tritt zwischen zwei Kerlen, die ihn grob durch den Gang schubsten.

Einer trabte vornweg. Lennart schaute auf dessen strammen Hintern, bewunderte ihn sogar. Einer tapste hinten, trat Lennart mehrfach in die Hacken. Zum zweiten Mal brachte man ihn in den Duscraum. Lennart sank zu Boden und zitterte vor Kälte.

Würde er wieder mit eiskaltem Wasser gebraust?

Angenehm enttäuscht fühlte er lauwarmer Nässe auf seine Haut preschen. Das Wasser war zuletzt richtig heiß. Dampfte es?

Lebensgeister kehrten zurück. Lennart sah zu den vier sportlichen Kerlen hoch. Deren steife Schwengel wippten. Weshalb rieben sie ihre Kolben mit Schmierseife ein? Rasch zeigte man ihm, wozu?

Gemeinsam zwangen sie ihn bäuchlings nieder. Einer kniete auf den Schultern, drückte seinen Hintern in Lennarts Nacken, während zwei andere Lennarts Beine grätschten. Der vierte Kerl drängte sich zwischen, stach seine Keule auf Lennarts Muffe. Mit einem Ruck fuhr der seifige Kolben voll in den Mastdarm.

Ohne viel Gemache bumste der Bursche Lennart durch. Er schnaufte und grölte, trieb einen Schub nach dem nächsten in den Tunnel. Es schäumte! Spitzte er ab? Jedenfalls grollte der Kerl kehlig und zog seine Stange aus Lennarts Loch. Sofort wurde es vom nächsten gestopft.

Rascher Folge wechselten sich die vier ab. Lennart keuchte, fühlte die harten Prügel über seine Samendrüse bollern und tiefer keilen. Eisern hielten ihn stets drei Kerle fest, wovon einer immer im Nacken saß.

Man ließ sich Zeit, nutzte das Opfer weidlich. Keiner spritzte vorschnell ab. Dicker Seifenschaum wallte wie Schlagsahne. Schaumschläger in ganz anderem Sinn!



Einsam blinkte ein Funke in völliger Schwärze. Wuchs er? Zuerst machte es nicht den Eindruck. Es schien, dies winzige Licht wolle bleiben, was es ist. Genaues Hinsehen ergab, es pulse. Und es wurde nach und nach stärker, sprang ins Auge.

In wessen Auge?

Strahlen flitzten von dem Lichtfleck fort, blitzten hell aber bleich im Dunkel. Im Weltall? Wenn es das bekannte Weltall wäre, müssten andere Sterne oder ganze Milchstraßen matt darin leuchten. Das All ist nicht einfach schwarz, hat viele Funken.

Nichts davon!

Geraume Weile später zitterte jener Lichtfunke, dehnte zum runden Fleck. Danach sprang er wie ein Ball auf und ab, sauste schließlich hin und her. Jaulte das Ding? Welches Ohr sollte es im Weltraum hören? Jäh blähte der Ball zur riesigen Kugel, überstrahlte alles.

Der Urknall?

Was für ein Quatsch! meinte das wartende Ich. Erstens würde es mordsmäßig krachen, zweitens wäre es so grell, dass man es nicht erträgt! Aber bloß dann, wenn es den Urknall je gab! Sehr zweifelhaft!

Schlagartig verlosch das Leuchten, machte völliger Finsternis Platz. Nichts blinkte oder funkte noch. Alles leer! Kaum wahrnehmbares Knistern und Rauschen blieb über. Dumpf pochte etwas dazwischen, dröhnte zuletzt. Woher? Scheinbar überall und nirgends...

Wach!

Dass er bewusst die Augen aufschlug, brachte kein Ergebnis. Es blieb finster. Hatte er die Augen wirklich auf? Der Mann spürte seinen Atem, roch stickige Luft. Wonach roch sie? Nach Holz? Nach Schweiß? Irgendwie brandig! Wehten Geräusche her? Von wo?

Er hörte nur eigenen Atem. Und sogar diesen bezweifelte er. Nachdem er alle Sinne darauf richtete, war er sicher, sein Atem fülle den engen und trotzdem weiten Raum. Dazu kam ein Pochen, gefolgt von mal hellem, mal dumpfem Rauschen.

Herzschlag? Blutfluss in Adern? Hals und Rachen schmerzten leicht. Er würgte, griff an seine Kehle.

Wie Keulenschlag traf ihn die Erkenntnis: Ich bin fast erstickt und wurde ohnmächtig! Oder erstickte ich wirklich? Ich sollte sterben! Das sagte man mir doch voraus? Irrtum? Bin ich irre geworden und weiß nicht mehr, wo ich bin? Wer bin ich? Ich liege irgendwo! Aber wo?

Zaghaft tastete der Mann herum, fühlte eine feste Unterlage. Matte? Links und rechts kehlte sie schräg hoch. Er lag demnach in einer Art gepolsterter Rinne. Als er seine Hände etwas hob, fand er auch nichts anderes. Rund geschlossene

Röhre? Muffiger Geruch stieg in die Nase. Er ließ seine Arme sinken, fühlte nackte Haut, Muskelspiel darunter und Herzschlag.

Meine Haut! Meine Muskeln! Mein Herzschlag!

Halb getrocknet klebte was auf Brust und Bauch. Er strich mit beiden Händen drüber. Zäh schmierte feuchtes Zeug an Fingern und Handballen.

Was ist das? Schweiß? Nein! Schweiß ist nicht zäh!

Vorsichtig führte der die Rechte zum Mund und leckte dran. Am Geschmack konnte er nichts erraten. Doch den Geruch kannte er. Kein Schweiß, allenfalls war Schweiß dabei.

Das ist Samen! Wessen Samen? Meiner oder fremder?

Erinnerung überrannte ihn wie ein wildes Tier: Ich liege in einem Sarg! Begraben? Hat mich der Prüfer mit seinem Riesenschlegel erstickt und die versammelte Bruderschaft hielt es für einen Unfall? Dann haben die mich in den Sarg vor der Schwarzen Sonne gepackt und beerdigt! Ich muss hier raus!

Angst vor Ersticken und grausam langem Tod ließ sein Herz gegen Rippen trommeln. Blitze zuckten im Kopf, rasten als ätzende Hitze durch Glieder. Im Schritt hopsten Eier und Schlegel. Steif! Er griff nach dem schweren Spund wie nach dem rettenden Strohalm.

Feist bummerte das warme Fleisch in der Faust. Aus der geschwellenen Nille troff etwas Saft. Jetzt fühlte er auch seinen weich entspannten After, dessen Kranz fettig schien.

Halt, halt! rief er sich selbst zur Ordnung. Da läuft was raus und mein Loch ist gedehnt. Es wurde geölt, bevor der Prüfer sein Rohr einschob. Und wenn der Samen auf mir noch feucht ist, bin längst nicht beerdigt. Dann war ich nur kurze Zeit weggetreten, höchstens eine halbe Stunde. Bestimmt dauerte es bloß wenige Minuten und nur mir kam es ewig vor!

Bedacht stemmte er beide Hände gegen den Deckel. – Er saß fest. Zugenagelt? – Noch einmal versuchte er es, diesmal kräftiger. – Tatsächlich, er konnte den Deckel heben. Verdammt schweres Teil. Fades Licht fiel zu beiden Seiten in den Sarg. Zugleich wehte auch ein Raunen herein. Stimmen?

Schatten flitzten in den hellen Ritzen, dann nahm wer oder etwas den Deckel ganz weg. Vier Gestalten hielten dessen Griffe. Männer in schwarzen Kutten stellten den Sargdeckel am Fußende schräg hin und sahen auf den 'lebenden Leichnam' herab. Augen glitzerten aus hohlen Kapuzen, flackerten gespenstisch.

Fackeln von den vier Enden des Gewölbes, welche die vier Winde der Welt darstellten!

Der 'Leichnam' blinzelte hoch, blieb reglos liegen. Was nun? Ehe er sich selbst aufrichten konnte, wurde er an Armen und Beinen gefasst und aus dem Sarg gehoben.

Am Kopfbende des Sargs stellten ihn die vier Kuttenträger hin, danach schlossen sie den Kasten fast geräuschlos. Genauso leise traten sie zur Seite. Rasch blickte der Nackte nach links und rechts, drehte den Kopf aber kaum.

Schwarze Kutten ringsum. Trinkhörner kreisten zwischen ihnen. Am Fußende des Sargs stand ein einzelner Kuttenträger wie eine Säule. Mit beiden Händen hielt er ein sehr großes Trinkhorn. Der Prüfer?

Von Größe und Gestalt her möglich. Hinter dem großen Mann saßen die drei 'Hohen' auf Hochsitzen. Deren Augen gleißten aus Schwärze, während der Reif

der Schwarzen Sonne scheinbar heller glänzte als vorher.

"Du warst tot und wurdest wieder erweckt! Nun gehörst du zur Bruderschaft der Schwarzen Sonne und des Neumonds", schallte von dort. "Willkommen, Bruder Besonn! BESONN ist jetzt dein Name hier, weil du im Tod besonnen bliebst. Nur Brüder dürfen deinen Namen kennen. Nenne ihn also niemals Fremden. Dein Name ist ein Geheimnis! Hast du das verstanden? Du darfst ab jetzt sprechen!"

"Ich habe verstanden", nickte der 'Neue'. Künftig höre er auf den Namen BESONN.

"Wir haben auch gleich einen Auftrag für dich, Besonn. Ein wichtiger Dienst für die Bruderschaft", belehrte einer der drei 'Hohen'. Welcher? "Du wirst dich um wen kümmern, der sonst zur Gefahr wird. Du hast dabei völlig freie Hand. Greife aber nur zum letzten Mittel, wenn es nicht anders geht. Leichen sind lästig, oft verräterisch und müssen entsorgt werden. Überlasse das besser den Waltern. Ist das klar?"

"Vollkommen", nickte Besonn.

"Gut! Du erfährst bald mehr!" Der mittlere der drei Hohen hob seinen rechten Arm. "Jetzt trinke mit uns!"

Jener große Kuttenmann kam um den Sarg herum, hielt Besonn das Trinkhorn an die Lippen. Süßlich roch es daraus. Besonn trank von der kühlen Flüssigkeit.

Met! Das Göttergetränk der Asen!

Die bislang geheimnisvoll erregende Feier seiner Aufnahme in die Bruderschaft riss Besonn mit. Blut füllte die Schwellkörper, ließ den Schwengel rucken. Von der Eichelspitze fädelte ein glitzernder Tropfen abwärts.

"Hebe deine linke Hand und spreize den Daumen ab", befahl einer der 'Hohen'.

Besonn gehorchte, sah dabei angestrengt in die Finsternis der Kapuze. Doch das Gesicht blieb ein unkenntlicher Fleck. Der große Kuttenmann löste etwas vom spitzen Ende des Trinkhorns und streifte es über Besonns Daumen.

Ein Ring blinkte im Licht der vier Fackeln im Gewölbe und der Kerzen zu beiden Seiten des Sargs. Helles Gold mit breiter Rundung! Geschliffen dunkler Schmuckstein prangte darin, den ein feiner Kreis zierte. Man konnte ihn kaum erkennen, musste schon sehr genau hinsehen.

Abwechselnd tranken Besonn und der Kuttenmann aus dem Trinkhorn. Derweil verließen die anderen Kuttenträger einzeln das Gewölbe. Besonn sah nicht hin, hörte es nur am leisen Trappeln von Füßen und am Rascheln der Kutten. Nachdem das Horn leer war, hakte der große Mann es in einen Griff des Sargs.

"Knie dich vor ihm hin", wies einer der 'Hohen' an.

Besonn gehorchte. Ihm war etwas schwindlig vom vielen Met auf leeren Magen. Mit fließender Bewegung beider Hände wurde die weite Kutte über ihn geworfen.

Sie hüllte ihn fast bis zum Gesäß. Geruch nach Mann stieg in die Nase. Sein Gesicht berührte ein spürbar rasiertes Gehänge. Besonn leckte dran und küsste es. Rasch versteifte der schwere Kolben, patschte an Hals und Wangen. Besonn sog die fette Nille in den Mund und lutschte.

Die Rübe des Prüfers? Die Größe könnte stimmen! Aber meine Keule ist ähnlich groß! Und es gibt sicher noch mehr Kerle mit solchem Maß!

Sein Versuch scheiterte, das reichliche Stück Männerfleisch voll in den Rachen zu kriegen. Besonn würgte, denn der Kuttenträger schob sein Becken vor und

trieb den Schlegel am Gaumenzäpfen vorbei. Besonn musste mit dem Kopf rückwärts, beulte die Kutte aus. Zwei kräftige Hände hielten seinen Nacken, zwangen ihn über das lang und dick wummernde Teil.

Schwer schnaufte Besonn durch die Nase. Aus seinem Mund floss Speichel, lief am Kinn herab. Der Kolben polterte geradezu über Gaumen und Zunge, stauchte in den Hals. Atemlos fasste Besonn die muskulös glatten Schinken, stemmte sich vom wiegenden Schoß des Kuttenträgers ab.

Dessen Griff am Hinterkopf ließ ihm jetzt genug Raum. Besonn nickte vor und zurück. Mehrfach flutschte der knallharte Schwengel aus dem Mund, schnalzte hoch, fuhr über die Nasenwurzel zur Stirn. Besonn leckte dessen Unterseite, holte abwechselnd das eine, dann das andere Ei zwischen Lippen. Mit Zunge und Gaumen drückte er die Bälle, erntete wohliges Grunzen des großen Kerls.

"Nimm' mein Rohr wieder in deinen Mund", schnaubte der.

Eilig kam Besonn dem Wunsch nach, stülpte seinen Rachen bis zum Anschlag über den Pfosten aus Fleisch. Merkllich rubbelte dessen satte Nille über Gaumen und Zunge, gondelte an Zähnen längs zum Hals. Und diesmal hatte Besonn kaum Schwierigkeiten. Das knallige Teil stopfte zwar den Schlund, doch es keilte nicht so weit, dass ihm die Luft fehlte.

Besonns Latte wippte, während er den fremden Kolben saugte und kaute. Er rollte die Vorhaut von seiner Eichel, schob sie wieder drüber. Unten schwankte der Hodensack, welcher jetzt nicht fest und rund war. Beide Nüsse schlenkerten, bumsten sogar in die noch immer ölige Backenspalte.

Indes rammte er sich die Keule ausdauernd in den Rachen, was der Kuttenträger hechelnd lohnte. Dessen Bein- und Bauchmuskeln spannten. Besonn fühlte sie an Fingern walken, griff dann die festen Hinterbacken seines Widerparts und knetete sie kräftig.

Erneut grunzte und grollte der Kuttenträger zufrieden, atmete mal schnell, mal langsam. Besonn drückte die Stirn an dessen Bauch. Seine Zunge flatterte über das Bündchen der Eichel. Vorsaft floss dort, schmeckte salzig pappig. Speichel rann am Kolben herab, troff über das schwer baumelnde Gehänge.

Unter der Kutte wurde es heiß. Besonn schwitzte, machte aber eifrig weiter. Wie besessen lutschte er auslaufenden Saft und kaute den Bolzen, der durch seinen Mund pflügte. Im Leib des großen Kerls gurgelte es. Mehrfach stieß er sein Rohr tiefer rein. Erneut würgte Besonn, doch es trieb ihn diesmal an.

Zum ersten Mal schlug sein Kinn gegen schaukelnde Klöten und die Nase an den Unterbauch. Stoppeln des Schamhaars kratzten. Tief im Hals pulste das Mannfleisch. Lief Seim aus der Eichel? Besonn sog Luft durch die Nase, füllte seine Lunge, dann stauchte er den ganzen Kopf auf den Poller.

"Haaaahhh!" Hörbar mochte es der Kuttenträger. Erneut fasste er Besonns Hinterkopf, schob sein Becken vor, zog den Bolzen dann fast raus. Mit einem langen Schub fuhr er wieder ein, spannte Beinmuskeln und Gesäß. Er schwitzte und roch scharf nach Mann.

Zwischen dessen Schenkeln hindurch fasste Besonn beide Hinterbacken. Seine Finger gruben in der Kimme. Haarlos! Er drückte auf den Aftermund. Zugekniffen krauste die Rundung, wölbte dann auswärts. Besonn stocherte mit der Kuppe des rechten Mittelfingers rein.

Im Schwung des Beckens saugte der Schließmuskel. Atem rasselte. Stürmisch

wiegte der Kутtenmann vor und zurück. Heftig rammte er den Bolzen in Besonns Hals. Erstickt keuchte der, als die Mannmilch in seinen Schlund platschte.

Schier endlos spritzte der Mann, schnaufte laut, stemmte einwärts. Seim floss durch die Kehle, gluckste zum Magen. Besonn hatte kaum mehr Luftvorrat, krallte das fremde Gesäß. Schließlich packte er die am Kinn kugelnden Eier und zog dran.



Wuchtig knallte das Becken auf Lennarts Gesäß. Lennart ächzte, bekam nur schwer Luft. Ein großer Kerl hockte auf seinem Nacken und zwang ihn nieder. Inzwischen pumpte wohl der letzte seiner Peiniger in ihn rein.

Scheinbar spritzten die anderen drei ihre Ladungen schon ab. Vermischt mit Schmierseife blubberte dies Zeug aus Lennarts gedehntem Loch. Vom stampfenden Prügel wurde alles zusätzlich aufgeschäumt wie saure Sahne im Butterfass.

Fühlbar langes Ding!

Lennart glaubte, es stoße längs durch seinen Leib, ramme die Kehle. Zwei Burschen hielten nicht nur seine Beine gegrätscht, sondern auch die Backenfurche offen. Schub um Schub rodelte sattes Mannfleisch durch flappenden Schließring, bohrte den Darm auf, brach hinein.

Flogen Seifenblasen?

Hoden klatschten in Schaum, bumsten dennoch auf Lennarts Beutel. Grob zwangen Knie seine Schenkel beiseite. Gewalttätig keilte der Pfahl im seifig geschmierten Tunnel. Zwischen Bauch und Boden rollte Lennarts Schlauch. Geschwollen flutschte seine Eichel, während die Bälle sprangen. Brustwarzen nudelten über kühle Kacheln.

Lennart fühlte kaum mehr was. Säße nicht einer im Genick, wüfde ihn der Schwung über Bodenkacheln quer durch den großen Duschraum. Schließlich röhre der Stoßer laut, bockte wie irr.

Abgespritzt!

Noch mehrmals rammte er roh, dann gurgelte dessen Schwengel rückwärts raus. Gewichtig schlug das Teil auf Lennarts Steiß. Die klammernden Griffe wurden etwas gelockert und seine Furche nicht mehr aufgehalten. Jener Kerl im Nacken blieb sitzen, während der letzte Rammler aufstand.

"Jetzt wurde dein verdammtes Arschloch wenigstens mal richtig geputzt", höhnte dieser und klatschte eine Hand links und rechts über Lennarts klaffende Sitzbacken. "Kamin gefegt!"

Gehässiges Lachen hallte im Raum, flog von einer Wand zur anderen, hüpfte auf den Gang hinaus und kehrte wieder. Jedenfalls schien es Lennart so. Man ließ ihn los. Die vier Kerle standen um ihn herum. Bloß deren Schatten sah er gleichsam in Nebel wanken.

Wieder dröhnte und brauste es in Kopf und Ohren. Erneut taub? Lennart krächzte, schöpfte endlich voll Luft. Handschellen klemmten Gelenke, klickerten nah dem Steiß. Stöhnend wand er sich am Boden, hob zitternd den Kopf.

Was platschte ihm auf den Rücken?

Gemeinsam pinkelten die vier Kerle ihn voll, kicherten wie rotzige Bengel. Gelbe Strahlen sausten aus ihren feisten Schläuchen, pladderten golden herab. Lennart senkte den Kopf. Sofort bratzte ein Urinstrahl über sein Genick und tränkte das Haar.

Warme Bäche rannen an Hals und Wangen. Dreitagebart weichte darin. Einiges lief zwischen Lippen in den Mund, spülte um Zähne. Jetzt pinkelte einer genau auf Lennarts Nase, dann versiegte der Fluss.

Wehrlos blieb Lennart liegen. Sein Wille war längst gebrochen. Nicht mal Hass oder Angst war noch da. Einfach alles leer. So leer wie sein Bauch, nachdem der 'Henker' Arm und Faust rauszog und ein wahrhaft hohles Loch im Hintern gähnte.

Darmfolter!

Fast jenseits der Dinge, hörte Lennart fernab die vier Peiniger. Nackte Füße patschten durch Lachen aus Wasser, Seife und Piss. Sie tappten näher. Dumpfe Worte kullerten durch den Raum.

Welche Bosheit kam jetzt?

Irgendwas schleifte am Boden, dann schlug kaltes Wasser gegen Lennarts Hüften, prasselte auf Rücken und Gesäß. Er wollte zur Seite kriechen, bekam wieder keine Luft. Ein Tritt gegen seine Rippen vertrieb den winzigen Willen zum Widerstand.

"Bleib' da liegen, du Furzloch!" Zweiter Tritt schaffte Nachdruck.

Heißes Wasser raste nun über Lennarts Körper. Besonders bedachte man die Backenspalte, wo der harte Strahl geradezu trommelte. Dampf füllte die Dusche.

Ganz plötzlich war Schluss. Ein Wasserhahn quietschte. Letzter Schwall platschte, dann tröpfelte es nur noch.

Gestreckt lag Lennart am Boden und keuchte. Fix und fertig! Sehen konnte er nichts. Rotz lief aus seiner Nase, Speichel sabberte dazu. Grob stellte man ihn auf die Beine. Rinnsale rannen aus dem Haar über Gesicht, Brust, Bauch und Rücken. Durch die Backenfurche drippelte vieles, kitzelte am Hodensack, tropfte davon weg.

"Los, vorwärts! Es geht zurück!" Einer knuffte Lennarts Gesäß, während ihn zwei zum Ausgang schleppten.

Im Gang taumelte er zwischen den beiden Kerlen. Deren Finger krallten seine Arme. Hinten folgten die zwei übrigen Folterer. Derb packten sie Lennarts Sitzfleisch.

"Der hat wirklich einen geilen Arsch", lobte raue Stimme. "Den kann man ficken, dass es nur so kracht!"

"Das Loch ist jetzt auch gut nutzbar", grunzte der zweite und streckte Lennart einen Finger in den After.

Die beiden Kerle links und rechts von Lennart lachten dreckig. Schmerzhaft zwackten sie dessen Nippel. Einer griff Lennarts Pimmel, riss die Vorhaut von der Eichel.

"Sein Schwanz ist nicht schlecht, könnte sogar zu uns passen", meinte er kundig und quetschte auch Lennarts Eier. "Der hat gut was im Sack!"

"Tja! Aber der blöde Wichser gehört nicht zu uns", knurrte hinten. "Also haltet euch zurück, Leute!"

Sie schleiften Lennart zum Folterraum. Diesmal kettete man ihn auf der anderen Seite der Streckbank an. Mit eisern kalter Halskrause hockte Lennart vor

der Wand am Boden.

Matte und Decke schmissen die Kerle neben ihm hin. Einer warf ihm ein stinkig koddriges Badetuch an den Kopf, womit er sich abtrocknen konnte. Auch den eklig miefenden Kackeimer rückte wer näher.

Nachdem im Trinkpott frisches Wasser schwappte, erhielt Lennart einen Napf Suppe. Lauwarm dicklich quellende Brühe mit Graupen! Sie roch nach zerkocht billigem Kohl.

Laut krachte die Stahltür zu. Das grelle Deckenlicht verlosch bis auf fades Glimmen. Schatten huschten scheinbar durch die Luft.

Stimmen?

Wieder hörte Lennart nichts, außer Knastern im Kopf. Er schloss die Augen. Nicht mal zu Wuttränen reichte es bei ihm.

Duster! Klappe zu, Affe tot!



Kraftvolles Rempeln zwang Besonns Kopf zum Nacken. Steil von oben stampfte die Keule des Kuttенmanns in den Rachen. Im Hals glubberte die feiste Nille, rammte scheinbar den Kehlkopf.

Erstickt grölte Besonn, während der Kuttenträger laut keuchte und schnaubte. Besonn krallte dessen Schenkel. Jeder Schub des kräftigen Beckens warf ihn nach hinten. Zuletzt fiel er rücklings hin.

Endlich flutschte die sabbernde Rübe aus seinem Mund, schaukelte über ihm im Halbdunkel des flatternden Stoffs. Samen tropfte runter, kleckste auf Stirn und Wangen. Aus Besonns offener Kauluke quoll der dickflüssige Saft des großen Mannes, rann über beide Mundwinkel zu den Ohrläppchen. Hastig schluckte Besonn die reichliche Seimladung und rang nach Luft.

Ausgestreckt lag er zwischen fremden Beinen, keuchte atemlos, während über ihm die Kutte wehte. Aus der finsternen Höhle der Kapuze blinkten Augen. Arme gestreckt, stand der Kuttенmann leicht vorgebeugt. Dessen Hände krallten ins Leere, als wolle er Besonn am Hals packen und würgen. Beide Körper zuckten.

Mit weiterhin offenem Rachen starrte Besonn nach oben, krampfte seine Finger um fremde Fußknöchel. Samen fädeltе aus dem Dunkel des Kuttensaums auf Brust und Bauch. Besonns harter Schlegel rollte, schnappte hoch. Heiß glühte die Eichel, an deren Kragen wulstig Vorhaut staute.

Spritzt Besonns Schmant gleich raus und fliegt zum Kinn?

Doch ganz so weit war es noch nicht, wenn auch sehr knapp davor. Aus Besonns Eichel quollen weißliche Tropfen wie dicke Perlen. Besonn griff seinen Ständer und rieb ihn, schnaubte dabei. Wollte der Kuttенmann sehen, wie er sich selbst einen runter holte? Offenbar stierte er den Nackten am Boden an.

Leise lachend beugte er herab, fasste Besonns Arme, zog ihn auf die Beine hoch. "Dazu finden wir sicher später gute Gelegenheit", versprach er düster, molk kurz an Besonns Latte und ließ sie dann frei wippen. "Jetzt musst du dich auf den Weg zurück machen!"

Erst in diesem Augenblick erkannte Besonn, dass außen ihnen niemand mehr im Gewölbe war. In der Dunkelheit der Kutte und zwischen Schenkeln hörte und

sah er nichts. Wo zuvor der Reif der Schwarzen Sonne gleißte und die drei 'Hohen' saßen, wogte ein schwarzer Vorhang. Irgendwer löschte die Kerzen und steckte eine Fackel in einen der Sarggriffe. Leise knisterte sie, flackerte etwas im sachten Luftzug.

Auge in Auge standen die zwei Männer. Der eine nackt samt schwankender Stange und mit Samen bekleckst, der andere ragte in schwarze Kutte gehüllt. Im ohnehin unruhigen Licht der Fackel dahinter konnte Besonn sein Gegenüber nicht erkennen. Dunkel waberten Flecken, statt Mund, Nase oder Wangen.

Als der Kuttenträger merkte, Besonn forsche nach seinem Gesicht, drehte er ihn an den Schultern herum. "Blieb so stehen", wies er Besonn nachdrücklich an. Sein Atem flog über dessen Nacken. "Ich lenke dich jetzt den Weg zurück, den du noch nicht kennst. Merke ihn dir! Den halben Weg kamst du allein und musst ihn auch allein zurück gehen."

Der Kuttenschmied nahm die Fackel, hielt sie über Besonns Hinterkopf. Besonn spürte deren Hitze und die Pranke des Mannes am Rücken. Diese fuhr an der Wirbelsäule abwärts zum Steiß. Kraftvoll aber wohltuend packte sie Besonns Sitzfleisch und schob ihn vorwärts.

Nach den ersten Schritten raunte Besonn: "Ich weiß seit einigen Tagen, dass ich auf dem Weg, auf dem Pfad der Macht, einen Gefährten haben muss. Wirst du dieser Gefährte sein?"

"Dann weißt du auch, dass der Pfad der Macht, der Pfad des Machbaren ist und kein fauler Zauber! Was du ansprichst, ist nicht machbar, Besonn! Bei mir gibt es keine Wahl für dich. Wenn, dann wähle ich!"

"Willst du mich nicht?" Besonn dachte an die wahrhaft hinreißende Art des Kuttenträgers. Der hat nicht bloß einen großen Riemen! Das ist ein Kerl von echtem Schrot und Korn. Der kann mir auf dem Weg helfen!

"Ich darf dich nicht wollen", belehrte ihn der andere düster. "Vielleicht treffen wir uns auf andere Weise, aber nicht in meiner Eigenschaft als Walter der Bruderschaft. Dies verletze meine Pflichten. Und jetzt geh'!"

Wohlig brummte Besonn, als er einen Finger des Kuttenschmiedes in seiner Ritze fühlte. Die Kuppe stocherte auf den Schließring. Besonn drückte den Rücken durch, wand sein Gesäß dem spürbar vorwitzigen Greifer entgegen. Er drang halb ein, wühlte innen. Besonns Ständer schnellte hoch, wippte und wankte.

"Nun geh' schon", lachte der Mann hinter ihm leise. Halb trat er neben Besonn, drängte den Finger tiefer. Handballen und übrige Finger lagen am Sitzfleisch, schubsten Besonn voran. "Dafür hast du später noch genug Gelegenheit", versprach er und lachte verhalten. "Vielleicht noch diese Nacht. Wer weiß?"

"Ich würde es gern mit dir noch einmal erleben", gestand Besonn, während er nackten Fußes vorwärts tappte.

"Noch einmal mit mir? Was meinst du damit?"

"Du bist doch der Prüfer, oder?"

"Ob ich der Prüfer vorhin war, steht nicht zur Rede! Frag' nicht so viel! Das sind keine Dinge, die du wissen musst. Aber du magst das wohl, was?" Er stocherte tiefer, löchelte in Besonns Mastdarm.

"So, wie du es machst, mag ich das sogar sehr!" Besonn spannte alle Muskeln, ging steifbeinig schräg vor dem Kuttenträger. Bald schmerzhaft schnappte sein Schlegel vor dem Becken. "Früher hätte ich mir das nicht vorstellen können",

stöhnte Besonn ergeben.

"Früher konnte sich kaum einer von uns das wirklich vorstellen, Bruder", murmelte der Kuttenmann. "Das ist der Anfang des Wegs, der Pfad der Macht, der Pfad des Machbaren. Und derzeit bin ich dein Wegweiser!"

Sie erreichten die Vorhänge im Hintergrund des Gewölbes. Wie von Geisterhand klafften sie auseinander. Gotisch spitzer Durchlass zu einem langen Gang!

Wenige matt bläuliche Lichter erhellten ihn kaum. Dicke Steinblöcke wölbten die Decke. Am Ende folgte eine sehr ähnliche Wendeltreppe. Und wieder ein Gang, diesmal aus Ziegeln. Zwei Treppen und Gänge später stand Besonn in der Felsenkammer, wo er sich lange vorher auf die Bahre mit dem Leichentuch legte.

Der Kuttenmann zog seinen Finger aus Besonns After. "Bleib stehen!" Er patschte auf Besonns strammen Hintern. "Von hier an musst du allein gehen. Den Weg kennst du ja."

"Kann ich mich hier irgendwo duschen oder waschen? Ich bin völlig verschwitzt, und nicht nur du hast mich ganz schön bekleckert."

"Nicht, bevor die Sonne ganz aufgegangen ist", befahl die Stimme hinter ihm. "Du solltest dir auch deine harte Aussprache abgewöhnen, Bruder", mahnte der 'Wegweiser'. "Man kann dich viel zu leicht an der Stimme erkennen. Und das ist nicht gut, mein Freund!"

Klangen dessen Worte von fern? Verschwanden sie in Wänden oder in einem der schweren Vorhänge? Ging der 'Wegweiser' seiner Wege als Walter der Bruderschaft?

Schritte hörte er keine, doch Besonn wusste, er stehe hier allein. Er sah nicht zurück, tappte die schier endlos lange Treppe hinauf. Oben trat er durch den schummrig beleuchteten Durchlass. Hinter seinem Rücken rauschte der Vorhang zu und verdeckte alles.

Kühler Raum! Das rote Grablicht an der Decke ließ wenige Einzelheiten erkennen. Eilig zog Besonn seine Kleidung an, die noch genauso an den Haken des Ständers hing wie er sie hinterließ.

Pochend versteifte sein Schlauch, stand sperrig vom Unterbauch ab. Wohlig brummend rieb er die knallige Stange, packte sie dann sorglich ein. Es kitzelte und juckte im Schritt, spannte im Schlüpfen.

Auch im einst stockfinsternen Vorraum brannte nun ein Grablicht. Besonn öffnete die Tür zum großen Garten. Nachdem er die Schwelle überschritt, schwang das Türblatt von selbst zu. Riegel klickten.

Verschlossen!

Die matte Leuchte über dem Giebel der Laube gab wenig her. Am Hintereingang vom Gasthaus 'Zum Ring' strahlte hell eine Laterne. Besonn umrundete Büsche und Bäume, fand den Trampelpfad dorthin schnell. Die Tür stand einen Spalt offen. Er schlüpfte durch.

Jene beiden Wächter waren fort. Auf dem Treppenabsatz stand wer, kehrte ihm jedoch den Rücken zu. Gesprächsfetzen und Lachen von Männern wehte her. Harte Rockmusik hämmerte dazwischen, dröhnte im Bauch. Während er die Stufen hoch stieg, sah er auf die Uhr.

Schon zwei durch! Wie lange war ich tot und wie lange wurde ich rangenommen? Als ich kam, war es noch vor Mitternacht! Weit über zwei Stunden

sind rum!

Ohrenfällig herrschte Betrieb in den Toiletten. Er ging aber daran vorbei zum Saal, wo man ihn mit großem Hallo empfing. Die zwei Männer, die ihn vor Stunden an der Saaltür begrüßten, sprangen von ihren Stühlen und eilten herbei.

Sie klopfen ihm auf Schultern, andere umarmten ihn. Strahlende Mienen ringsum, mittendrin Besonn, vom freundschaftlichen Ansturm geradezu überrollt. Alle Hände konnte er nicht schütteln, doch er war ungemein stolz, freute sich maßlos.

Das sind meine Brüder! Ich hab' genau das richtige getan! Jetzt geht es voran auf dem Pfad! Auf dem Pfad der Macht, dem Pfad des Machbaren! Da geht es nicht um schnödes Geld oder bloßen Mummenschanz, sondern um Freundschaft, Ehre und Ehrlichkeit zwischen Männern! Wir werden für das 'Edle' kämpfen, Leute ausschalten und enteignen, die nichts aus eigener Kraft und Leistung verdienen! Zur Hölle mit allen geizigen Raffzähnen, reichen Erben, die alles haben aber nie im Leben was dafür tun mussten! Zur Hölle mit gierigen Weibern, die ihre Männer nach der Scheidung ausplündern! Zur Hölle mit ihnen und ihrer blöden Migräne, wegen derer sie nicht bumsen wollen! Die werden doof gucken, wenn ihre Männer sagen: Dazu brauch' ich dich nicht, du Nuss!

Wen sollte er zum Gefährten nehmen?

Diese Wahl hatte noch Zeit. Unablässig schulterbeklopft entführte man ihn an einen großen runden Tisch in der Mitte des Saals. Fröhlich kreisten volle Krüge und launige Sprüche. Glückwünsche, Worte und Fragen flogen. Besonn lächelte, nickte und antwortete so gut es ging. Alles wirbelte um ihn. Heute war er die wahre Mitte des Saals, saß nicht nur in dessen Kern.

Das ist das Licht, welches die Schwarze Sonne verbirgt! wusste Besonn. Wenn es dann scheint, ist es so hell wie jetzt. Und es scheint in der Seele, niemals anders. Deswegen wird die Schwarze Sonne nur als Reif dargestellt. Ihr Bruder ist der Neumond, den schließlich auch keiner sieht. Und doch strahlt er silbern auf seiner abgewandten Seite. Der Mond und die Sonne der schwarzen Wölfe Giero und Frecke. Odins tierische Freunde! Das Geheimnis unserer Welt und ihrer verborgenen Pfade!

Trotz des Trubels fiel ihm der große Mann auf, der eben an ihrem runden Tisch vorbei ging. Höflich nickte dieser und steuerte zu einem Tisch in der rechten Ecke des Saals. Dort saßen sechs Männer beisammen. Alle schienen älter als die meisten der Brüder und anderen Sportler hier.

Vorstand und Geschäftleitung?

Der ranke Mann hatte scharf geschnittene Züge. Gang und Bewegung verriet Spannkraft. Allerdings trug er keinen feierlich dunklen Anzug, sondern Alltagskleidung. Besonn glaubte jedoch, der habe einen Bruderring am Daumen.

"Was machst du mit der angebrochenen Nacht?" Links strahlte ihn ein ansehnlicher Bursche an, der sich vorhin gleich neben ihn setzte. Dessen rechtes Knie rieb Besonn's linken Schenkel.

"Mal sehen", lachte Besonn. "Wir können ja was zusammen unternehmen?" Besonn gefiel der Bursche. Ein sehniger Kerl Anfang zwanzig. Einer der jungen Brüder und schmucker Flegel, den man nicht von, sondern an der Bettkante stößt. Alles andere wäre Sünde.

"Wenn du willst, mache ich mit", versprach der Bursche strahlend und legte die

Hand auf Besonns Schenkel.

Der geht ja ran! staunte Besonn und grinste breit. Dir werde ich das Arschloch aufbohren und dich ficken, bis du schreist! "Warum sollte ich nicht wollen? Du gefällst mir, Bruder!"

"Wir können gleich los, wenn du Lust hast", raunte der Bursche in Besonns Ohr.

In Besonns Hose wurde es eng. An seinem Leib klebte noch immer eigener und fremder Samen. Er stellte sich vor, wie sein Prügel im Loch des jungen Kerls verschwände, während er dessen Stange hoble und ihn zum Spritzen bringe. Besonn grinste wieder breit und nickte. "Aber erst muss ich mal das viele Bier wegtragen, Freund." Er stand auf und nickte in die Runde. "Ihr werdet mich bitte kurz entschuldigen, Leute! Unter den Tisch pissen, wäre wohl nicht so gut!"

Das Angebot des jungen Burschen, mitzukommen und ihm 'die Stange halten', lehnte Besonn lachend ab. "Das kannst du nachher noch länger tun als dir vielleicht lieb ist!"

"Klingt echt gut", strahlte der sehnige Jungmacker zu ihm hoch.

"Mal sehen, ob du es danach auch noch so gut findest. Ich lasse mir bei so was gern viel Zeit", sagte Besonn in seiner harten Sprechweise. Fröhliches Gelächter folgte ihm auf dem Weg zur Tür.

Kurz sah Besonn zum Tisch in der rechten Ecke des Saals. Jener stattlich große Kerl saß dort nicht mehr. Besonn zuckte bedauernd die Schultern und ging ohne Umschweif in die jetzt seltsam stillen Toiletten.

Niemand da, dabei herrschte vorhin Hochbetrieb! Besonn schüttelte verwundert den Kopf.

Es roch, wie es eben im Männerklo riecht: Nach Piss und Schweiß! Noch im Laufen öffnete Besonn den Reißverschluss, holte seinen klebrigen Schlauch raus. Kaum stand er am Pinkelbecken, zischte kräftiger Goldstrahl aus seiner Eichel, plätscherte über weißes Porzellan. Während er wohligherleichtert pinkelte, schwang die Tür auf.

Der stattliche Kerl!

Er nickte Besonn zu, stellte sich an das Becken neben ihm und brachte einen wahrhaft satten Pimmel zum Vorschein. Im Augenwinkel linste Besonn hin, pinkelte unablässig weiter. Als dort ebenfalls ein kräftiger Goldstrahl in das Becken brauste, wandte Besonn den Kopf halb herum und besah die Pracht.

Mann, ist das ein dolles Ding! Besonn grinste unwillkürlich, guckte den Macker genauer an. "Na, du hast ja auch so einen mächtigen Druck wie ich."

Der Fremde nickte bloß, pinkelte beinahe wie ein Pferd. Er zog die Vorhaut von der Eichel. Dick und lila glänzte das Teil. Vorn jagte golden blinkender Harn genau zur Mitte des runden Porzellans. In beiden Pinkelbecken kullerte und platschte es hörbar. Ob der Ring am Daumen ein Bruderring sei, konnte Besonn nicht ganz erkennen.

Blank rasierte Glatze und beide Ohren sind durchbohrt! Das ist bestimmt ein Bruder! meinte Besonn überzeugt. War der mein Prüfer oder jener Walter in der Kutte? Die großen Ohrringe hat er zwar abgenommen, aber Körpergröße und Schwanzmaß dürften stimmen! fand er und griff mit der Linken den feisten Lämmel.

Schallende Ohrfeige belehrte ihn eines Besseren!

Besonn taumelte beiseite. Letzter Piss sprenkelte Wand und Bodenkacheln. Schon nach einem Lidschlag fing er sich wieder. Wütend packte er den etwas älteren Knilch am Hals und schleuderte ihn an das dritte Pinkelbecken.

"Leg' dich nicht mit mir an, du Arschloch! Wenn dir so was nicht passt, dann stell' dich gefälligst nicht neben mich und zeig' deinen Schwanz rum!"

Noch pissend ging der Kerl auf Besonn los, der nur knapp dem Faustschlag auswich. Sie verkeilten ineinander. Zwei schlenkernde Pimmel klatschten mehrfach zusammen. Pisse tränkte ihre Kleidung. Keuchend kämpften beide Männer.

Der Fremde sah nicht bloß so aus, er war auch so stark. Besonn entkam dessen Angriffen durch mehr Wendigkeit. Erneut rangen sie, doch keiner gewann die Oberhand.

"Lassen wir das", schnaufte der Fremde schließlich atemlos. "Ich bin etwas stärker und du etwas flinker. Keiner wird die Prügelei gewinnen. Patt! Wir werden uns die Fressen blutig schlagen und letztlich jeder verlieren. Also, hören wir auf, einverstanden?"

Besonn stierte in blitzend blaue Augen. Langsam löste er sich von dem anderen und der sich von ihm. Schwer atmend standen sie einander gegenüber. Schläuche baumelten tropfend vor Hosenställen, Schuhsohlen rutschten durch warme Lachen am Boden. Beine abwärts alles vollgepissst! Verlegen packten sie ihre Pimmel spitzer Finger ein.

"Scheiße", knurrte Besonn. "So können wir nicht mehr in den Saal zurück. Was stellst du dich auch so blöd an, wenn man deinen Pisser anfasst?"

"Wie wäre es mit vorher fragen, du doofes Loch? Woher willst du wissen, ob ich nein gesagt hätte?"

Grimmig guckte Besonn den Kerl an. "Hättest du denn nein gesagt?"

"Vielleicht, vielleicht auch nicht...", wiegte der Fremde vielsagend den Kopf.

"Gequassel", brummte Besonn. "Was machen wir jetzt? So vollgepissst können wir nicht mehr unter Leute."

"Wir müssen beide weg und wenigstens anderes Zeug anziehen."

"Zusammen?" Besonn musterte den Macker, dessen Hose eine ziemliche Beule im feuchten Schritt zeigte.

"Na, zumindest müssen wir schleunigst hier raus, bevor das wer sieht. Ist ja oberpeinlich." Er funkelte Besonn an, ging zur Tür, machte sie aber nur ein Stück weit auf und linste, dann winkte er hastig. "Los, machen wir hin! Da ist gerade keiner!"

Geschmeidig schlüpfte er durch den Spalt. Besonn folgte breitbeinig. Pissnass klebte Stoff an Beinen und Bauch, kühlte bereits widrig. Die Nässe rann sogar in Schuhe. Vor ihm eilte der Macker zum Ausgang. Schon wollte Besonn am Saal vorbei, als ein Flügel der Doppeltür aufschwang.

Einer der Männer, die ihn spät abends empfangen, kam raus. Verdutzt guckte er Besonn von oben bis unten an. Sein Blick blieb am Wulst über Besonnns rechtem Schenkel hängen. Satte Keule wölbte im sichtlich getränkten Stoff. Groß und breit erschien ein Grinsen. "Was ist denn mit dir passiert?"

"Die Pisse im Klo schwappte über", erklärte Besonn knapp. "Würdest du mich bitte bei den Kameraden entschuldigen? Ich stinke wie ein Pavian und kann mit der verpissten Buxe da nicht mehr aufkreuzen."

"Hast du keinen Ersatz dabei?" Er lachte wiehernd, schaute dem großen älteren Macker nach, der die Stufen zum Ausgang hinab stieg.

"Nein, hab' nicht", murrte Besonn misslaunig. "Und darum muss ich jetzt los! Ich muss aus dem Zeug raus und dafür leider heim. Die Feier ist für mich gelaufen. Tut mir leid!"

"Na, dann mach' mal", gackerte der Kerl. "Ich sag' dann allen Bescheid!"

"Danke!" Besonn trabte los, hörte den anderen hinten feixen und die Tür zum Saal öffnen.

Frohsinn lärmte heraus. Längst war der große Macker draußen. Langsam schwang die Gasthaustür zu. Vor dem Haus sah Besonn nach allen Seiten.

Keine Bewegung, kein Geräusch. Von oben blendete die Lampe. Bäume und Gebüsch raschelten leise im sachten Wind, verstummten dann wie abwartend. Den Umtrieb im Saal hörte man hier kaum. Dünner Zigarettenrauch wehte her.

Der hat sich wohl flott verdrückt, damit ich ihm nicht noch mal an die Wäsche gehe! schloss Besonn. Was'n Feigling! Der ist wohl einer der wenigen Knilche hier, denen männliche Nähe Angst macht. Aber, trug der nicht einen Bruderring am Daumen? Wieso stellt der sich dann so blöd an? Allerdings tragen heutzutage viele Leute Ringe am Daumen, und das Wappen konnte ich nicht sehen! Vielleicht drehte er es nach innen? Falls ja, wieso? Zur Feiargesellschaft der Schwarzen Sonne gehörte der wohl nicht! Jedenfalls war der nicht so angezogen! Oder zog der sich schon um? Wozu?

Achselzuckend ging Besonn über den Hof zu den hohen Hecken vor der Straße. Sein Auto stand weit ab in einem Nebenweg. Kalt klebte die Hose am Unterleib. Sein Schwengel rutschte aus dem Beinbund des mittlerweile ebenfalls pissgetränkten Schlüpfers. Blanke Eichel rieb am enthaarten Schenkel.

Schön geil ist das nicht! fand Besonn schlecht gelaunt und stampfte an Reihen geparkter Wagen lang.

Dunkel wies die einsam und still liegende Straße zum fernen Leuchten der Innenstadt. Sterne blinkten vom klaren Sommernachthimmel. Blütenduft wehte her, vermischt mit dem Geruch nach Holzschutzmitteln vieler Gartenlauben. Aus gut einem Kilometer Abstand fiepte eine Hupe. Scheinwerfer flammten dort im Dunst, verschwanden irgendwo zwischen Häusern.

Endlich erreichte er sein Auto. Ein 'Popel Knastra'! Nachdem er den Wagenschlag öffnete, zerrte er beide Schuhe von seinen Füßen und umgehend die nasse Hose runter. Sein linkes Bein befreite er flugs, hob nun das rechte. Als teuer feuchter Lappen hing jenes dunkle Kleidungsstück dran.

Jäh wuchs neben ihm ein Schatten hoch!

Besonn fuhr zusammen, schwankte einbeinig. Mit der Rechten fing er sich gerade noch am Wagendach ab. Er wirbelte herum, um den möglichen Überfall abzuwehren. Aus dem hellen Schlüpfer hing sein Pimmel und schlenkerte. Herzschlag hämmerte im Brustkorb.

Finster ragte vor ihm eine hohe Gestalt. Kräftigen Fausthieb jagte Besonn in den schwarzen Umriss. Doch sein Arm wurde blitzschnell abgefangen.

"Immer mit der Ruhe, Freundchen", brummte der Schatten.

Besonn erkannte die Stimme und im wenigen Licht ferner Straßenlampe die Gesichtszüge des Knilchs aus dem Klo. "Verdammt, schleich' dich doch nicht so an, du Arschloch!"

"Ich hab' mich nicht angeschlichen", behauptete der Macker. Er gab Besonns Arm frei. "Du hast mich nicht gehört, Freundchen! Sehr umsichtig und aufmerksam bist du nicht. So was kann böse ins Auge gehen!"

"Was du nicht sagst?" Wütend starrte Besonn zum hellen Fleck des fremden Gesichts. "Und, was willst du?"

"Dich ficken!"

"Was?" Besonn glaubte, er habe sich verhört.

"Hast du was an den Ohren? Ich will dich in den Arsch ficken!"

"Erst stellst du dich bescheuert an, weil ich deinen Schwanz anfasste, und nun kommst du daher und..."

"Mensch, halt' die Fresse!" Der Macker packte Besonn bei den Hüften, hob ihn fort auf die Motorhaube.

"He!" Völlig überrascht gelang Besonn keine Abwehr. Wollte er den anderen überhaupt abwehren?

Wortlos klemmte der Kerl die Linke um Besonns Gurgel, raufte rechts dessen Schlüpfer mit einem Ruck weg. Ratschend riss der Stoff! Besonn zappelte überrumpelt. Am rechten Fuß wedelte die Anzughose samt Fetzen des Unterzeugs. Treten konnte er nach dem Macker nicht. Der drängte längst zwischen den Schenkeln am bibbernden Beutel.

"Halt' still", knurrte er und fingerte in Besonns Backenfurche nach der Rosette. Roh befühlte er die gewölbte Krause, stocherte mit der Kuppe des rechten Mittelfingers rein. Sie glitt durch den Schließring, bohrte im Loch. "He, das ist ja schon rutschig", brummte der Kerl zufrieden. "Du bist heute schon mal gefickt worden, was?" Sein Finger drang tiefer, suchte die Samenkastanie. "Saftige Arschvotze", lobte er rau und knubbelte jene runde Drüse.

Buchstäblich von den Socken wollte und konnte Besonn nichts sagen. Er keuchte nur mehrmals aus offenem Mund, glotzte zum fahlen Gesichtsfleck hoch. Halb gewinkelt schwangen seine Beine in der Luft. Vom harten Druck auf die Samendrüse wuchs Besonns Schlauch. Feist rollte das Langfleisch am Bauch.

Der Fremde ließ Besonns Kehle los, griff dessen Halblatte und zog die Vorhaut von der Nille. "Du hast 'nen schönen Kolben, Freundchen!" Er zerrte die Vorhaut stramm zur Schweifwurzel, klemmte seine Faust um den Schaft. "Das Ding scheint so groß wie meins", brummte er anerkennend und quetschte die Walnuss innen.

"Hrraach!" Besonn erschrak über so viel Ungestüm, genoss es aber auch.

Deutlich spürte er, dass Saft aus der Kastanie gepresst wurde und zur Harnröhre stieg. Am kalten Blech der schrägen Motorhaube stützte er sich ab, rutschte dennoch seitlich etwas weg. Derweil rubbelte die fremde Faust seinen Ständer, wobei der Hodensack sprang. Beide Eier bollerten mal am Daumen des Kerls, mal im eigenen Schritt.

Hat der nun einen Bruderschaftsring oder nicht?

Kurz blinkte die Frage in Besonns Kopf wie der schmale Goldreif im wenigen Licht. Er holte tief Luft, hob die Beine höher, krallte in den Jeansstoff am rechten Schenkel des anderen. Hechelnd sah Besonn den Macker am Schlegel hobeln und im Loch bohren.

"Sag' mir, dass ich dich jetzt ficken soll", verlangte der. Er quetschte Besonns Stange und Samendrüse. Saft quoll aus Besonns Eichel. Flinke Finger

verwischten den Seim, nutzten ihn als Schmier. "Was ist, Freundchen? Ich höre nichts!"

"Ja, fick' mich jetzt", krächzte Besonn und zuckte, weil der wühlende Finger jäh aus dem Darm fuhr.

"Na also", brummte zufrieden. "So ein glitschiges Loch muss verkorkt und gefüllt werden!" Leise lachte der Kerl, öffnete rechts seine Hose, rubbelte links Besonns Zapfen und hielt ihn steil hoch.

Schon nach wenigen Handgriffen wippte der befreite Kolben, schnellte richtiggehend aus dem Gefängnis des pissfeuchten Jeansstoffs. Schwer schlug das knallige Teil an die Innenseite von Besonns linkem Schenkel. Der Macker nahm sein fettes Stück Fleisch, drückte es gegen den Schinken, rieb dran lang zu Besonns hopsendem Hodensack. Reichlich Vorseim hinterließ seine glitschige Spur.

Besonn schnaufte, zitterte vor Erwartung. Nur als langen aber dicken Schatten konnte er den fremden Prügel sehen, dafür spürte er ihn um so mehr. Knorrig und heiß rieb das Ding zwischen Schenkelansatz und Beutel. Mehrfach glitschte dessen nasse Nille über den Unterbauch, während die linke Faust des Mackers Besonns Stange mit langen Streichen versorgte. Wohlig grollte Besonn volle Kehle.

"Na, du kannst es wohl kaum erwarten, dass ich dir deine Arschvotze damit stopfe, wie?" Helle Zahnreihe grinste im Dunkel. Der Macker zog seine Jeans nicht runter. Sie klaffte nur vorn auseinander. Den wohl muskulös flachen Bauch verdeckte das Hemd. "Sag' mir, ich soll meinen Schwanz jetzt in dich reinschieben!"

"Schieb' ihn mir rein", hauchte Besonn, bebte am ganzen Leib.

"Lauter, du Pfeife! Ich kann dich nicht hören! Bitte mich, dir meinen Schwanz ins Arschloch zu schieben!"

"Bitte schieb' deinen Schwanz in mein Arschloch", keuchte Besonn rau und wand sein klaffendes Gesäß.

"Na also! Es geht doch", knurrte der Macker launig. Er zog das Becken zurück. Schwer plumpste dessen Keule auf Besonns Hoden, rodelte zur Ritze und stocherte darin. Ständig hobelte der Fremde dabei Besonns Zapfen, ließ dessen geschwollen blanke Eichel zwischen Fingern flutschen. Als Besonn stöhnte, hielt er ihm die Rechte an den Mund. "Gib' mir Spucke!"

Angespannt wippte Besonn rücklings auf der Motorhaube, sah seine Eichel im faden Licht glänzen. Sie verschwand immer wieder in der Faust des Mackers, lugte erneut ganz raus. Jedes mal quetschte der Kerl den Schaft zusammen. Speichel floss in dessen breiten Handteller vor Besonns Lippen. Schräg sah er zu ihm hoch.

Grinste der andere?

Luft brauste durch dessen Nasenlöcher. Er nahm die Hand von Besonns Lippen, verteilte die gespendete Spucke auf seiner Keule und in Besonns Furche. Leise schnaubend rieb er das nun glitschige Hartfleisch darin, setzte schließlich seine Nille auf Besonns Aftermund.

"Stülp' mal dein Arschloch auf", forderte er, während die Eichelkuppe an Besonns Schließring stieß.

Besonn folgte der barschen Anweisung. Weich wölbte seine Muffe auswärts,

bildete einen kleinen dunklen Hügel inmitten offener Kluft. Mehrmals ruckte die glitschige Nille kurz und heftig dagegen. Besonn keuchte erneut, hielt die Luft an.

Mit einem einzigen kräftigen Schub fuhr der fremde Bolzen in seinen Mastdarm!

Zwar sah Besonn es nicht, fühlte aber, dass sein Aftermund gähnte, während ihn die Rübe stopfte. Atem kratzte durch seine Kehle, fauchte aus dem Mund. Am Steiß rieb harter Jeansstoff. Volle Länge stak der fleischerne Pfahl im Tunnel, zuckte darin, polterte zuvor merklich an der Kastanie längs.

Derweil keulte der Macker Besonns Ständer mit der Linken. Er ruckte das Becken gegen blanke Sitzbacken, trieb seinen Kolben bis zum Anschlag in den Mann. "Na, das brauchst du wohl?"

Antworten konnte Besonn nicht. Kraftvolle Schübe raubten den Atem. Er bebte, langte jenseits seiner breit gegrätschten Schenkel zum Becken des Mackers. Zehn Finger krallten im Jeansstoff. Mit wiegendem Schwung gondelte der Prügel im Mastdarm rückwärts. Seimiges Nass schmatzte am Schließmund, schmierte über geäderte Haut des Kolbens.

Zufrieden grollte der große Kerl, schob sein hartes Teil wieder in Besonns glücksendes Loch. Langsam sank es ein, glubberte an Darmwänden. Gleichzeitig rollte er die Vorhaut über Besonns Eichel, raffte sie weg, rieb mit dem Daumen am Bündchen. Fast quälend langsam zog er seinen Prügel raus, ließ die Nille halb aus dem After rutschen. Erneut trieb er das knallige Stück voll rein.

Er verharrte, ruckte im Darm und quetschte Besonns Zapfen. "Hast du auch Weiber damit gefickt, oder bist du auf Männer geeicht und lässt dich lieber ficken?"

"Bis vor ein paar Monaten fickte ich meist mit Weibsen", brachte Besonn abgehackt zuwege. Die satte Eichel des Mackers blähte innen.

"Sieh' mal einer an", lachte der Kerl leise und senkte einen langen Schub in Besonns Hintern. "Dann bist neu in diesem Beruf?" Fest rieb er Besonns Ständer. Dessen Hoden bibberten im Beutel.

"Wenn man das noch neu nennen kann..." Besonn brach ab, weil das fremde Becken erneut kurz aber kräftig am Gesäß bummerte. Tief im Unterleib stauchte der Knüppel, pochte richtiggehend darin. Es gurgelte.

"Magst du es, wenn man deinen Arsch fickt?" Gleichmäßig pumpte der Kolben.

"Stell' nicht so blöde Fragen", keuchte Besonn. "Bist du auch schon mal gefickt worden, oder woher kannst du das so gut?" Er stöhnte verhalten. Der fremde Bolzen pflügte scheinbar durch Eingeweide.

"Paar mal schon", lachte der Kerl, stach in Besonn rein und hobelte dessen Rohr. "Das war aber nicht so der Brüller für mich. Am liebsten stoße ich selber, auch solche Knilche wie dich. Meist bumse ich aber Weiber", erklärte er, schob Besonns Jackenschöße beiseite und dessen Hemd zum Hals. Seine Hand fuhr über den muskulösen Bauch hoch, knetete Besonns Brustmuskeln. "Und du? Fickst jetzt auch noch mit Tussen?"

"Wenn es sich ergibt, klar! Aus meinem Bett schmeiße ich keine raus, wenn..." Wieder verstummte Besonn, weil er gerade einen mächtigen Stoß empfang. Seine Latte zuckte in der fremden Faust. Stieg Saft darin hoch?

"Fickst du die auch in den Arsch?" Kräftige Schübe rückten Besonn zurecht, der auf der schrägen Motorhaube abwärts rutschte. Sein eigenes Gewicht zwang ihn über die Keule des Mackers. Besonn pfühlte sich gleichsam selbst, ächzte

unter jeder Fuhre des starken Kerls.

"Wenn die das mögen, selbstverständlich", hechelte Besonn atemlos. Er fasste kaum noch klare Gedanken, stöhnte abgehackt. "Aber dich würde ich auch gern mal ficken. Du wärst bestimmt zufrieden... Hach!" Ein wilder Stoß jagte rein, schnitt Besonn den Satz ab.

"Das kannst du vergessen", grollte der Macker, während er Besonn durchrüttelte. "Wenn du bumsen willst, dann allenfalls meine Frau, während ich dich stoße. Meine Olle mag Nummern mit zwei Männern", lachte er etwas außer Puste.

Sie sagten kein Wort mehr. Atem fegte aus Mündern. Jeder starrte den anderen an. Unablässig bumste der große Knilch und putzte Besonns Stiel. Wiegende Schübe ließen die Gegend ringsum versinken.

Beiden kam das Zeitgefühl abhanden. Sie bestanden nur noch aus pumpendem Schwengel, glucksendem Darm, rubbelnder Faust und genudeltem Ständer darin. Strom knisterte durch Nerven. Wo er auf Gedanken traf, stoben Funken. Dass in der Nähe Leute in Autos stiegen, beachteten sie nicht.

Stimmen schwirrten fernab, Gelächter flitzte her, flog wieder davon. Geruch von Erde, Benzin und Abgas waberte. Scheinwerfer trafen das schnaufende Schauspiel. Motoren brummen, verstummten in der Nacht. Leise quietschte die Federung von Besonns Wagen.

Einlullendes Gleichmaß des stauchenden Kolbens in Besonns Darm und der melkenden Faust am Rohr sperrte die Wirklichkeit aus. Atem wurde zu hastigem Schnauben. Muskeln krampften und zuckten. Besonns Hinterkopf bummerte dumpf auf die Windschutzscheibe. Fast wie vor Stunden, als er auf dem Sargdeckel lag. Laut hechelten die zwei Männer, klammerten einander.

"Spritzt du gleich?" Kaum verständlich stellte der Macker seine Frage.

"Ja", keuchte Besonn heiser. "Die Brühe läuft schon... Raaaaah!"

Heller Strahl schoss aus Besonns Eichel hoch in die Nachtluft. Heiße Plocken platschten auf Hemd, freien Bauch und das Blech der Motorhaube. Hemmungslos grölte Besonn, krallte die Hände in das fremde Gesäß unter Stoff. Der nächste eigene Samenschuss klatschte ihm mitten ins Gesicht. Zäh rann alles runter, während der Kerl Besonns Mastdarm keilte.

Erst röchelte der Macker nur, dann warf er den Kopf nach hinten, rührte senkrecht zum Himmel. Derb rammte er sein Becken an Besonns gurgelnde Kluft. Seine Faust quetschte Besonns noch sprudelnde Stange. Kochend tobte Weißflut durch den Pfahl, brodelte über Darmwände.

Beide Männer erstarrten, pressten ihre Unterleiber zusammen. Bunte Kringel und Kreise wirbelten vor Augen. Schließlich wich dieser juckende Krampf.

Der Fremde ließ den Zapfen aus seiner Faust gleiten, wischte beschleimte Finger an Besonns Bauch ab. Langsam glitt auch sein Bolzen aus dem sabbernden Loch. Zuletzt platzte die geschwollene Nille raus.

Weidlich genutzter Schließring gähnte. Erleichtert stöhnend streckte sich Besonn. Noch immer baumelte die dunkle Anzughose feucht am rechten Fuß. Hell stachen Fetzen des zerrissenen Schlüpfers davon ab.

"Ich muss los", erklärte der Fremde knapp und packte ein. "Wenn du es mal wieder gut besorgt haben willst, dann weißt du ja, wo du mich findest. Wir sehen uns bestimmt wieder." Danach schluckte ihn die Nacht.

Plötzlich allein!

Bekleckert saß Besonn auf dem Kühler des Wagens. Aus seiner gedehnten Muffe sickerte Milch über lackiertes Blech. Kühler Nachtwind bestrich bloße Haut, trocknete zähe Kleckse, welche noch von der Eichel troffen. Besonn schüttelte den Kopf, streifte die lappig hängenden Stoffe endlich vom rechten Fuß.

Tranig ging er zum offenen Wagenschlag, warf Hose, Schlüpfertzen und Schuhe in das dunkle Innere. Belämmert saß er dann auf dem Fahrersitz. Schließlich kramte er eine Decke von der Rückbank. Er schlang das kratzige Teil um Beine und Becken, stierte danach durch fleckiges Glas der Windschutzscheibe.

Der Morgen graut! erkannte er nach geraumer Weile. Gleich geht die Sonne auf! War der Knilch nun ein Bruder oder was? Könnte er der Prüfer oder dieser Kuttenträger gewesen sein? Die Stimme passt nicht ganz! Aber unter der großen Kapuze und im hallenden Gewölbe klang sicher alles verzerrt!

Fröstelnd knallte er den Wagenschlag zu und ließ den Motor an. Das Getriebe rumpelte, als er einen Gang einlegte. Autoblech klapperte.

Aber es war echt 'ne geile Nummer! lachte Besonn, während er Gas gab.

\* \*

### 3. VORGANG

Weshalb Thorben Schlüter diesen blöden Hut auf dem Kopf trug, war Otto Plier ein Rätsel. Dämlich spitzer Seppelhut! Genauso die Musik, welche im Parkgarten der Villa durch frühe Sommernacht schallte.

Holznischel! Oder Holznischl?

Eifrig sang Thorben mit, bewegte jedenfalls die Lippen. "...lebt denn der alte Holznischel noch...?...jaaaa, der lebt noch... jaaaa, der lebt noch...!"

Otto Plier war es gänzlich schnurz, ob der alte Depp aus Knödelland noch lebt. Er konnte dies 'volkstümliche' Zeug so wenig leiden wie 'Countrymusic' oder die meiste Klassik. Wieso Thorben Schlüter derart blöd daher kam, ging ihm einfach nicht rein.

Kniehosen, Bergstiefel und so'n doofes Ding auf dem Dassel! Hat der nicht mehr alle Tassen im Schrank?

Mehrfach schüttelte Otto den Kopf und versuchte, das Dudeln zu missachten. Doch dies eklig dumme Lied nagte wie ein böser Wurm im Ohr. Im Licht etwas abseits stehender Scheinwerfer glänzte Thorbens nackt muskulöser Oberkörper.

Wenigstens was! Otto linste kurz nach links.

Wegen des Mordes an Caspar Brauck war ein 'Lokaltermin' angesetzt worden. Dr. Würmler leitete ihn zu Ottos Staunen. Ihn wunderte auch, warum dafür Caspar Braucks Leiche aus der Kühltruhe geholt und hergebracht wurde? Und weshalb abends, wo man Scheinwerfer braucht, weil man kaum was sieht?

"Es muss möglichst echt sein", beschied der Bereichsleiter am Telefon. Es glückte in der Leitung, bevor die Verbindung getrennt wurde. Lachte der Kerl sich schief?

"Was'n Schwachsinn", murrte Otto Plier danach quer über den Schreibtisch zu Lothar Westhof. Sie riefen Thorben Schlüter an, verklarten ihm die Lage und fuhren los.

Außer dem ollen Dr. Würmler, Lothar Westhof, Thorben Schlüter und Otto Plier war aber niemand dabei. Westhof und Würmler standen im grellen Strahl des Scheinwerfers neben der käsig bleichen Leiche. Gemeinsam glotzten sie auf das 'liederlich' starre Glied des so seltsam Gemeuchelten.

Noch immer stand dessen toter Mund weit offen, als schreie er nach mehr Füllung. Ein Auge war halb und das andere ganz auf. Verdrehte Glubschen! Nur die Kleidung fehlte jetzt ganz, schließlich legt man keine Leiche samt Hose in den Kniekehlen und Hemd am Hals in die Fächer der Gerichtsmedizin.

"Kann man da nicht irgendwie die Luft rauslassen? Sieht ja schaurig aus!" Otto Plier wies auf den Ständer und schaute zu Dr. Würmler.

"Das ist keine Luft, die man einfach ablassen kann", belehrte der dürre Knilch. "Da ist Blut drin gestaut!"

"Und das bleibt so?" Lothar Westhof guckte dauernd auf die Stange des Toten, wobei er beide Fäuste in den Taschen ballte. Nur die Fäuste oder war da mehr?

"Vorläufig jedenfalls", brummte Würmler.

"Kann man nicht reinstechen, damit das Blut rausläuft?"

"Bei ihnen piept's wohl, sie Grünschnabel", schnauzte Würmler. "Das spritzt wie Sau! Außerdem vernichten sie damit Beweismittel!"

"Was soll denn das beweisen, außer dass der mit Ständer das Zeitliche

segnete? Außerdem wurde das Dingens doch schon von allen Seiten fotografiert und dokumentiert, oder?"

"Na klar! Und das sollten wir mit ihrem Ding auch mal tun", grollte Würmler. Ohne Umschweif griff er Lothar Westhof in den Schritt. "Ganz gut was drin!" Meckernd lachte der Amtsarzt und packte fest zu.

Westhof erstarrte auf der Stelle, stand mit geistlos offenem Mund da. "...jaaa, der lebt noch...!" Erneut schallte jene dumme Zeile von 'Holznischl' durch die Nacht. Otto Plier und Thorben Schlüter stießen zusammen, als sie sich vor Lachen bogen. Gackernd räumten sie das Feld hinter nahes Buschwerk schauten von da zu den beiden Männern bei der Leiche.

Plötzlich stieß Thorben Schlüter den Kriminalen an. "Hier, schau mal!"

Er hatte den Latz seiner 'tümlichen' Kniehose runtergeklappt. In beiden Händen hielt er einen mächtigen Kolben, zeigte ihn Otto und grinste breit. Schwer baumelten dicke Klöten, während das satte Steifteil sichtlich zuckte. Langsam zog Thorben die Vorhaut zurück. Prall fette Nille glänzte feucht im wenigen Licht.

Gleißten helle Tropfen an der Spitze?

Otto wollte kaum glauben, was da ragte: Ein echt gewaltiges Stück Männerfleisch! Seit er Thorbens muskulös nackten Brustkorb immer wieder ansah, klopfte sein eigener Ständer in der Hose. Bisher konnte er das verbergen, doch nun war es vorbei. Thorben ratschte Ottos Reißverschluss auf und zog mit einem Ruck dessen Hose samt Schlüpfer halb über die Schenkel.

Hart wippte Ottos Stange. Sie zuckte noch härter, nachdem Thorben sie in seine rechte Faust nahm und Ottos Vorhaut nach hinten raffte. Otto wusste nicht, was er machen sollte?

Wellen jagten durch das Becken, kitzelten im Bauch, dröhnten im Leib. Das Herz hämmerte alle Gedanken aus dem Schädel. Thorben stellte sich vor Otto hin, hobelte beide Stangen zugleich und verglich sie. Otto stöhnte leise, spannte alle Muskeln.

"Gefällt es dir?" Thorben knetete Ottos Hodensack, rieb seinen nassen Kolben über dessen Unterbauch. "Du hast einen sehr schönen Schwanz", lobte er, während er mit Fingern über Ottos blanke Eichel rieb.

Otto zuckte, drängte sein Becken vor. Er nahm Thorbens satten Kolben in die Rechte und wog ihn darin. "Das ist ja ein Riesenteil! Dagegen ist meiner mickrig..."

"Ja, mein Pimmel ist wirklich groß", nickte Thorben. Er keulte Ottos Latte, packte dessen Gesäß. "Dein Ding ist aber nicht mickrig, Otto, sondern ganz normal groß. Der passt wunderbar. Schönes Stück!" Helle Zahnreihe blinkte im Dunkel unter der breiten Krempe des Holznischelhuts. Thorben verwöhnte Ottos Ständer mit langen Streichen, fingerte in dessen Furche zum Afterkranz. "Bist du schon mal gebumst worden?"

"Nein, noch nie", stöhnte Otto leise. Bislang fremdes Wohlsein strömte durch alle Fasern, als Thorben am Schließmuskel drückte. Otto meinte, sein Pimmel platze gleich. Er schloss die Augen, bog den Kopf weit rückwärts und hechelte zum Himmel.

"Dann werd' ich dich jetzt ficken!" Thorbens Finger drang halb in Ottos Rosette.

Heißer Strom raste durch den Darm, jagte zum Hirn, platzte dort in wahren Funkenregen. Otto umklammerte Thorbens Kolben, fühlte dessen Hitze. Gewaltig

pochte Herzschlag darin, pumpte den Mast prall auf.

"Das Ding ist doch viel zu groß dafür!" Otto beäugte Thorbens Schlegel.

"Keine Sorge! Ich hab' Übung und weiß, was ich tue", raunte Thorben. Er behielt Ottos Ständer in der Hand und trat hinter den schnaufenden Kriminalen. Satt bummerte der fette Kolben am Steiß, rodelte zur Backenspalte. Kraftvoll ruckte die vom Vorschleim rutschige Nille an Ottos Afterrose. "Einfach entspannen", riet Thorben, während er Ottos Latte rieb und kurze Stöße mit dem Becken machte. "Es tut bestimmt nicht weh, sondern verdammt gut! Du wirst mächtig geil und irre abspritzen, wenn ich dich in den Arsch ficke!"

Warum ließ Otto dies zu, wehrte sich nicht? Wollte er sich denn wehren? Wieso und weshalb?

Otto fand keine Antwort, verstand es nicht, hielt wie ein Kaninchen vor der Schlange still. Thorbens Atem fegte am Ohr längs. Dessen Hand quetschte Ottos Zapfen, molk Vorsaft raus und nutzte diesen als Schmiermittel. Er tat es so derb, dass es Ottos Eichel überreizte.

Unwillkürlich wollte Otto seinen Pimmel aus der Faust ziehen, um dem Scharfreiz zu entkommen. Doch damit stülpte er seinen Aftermund auf Thorbens feiste Nille, welche ständig in den Schließring stauchte. Er fühlte die längst 'weichgeklopfte Muffe' wölben und wahrhaft über Thorbens Keule wallen. Gewaltiger Druck sprengte schier den Ringmuskel, dehnte ihn weit.

"...lebt denn der alte Holznischl noch...", plärrte durch Nachtluft. Hässlich quäkte die Ziehharmonika dazu.

Lotrecht stand Otto vor Thorben, als dessen dicker Bolzen mit einem Schub in den Mastdarm fuhr. Aus Ottos Lunge piffte alle Luft. Er riss die Augen auf, stierte über das Gebüsch hinweg zu Lothar Westhof und Dr. Würmler.

Nach wie vor standen die zwei neben der Leiche eng beisammen. Scheinbar war Lothar noch völlig erstarrt. Blicklos guckte er in die Dunkelheit. Ottos Gesicht nahm er wohl nicht wahr.

Jenseits der Dinge?

Derweil hatten sie ihre Hosen geöffnet, machten sich gegenseitig heftig an den Latten zu schaffen. Die Bewegung beider Fäuste war so wild, dass jede Einzelheit verschwamm. Wirres Wabern tanzte vor halb entblößten Becken.

Dieser verdammte Würmler hat einen dollen Zapfen! staunte Otto, dann raubte ihm ein kraftvoller Schub von Thorben fast den Verstand. – Gepfählt!

"...jaaa, der lebt noch.... jaaa, der lebt noch..." schallte grässlich froh.



Wann verlor Lennart Drews den letzten Rest Zeitsinn? Er wusste nicht mal, ob er schlief oder wach sei? Plagten ihn hässliche Alpträume oder war er schlicht irr geworden?

Nur kurz und sehr fern blinkte der Gedanke: Die gaben mir mit dem Fraß oder Trinkwasser Drogen!

Zu mehr reichte es nicht. Erneut stürzte er in einen Strudel aus wilden Fratzen, wüstem Toben und krankem Wechsel aus Kälte und Hitze. Schwitzte er, während zugleich Gänsehaut alle Haare am Leib eisig aufstellte? Gewiss war nur, dass er

furchtbar schlotterte. Ob es aber im Traum oder Wachen sei?

Hölle im Hirn! Kurzschluss im Kopf! Wirrer Ablauf aus Licht, Dunkel, Feuer und Eis!

Sollte er wach sein, warum flackerte dann ständig die Lampe? Dauernd ging sie an und aus, warf mal grelles Licht, mal bloß fade roten Schummer in den Keller. Sobald sie verlosch oder wieder hell wurde, sprangen scheinbar Fratzen aus den Wänden.

Fratzen?

Nein, böse Wesen rasten nackt auf ihn los, griffen nach ihm, schwenkten riesig steife Pimmel vor seinem Gesicht. Sie packten Lennarts Schenkel, hoben sie hoch, grätschten sie, bis die Backenfurche fast eben war. Grob bohrten Finger mit Krallen in den Schließring, gruben im Darm, kratzten über die Stelle, wohinter die Samennuss lag.

Klauen! Lennart brüllte entsetzt.

Angstwahn oder war das alles echt? Wurde die Tür etwa nicht dauernd aufgerissen und maskierte Gestalten quollen herein? Standen sie um ihn herum und sahen zu, wie ihn die Schrate schändeten?

Nackte starke Männer von schlankem Wuchs mit prallen Muskeln. Sogar hinter deren Masken glaubte er Grinsen und Sabbern zu sehen. Offenbar bewirkte dies die Droge.

War das möglich? Gab man ihm LSD?

Er las einst einen Bericht darüber. Demnach erkennt und sieht man auf solchem Trip Dinge, die sonst verborgen sind. Lennart glaubte fest, die 'Henkersknechte' zerren ihn über die Streckbank.

Übles Lachen schallte. Seine Hand- und Fußgelenke wurden unten zusammengekettet, dann rissen harte Pranken sein Gesäß auf. Jeder der Bande trieb ihm den Pfahl rein. Er spürte das wilde Rammeln bis zum Scheitel.

Sobald einer keuchend spritzte, glaubte Lennart, er ertrinke innen. Plopte ein Stopfen raus, floss scheinbar gurgelnder Bach Samen aus dem After. Die Augenpaare dreier 'Henker' sprangen derweil im engen Blickfeld hin und her. Gelächter klatschte ihm in das Gesicht wie kalter Guss.

Plötzlich herrschte Ruhe. Lennart fiel in schwarzen Abgrund, überschlug sich darin, fiel und fiel. Ihm war kotzelend. Aus gähnendem Schließring und Mund zugleich floss saures Gemisch. Mageninhalt und bald literweise fremder Samen! Es stank grässlich, platschte in einen Eimer am Boden. Und selbst aus diesem Eimer höhnten Fratzen hoch.

Es nützte nichts, wenn er die Lider schloss. Zwar waren die bösen Mienen kurz weg, kehrten jedoch als bleiche Umrisse wieder. Kalte Geister! Roh zerrte wer an der Kette der eisernen Halskrause. Sie klirrte rostig.

Hörte er es wirklich? War es echt? Kein Unterschied zwischen Traum und Tag! – Tag? Was für ein Tag?

Hier gab es keinen Tag mehr, nur noch grelles Licht oder blindes Dunkel. Das rote Schimmern an der Decke oben änderte wenig. Rosa Teufel glitten dorthier, schwebten im Kreis um den Schirm aus Blech. Sie rasten in Winkel und zurück, wirbelten zuletzt, schmolzen zu feuriger Spur.

Gierig stürzten sie sich auf Lennart, bissen in sein nacktes Fleisch. Spitze Zähne sägten Riefen in den Rücken, rissen blutige Striemen über Schenkel.

Schuppige Greifer zermanschten seine Hoden.

Kratzten sie die Haut von der Eichel?

Urin schoss aus deren Spitze auf Beton. Warm stinkend! Aus jenen Kringeln und Flecken am Boden stieg gelber Dampf. Scheußlich feixten andere Fratzen darin.

Noch scheußlicher glucksten Stimmen, tobten durch Ohren in den Schädel: "Es ist Freitag der dreizehnte! Dein Glückstag!"

Unverhofft blickte er in das Gesicht seines längst toten Vaters. Traurig sah der ihn aus rehbraunen Augen an und weinte: "Du musst leiden, mein Junge! Das tut mir laaaaaeeeiid... laaaaaeeeiid... soooooaaaa laaaaaeeeiid... leid... leid... leijid... leijijid... laahijid..."

Die Stimme aus dem schwarzen Mund endete wie das Quietschen von Reifen eines Autos. Notbremsung! Breites Grinsen erschien. Plötzlich stand sein Vater nackt vor ihm.

Muskulöser Mann! Ein ranker Mann ohne Fettwulst!

Rings um dessen Nabel platzte die Haut. Wanden Würmer darunter? Es stank faulig, dann zerfiel das Fleisch, tropfte eklig zäh herab. Dieser Glibber floss zum starr wippenden Stiel, pladderte dran lang, glitschte über schlenkernde Hoden...

Finster!

Wer hat das scheiß Licht ausgemacht? Mein Vater hatte einen schönen Kolben! dachte Lennart seltsam klar.

Lebhaft entsann er dies, denn als Junge badete er oft mit ihm in einer Wanne. Später zwar nicht mehr, doch er wagte heimlich Blicke. Einmal stand er in einem dunklen Winkel des Flurs. Sein Vater bemerkte ihn dort nicht, kam nackt aus dem Schlafzimmer. Morgenlatte! Vater starb später an Magenkrebs.

Schade um dessen schöne Rübe! fand Lennart und schämte sich endlos solcher Gedanken.

Alles um ihn herum versank. Kein Klang, kein Licht, kein Gefühl! Als er wieder zu sich kam, saß er auf der Matte. Die Kette klirrte am Rücken. Unter Lennart wallte etwas, kroch am Bauch.

Giftschlangen! Lennart sprang hoch, doch die Kette riss ihn zurück, warf ihn hin. Sie hielt ihn fest, würgte seine Gurgel.

Hatte die Kette Leben und Willen? Alpdruck oder echt? Was war wirklich? Was war falsch, somit bloße Folge der Droge?

"Ich will schlafen!" Lennart schrie aus vollem Hals. Hörte er seine Stimme? "Ich will tot sein!"

Hohl hallte es von allen Seiten wider. Scheinbar überrannte ihn der Schall, wollte zum Ursprung zurück. Zurück zu den Stimmbändern. Zurück in den Schlund, der ihn ausstieß, auskotzte.

Blinkte das Licht oder schwang die Tür auf? Kam wer? Wieder die ganze geile Horde mit Ständern? Verschwanden sie in Wänden, tauchten im Boden ab, schnellten durch die Decke?

Gestalten flitzten, fletschten Zähne. Mit gezückten Schlegeln sprangen sie über Lennart weg. Von oben prallte grelles Licht, flimmerte ständig. Es wurde blasser, verlosch dann. Trotzdem war es nicht finster. Fahles Leuchten wallte im Raum.

Raum?

Es war kein Raum mehr, eher eine Gegend aus kaltem Stein. Moose klebten

überall. Zerzauste Krüppelbäume reckten dürre Äste waagrecht vom Wind fort. Weiß, grau und schmutzig grün wuchsen Flechten. Sie wirkten wie trockne Kleckse und alter Schimmel.



Als habe ihn was gestochen, fuhr Otto hoch. Verwirrt sah er in die Runde. "...jaaaa, der lebt noch..." grölte widerlich. Hallte es im Weltraum? Steil saß Otto im Bett, hielt seinen Ständer in der Hand. Samen schoss raus, fast bis zum Fußende des Betts.

"Was ist denn das für eine Scheiße, Herrgottsackrament!" Otto fluchte, guckte ungläubig den Samenstrahlen nach, welche über die Zudecke flogen. Schweiß lief an seinem nackten Leib runter. Draußen brummte ferner Verkehr. Grelle Sonne schien seitlich durch die Rollos vor den Fenstern. "Was für ein Scheißtraum! Und jetzt auch noch so 'ne Sauerei im Bett!"

Erbost hieb er mit der linken Faust auf den Radiowecker. Endlich floh der gesungene Unflat. Noch während aus seiner Eichel letzter Saft quoll, schaute Otto auf die Sendereinstellung. Sie stimmte! Vorsichtig machte er das Ding wieder an.

Jäh jodelte es im Raum. Erschrocken schaltete Otto um und wieder zurück... Alles wie gewohnt! Der grausige Heimatsender wich samt Gejodel dem Inforadio.

"Ob die Kiste kaputt ist?" überlegte Otto laut und verwischte den Seim am Pimmel. "Lieber von zehn Pferden morgens in den Arsch gefickt, statt von so 'nem Mist geweckt werden!" Wütend stand er neben dem Bett, sah die feucht gekleckste Beschierung. "Gott, was 'ne Sauerei!"

Eilig trabte er in die Dusche. Nackt rasierte er sich eine Viertelstunde später vor dem hohen Spiegel. Immer wieder glitt sein Blick am eigenen Körper längs.

Ist der Schwanz von Thorben Schlüter wirklich so groß? sinnierte er, während es im Schoß pochte. Ständer! Hatte der Kerl seine Schamhaare rasiert? Otto hielt den summenden Bartfeind an den Unterbauch und genoss dessen Dröhnen. Nein, mein Schwanz ist nicht zu klein, sondern passt zu meiner Körpergröße! stellte Otto ärgerlich fest und machte den Rasierer aus.

Wippender Latte stampfte er zum Schlafzimmer. Was hab' ich da bloß für einen Scheiß geträumt! wütete Otto angesichts der 'Sportfleckchen' auf dem Bettbezug. Rasch hängte er das Deckbett über eine Stuhllehne. Der Traum beunruhigte und belustigte ihn zugleich.

So ein Quatsch! Der olle Würmler und Westhof wixsen sich gegenseitig neben der Leiche von diesem Brauck! Wie kann man nur so was blödes träumen? Und dann hab' ich mich auch noch von diesem Schlüter in den Arsch ficken lassen, es voll genossen und gespritzt! Was ist bloß mit mir los in der letzten Zeit?

Schwach entsann Otto den Vortrag eines Polizeipsychologen während seiner Weiterbildung. Der meinte, wenn man von Leichen träumt, sei es nicht in jedem Fall nur die Bewältigung von Tagesereignissen. Es künde auch einen großen Umbruch an.

Hat das etwa schon begonnen? Steh' ich jetzt auch auf Männer? Wieso ließ ich diesen Kerl an meinen Arsch? Klar, das war nur im Traum! Aber, was man im Traum zulässt und sogar geil findet... Ach Scheiße!

Otto Plier verscheuchte die widrigen Gedanken, machte Kaffee, wühlte frische Kleidung raus und fuhr zum Amt.



Allein stand Lennart im tristen Umfeld. Stürmisch piff der Wind an ihm vorbei. Obwohl es sehr kalt sein musste, fror Lennart nicht. Er fühlte gar nichts, hörte auch keinen Wind. Nur dumpfes Rauschen verriet Blutfluss und wimmernden Luftzug. Endlich wagte er einen Schritt.

Nichts hinderte!

War er frei? Nahm man ihm die Ketten ab, stieß ihn einfach hinaus? Aber wohin? Wo war er? Im Land, wo die Alpträume reifen? Giftige Ernte des Schlafs? Ernte 23?

Es konnte nicht die Wirklichkeit sein. Doch Lennart nahm nur wahr, sein Denken war gelähmt. Grübeln ist sinnlos! wusste er als einziges genau. Also lief er vorwärts, steuerte zu dem hellen Lichtfleck, der am rissigen Rand der Ebene aus kahlem Fels strahlte. Ein gab kein anderes Ziel.

Schwarzblau wölbte ein Himmel ohne Sterne. Keine Sonne, kein Mond. Was erhellte dann die öde Hochfläche? Es musste eine solche sein. Dahinter lag Leere, allenfalls Abgrund.

Als Lennart durch den Lichtfleck stieg, trat er in einen langen dunklen Flur. – Der Flur vor meinem Verlies? Er könnte es sein, sieht jetzt aber ganz anders aus!

Die einst grellen Lampen brannten nicht. Sie bildeten bloß eine mit Kabeln verbundene Reihe an der Decke. Weiter vorn lockte der Lichtfleck, erlaubte Sicht in dieser hässlichen Länge. Jetzt schien er um die Ecke gesprungen, wohinter jene Dusche sein musste, in der man Lennart mehrfach mit Wasser folterte.

Floh das Licht vor ihm?

Lennart tappte los. Zwischen seinen Schenkeln schlenkerten Schlauch und Hoden. Er bemerkte das Fehlen der Türen, die er hier vorher sah. Auch hinter der Kehre gab es keine. Dort schien der Durchlass zur Dusche sogar vermauert. Ziegel füllten den Türsturz. Und diese Ziegel wirkten nicht so, als habe man sie erst kürzlich eingepasst.

Lennart folgte dem fliehenden Leuchten. Zu seinem Entsetzen bekam er einen Ständer bei der Erinnerung an erlittene Folter und Notzucht im gefliesten Raum hinter diesen schon bröselnden Backsteinen. Seine frei glänzende Eichel zeigte vorwärts, zog ihn durch den dunklen Gang zum fernen Licht.

In Freiheit?

Schier endlose Winkel und Kehren reihten. Alptraumhaft tapste Lennart um Ecken, spürte seine baumelnden Hoden an Schenkeln. Derbe Spannung des Dauerständers zerrte ihn weiter.

Geht es hier wirklich nach draußen? kreiste als einzig möglicher Gedanke.

Wieder flitzte das Licht davon. Rechts weg, wie schon die ganze Zeit. Es stand nun flimmernd still, wartete scheinbar.

Eckiger Leuchtfleck blendete, nachdem Lennart dort ankam. Das Licht floh also nicht mehr, strahlte kalt. Der Gang schien zuende. Geradeaus waberte nur nebliges Dunkel. Woanders konnte Lennart kaum mehr lang.

Was hinter dem hellen Rechteck lag, sah er nicht. Der Ausgang dieses Irrgartens? Ohne Zögern ging er durch.

Schlagartig war es fast duster, der Boden dahinter schien völlig eben und dennoch rau. Schwach glomm von oben eine Laterne. Ihr Licht reichte jedoch, sperrte den Nachthimmel samt Sternen aus.

Eine Straße im Irgendwo? Und da stehe ich auch noch splinternackt! blitzte durch Lennarts Kopf. Dann sah er, dass er auf einem Platz ankam. Wirklich ein Platz, oder eine andere Welt?

Fernab und trotzdem drängend nah saß ein ebenfalls nackter Mensch mitten im weiten Nichts. Der Mann schaute hoch, machte einige matte Gesten. Hinter ihm stand eine Pritsche.

Eine Pritsche? Schläft der etwa hier? staunte Lennart. Wieso hockt der nackend in der Gegend rum, wo ihn jeder sieht? Oder ist das hier ein riesiger Saal? Dann wäre ich immer noch nicht in Freiheit!

Schon nach wenigen Schritte erreichte Lennart den Fremden und blieb stehen. Beide Männer zuckten zusammen. Lennart kannte das Gesicht des anderen. Doch, woher? Auch der Körperbau schien sehr vertraut.

Zwischen kräftigen Schenkeln ragte ein stattlicher Zapfen, zeigte genau auf Lennarts beharrlichen Steifen. Der Mann wimmerte. Tränen liefen über Wangen, tropften auf muskulöse Arme, rannen zu Brustkasten, Bauch und Schoß.

Der ist völlig hilflos! stellte Lennart sicher fest. Was hat der? Ist der besoffen? Unwillkürlich grinste Lennart. Böse fraß im Hirn: Den solltest du dir zur Brust nehmen und ficken wie man dich seit Tagen fickte! Das ist nur gerechter Ausgleich... Mein Gott, jetzt bin ich schon so abartig wie die 'Henker' und ihre Bande!

Er beugte herab, fasste mit der Rechten den fremden Schwengel. Seine Linke grub er unter dem Hodensack in die Sitzfurche, bohrte den Zeigefinger durch die Afterrose. Warm rollten beide Eier am Handballen. Zwei schweißige Stirnen berührten einander. Heiß klopfte Herzschlag im Ständer.

In wessen Ständer?

Lennarts Finger meldeten sehr bekanntes Maß, rollten die Vorhaut stramm weg. Funken flitzten zwischen beiden Augenpaaren. Ein bunter Wirbel sprang Lennart an.

Er verlor das Gleichgewicht und fiel auf den anderen drauf. Ruckartig verkleben ihre Leiber. Herzschläge wummerten, sprengten schier den Schädel...

Finster!



Die Zeiger der hochnotamtlichen Uhr im Büro von Otto Plier rückten auf vier Uhr nachmittags. Kaum eine Minute hockte er knurrig im Rollstuhl, da platzte Lothar Westhof herein.

"Tag, Chef", grüßte er flapsig und grinste.

"Tag, Westhof", brummte Otto Plier und sah den jungen Kollegen mürrisch an. Der will doch was! Wenn der wüsste, was ich von ihm träumte, dann...

"Zufällig traf ich heute einen befreundeten Kollegen von der Schutzpolizei",

unterbrach Lothar Westhof Otto Pliers Gedanken.

"Schön für sie, dass sie einen Freund bei den Uniformierten haben!" Otto war genervt.

"Ich hab' ihm vom Mordfall Brauck erzählt und..."

"Sie sind ein Quatschmaul, Westhof", knurrte Plier böse.

"Nun warten sie doch mal ab, Chef", maulte Lothar.

"Nennen sie mich gefälligst nicht immer 'Chef'", schnaubte Otto wütend.

"Ist ja schon gut, Kollege! Nun hören sie doch bitte mal zu! Die Sache scheint noch andere Seiten zu haben!"

"So? Welche denn?" Plier lächelte knapp und lehnte lässig im Sessel.

"Der Kollege kennt sie noch aus der Zeit, als sie noch selbst bei den Uniformierten waren. Der erzählte mir eine merkwürdige Geschichte über einen gewissen Lennart Drews. Den kennen sie doch noch, oder?"

"Nur zu gut", nickte Plier. "Und was hat der mit dem Fall Brauck zu schaffen?"

"Auf den ersten Blick nichts, und vielleicht auch sonst nichts. Es geht dabei um diesen 3K-Laden."

"Ach, was ist damit?"

"Nun, den Lennart Drews hat man heute vermisst gemeldet. Er scheint seit drei Tagen verschwunden."

"Na und? Vielleicht hat der sich mal 'ne ungenehmigte Auszeit gegönnt?" Otto Plier blies die Backen auf.

"Das scheint dem Kollegen aber sehr unwahrscheinlich. Er kennt den Drews auch noch und meint, dass so was nicht zu ihm passe."

"Ja, stimmt", nickte Plier. "Dieser Drews war stets die Genauigkeit in Person. Vielleicht hat sich das aber inzwischen geändert?"

"Dem widersprechen sein Arbeitgeber und seine Geliebte, die auch dort arbeitet. Die Tussi hat einen Schlüssel zur Wohnung von Drews. Als der ohne Nachricht ausblieb, schaute sie nach und fand keinen Hinweis darauf, dass der verreist sei. Alles sähe so aus, als wäre Lennart Drews nur mal eben einkaufen."

"Und was hat das alles mit den 3K-Unternehmungen zu tun?"

"Der besagte Kollege fuhr vor drei Tagen Streife und sah zufällig Lennart Drews in die Gasse gehen, wo die 3K-Läden im Hinterhof sind. Er machte seinen Beifahrer darauf aufmerksam, wollte dem Drews nachrufen, doch der war schon weg. Das war vor drei Tagen! Und seither ist der Drews anscheinend abhanden!"

"Wieso? Arbeitet Drews dort nicht?"

"Nein! Drews ist bei einem Kaufhauswachdienst in verantwortlicher Stellung. Aber, wie gesagt, das muss alles nicht unbedingt was heißen und kann bloß dummer Zufall sein, Chef."

Otto Plier überhörte den 'Chef'. Nachdenklich brummte er: "Dieses 3K scheint mir sowieso umtriebiger als gedacht. Erst kam der Schlüter von diesem Laden in die Brauck-Villa, dann dieser großschwänzige Monteur... und nun wurde dort jemand womöglich zuletzt gesehen, der als vermisst gemeldet wird... hm... Und die hausen echt im Hinterhof? Erstaunlich!"

"Ja, wie die letzte Klitsche! Vielleicht sollten wir uns da mal umsehen, Chef?" Westhof grinste frech. "Am besten morgen, denn heute muss ich noch was anderes erledigen."

"Heute will ich sowieso noch zu dem ollen Würmler in die Gerichtsmedizin",

nickte Otto Plier.

"Dann spätestens bis morgen, Chef", winkte Westhof munter und eilte raus.



Unter sich fühlte Lennart weichen aber festen Widerstand. Glatte Fläche! Mit gestreckten Armen und Beinen lag er auf dem Bauch.

Allein! Wo ist der Kerl hin? Lennart sah herum, erkannte aber nichts wirklich. Wände?

Wirres Wabern tanzte. Im Nacken klirrte die Kette am eisernen Halsring. Kalt würgte das Teil die Kehle. Lennart rappelte hoch. Fast gleichmütig stellte er fest, dass er die ganze Zeit auf der Matte im Folterkeller saß.

Alles ein Betrug des LSD! Kurzschluss im Hirn! Lennart kicherte geistlos, während Tränen über seine Wangen liefen. Ich war nie wirklich draußen, bildete mir das nur ein! Dann begegnete ich mir sogar selbst, wollte mich selber in den Arsch ficken!

Seitlich fiel Licht auf Lennart. Wieder so ein blöder Wahn? Er schaute hin, glaubte erneut an den Lichtfleck, welcher vorhin floh und ihn schnöde in die Irre führte. Doch das Licht blieb diesmal. In dessen Mitte ragte eine Gestalt.

Ein schlanker großer Mann? Kam er näher oder blieb er stehen und musterte ihn? Stand die Kerkertür tatsächlich offen oder...?

Wie bislang alle, war der Mann nackt und maskiert. Offenbar ein 'Knecht', kein 'Henker'. Er hielt etwas in Händen, stellte es neben der Matte auf den Boden. Lennart glaubte, er könne durch die Motorradhaube dessen Gesicht erkennen.

Ist das dieser mitleidige Mensch? Gehänge und Körperbau dürften stimmen! Recht klar erkannte Lennart alles, obwohl das LSD nach wie vor sehr stark wirkte. Vielleicht hilft der mir? hoffte er.

Taub rauschte es in Ohren. Sein Schluchzen konnte Lennart nicht verhindern. Ein Weinkrampf schüttelte ihn. Lennart fasste die Wade des Mannes, krallte die Finger seiner Rechten hinein. "Helf' mir doch!"

Der Bursche sagte nichts, hockte aber neben Lennart hin und wischte dessen Tränen ab. Lennart wurde ruhiger, sah in das glitzernde Augenpaar. Seine Hand klemmte in der Kniekehle des anderen. Langsam zog Lennart sie raus, strich über den kräftigen Schenkel.

Glatt rasierte Haut!

Muskeln zuckten darunter. Schwer baumelte der fremde Pimmel ohne Schamhaar samt Klöten. Fast scheu berührte Lennart jene weichen, dennoch festen Stellen. Seine Verzagtheit wich von einem Lidschlag zum nächsten dröhnender Spannung. Lennart bekam einen Ständer, der steil vor seinem Bauch zuckte. Prall lugte die Eichel aus der Vorhaut.

Leise schnaubte der Lange. An Fingern spürte Lennart das Blut in dessen Schlauch pulsen. Er nahm ihn voll in die Hand, schloss die satte Kuppe in seine Faust. Rasch versteifte das Stück.

Quoll Vorsaft?

Erschreckt ließ Lennart los. Doch der 'Knecht' fasste Lennarts Arm, drückte ihn und führte die Hand wieder zu seinem Gehänge. Nicken und fester, fast zarter

Griff um Lennarts Latte ermunterte.

Trotz des Drogennebels wusste Lennart genau, er könne den anderen niemals mit 'Diensteifer' bestechen. Vielleicht verstand er es gerade deshalb? LSD schärft auch die Sinne. Es überreizt sie meist und erzeugt damit oft wüste Angst.

Doch Bestechung solcher Art hatte Lennart jetzt auch gar nicht vor. Er wollte nur Wärme im Elend aus Gewalt, Folter und Irrsinn. Dieser Mensch hatte Mitleid und würde ihm diese Wärme geben.

Aber stimmte es? Woran sollte er messen, dass es keine Täuschung des LSD sei? Bunter Wunschtraum? Bildete er sich das wieder ein und der Lange saß gar nicht neben ihm? Kauerte Lennart allein auf der Matte und hoffte nur? Alles falsch?

Sollte es Gaukelei sein, dann war sie sehr echt. Der Lange drückte Lennarts Latte, zog deren Vorhaut straff zurück. Die Haut auf der Eichel glänzte. Tropfen quollen aus der Spitze. Lennarts Muskeln spannten genauso wie die des 'Knechts'. Beide atmeten durch offenen Mund, drückten jeweils den Kolben des anderen. Ihre Beutel wurden straff, bibberten aber samt Inhalt.

Eine ganze Weile hockten sie so, hobelten Kolben, kraulten Eier. Atem rauschte. Brauste er sogar? Irgendwann rutschte der 'Knecht' über Lennarts rechten Schenkel, scheuerte seine Stange daran, wobei die dicken Klöten am Knie rollten.

Er raffte Lennarts Zapfen in die Linke, rieb mit den Fingern der Rechten in dessen Kimme. Eine Kuppe stupste auf den Schließring, drang sacht einwärts. Der Daumen teilte Lennarts Beutel in eirunde Hälften.

Lennart schnaubte, stellte das linke Bein auf, bot freien Zugang zur Furche. Er glaubte, das Stupsen des Fingers reiche in die Wirbelsäule. Ganz von selbst entspannte der Ringmuskel und wölbte saftig vor.

Sofort rutschte der Finger des Mackers ganz rein, suchte und fand die Samendrüse. Er drückte drauf, Zeige- und Ringfinger zwängten dazu. Rasselnd holte der Hagere Luft, als Lennart dessen wulstige Vorhaut über die längst nasse Nille flappen ließ. Mit funkelnden Augen guckte er Lennart an, quetschte dessen Latte und ruckelte im Darm.

Natürlich will der mir seinen Pfosten reinschieben und nicht umgekehrt! begriff Lennart.

Er nickte, schaute in das vermurmelte Gesicht oben und hob das linke Bein noch ein Stück. Weit klaffte seine Rinne, in deren Mitte die Hand des Langen den Schließring dehnte. Wortlos drängte der Macker zwischen Lennarts Schinken, schob sie mit Knien zur Seite.

"Rammle aber nicht wie ein Ochse, sondern bums' mich wie ein Freund", bat Lennart.

Der Lange sagte nichts, nickte nur. Lächelte er? Wieder glaubte Lennart, er könne unter den Stoff der Maske sehen. Doch er sah in Wahrheit nur, wie dieser Mann die Lippen spitzte und eine große Ladung Speichel in den rechten Handteller schäumte. Zeitlupe? Es schmatzte, als er dies auf seinem Bolzen verteilte. Danach schmierte er Lennarts Afterkrause.

Gewinkelter Beine hockte Lennart vor dem 'Knecht'. Gespannt sah er zu, wie der seinen Nillenkopf ansetzte und mehrfach kurz aber heftig in den Schließring ruckte. Lennart hechelte, sank auf Ellbogen. Er genoss das Schauspiel, fand es

erstaunlich, wie leicht dieser wirklich dicke Bolzen reinglitt. Scheinbar nah der Augen tanzte die fremde Faust, woraus immer wieder seine Eichel lugte. Darunter klopfen beide Eier an die Kimme.

Als das Rohr des Längen halb in Lennarts Loch stak, rubbelte der Kerl kraftvoll Lennarts Stange. Lennart warf den Kopf zurück, keuchte zur Decke hoch. Jetzt blendete ihn sogar die fade glimmende Glühbirne oben.

Obwohl recht sacht geführt, erschütterten die Schübe im Darm seinen Körper. Der Glühfaden der Birne wirbelte, brannte Kringel und Flecken in Lennarts Netzhaut. Seitlich klimperte die Kette, schwang auf und ab.

Verrückt! dachte Lennart noch, dann platzte ein Kugelblitz in seinem Kopf.

Mit einem Ruck hatte der Lange seinen Pfahl voll in den Mastdarm gestoßen. Lennart glaubte, das Ding rage bis zum Scheitel, was freilich nicht sein konnte. Langsam zog der 'Knecht' den Poller zurück, stauchte ihn gleich wieder einwärts.



Dr. Würmlers Begeisterung über Otto Pliers Erscheinen kannte sichtlich Grenzen. Mürrisch guckte er aus fleckig weißem Kittel, stand abweisend neben seinem zerkratzten Schreibtisch. Strubbelig fleckig flatterte sein Haar, als er den Kopf schüttelte. "Sie können's wohl gar nicht erwarten, Plier! Bis jetzt kam ich noch nicht dazu, mir die Leiche von Caspar Brauck genauer anzusehen."

"Dann sollten wir das vielleicht gleich zusammen machen", schlug Plier brummig vor. Er musterte den Amtsarzt von oben bis unten. – Ob der olle Würmler sich nie kämmt? Wie kann man nur so verwahrlost rumlaufen? Der sieht so alt aus wie eine Leiche, die zu lang im Wasser lag! Und mit dem Knilch machte in diesem blöden Traum ausgerechnet der stets sauber aufgetakelte Westhof rum!

"Abstriche im Rachen hab' ich aber schon gemacht", erklärte Würmler, während er Kaffee aus einer hässlich dickwandigen Tasse schlürfte.

"Und, was haben die ergeben?" Plier schielte in Würmlers Schritt, welcher jetzt nicht vom Kittel verdeckt war, weil Würmler halber Sitzbacke auf der Schreibtischkante saß. Zu beiden Seiten rutschten von altem Blut und anderen Leichensäften bekleckerte Kittelhälften weg. Am linken Schenkel wölbte eine längliche Beule unter dem Stoff der Hose. Der hat tatsächlich so einen großen Schwanz! staunte Plier und sah rasch weg.

Misstrauisch äugte Würmler rüber. Aus der schmutzigen Tasse plemperte schwarzer Kaffee. "Woher soll ich wissen, was im Bericht steht? Die Ergebnisse des Labors sah ich bislang noch nicht. Wahrscheinlich liegen sie unten in der Anatomie, wenn der Bericht schon fertig sein sollte."

"Na, dann schauen wir doch unten nach, Dr. Würmler", drängte Plier. Er wollte die Sache so schnell wie möglich erledigen und aus dieser Leichenburg raus.

"Kann man nicht mal seinen Kaffee in Ruhe trinken?" Würmler soff geradezu. Sein scharf vorspringender Kehlkopf hüpfte auf und ab.

"Vielleicht sollten sie mal die Tasse wechseln", riet Plier anzüglich.

"Warum sollte ich die Tasse wechseln?" Würmler schüttelte verständnislos den Kopf und guckte das Ding von allen Seiten an.

"Schon mal was von Spülmaschinen gehört?" Angewidert guckte Plier weg.

"Pfff!" Aus Würmlers Mund klang dies Geräusch genauso scheußlich wie die Tasse schmutzig war. "Meinetwegen! Gehen wir also mal runter und gucken nach." Er stellte das grausige Gefäß in einer alten Lache ab und stelzte umgehend zur Tür des Kabuffs.

Wenn der nicht so grässlich rumliefe, sähe der vielleicht gar nicht mal so unflott aus! dachte Otto Plier, während er Dr. Würmler zur Kühlhalle folgte. Der Knilch ist doch nicht sehr viel älter als ich! Bloß am früh ergrauten Haar allein liegt es sicher nicht, dass der so alt wirkt. Der ist einfach ein schlampiger Leichenheini! Klar, seit dessen Frau nicht mehr lebt... Quatsch! Ich lebe doch auch wie ein Junggeselle und bin privat alles andere als ordentlich! Aber so schlimm...?

Nachdem sie die Halle mit den vielen Schubfächern betraten, wandte Otto Plier zu einem Tisch mit blecherner Fläche. Akten und Zeitungen türmten dort Berge. Das Papiergebirge roch staubig, derweil die kühle Innenluft nach Entseuchung und Schlachthaus miefte.

"Hier kennen sie sich bestimmt besser aus", meinte Otto Plier gedämpft.

"Da liegt der Bericht ganz bestimmt nicht", beschied Dr. Würmler knapp. Er trabte stracks zur Stirnseite der Halle, wo blanke Vierecke im kalten Licht der Leuchtstoffröhren blinkten. Leichenschubladen! "So was ordnen wir hier immer gleich dem Kunden zu", grientete er schräg und zog eines der Fächer auf. "Na, da haben wir's ja schon!" Würmler schwenkte sieghaft einen grauen Umschlag.

"Nutzen sie das auch gleich als Postfach?" Plier konnte seine Empörung kaum verhehlen.

"Wieso denn nicht? So hat gleich alles seine Ordnung. Und unsere Kunden hier sind gewiss nicht mehr sehr neugierig, oder sehen sie das anders, werter Herr Plier?" Würmler rollte die Bahre volle Länge raus.

Es quietschte scheußlich. Kalter Hauch wehte. Ein nackter Körper erschien im Neonlicht. Ekliger Muff abgehängenen Fleisches strömte dorthier.

Man deckte die käsige Leiche des Caspar Brauck nicht mal mit einem Tuch ab. Wie in Ottos Traum, war ein Auge ganz und eines halb offen. Der Mund klaffte, glich einer schwarzen Höhle. Steif ragte der Pimmel schräg über dem Bauch und schwankte zäh wie altes Leder. Ottos grauste es, obwohl er schon viele Leichen sah.

"Also", unterbrach Würmlers knarrende Stimme Otto Pliers Betrachtung. Er las mehrere Blätter gleichzeitig, raschelte geschäftig damit. "Hier steht, dass keine DNA-Spuren zu finden waren. Alle DNA stammt vom Opfer."

"Das ist ja ein Mist", schimpfte Plier. Er konnte seinen Blick kaum von dem kalt wippenden Schlegel des Toten lösen. "Sind da auch sonst keine Spuren gewesen? Irgendwas hat man dem schließlich in den Hals gerammt und ihn erstickt."

"Entweder war's ein Dildo, oder der Mörder benutzte einen Pariser", gluckste Würmler belustigt. Grinsend sah er über den Brillenrand hinweg zu Plier. "Man hat geringe Spuren einer Aromasubstanz gefunden."

"Was für eine Aromasubstanz? Ich dachte, solche... hm... Vorkehrungen seien aus Gummi?"

"Sind sie auch", nickte Würmler und grientete dreckig. "Aber Pimmeltüten werden häufig parfümiert."

Otto Pliers Miene hellte auf. "Parfüm? Was sie alles wissen! Gäbe das eine Spur her?"

"Erdbeergeschmack?" Würmler stieß ein meckerndes Geräusch aus. "Das weist vielleicht auf eine rote Pimmeltüte mit Noppen hin, aber mehr nicht. So was gibt's haufenweise in jedem Sexladen." Wiehernd lachte der dürre Amtsarzt. "Ja, ja! Unser Guter hier war schon ein rechter Schlingel!" Er schnippte mit Fingern seiner Rechten an den käseweißen Ständer. Das Ding schlenkerte. Würmler packte zu, zerrte die wächserne Vorhaut ganz runter. "Das fühlt sich echt eigen an", grunzte er und guckte mit stumpfem Ausdruck zu Otto rüber. "Wollen sie sich selbst mal ein Bild machen?"

Otto Plier sah mit steigendem Befremden hin. – Was für 'ne alte Drecksau! wütete er stumm. "Pfui Deibel! Ich begrabsche so'n Ding nicht!"

"Tun sie nicht so unbedarfte! Wäre nicht das erste Mal, dass sie einen fremden Ständer in der Hand haben", plärrte Würmler heiter. "Schließlich haben sie vor Tagen diesem Zeugen auch..."

"Reden sie keinen Quark", verwahrte sich Otto Plier. "Außerdem lebte der noch! Leichen sind noch nie meine Schwäche gewesen! Gibt's zu diesem Fall sonst noch was?"

"Nein, nicht von meiner Seite!" Würmler schnippte erneut an den toten Pimmel und schob die Rollbahre in das Fach. "Der Täter hat nichts hinterlassen, womit wir was anfangen könnten. Der war entweder Reinlichkeitsfanatiker oder ein gerissener Hund."

"Oder ein echter Profi", sagte Plier halblaut.

"Wie meinen?" Würmler stellte die Lauscher auf.

"Der könnte auch ein Profi gewesen sein", schnappte Otto Plier. "Wenn nichts weiter ist, dann kann das Opfer beerdigt werden. Ich gebe dem Staatsanwalt Bescheid und berufe mich auf sie, Dr. Würmler."

"Tun sie das", nickte der dürre Amtsarzt eifrig, rieb seine knöchigen Hände und beäugte das Schubfach.

Geil?



Funken flitzten im dunklen Raum, trafen die Wände, verloschen am Boden, jagten als Bündel durch die offene Tür in den hellen Flur. Für Lennart war alles nur noch ein einziges Spiel aus irren Farben, knisternden Mustern und buntem Licht. Bei jedem Schub rasten farbige Springfluten. Genauso dröhnte und wirbelte es an seinem Schlegel, den der andere ständig keulte.

Rollte er die Vorhaut lichtschnell hin und her? Spie dieser Puls Sonnen aus? Preschten sie beide durch das All zum Pferdekopfnebel? Fegten sie durch Glut- und Magnetstürme? Wo sind die schwarzen Löcher? Glichen sie Lennarts Loch? War jener Macker der ersehnte Gott, der diese Löcher stopfte wie jetzt den Darmschlund? Raumschiff aus Fleisch? Was lag hinter den schwarzen Löchern? Brach dort die gewaltige Eichel in ein anderes All und verschoss weißen Samen für neue Milchstraßen?

Urknall! – Gab es den? Vielleicht, aber ganz sicher gab es den Urschrei! Denn

der jagte nun schrill durch ihre Ohren, raste in alle Glieder, eilte über den Boden fort. Kochte die miefende Brühe im Siel?

Warme Fahnen vom Atem des Langen wehten über Lennarts Eichel, Bauch und Brust. Hechelnd schaute er in glitzernde Augen, die aus der Maske blinkten. Breites Grinsen? Rastlos rieb der 'Knecht' Lennarts Stange, schob dabei den Unterleib vor und zurück, stauchte seinen Kolben in das schlotzende Loch.

Lennart starrte auf die wirbelnde Faust, woraus ständig seine Eichel flutschte. Darunter sprang der Beutel wie wild. Der Atem des anderen war flau aber nicht fies. Schweißdunst wogte her. Ein Hauch von Seife schwang mit. Aus Lennarts Achseln roch es strenger, obwohl er mehrmals sehr gründlich bis grob gewaschen wurde.

Sein hellhäutig muskulöser Gegenpart sog Luft ein, stieß sie wieder aus. Dessen Umrisse lagen scheinbar hinter einem Muster, das ständig anders verlief und doch gleich blieb. Grelle Streifen wanden wie Leuchtschlangen. Auch Lennarts Nacktheit schloss es mit ein. Plötzlich spürte er den pelzig samtigen Belag an seinen Zähnen. Atem rauschte dran lang.

Schmutziger Samt! Seit Tagen nicht die Zähne geputzt! gleißte von Lennarts an der Matte reibendem Rücken zum Kopf. Blieb der Gedanke im Rachen hängen oder war es Lennarts Zunge, welche jetzt über Rundungen der Zähne flappte?

Wuchtige Schübe ließen ihn beben. Mit geradezu kindlichem Vergnügen bog der Lange Lennarts unsäglich steife Latte nach unten, rieb die blanke Eichel am Bauch. Stoppeln kratzten deren Bündchen. Lennart keuchte und zuckte heftig, als die fremde Faust seinen Ständer schnalzen ließ. Das harte Fleisch knallte auf gespannten Bauch.

Spritzte Vorsaft davon weg zur Kehle? Hell glitzerte es auf der flaumigen Brust. Schweiß, Speichel oder jene versprühte Sehnsucht?

Mehrfach trieb der 'Knecht' dies Spiel, lachte dazu glucksend. Auch Lennart lachte nun, wurde jedoch von kraftvoller Fuhre in seinen Mastdarm gestoppt. Er grölte dumpf, krallte beide Hände in die Waden des Stoßers links und rechts neben seinen Hüften.

Rau glitten Finger über dünn empfindliche Haut der Nille, rafften zugleich den Wulst der Vorhaut drüber. Beide Männer verklebten schier, als der 'Knecht' seinen Pfahl voll einschob und das Becken gegen Lennarts klaffendes Gesäß presste. Beinah grob hobelte er derweil dessen Zapfen. Lennart schloss die Augen, sah Leuchtspuren fliegen. Ein Gesicht erschien zwischen den Streifen.

Das Gesicht hinter der Maske? Das Gesicht des 'Russen' im Bus? Roch der nicht genauso?

Nur kurz hüpfte die Frage. Was könnte er jetzt noch verlässlich feststellen? Er fühlte bloß, wie der andere den linken Arm um seine Hüften schlang. Fremd aber nicht befremdlich grub die Pranke ihre Greifer in die Furche, worin der Prügel hin und her fuhr. Stauchte die breite Eichel am Magen? Lennart wurde auf den sehnigen Schoß gezogen, wobei der Pfosten noch tiefer drang.

Obgleich er meinte, seine Augen seien offen, erkannte Lennart nur Wirbel und verwischte Umrisse. Schnelle Rucke erzeugten ein Beben, hoben ihn scheinbar weit hoch, ließen ihn wieder fallen. Lennart warf den Kopf vor und zurück, fühlte irren Druck im Darm und am Ständer. Wann rast die Soße dort raus? Er keuchte seinen Atem zum fremden Lungenwind.

Plötzlich hielt der Lange still, schaute in Lennarts blasses Gesicht. Er quetschte dabei dessen Latte, molk helle Tropfen aus der Eichel. Abgespritzt? – Nein, nur Mengen an Vorsaft! Rasch verteilte er den Glitsch, schmierte damit seine Faust. Danach wandte er nach links, griff nach einem der Dinge, welche er lange vorher neben die Matte stellte.

Eine riesige Tasse!

Er hob sie an die Lippen, trank und stellte sie wieder weg. Kaffeeduft erreichte Lennarts Nase. Gleich einem zweiten Augenpaar starrte von der hellen, fast bleichen Brust gegenüber das Doppel der Nippel. Obwohl dunkel, glühten die Warzen tiefrot.

Tanzten sie? Wanderten sie über die gewölbten Muskeln?

Schier gierig wollte Lennart den Pott haben, doch der 'Knecht' hielt ihn fest. Er beugte vor, spitzte die Lippen, zwängte sie in Lennarts halb offenen Mund. Hart zerzte er derweil Lennarts Vorhaut zurück. Dessen Eichel glühte prall, schien heiß wie ein Lötkolben. Lauwarmer Kaffee stürzte in Lennarts Mund, überflutete den Hals, floss im Schlund abwärts.

Prustend schluckte Lennart die bittere Flüssigkeit, während der Pflock des Langen im Mastdarm pflügte. Aus seiner Brust holperten Laute, wirbelten im Raum, barsten in fernen Spalten. Den jähen Einfall: Ring' den Macker nieder! verwarf er und sank wieder in das Leuchtnetz des alles bedeckenden Musters.

Das wäre Unsinn! Mich hindert die Kette am Hals! Außerdem ist der Kerl stark! Und wie sollte ich hier auch entkommen? Der hat für das Schloss der Halskrause keinen Schlüssel! Wo denn? Ein nackter Mann hat keine Taschen! Unter der Motorradhaube scheint auch nichts! Selbst wenn der mich fliehen lassen will, könnte er es derzeit nicht!

Sein Kopfschütteln ging im übrigen Beben unter. So rasch wie sie kam, schwand die kurze Klarheit in seinem Hirn. Sie floh als blaues Leuchten nach allen Seiten. Gleichmütig schwamm Lennart im See des bunten Musters, aalte in warmen Wellen.



Angewidert verließ Otto Plier das Gerichtsmedizinische Institut. Er eilte über den Parkplatz zu seinem Wagen. Selten zückte er den Autoschlüssel so flink. Ihn ekelte der Geruch der Leichenhalle, welcher noch immer süßlich kalt in seiner Nase hing.

Süßlich? Das stinkt nach altem Käse! Bäh, pfui Teufel! Bloß weg hier! Gott, ist dieser Würmler ein altes Schwein! Ob unsereins auch so abgewichst würde, arbeite man täglich in solchem Laden?

Flott schwang er den Wagenschlag auf, schaute dabei über die nahe Hecke zur stark befahrenen Straße. Dort brummte gerade ein eckig schweres Fahrzeug vorbei. Auf dessen nachtblauer Seite stand in goldenen Lettern: 3-K Secure! Otto Plier staunte.

Was für ein blöder Zufall, dass der jetzt hier fährt! Die machen also auch Geld- und Werttransporte!

Gemach fuhr der dunkle Wagen weiter und bog ab. Otto Plier steuerte sein

Auto in den dichten Verkehr, schaute in die Querstraße, worin der Kastenwagen kurz zuvor verschwand. Das schwere Fahrzeug hielt fernab bei einem Geschäft. Jemand stieg aus und ging rein.

Ich sollte mich mal über 3-K schlau machen! Otto schüttelte den Kopf und gab Gas.

Statt zum Büro, brauste er Richtung Finanzbehörden. Dort wirkte sein Schulfreund Walter Trähn mehr oder minder fleißig bei der Steuerfahndung. Zwar pflogen sie längst kein enges Verhältnis mehr, doch Otto hoffte, Walter Trähn helfe aus alter Kameraderie.

Immerhin wuchsen wir als Bengel öfter miteinander! lachte Otto Plier boshaft. Das war schließlich auch was!

Die Uhr zeigte kurz nach sechs. Otto Plier wusste, die Büros der Steuerfahndung sind oft noch spät besetzt. Meist hockte man dort aber nur faul beisammen und schob künstlich Stunden, die man dann abbummelte. Zusätzlich Urlaub! Wider alle Vorschrift rief er während der Fahrt über sein Handy an und fragte, ob Walter Trähn noch im Haus sei?

Ja! Walter Trähn furzte um diese Zeit noch in amtliche Sessel. Auch dessen Begeisterung kannte merklich Grenzen. Reichen Imbiss kauend lungerte er in der Kantine. Otto fraß ihm das meiste hungrig weg.

Nachdem Plier seinen Wunsch vortrug, wiegte Walter Trähn wichtig den Kopf. "Darüber darf ich dir nichts sagen, Otto. Amtsgeheimnis! Du musst einen schriftlichen Antrag einreichen..."

"Rede bitte kein Blech, Walter", schnitt ihm Plier das Wort ab. "Du glaubst doch nicht im Ernst, ich reiche wegen so was einen Antrag ein? So ein Quark! Wir sind doch beide Beamte und wissen, dass man damit bloß lästige Bürger abwimmelt. Also, Walterchen, tu' mir den Gefallen und stöbere ein bisschen. Oder soll ich mal eben laut erwähnen, dass wir unsere Schwänze aus Jugendzeiten kennen und wuchsten?"

"Das ist Erpressung", maulte Walter Trähn. Aus ihm wurde im Lauf der Jahre ein träger Beamter, der nur Akten wälzte. Mit Speckrolle am Bauch hockte er bei Tisch und guckte Plier durch eine dicke Brille an.

Glotzaugen! Was ist bloß aus dem damals sportlich schlanken Lämmel geworden! murrte Otto Plier still. Noch gut entsann er dessen fetten Spund zwischen flaumig behaarten Schenkeln. "Wieso Erpressung? Das ist die reine Wahrheit, alter Schwede! Außer uns braucht das ja keiner wissen, oder?"

"Na schön", schnaufte Walter Trähn. Nachdem sie in dessen Büro saßen, machte er den Rechner an und tippte was ein. "Gucken wir mal, was wir in den Datenbanken finden."

Windschnell flirrten auf dem Bildschirm Listen. Otto Plier rückte seinen Stuhl neben Walter Trähns Sessel und staunte. "Donnerwetter! Ihr seid ja mächtig gut ausgestattet. So was haben wir bei uns nicht."

"Das wurde alles erst vor einem halben Jahr eingerichtet", erklärte Trähn stolz. Eine Datei nach der anderen sprang auf. "Was haben wir denn da?"

Zahlen, Buchstaben und Tabellen flitzten vorbei. Otto Plier verstand vieles davon nicht. Walter Trähn war darauf geeicht. Er drehte den Bildschirm weg, zuckte mit den Schultern.

"Da scheint alles in bester Ordnung. Pünktliche Steuerzahler, ordentliche

Buchführung und alles was das Herz begehrt. Die machen keinen Ärger und sind sehr pflegeleicht. Wieso willst du das alles wissen, Otto?"

"Das darf ich dir nicht sagen", meinte Plier gespielt ernsthaft. "Amtsgeheimnis! Du verstehst? Da musst du erst einen Antrag beim Polizeipräsidium oder bei der Staatsanwaltschaft..."

"Halt die Fresse, du Arschloch", schnauzte Walter Trähn. "Oder soll ich mal in eure Kantine gehen und allen stecken, dass du mir früher an den Schwanz gefasst hast?"

"Wenn du willst, dass man dir dort in den Schritt fasst, weil die wissen wollen, ob dein Ding so knüppeldick ist wie ich ihnen petzte?"

Beide lachten. Otto erzählte, was ihn bewog. Je länger er sprach, desto ungläubiger guckte Walter aus dem Hemd. Zuletzt schien er sogar wütend.

"Das ist doch wohl nicht dein Ernst, Otto", maulte Walter Trähn. "Was ist denn das für ein schweinischer Quatsch? Du hast wohl zuviel billige Schmöker gelesen! Willst du mich verarschen?"

"Nicht die Bohne", schwor Otto Plier. "Ich kann ja nichts dafür, dass du bloß in deiner Schreibstube sitzt und mit Daten und Zahlen jonglierst. Die Arbeit eines Polizisten findet meist im Sumpf des Lebens statt."

"Diese Geschichte glaube ich dir nicht", knurrte Walter Trähn beleidigt.

"Es ist die Wahrheit", sagte Otto betont ernsthaft. Er erwähnte Lennart Drews, den man zuletzt zu 3-K gehen sah und der seither vermisst wurde.

Lange guckte ihn Walter Trähn an. "Sehr seltsam!" Er wandte zum Bildschirm, meinte knapp: "3-K scheint eine wahre Goldgrube. Die verdienen und versteuern Millionen..."

"Was?" Jetzt guckte Otto Plier ungläubig. "Hast du das Domizil von 3-K schon mal gesehen? Das ist hier ganz in der Nähe, nur ein paar Straßen weiter."

"Nö", schwenkte Walter Trähn das dünne Haar. "Warum sollte ich? Wie gesagt, läuft da alles im grünen Bereich. Alles sauber und korrekt!"

"Die residieren wie die letzte Klitsche in einem Hinterhof!"

"Echt?" Walter Trähns Kopf ruckte hoch. "Na, vielleicht handeln die nach der Devise: Mehr sein, als scheinen? Ist doch schließlich keine Untat, oder?"

"Nein, aber es macht mich misstrauisch, alter Freund. Ein Hinterhofladen, wo man Millionen scheffelt! Und man kann auch zu sauber und korrekt wirken. Schließlich prüft ihr nur, ob die ihre Steuern vollständig zahlen, und nicht, wie sie dazu kommen."

"Das ist richtig", nickte Walter Trähn. Er rückte seine hässlich dicke Brille zurecht.

"Kannst du mir was über die Besitzverhältnisse von 3-K sagen? GbR kling nach stillen Teilhabern."

"Drei Inhaber, einer davon ist weiblich", meinte Walter Trähn wenig später. "Moment, das ist ja komisch..."

"Was ist komisch?"

"Der eine ist gar kein Mensch." Trähn tippte auf einen Namenszug im Glas.

"Was dann? Der Pudel dieser Weibsperson oder ein Marsupilami?"

"Es ist eine Stiftung, eine juristische Person. Ich hab' erst Heimdall Stifter gelesen und dann gesehen, dass es 'Heimdall-Stiftung' heißt."

"Das wird ja immer sonderbarer", brummte Otto Plier. "Schau bitte mal nach,

was es damit auf sich hat."

Spannung im Finanzamt!

Walter Trähn war eifrig bei der Sache, sprang von einer Datenbank zur nächsten. Gemeinsam 'schlurften' sie über Stunden im Internet von Webseite zu Webseite und von Suchdienst zu Suchdienst. Sie kriegten rote Ohren und runde Augen. Zwischendurch rief Otto seinen Vorgesetzten an.

"Was? Im Finanzamt stecken sie? Und das, wegen diesem säuisch schwulen Mord?"

"Ja, Chef! Bei der Steuerfahndung, um genau zu sein. Lassen sie sich bitte von Kollege Westhof den Zusammenhang mit dem Mordfall und 3-K erklären."

"Das werde ich tun", drohte der 'Chef' finster und legte auf.



Lennart stöhnte unter den Schüben des Mackers, schraubte sein Gesäß über das gewaltige Teil. Mit Hinterbacken quetschte er den fremden Hodensack, fühlte dessen zweifache Füllung. Erneut tanzten die Brustwarzen des Burschen im Blickfeld, glichen jetzt noch mehr einem Augenpaar.

Sie glühten wieder, malten dunkelrote Streifen in der Luft. Lennart schnaubte, verfolgte die flüchtigen Bahnen. Kehrtten sie wieder, strömten in schweißige Becken?

Was er aber sah, war die Faust des Stoßers an seiner Keule. Fing sie die roten Streifen ein? Lennart wiegte sein Gesäß, ritt auf dem Pfosten, trieb sich das satte Fleischteil selbst in den Leib. Es brannte darin. Beide Männer keuchten schneller.

Kraftvoll lange Schübe bockten Lennart auf. Der 'Knecht' atmete rasselnd, rubbelte flott an Lennarts Stange. Seine Linke grub in dessen Gesäß, fühlte nach dem eigenen Kolben, der unentwegt rein und raus fuhr. Rings um die gedehnte Rosette sabberte Schleim aus Lennarts Darm, schmierte den Pfosten des Langen. Schwer bollerten Klöten vor die offene Kluft.

Beide Becken schwangen auf und ab. Lennarts Bälle patschten am kahlen Unterbauch des Mackers. Abermals glaubte Lennart, er erkenne hinter dem Stoff der Maske dessen Gesicht. Doch es zerrann wieder. Scheinbar dickflüssig prallte ihr Atem zusammen, bildete eine durchsichtig zitternde Wolke zwischen Brustkörben.

Raste ein Blitz in Lennarts Körper, knisterte durch Eingeweide zur Kehle?

Keuchend stauchte Lennart sein Sitzfleisch auf den fremden Schoß. Der 'Knecht' keilte dagegen. Glutheiß spritzte er in Lennarts Darm. Es brauste im Bauch, gurgelte hinter dem Nabel. Lennart sah trotz geschlossener Augen das Krampfen der Muskeln. Spannung dröhnte. Am Rücken klirrte die Kette, deren Glieder an die Wirbelsäule schlugen.

Riss Lennart die Lider weit auf?

Vor ihm tobte der maskierte Nackte. Dessen Faust schien nicht mehr da. Doch Lennart merkte genau, wie sehr sie am Bolzen klemmte und rieb. Er grollte im Hals, während sein Brustkorb wie ein Blasebalg pumpte.

Oder pumpte der Lange dermaßen?

Jäh flog Lennart eigener Samen in das Gesicht. Spritzte ihm das Erbwasser in

Zeitlupe entgegen? Jeden der weiß glasigen Tropfen sah er fliegen. Kochende Strahlen sprangen aus dem speienden Loch seiner Eichel, flatschten längs über Bauch, Brust und Hals, klatschten auf die Stirn, sprühten nach allen Seiten weg.

Durch Lennarts Kehle polterten dumpfe Töne. Sie schlugen Purzelbäume, hatten schwarze Augen. Würfel des Spiels Mensch–Ärgere–Dich–Nicht! Wo sind die Hütchen dazu? Rausgeworfen! Fällt einer der Würfel zur Sechs? Lennarts Hände krallten die Schenkel des Mackers. Derb ramnten ihre Körper zusammen.

Schweißige Haut klatschte. Röcheln füllte den Raum. Seim quoll von Lennarts gähnendem Schließring Kimme abwärts auf bibbernde Klöten. Darmwände schlotzen am Mast, saugten dran. Beinah grob molk die Faust Lennarts Zapfen. Beiden Männern strömte Saft aus dem Leib, verklebte sie.

"Hast du mal 'ne Zigarette für mich?" Abrupt stellte Lennart die Frage, sank auf den kahlen Schoß. Es gluckste innen, dann flutschte plötzlich der 'Pfropf' aus dem Loch. Warm kleistrig floss Männermilch nach, kleckste auf die Matte.

Der 'Knecht' guckte Lennart sichtlich erstaunt an. Noch immer hielt er dessen Schlegel in der Hand und molk ihn. Statt einer Antwort, zog er die Linke von Lennarts Sitzfleisch und griff den eben rausgeflutschten Kolben. Er zeigte die glitschige Rübe vor, grinste offenbar. Kopfschütteln!

"Also hast du keine Zigarette", meinte Lennart nüchtern. Er nahm die Tasse und trank durstig. – Bitteres Zeug! Kalter Kaffee! Eiskaffee? Haben wir so lange gefickt, dass der Kaffee derart kalt werden konnte?

Leise lachend verwischte der Lange mit seinem Prügel die Schmiere auf Lennarts Bauch und Brust. Flogen Funken? Er nahm etwas von dem Teller, den er ebenfalls vor endloser Zeit neben die Matte stellte. Mit dem Zeigefinger seiner Rechten öffnete er Lennarts Mund. Krümelig schob er was rein.

Schwäbischer Apfelkuchen!

Gierig aß Lennart ein Stück nach dem nächsten, trank dazu die Tasse leer. Seltsam kühl rutschte zerkauter Kuchen samt kaltem Kaffee zum Magen. Weiche Brösel klebten an Gaumen und Zähnen. Er sog sie weg.

Schließlich stand der 'Knecht' auf. Von seiner Nille hing ein Seimfaden, endete knapp über Lennart. Gelblicher Tropfen blinkte am Ende. Lennart fing ihn mit der rechten Hand, leckte den Klecks ab.

"Du kannst mir hier nicht raushelfen, was?" Lennart fasste den halbsteif baumelnden Kolben, beugte vor und lutschte dessen kirschrote Eichel. Schräg sah er hoch. Kopfschütteln oben! Er zog das satte Stück Fleisch aus dem Mund. "Mir hat das eben sehr gefallen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so was mal mögen könnte. Und dir gefiel es wohl auch, was? Du stehst da drauf, stimmt's?"

Stummes Nicken antwortete. Der Macker strich über Lennarts linke Wange und ging zum leuchtenden Viereck des Türrahmens. Lennart sah den Nackten im Licht eintauchen. Es löste dessen Umriss einfach auf. Dann schwand auch das Licht. Es wich graublauem Dämmer. Muster schienen darin eingewebt.

Blumenmuster? Lächelnder Klatschmohn? Lächeln boshafte Blüten am Wegrand?

Bleierne Müdigkeit lähmte ihn plötzlich. Schlafmittel im Kaffee oder Kuchen! dachte Lennart noch. Er raffte die schmuddlige Decke über, rollte sich darin ein und...



Nach neun Uhr abends ließen Otto Plier und Walter Trähn die Datenjagd sein, obwohl sie noch nicht mal die Hälfte schafften. Doch sie bekamen schon eckige Augen. Das Ergebnis bisher wirkte wie ein wirrer Roman über Verschwörung und Geheimdienst.

Gegründet wurde die Heimdall–Stiftung 1954 von einer Riege alter Herren. Als Hauptziele nannten sie: Förderung abendländischer Weltsicht und Verständigung zwischen allen Rassen und Völkern!

"Das üblich verquast humanistische Geseire", höhnte Walter Trähn. "Keiner kann es widerlegen oder was dagegen sagen, weil es alles und nix heißt."

Das Vermögen der Stiftung kam aus grauen Quellen, amtlich von jenen alten Herren. Woher die es aber hatten, lag nach rund fünfzig Jahren im Nebel. Es könnte auch vom Schatz der Nibelungen stammen, dem berühmten Rheingold, auch 'Drachenlager' genannt. Oder der Schatz im Toplitzsee? Erlöse aus dem Verkauf des verschollenen Bernsteinzimmers?

"Mich würde nicht wundern, wenn die Kohle aus dem seit Kriegsende fehlenden Gold der Reichsbank stammt", meinte Otto Plier düster. "Diese Heimdall–Stiftung mischt bei den irresten Sachen mit. Sogar mit Fliegenden Untertassen machen die rum, haben abgedrehte Patente und pusseln in geheimnisvollen Werkstätten. Hast du das gesehen, Walter?"

"Ja, verrückt", nickte der. "Und wo die noch alles ihre Finger drin haben, ist einfach wahnsinnig. Das geht von seltsamen Akademien über Sportclubs und Verlage bis hin zu ganzen Schrebergartenkolonien und Kneipen. Auch hier in unserer Stadt. Aber es ist alles rechtlich hieb– und stichfest. Nicht so, wie bei dieser windigen Science–Fiction–Kirche, die in Wahrheit nur fette Geschäfte machte."

"Diese komische Stiftung gleicht mehr einer Sekte. Ob das alte Nazis sind? Mit einem nordisch religiösen Bund sind die doch auch am Gange. Der sitzt in Amerika und tut furchtbar lammfromm. Ist wohl so was wie der Wicca–Kult. Ein Hexenclub!"

"Das muss aber nicht was von und mit Nazis sein. Es gibt sogenannte Neuheiden, die mit dem Nazikram wirklich nix am Hut haben. Das ist denen sogar ein Graus! Rein rechtlich kann man dieser Stiftung wohl kaum beikommen. Sie ist als gemeinnützig anerkannt und zahlt brav Steuern. Was an Geschäften läuft, geht über normale Firmen. Das ist voll nach Recht und Gesetz! Da kann denen keiner was am Zeug flicken."

"Mir ist das alles zu glatt und zu perfekt." Otto Plier schüttelte den Kopf.

"Lass' uns für heute erst mal Schluss machen", gähnte Walter Trähn. "Wir könnten uns morgen wieder treffen und am Ball bleiben, oder?"

"Gern! Aber ich weiß noch nicht genau, ob das in meinen Dienst passt. Mein Vorgesetzter scheint nicht sehr erfreut."

"Ich kann auch allein weiter machen."

"Wenn du magst?"

"Na klar doch, Otto!" Walter Trähn, stand auf und reckte seine Glieder. "Ich finde die Sache irre spannend. Ist ja echt verrückt!"

"He, du hast ja 'nen Ständer", lachte Otto Plier. Rotzig fasste er den harten Kolben in Walters Schritt.

"Lass' den Quatsch! Wir sind doch keine Jungs mehr!" Verlegen trat Walter Trähn hinter den Sessel.

"Früher hast immer gleich die Hose aufgemacht."

"Früher fuhr Oma Rollschuh!" Walter Trähn klang unsicher, nicht ärgerlich. Er löschte das Licht.

Draußen herrschte schon halbe Nacht. Sie stiegen sie in ihre Autos und brummten davon. Otto Plier fuhr gezielt zu dem Platz, wo die Gasse zum 3-K-Haus abging. Er ruckte hoch, als ein Mann und eine Frau Arm in Arm aus dem Dunkel in das Licht des Gehsteigs traten.

Sieh an, der schwule Thorben Schlüter! Wirklich ein fescher Kerl! Heute mit Frau? Ist der gar nicht schwul? Na, vielleicht ist der bi, wie die meisten Männer! Ich hab' ja auch so was bei mir festgestellt! Was hat der bei 3-K zu suchen? Da arbeitet er doch schon lange nicht mehr! Gut, die Verbindung leugnete er nie... Aber das kann auch ein schlauer Schachzug gewesen sein! Wo wollen die hin?

Das Pärchen stieg in einen blauen Mercedes. Otto Plier fuhr rasch vorbei, damit Thorben Schlüter ihn nicht erkenne. Er schaute in den Rückspiegel. Der Mercedes wurde aus der Parklücke gelenkt und kam näher. Otto Plier hielt rechts, folgte dann mit genug Abstand.

Die Fahrt ging zu einer sehr großen Schrebergartenanlage unweit der Innenstadt. Düstere Gegend! Aus seiner Zeit als Streifenpolizist kannte Otto Plier sie leidlich. Hier gab es Sportplätze, Vereinshäuser und andere Stätten in buntem Gemisch. Der Mercedes hielt vor einem alten Gasthaus. Klobiger Bau! Arm in Arm ging das Pärchen rein.

Etwa hundert Meter davor parkte Otto Plier und lief zu Fuß hin. 'Gasthaus zum Ring' las er über der Tür. Verwundert bemerkte er das gezackte Zeichen.

Ein Drudenfuß? Wart' mal! Ob das hier eine Anlage ist, die dieser Heimdall-Stiftung gehört? Mal genau anschauen!

Bedacht schlich Otto Plier links am Haus vorbei nach hinten. Filzig sperren hohe Hecken den Weg. Schlehdorn? Otto fand eine Tür aus dicken Bohlen. Verschluss! Plier schwang sich mit Klimmzug drüber. Leise glitt er auf der anderen Seite herab und stand in einem sehr großen Garten voller Wildwuchs.

Fast schon Urwald! Und was ist das für ein Licht im Dickicht? Lläuft da wer? Er spähte hin, schob seine Füße über den Boden. Nicht auf alte Äste treten!

Neben einem Busch blieb er stehen. Wind rauschte durch Blätter. Zehn Meter weiter gab es scheinbar eine Laube oder Hütte. Eine Gestalt huschte im gelblich schwachen Licht, das vom Giebel auf den kleinen Vorplatz fiel. Vermummt? Kapuze über dem Kopf? Kutte? Flink tauchte der Schatten im Dunkel ab. Tür?

Jäh wurde Otto von hinten gepackt. Ein Faustschlag krachte an die Schläfe. Funken, Kringel und Kreise rasten vor Augen. Schraubstockartig drückte ein Männerarm die Gurgel zu. Gequält erstarrte Otto Plier, als eine Pranke seine Hoden quetschte. Ihm blieb die Luft weg. Zwei Feinde?

"Keine Zicken", fauchte an Ottos Ohr, "sonst wirst du zur Tante!"

Wüster Schmerz tobte im Schritt. Eisern hielten ihn die Kerle fest. Zu beiden Seiten wurde der Hals abgeklemmt. Es nutzte nichts, dass Otto wie ein Aal wand und nach seiner Pistole langte. Die Lasche des Köchers ging nicht auf.

Verfluchtes Sicherheitszeug! blinkte letzter klarer Gedanke.

Rasch lähmte ihn die Blutarmut im Gehirn. Es rumpelte in seiner Brust. Blitze flitzten im Kopf, verloschen hinter schwarzem Dunst. Otto Plier brach durch einen rußigen Riss in der Welt.

\* \*

## 4. VORGANG

Du bist nicht allein! merkte Lennarts sofort, als er nach endlos langer Zeit aus traumlosem Dunkel erwachte. Bäuchlings! Ein nackter Körper belagerte Rücken, Gesäß und Nacken. Flauer Atem wehte vom Genick zur linken Schulter.

Schlafatem eines Mannes! Wer mag das sein? Der mitleidige 'Knecht'?

Dieser Mensch schien jedoch behaart. Das schloss den Langen aus, weil der am ganzen Leib rasiert war. So schnell wächst kein Haar nach.

Narrt mich das LSD und es vergingen Tage?

Noch stark beduselt und seiner Sinne nicht voll mächtig, erkannte Lennart, dass sie beide auf der Streckbank lagen. Gefesselt, Arme und Beine zum Malkreuz gespannt! Auch schlang man ihnen eine Kette um die Hüften, zwang sie so aneinander.

Hart pochte ein Ständer zwischen Lennarts Hinterbacken. Sein eigenes Rohr rieb auf der Matte, welche man dankenswert unterlegte. Von der Seite sah Lennart nur die obere Rundung der rechten Schulter des Fremden. Am Rücken spürte er dessen Nippel.

Schwellende Brustmuskeln! Ein muskulöser Kerl also! Wer kann das sein? Der Lange, der mich im Drogentrip fickte? Niemals! Der würde über meinen Kopf ragen!

Dumpf schnaubte und ruckte der Mann im Halbschlaf. Wiegend presste er sein Becken auf Lennarts Gesäß. Steif und feucht rutschte die fremde Latte in der Furche, kühl rollten Hoden im offenen Schritt. Lennarts Bälle klebten an der Matte, sein Rohr ragte seitlich der linken Hüfte etwas vor.

Die Bewegung des Mannes wurde heftiger. Lennart wollte dem entgehen, wand hin und her. Vergebens! Seine lag Eichel frei. Immer wieder fluppte die Vorhaut über deren Kragen. Wider seinen Willen hatte er einen steinharten Kolben.

Den Schüben entkam Lennart nicht, musste dulden, wie das harte Langfleisch über seine Krause flutschte. Nass vom Vorsaft! Lennarts Winden missverstand der Kerl wohl, außerdem lenkte dies den fremden Schwengel fehl. Derb stach die glitschige Nille in Lennarts Muffe, drang halb in den Schließmuskel.

Lennart verkrampfte, kniff den Hintern zu. "Hör' auf und lieg' still, Mann!"

Doch der andere grunzte nur, trieb seinen Stößel tiefer. Lennart keuchte, entspannte den Schließring. Rasch ließ der Dehnschmerz nach, machte einem Druck Platz, den er zumindest nicht scheußlich fand.

Prall füllte der Spund den Tunnel. Ebenso prall drückte die Nille auf Lennarts Samendrüse. Lennart gab allen Widerstand auf, hielt sein Loch einfach hin.

Blöder Macker! Dabei ist der auch bloß ein Opfer dieser perversen Saubande hier! Oder ist das ganze jetzt nur ein abgefeimtes Schweinespiel? Eine Maske trägt der aber nicht! Der muss also auch Gefangener sein! Oder wird es mir bloß vorgemacht? Vielleicht spinne ich noch immer? Ein Echo vom LSD? Das soll es geben! Wer weiß, wie viel die mir eintrichterten?

Er versackte schlicht. Gleichmäßig schob der Kerl auf ihm seinen Kolben im Mastdarm hin und her. Deutlich knubbelte dessen Nille über die Kastanie, zwang mehr Vorsaft raus als sonst üblich. Lennarts Latte schubberte bald in einer Seimlache. Rau schabte die Matte daran.

Lennart stöhnte unter den Schüben, fühlte Zähne im Genick. Doch er merkte,

dass der Macker ein erfahrener Stoßer sei. Der rammelte nicht! Dies konnte aber auch von der Kette um ihre Hüften rühren, die sie eng zusammen zwang. Voll drang der Bolzen ein, rodelte innen, fuhr halb raus.

Schmatzte Saft und lief am Hodensack runter?

Jeder Rückzug saugte scheinbar Lennarts Innereien an, nebst dessen Gesäß. Über Lennarts Eichel rollte dabei die Vorhaut. Bei Vortrieb lag sie wieder blank. Alles spannte am nassen Schlegel, vier Hoden bollerten derweil. Lennart Bälle hopsten, während die des Mackers draufschlugen. Schweiß überzog ihre Haut, quatschte zwischen ihnen.

Mit starken Schwüngen stauchte der Macker in Lennart rein, keuchte rau, sobald er voll im Mastdarm stak. Hörbar zufrieden rammte er einwärts, pumpte Lennart wahrhaft auf. Lennarts Lungenwind fegte über die Matte zu ihren Armen. Muskeln wallten, Hände krampften und krallten. Atem rasselte.

Beide Köpfe lagen jetzt mit dem Kinn auf der Matte beisammen. Aus offenen Mündern brauste Luft, Keuchen füllte den Raum. Lennarts Mehrtagebart dämpfte das Kratzen der fremden Wange. Dafür kratzte es in der Beuge zwischen Hals und rechter Schulter um so mehr.

Lange Schübe trieb der Macker durch Lennarts Tunnel. Becken und Sitzfleisch klatschten. Dazwischen gequetschte Luft klang wie Furz, roch aber nicht so.

Oder doch? Furzte der Kerl, während er Lennart knallte?

Auf jeden Fall miefen beide Männer nach Schweiß, keuchten und hechelten laut, fielen gleichsam in Raserei. Dunst stieg feucht von ihnen hoch. Bald schmerzhaft krampften ihre Hände. Knie und Kniekehlen keilten. Muskelstränge zuckten in Schenkeln. Zwei Hodensäcke flappten.

Satte Eier kollerten an Lennarts Beutel, bumsten drauf, sobald der Poller voll in die Röhre fuhr. Schmatzend bohrte der Kolben durch enge Afterkrause, dehnte den Ring aus dunklem Fleisch. Der wiederum stülpte aus, schlotzte über lockere Haut, malte Streifen aus Schleim. Lennart rührte geradezu, wenn das harte Langteil ihn füllte und über die Samendrüse brach. Er stemmte sein Gesäß hoch.

Der Kerl auf ihm grollte wohlig, jagte seinen Speer in das saftig warme Loch, sank stets bis zum Anschlag ein. Er wand sich auf dem festen Sitzfleisch, brummte zufrieden, stach seinen Zapfen kreiselnd tiefer, zog ihn dann zurück. Wiegend trieb er den Schwengel wieder einwärts, schnaubte in Lennarts Ohr.

Keiner achtete auf das Klirren der Ketten. Auch die übrigen Fesseln störten jetzt wenig. Es gab nichts, außer ihrem Herzschlag, der in Darm und Kolben pochte. Aus offenen Mündern fauchte Atem. Aufgerissene Augen sahen nur fahle Umrisse des jeweils anderen Gesichts. Das Licht im Raum reichte kaum für mehr.

Wie besessen stauchte der Macker seinen Schwengel in den Mann unter sich. Raues Hecheln begleitete jeden Schub. Nah am Spritzen sprengte der pralle Kolben fast den Steiß.

Erneut sah Lennart das Muster des LSD-Rauschs tanzen. Er keuchte abgehackt, stürzte in einen bunten Abgrund, wurde scheinbar durch die Matte gerammt. Jäh warf ihn das wabernde Netz wieder hoch. Hemmungslos grölte er dabei.

Knallhart rollte Lennarts Ständer über die Unterlage. Im Schoß brodelte es, während jener Kerl auf ihm bockte. Heiß quoll etwas hoch. Samen raste durch die Harnröhre, schoss aus Lennarts praller Eichel. Deren Spitze zielte gerade am

Leib längs.

Ächzend verspritzte Lennart lange Saftstrahlen. Aus dem Brustkorb polterten dumpfe Laute. Seim flog in seine linke Achsel, troff von den Haaren zum Schweiß auf der Matte. Das Gemisch schwappte am linken Nippel zur Brust und schmatzte dort.

Schleimlache!

Nach etlichen wilden Stößen im Mastdarm preschte heiße Brühe in Lennarts Unterleib. Männermilch! Scheinbar zuckte Strom zur Kehle, gleißte als Funkenregen im Hirn, blitzte von Haarspitzen in den vom Schweißdampf gefüllten Raum. Keuchend rammte der Fremde, trieb sein Langteil durch Eingeweide, warf den Kopf zum Nacken und brüllte.

Schwer atmend lagen sie schließlich da. Jetzt erst spürten sie die Fesseln. Langsam erkannten sie ihre wahre Lage: Gefangen und nackt aneinander gekettet!

Der Mann auf Lennart stemmte sich schnaufend hoch. Es gelang nur ein kleines Stück. Dessen noch immer starres Rohr pochte im Darm, stauchte dabei rein.

Innen gluckste Mannsaft, blubberte am Stiel durch den Schließring. Seimig lief das Zeug aus, schmierte zwischen beiden Beuteln, rann über Lennarts Nüsse. Zähe Kleckse kühlten auf der Matte.

Mühsam wandte Lennart den Kopf. Über ihm wankte ein Gesicht, welches er im fahlen Licht nicht richtig sah. Doch dann stockte ihm der Atem. Im wabernden LSD-Muster erkannte er: Otto Plier!

"Plier, du verfluchte miese Drecksau! Du verdammtes Schwein, nimm' sofort deinen scheiß Schwanz aus meinem Arsch!" Lennart wollte wegrollen, was kläglich misslang.

Ungläubig starrte Otto Plier herab. Wer da unter ihm lag und in wessen Hintern sein Schlegel steckte, war ihm ein Rätsel. Dass er einen Mann bumste, wusste er, seit der forderte, er solle stillhalten und aufhören. Doch dessen Winden und Machen ließ Pliers Ständer zuletzt in das enge Loch gleiten.

Also wollte der doch! Und woher kennt der mich? Otto Plier fand keinen rechten Reim, entsann nur sehr unklar die Ereignisse vorher.

Sein Schädel brummte, als er vorhin nach und nach erwachte und auf einem fremden Körper lag. Den Schlag an die Schläfe spürte er da noch. Fast dankbar und erfreut fühlte Otto seine Schlafplatte in der Rinne gleiten, stemmte triebhaft dagegen. Stramm wallte ein enger Wulst über seine Eichel, die nach kurzem Halt durchschlüpfte.

Und nun? Wieso brüllt der mich wie blöd an? Wer zum Teufel ist das?

Wegen des Mehrtagebarts brauchte Otto lange, bis er endlich bekannte Züge im Dunkel schimmern sah. Dennoch wusste er nicht, wem er eben nach allen Regeln der Kunst die Rosette versilberte? Aber der andere kannte sogar seinen Namen und schrie wie verrückt.

"Wer bist du?" Erschrocken glotzte Otto Plier in das Gesicht unten. Er war wie gelähmt, fühlte seinen Samen am eigenen Rohr glucksen, rührte sich nicht, sank sogar tiefer in den Mann unten. Eiskalt überlief es ihn, nachdem seine Erinnerung endlich wieder einsetzte. "Lennart? Lennart Drews?"

"Ja, du verdammtes Mist Schwein!"

"Hör' endlich auf, mich anzubrüllen! Woher sollte ich das wissen?"

"Zieh' deinen scheiß Schwanz aus meinem Arsch!"

"Wie denn? Wir sind zusammen gefesselt! Solang' mein Ding steif ist, krieg' ich es nicht raus!"

"Raus damit! Raus, raus, raus, raus!" Lennart schrie wie am Spieß, warf den Kopf hin und her, wollte ihn mitten in Ottos Gesicht rammen. Unentwegt brüllte er. Kein klares Wort gelang ihm noch.

Jetzt hab' ich nicht bloß dessen Alte gefickt, sondern auch noch den Drews selber! fuhr siedend heiß durch Otto Pliers Kopf. Entsetzt starrte zum schreienden Mund, wurde fast taub vom Gebrüll. Keinen Finger konnte er rühren, hing wie gelähmt auf dem nackten Mann, aus dessen After sein Samen quoll.

Jemand kam zu ihnen, den sie vorher nicht sahen. Sie wurden also die ganze Zeit aus dem Hintergrund beobachtet! Otto Plier erkannte nur nackte Haut eines bulligen Mannes. Dessen Kopf verhüllte eine spitze Haube. Kapuze eines Henkers?

Der Kerl holte aus und haute dem schreienden Lennart eine derbe Schelle. "Schnauze!"

Lennart verstummte sofort, sah und hörte nichts mehr. Im Schädel schwang scheinbar eine riesige Glocke. Die Gloriosa zu Weihnachten oder Ostern? Er spürte kaum, wie sein rechter Arm befreit wurde.

Kalt lag plötzlich Metall in der Rechten. Länglicher Gegenstand? Eine Hand umfasste seine Finger, drückte sie fest an.

Pistole!

Neben Lennarts Schulter lag Ottos Kopf. Seit wann? Die Mündung der Waffe wies zu dessen linker Schläfe. Augenhöhlen stierten her. Leer? Schwarz? Kraftvoll zwang die Hand des bulligen 'Henkers' Lennarts Finger zusammen.

"Drück' ab", forderte der 'Henker' und klemmte Lennarts Hand stärker. "Blas' dem das Hirn aus dem Schädel! Der hat dich einfach in den Arsch gefickt! Räche dich!"

Nur ganz von fern erreichten Lennart jene Worte. Doch auch so hätte er abgedrückt. Er hasste Otto Plier wie sonst nichts auf der Welt, wollte ihn tot sehen.

Den Knall hörte er nicht mehr. Auch Otto Pliers berstenden Kopf sah er nicht, woraus Hirngrütze in den Raum spritzen musste. Lennart drehte voll durch, schrie bloß noch.

Er hörte seinen eigenen Schrei verwehen, während alles um ihn versank. Wieder stürzte er in den schon bekannten Schlund aus bunten Blitzen und ätzenden Funken. Waberndes Muster! Dahinter wogte rußige Finsternis. Sie verschlang ihn.

Riss im Weltall? – LSD–Echo!



Nordwind blies durch das Laub der Büsche, ließ sie rascheln, wispern und wanken. Sprachen sie von gleich harten Zeiten, die sie selbst erlebten oder von den Bäumen ringsum kannten? Warnten diese großen Holzwesen ihre kleineren

Brüder und Schwestern? Auch sie schwankten im Griff kalt feuchter Luft, zogen ihre Äste enger, als wollten sie sich vor dem eisigen Feind schützen.

Mehr als Wimmern konnte das nackte Bündel Mann bei der Parkbank jenseits des Wegs nicht. Hinter den Büschen sah man ihn kaum, obwohl die helle Haut im Mondlicht schimmerte. Dunst stieg aus dem feuchten Boden, der nach faulem Laub und toten Dingen roch.

Gleich einer gierig hungrigen Raupe kroch Kälte durch Mark und Bein, fraß das Innere weg. Je mehr sie fraß, desto größer wuchs sie, hatte schließlich riesiges Maß. Nichts hielt dies aus. Doch es starb zuletzt an so viel Größe, brach im Klappern von Zähnen und Bibbern der Glieder zusammen. Dennoch blieb die Kälte da, kratzte fies in allen Fasern.

Floh der letzte Rest Wärme? Alles kalt und tot? Eisig finstere Nacht? Wirklich eine Sommernacht? Oder brachte der Wetterumschwung den Eindruck von Herbst zur Unzeit?

Raschelnd fußfink suchte ein Igel im Laub nach Schnecken und Würmern. Hier und da flappten lautlos Fledermäuse. Fernab schrie eine Eule nach ihrem Liebhaber, warnte andere, weil dies allein ihr Jagdreich sei.

Nachtwesen!

Plötzlich waren Tritte auf dem Weg zu hören. Der frierende Nackte bei der Bank sah nur an tanzenden Mustern, da käme jemand. Taub! Auch das Knirschen der Sohlen im Kies erzeugte eigenes Muster. Der Igel nahm den Trittschall sofort wahr, rollte flugs zur stacheligen Kugel und lag still.

Dem Nackten gelang kein Laut, außer Winseln. Seine Mühen endeten kläglich in Gekrächz. Es hätte ebenso von einer müden Krähe stammen können. Doch etwas ließ den späten Fußgänger inne halten. Er lauschte in das Dunkel. Kurz darauf schüttelte er den Kopf.

Irrtum, weil nachts vieles seltsam klingt, dazu lauter als gewohnt?

Bevor er seinen Weg fortsetzte, hörte er dünnes Wimmern von links. Aus den Büschen? Gespannt ging er näher, ragte hoch in den Nachthimmel. Sportlich und wehrhaft, würde ihn kaum wer angreifen. Nur Dummköpfe oder ganze Banden dürften dies wagen.

"Hallo! Ist da jemand?" Der große Mann lauschte erneut, während seine hart klingenden Worte durch Dunst schwangen.

Keine Antwort! Oder doch? Wieder scholl dies leise Winseln. Der Mann stellte die Sporttasche ab, welche er bislang über der rechten Schulter trug. Zwischen Büschen wand er durch, kam zu einem kleinen Freiplatz, wo eine alte Bank auf Verliebte wartete. Vor der Bank lag was.

Ein Mann, völlig nackt!

"Sind sie verletzt?" Er beugte herab, schaute den Nackten genau an.

Der wimmerte nur leise. Zähneklappern und rasselndes Atmen war das einzige, was man von ihm noch hörte. Eilig holte der Fremde seine Tasche und wühlte darin. Rasch fand er die kleine Schlüsselleuchte. Deren Licht zeigte aber keine Verletzungen auf der hellen Haut des sichtlich muskulösen Mannes.

"Wunden habe sie keine", brummte der Helfer. "Was ist mit ihnen? Können sie mich verstehen?"

Nur mattes Keuchen kam aus der Kehle. Lahm wies eine Hand unter die Bank. Lag da noch wer? Ein zweites Opfer? Nein, bloß ein graues Trumm Holz, das

man schlampig dorthin rollte. Angstvoll aufgerissene Augen starrten hin und wieder hoch.

"Soll da was sein?" Die harte Aussprache des Fremden ließ den Nackten zusammenzucken. "Mann, sie frieren sich ja den Arsch ab! Wieso liegen sie hier mitten in der Nacht nackt rum?" Auf Antwort wartete er nicht, holte aus der Sporttasche einen Trainingsanzug.

Rasch streifte er dem Nackten beide Teile über. Was brachte einen gestandenen Kerl in so elende Lage? Sportlicher Bursche! Auch im Dunkel erkannte man dessen gestählte Erscheinung.

"Ich heiße Walentin Kupsch", stellte sich der baumlange Mann vor. "Und wie heißt du? Kannst du mich überhaupt verstehen?" Wieder bloß Krächzen und Wimmern. Walentin Kupsch zog den bibbernden Mann vom Boden hoch, legte dessen rechten Arm um seine Schulter. "Halt' dich an mir fest! Wir gehen zu mir nach Hause! Es ist nicht weit. Dort stecke ich dich erst mal unter heiße Dusche, dann geht es dir bald besser! Du frierst ja wie ein Hund!"

Walentin schnappte seine Sporttasche, umfasste die schlanke Hüfte des anderen und zog ihn mit sich. Der Mann taumelte wie betrunken neben ihm, atmete rasselnd, klammerte die Hände in Walentins Schultern und Brustkorb. Fragen stellte Walentin keine mehr, sparte seinen Atem. Weit vorn blakte gelbliches Licht einer der wenigen Laternen hier.

Walentin Kupsch zählte 23 Jahre. Wegen seines kantigen, leicht groben Gesichts und kraftvoll sehniger Gestalt hielt man ihn meist für viel älter. Nur wer genau hinsah, merkte schließlich, dass er noch lange nicht dreißig sein konnte. Er stammte aus Kasachstan, kam als Russlanddeutscher vor fünf Jahren samt Eltern und Geschwistern nach Deutschland. Seine harte Sprachfärbung blieb erhalten. Man hörte gleich, er müsse aus dem Osten sein.

Walentin vermisste die Weiten Russlands und seine Freunde, mit denen ihn mehr als nur die Jugendzeit verband. Er mochte Männer und Frauen, wollte stets beides. Und in Männern sah er zuerst die Möglichkeit, seine Lanze rein zu stecken. Er beherrschte diese Kunst sehr gut, bumste leidenschaftlich gern, ließ aber kaum wen an sein Loch. Wenn das nicht lief, hielt er sich lieber weibliche Gesellschaft. Doch Ausnahmen bestätigen wie immer die Regel.

Dem Hang zu Männern konnte er in der neuen Heimat viel besser frönen. Das wog alles andere auf. Hierzu musste Walentin jedoch allein wohnen. Seine Familie hätte es sonst nicht hingenommen. Streng evangelisch seit je her, war beten und arbeiten wichtiger, denn wirklich glücklich werden. Echte Russen sahen das anders, lebten gern in den Tag, ließen nichts aus, was Spaß brachte.

Walentin arbeitete als Tankwart, kaufte vom gesparten Geld eine Laube in einer Schrebergartenanlage am Stadtrand. Freilich durfte man dort von Amts wegen nicht wohnen. Doch es kümmerte keinen. Der Schreberverein sah die Dinge locker und Walentin hatte das Gefühl von Freiheit und Weite.

Die Laube besaß nur einen großen Raum mit Kochnische, sowie eine schmale Kammer, worin ein breites Bett stand. Genug für Walentin, zumal es Strom und auch eine Dusche gab. Gas aus einer riesigen Flasche lieferte heißes Wasser, geheizt wurde mit Kanonenofen.

In der Freizeit trieb Walentin Sport. Handball! Zweimal die Woche schwitzte er in einer 'Muckibude' an Foltergeräten. Verein und 'Muckibude' boten manch

leckere Gelegenheit. Walentin nutzte sie weidlich. Dennoch träumte er stets von 'wahrer' Freundschaft oder der 'großen' Liebe.

Jetzt lenkte er den 'Fundevogel' aus dem Park durch dunkle Wege zwischen Hecken zu seinem Garten. Noch immer hing der fremde Mann wie ein Ertrinkender an ihm. Walentin stieß die Tür der Laube auf, schob den Namenlosen rein. Das Licht der kahlen Glühbirne zeigte dessen ganzes Elend.

"Setz' dich erst mal hier hin", brummte Walentin und schleppte seinen Gast zu dem uralten Sofa. "Ich muss erst gucken, ob noch genug Gas in der Flasche ist? Ich glaube aber, es reicht für heiße Dusche für uns zwei."

Er trabte bei der Kochnische durch eine Tür, kam nach kurzer Zeit zurück, grinste und nickte. "Alles klar! Die Gasflasche ist noch halb voll! Willst du einen russischen Tee? Tschai?"

Walentin erwartete keine Antwort von dem zitternden Menschen. Er schaltete den Samowar an, der stromfressend das Wasser kochte. Schon bald brodelte es. Walentin holte Tassen, goss aus der Kanne des Samowars etwas Teesud rein und verdünnte diesen mit kochendem Wasser.

"Milch und Zucker?" Walentin hielt dem anderen die Tasse hin. Irr glänzende Augen sahen hoch. Walentin stellte die Tasse auf den Tisch. "Kannst du nicht sprechen?" Keine Antwort, nur der Blick flackerte. "Na, egal! Zieh' dich aus, dann gehen wir unter die Dusche. Das ist gut für dich. Danach ist dir bestimmt nicht mehr kalt. Du kannst hier schlafen. Mein Bett ist breit, und zu zweit ist es sehr warm da drin."

Stumm saß der Gast da. Er starrte Walentin aus weiten Augen an, während der seine Kleidung vom Leib streifte. Nackt stand Walentin mitten im Raum, sah ein Zucken über das Gesicht des anderen fliegen, als erkenne der was.

Ferne Erinnerung? Woran?

Walentin musterte ihn. – Wie alt könnte der sein? Dreißig? Nein, der ist jünger! Eher so alt wie ich oder bloß wenig älter! Wieso redet der kein Wort? Schockzustand?

Aus Gewohnheit rasierte sich Walentin am ganzen Leib, nebst Kopf. "Dann kriegt man auch keine Läuse und Flöhe", tat er Fragen dazu stets ab. Sonnenverrückt war auch er nicht, weshalb seine Haut sehr hell blieb. Hier und da gab es einen dunklen Fleck. Am linken Schenkel innen prangte ein besonders großes Mal.

Sah man Walentin nackt, fiel derlei nicht ins Gewicht. Allein dessen ranke Gestalt fing den Blick. Muskeln wölbten die Haut, spielten im Licht. Zwischen kräftigen Schenkeln wankte ein Gehänge, das die meisten Männer neidisch oder mehr machte. Frauen sanken entweder in Ohnmacht oder gurren gierig.

Immerhin maß Walentins baumelnder Kolben eine ganze Handspanne. Der jetzt längliche Hodensack enthielt zwei Klöten, welche wohl nur knapp in eine große Hand passten. Von der Eichel wich die Vorhaut halb zurück. Lila glänzte die Spitze aus ihrer Hülle. Schamhaar gab es nur als Schatten der sonst dunklen Wolle.

"Zieh' dich aus", forderte Walentin seinen 'Fundevogel' auf.

Als der keine Anstalten machte, ihn sichtlich verwirrt anstarrte, ging Walentin zu ihm hin. Kopfschüttelnd zog er dem Mann den Trainingsanzug vom Leib. Schmutz und einige faule Blätter klebten an leicht gebräunter Haut. Grinsend bemerkte

Walentin einen satten Schlauch und passende Eier.

"Du bist ordentlich dreckig, mein Freund! Los, komm mit zur Dusche!"

Halb lag und halb saß der 'Gast' seltsam verdreht auf dem Sofa. Willenlos? Er atmete laut, sein muskulöser Brustkorb pumpte. Eigenartig sah er an Walentin hoch. Irr angstvoll?

Bis zur Sofalehne wich er vor Walentins Hand zurück. Im Schoß wuchs ein dicker Zapfen auf dichter Schamwolle. Rund wallte darunter der flaumig behaarte Beutel. Er quoll geradezu aus dem Schritt. Gut gebildete Schenkel bebten links und rechts.

"Du brauchst keine Angst vor mir haben", versicherte Walentin und dachte zufrieden: Na, das geht ja gut los! Der hat ja jetzt schon eine Latte! – Er patschte mit Fingerspitzen seiner Linken an die fremde Stange. Sie sprang hin und her. Dunkel prangten Nippel aus lichtem Brustpelz, worunter das Herz sichtbar schlug. "Nun komm' schon", brummte Walentin freundlich und zog den verschmutzten Nackten hoch. "Wie's aussieht, hast du wohl auch nichts gegen Männer, was? Keine Sorge, ich ficke zwar Männern, vergewaltige sie aber nicht! Klar?"

Der 'Gast' blieb stumm, starrte irgendwo hin. Zitternd drängte er sich an Walentin, der ihn stützte. Kalter und warmer Schweiß verklebte ihre nackte Haut. Walentin spürte den Herzschlag des anderen in dessen Muskeln. Er schleppte ihn fast zum winzigen Duschkabuff, regelte das Wasser erträglich heiß und schubste den Mann unter die Brause.

Viel Platz gab es nicht. Rasch wurde aus dem Duschkabuff das reinste Dampfbad. Entspannt pinkelten sie einander an. Lachend schwenkte Walentin beide Goldströme über Bäuche und Schenkel. Wasser prasselte herab, spülte um Körper, vertrieb die letzte Kälte. Unter dem rauschenden Wasserfall aalte Walentin, während sein 'Besuch' sich kaum regte.

Walentin drehte das Wasser ab, nahm eine Flasche Duschgel vom Haken. Er hielt sie dem verkrampft stehenden Mann hin. "Willst du dich nicht einseifen, Freund? Bloß vom Wasser wirst du den Dreck nicht los!" Keine Antwort, nur der Mund ging halb auf und entließ lautlose Worte. "Ich weiß leider nicht, was du mir sagen willst", schüttelte Walentin den nassen Kopf. "Kannst du denn nicht sprechen? Bist du taubstumm?"

Aufmerksam schaute er in das fremde Gesicht. Es zuckte hier und da, während die Augen blinkten. Zwischen Schenkeln wankte ein steiler Zapfen, hüpfte auf und ab. Auch Walentins Schwengel war längst steif, ruckte schräg vor dem Unterbauch. "So dreckig kannst du nicht bleiben! Wenn du es nicht selbst machen willst oder kannst, dann wasche ich dich jetzt, einverstanden?"

Kein Mucks. Walentin hielt die Flasche senkrecht über den Kopf des 'Gastes', drückte das weiche Plastik zusammen. Was aus der Tülle lief, wirkte wie sehr zäher Samen. Das Zeug kleckste auf den Schopf, weiteres platschte über Brust und Bauch zum Schlegel.

Eng standen die Männer beisammen. Ihre Ständer pochten im Herzschlag, fochten scheinbar einen feuchten Kampf. Pralle Eicheln rieben am jeweils anderen Bauch, rutschten in die Nabelgrube oder bogen links und rechts zu den Hüften ab. Geheizte Haut strahlte.

Walentin verrieb das Duschgel. Erst kam das Kopfhaar dran, dann widmete er sich dem Oberkörper. Seine rauen, jetzt aber glitschigen Hände glitten über feste

Nippel. Er wollte sie zwirbeln, doch sie flutschten einfach aus den Fingern. Atem wehte in Valentins Gesicht, während er Gesäß und Furche walkte.

Besonders bedachte Walentin den prallen Knochen, zog die Vorhaut stramm zurück. Zwei satte Nüsse schlackerten unten. Schmatzend glitt das knallige Fleischteil durch Valentins Faust. Derweil fingerte er nach der Afterrose. Sacht drückte er drauf, fand keinen Widerstand. Sein 'Gast' legte den Kopf nach hinten, atmete durch weit offenen Mund.

Besser kann man's nicht treffen! grinste Walentin zufrieden. Der mag es also, wenn man ihm an der Kiste rummacht!

Er presste seinen Körper gegen den anderen. Beide Kolben überkreuzten, rutschten zwischen brettharten Bäuchen. Dennoch verunsicherte Walentin der unstet flackernde Blick des 'Gastes'. Widerwille lag aber nicht darin. Valentins Mund saugte an fremden Lippen. Luft fauchte aus Nasenlöchern, Zungen spielten.

Walentin hobelte beide Schwengel zugleich, bohrte drei Finger seiner Linken durch den Schließring des schweigsamen Gesellen. Kehliges Laut antwortete und der zweite Zapfen in Valentins Hand wurde fühlbar praller. Walentin ließ die blanke Eichel durch seine Faust flutschen. Der Mann erstarrte, spannte alle Muskeln, drängte an ihn.

"Spülen wir erst mal die Seife weg und gehen dann ins große Zimmer", schlug Walentin vor. Er drehte die heiße Brause wieder voll auf. Erneut füllte Dampf das Kabuff. "Hast du heute schon geschissen? Soll ich dir einen Einlauf machen, dann ist die Sache schnell vorbei?"

Ausdrucksloser Blick. Walentin wendete den Burschen herum, schraubte den Duschkopf ab und drückte das weiche Schlauchende in dessen Backenspalte. Mit der Linken dehnte er die runde Krause. Rosig schimmerte es innen. Walentin schob den Schlauch etwas rein.

Gurgelte es da drin?

Der Fremde stöhnte leise, hielt aber still. Wasser strömte in dessen Darm, gluckste im Unterleib. Wenig später schoss ein dicker Strahl aus dem Schließring. Alles platschte über Valentins Hand. Brocken waren keine dabei.

Triefend und gut gewärmt tappten beide raus. Walentin kramte Handtücher hervor, wickelte seinen 'Gast' in ein flauschig großes Badetuch und rubbelte ihn trocken. Danach saßen sie auf dem Sofa, tranken 'Tschai', schwitzen sogar.

Jeder bestaunte den ständig schwankenden Bolzen des anderen. Walentin stellte die Tasse weg, griff den dicken Zapfen neben sich und rollte dessen Vorhaut über eine bemerkenswert dunkle Eichel. Saft quoll aus deren Spitze, welchen er flugs als Gleitmittel nutzte.

"Ich würde dich gern ficken! Bist du einverstanden?"

Die Frage hätte er sich sparen können. Sein 'Besuch' redete nicht. Wieder flackerte dessen Blick. Überraschend lehnte er zurück, legte das rechte Bein auf die Sofalehne und schob seine Latte durch Valentins Faust. In der klaffenden Furche sah Walentin die dunkle Afterrose wölben.

Ausgestülpt?

Während er den fremden Prügel in seiner Faust gleiten ließ, schob Walentin sein linkes Bein zwischen Sofalehne und rechtem Schenkel des Mannes durch. Gegrätschte Beinscheren! Valentins schwerer Kolben schlug auf den runden

Hodensack, stupste die Bälle. Er speichelte in seine Rechte, schmierte die eigene Nille damit. Schnaubend setzte er das beinahe faustgroße Teil an jene weiche Rosette.

Langsam drang er in das warme Loch. Walentin ließ sich und dem anderen viel Zeit. Stück um Stück verschwand sein mächtiger Pfahl im offenen Unterleib, dehnte den Schließring. Dieser wich zurück. Ein Trichter entstand. Walentin rollte die Vorhaut des Burschen ständig rauf und runter, quetschte den drallen Zapfen. Mit der Linken hielt er das rund gährende Loch auf, schob seinen Schwengel sehr langsam aber kraftvoll rein.

'Fundevogel' wehrte nicht ab, hechelte laut, stieß seine Latte in Walentins Faust. Spürbar kniff er nach jedem kurzen Einschub den Schließmuskel zu. Walentin genoss diesen Druck, ruckelte mehrfach, dann drang er ein weiteres Stückchen vor. Gebannt sah er, wie sein feister Pfosten in die gurgelnde Kluft sank, rieb mit langen Streichen das Glied in seiner Hand.

Er kraulte die festen Nüsse, welche auf seiner Stange rollten. Sie stak bereits zur Hälfte im Tunnel. 'Fundevogel' bog den Kopf weit in den Nacken, keuchte zur Decke hoch. Dessen muskulöser Brustkorb blähte. Gespannte Muskeln zeichneten Muster unter der Haut. Walentin trank immer wieder einen Schluck 'Tschai', ruckelte derweil in den schlotzenden Darm. Schließlich füllte seine volle Länge den After.

Walentin hielt still. Die Hoden des anderen kugelten jetzt am rasierten Bauch, seine eigenen klebten in der weit offenen Furche. Sacht ließ er die fremde Vorhaut über den Eichelkragen flappen, stemmte sich gegen den heftig atmenden Mann. Kurzer Ruck, dann wallte dessen Schließring ganz über Walentins Keule.

Genüsslich zog er seinen Bolzen halb raus, schob ihn wieder ein. Er hielt die Vorhaut des Burschen stramm, drückte dessen Knüppel. Prall gebläht lugte die Eichel aus der Faust. Seimtropfen quollen, rannen am Bündchen herab. In langen Schüben pflügte Walentins Poller im gedehnten Mastdarm, eroberte ihn ganz.

Ständig wiederholte er dies Spiel, hörte am schweren Atem, dass sein 'Gast' es mochte. Der wand ihm entgegen, krallte in die muffige Wolldecke auf dem Sofa. Aus halb geschlossenen Lidern blinkte das Weiß von Augäpfeln. Verdreht! Wiegend presste Walentin sein Becken an den saugenden Hintern, bockte ihn richtig auf. Jeder Schub drängte den bebenden Körper zur Armlehne.

Schier endlos rangen sie miteinander. Das alte Möbel knarrte und quietschte. Irgendwann keuchte 'Fundevogel' rau. Er spannte alle Muskeln, röchelte erstickt, zuckte wild. Raste Strom durch dessen Glieder?

Der spritzt gleich! merkte Walentin.

Kräftig stauchte er in den Darmschlund. Jäh spritzte Samen aus dem Spund in seiner Faust, flog über Bauch und Brust zur rechten Schulter des hechelnden Burschen. Zähe Kleckse platschten an die Sofalehne. Walentin keilte in das pulsende Loch. Klöten bollerten am nassen Steiß. Saft brodelte hoch, kochte auswärts.

"Hrraaaaaaaaaaaaah!" Schlagartig brüllte Walentin los. Er fühlte seine Milch an Darmwände braten und im Bauch des anderen blubbern. Hemmungslos stieß er in den windenden Mann, füllte dessen Mastdarm. Atem fegte hin und her. Keuchend krampften sie, ruckten immer wieder, pressten ihren letzten Saft raus.

Ausgepumpt sank Walentin über 'Fundevogel', blieb in ihm stecken, hielt

dessen Schlauch wie einen Hauptgewinn fest. Samen gluckste aus dem Schließring, glitschte über Valentins Keule, rann durch die Furche auf seine Bälle. Schleimig versickerten Tropfen in der Woldecke.

Nach einer Weile hob Walentin 'Fundevogel' hoch. Valentins noch halb steifer Schlegel ploppte aus dessen After. Samen plitschte zu Boden. Er trug den Mann zum Bett, schloss die Tür der kleinen Kammer, schlüpfte eilig zu seinem 'Fund' unter die Steppdecke.

Eng umschlungen, Bauch an Rücken. Noch im Halbschlaf schob Walentin seinen Kolben erneut in das geschmeidige Loch. Kein Widerstand, nur wohliges Brummen. Müde und geschafft schliefen sie rasch ein.



Nicht nur wegen Morgenlatte und fröhlich lautem Zwitschern vieler Vögel wurde Walentin wach. Um seinen Schwengel gluckste es warm. Irgend etwas kniff diesen nah am Bauch. Molliges Kneifen, welches Schwellkörper und Eichel knallig hielt. Und daran saugte etwas, stülpte drüber, mammte am Schaft.

Wer bläst mir da einen? Walentin tauchte schläfrig aus Traumtiefen, spürte einen Körper eng neben sich.

Er hielt einen Mann in Armen, hörte dessen Herz bummern. Fundevogel! Atem wehte über Valentins Hände knapp vor dem fremden Mund. Der Beischläfer schnaubte leise, drängte seinen Hintern an Valentins Schoß.

Ich kriege keinen geblasen, sondern stecke in einem Arsch! Na, das darf gern öfter so sein!

Durch das Fenster schien helle Sonne. Längst heizte sie die einst kalte Luft auf. Bruthitze herrschte im kleinen Schlafraum. Es musste schon später Vormittag sein. Weitab orgelte ein Flugzeug. Bei Nachbarn bellte ein Hund. Grell störte eine Hupe den Frieden des Gartens draußen.

Hell wach schrak Walentin hoch, weil er den Arbeitsbeginn bei der Tanke versäumte. Doch dann sank er ruhig zurück, als ihm einfiel, heute habe er frei. Deshalb trieb er sich gestern noch lange mit Kumpeln der Handballmannschaft herum und lief nachts durch den Park heim. So spät fahren weder Bus noch Bahn zum Rand der Großstadt.

Er schwitzte samt dem Mann unter dem Deckbett, strampelte es weg. Männergeruch füllte seine Nase. Lüstern holte er den fremden Körper näher, schob seinen Kolben voll in das schlotzende Loch. Die Rechte fuhr über den Bauch des Bettgenossen zu dessen Schritt.

Harte Latte!

Walentin zog die Vorhaut daran stramm nach hinten, rieb mit dem Daumen über die feuchte Eichel. Doch der andere schlief wohl noch. Er regte sich kaum, pustete nur.

Traumfick! Walentin lachte leise, schubste das Hinterteil. "He, bist du wach?"

Langsam wandte Fundevogel den Kopf. Weite grünliche Augen sahen Walentin an. Walentin erschrak zum zweiten Mal, saugte dann an den Lippen gegenüber. Seine Zunge drang durch, spielte im Rachen, wand über Zähne und Gaumen. Speichel floss hin und her, troff an Mundwinkeln herab.

Sachte Schübe fuhren derweil in Fundevogel. Halb zog Walentin seinen Pfosten raus, trieb ihn mit kurzen Rucken erneut einwärts. Kräftig presste er das Becken auf feste Hinterbacken, rollte zugleich die Vorhaut des drallen Zapfens in seiner Rechten rauf und runter. Bälle schlugen an die Handkante, kollerten über den linken Schenkel des 'Gastes'.

"Gehst du mal in die Hocke auf die Knie? Dann kann ich dich schön von hinten bumsen. Du wirst sehen, dass dir das gut jucken wird", versprach Walentin und leckte am fremden Ohr. Hört der mich jetzt endlich?

Scheinbar verstand der Bursche nicht. Walentin wendete er ihn herum, rückte ihn zurecht. Sein Schlegel ploppte dabei aus dem Loch. Ein Schwall des Samens von letzter Nacht lief raus, rann die Furche längs zu den Hodensäcken. Es quatschte dazwischen. Hörbar gluckste es im Mastdarm, als Walentin seine fette Nille am Afterkranz parkte.

Mit langem Schub stopfte er den feuchten Krater. Walentins Beutel patschte auf Fundevogels steile Schlucht, und der krallte in das Kissen, wo sein Kopf seitlich lag. Laut grollte er im Brustkorb. Walentin beugte über dessen geneigten Rücken, stützte seine Hände zwischen Achseln auf die Matratze.

Links und rechts der Schenkel wiegten Walentins Beine, neben den Knien die Füße. Fast lotrecht stauchte Walentin von oben seinen dicken Pfahl in die Röhre. Kehliges Stöhnen klang von unten. Walentin knabberte am linken Ohr, leckte dessen Muschel. Sein Mund wanderte zum Nacken. Er biss rein, während er mit kräftig langen Stößen den offenen Hintern aufpumpte.

Im Unterleib des knienden Mackers gurgelte es. Er grunzte und prustete bei jeder Einfuhr. Schmerz? Nein: Eiserne Latte! Seim tropfte aus der Eichel, schmierte Walentins Finger. Er ließ den ganzen Dollen in der Faust flutschen, senkte seinen Bolzen voll in den Darm des Mackers.

Mit dem Nillenkopf suchte er dessen Samendrüse und rodelte drüber. Walentins Prügel war jedoch lang, gondelte stets vorbei. Bedacht zog er ihn zurück, knubbelte mit der Unterseite seiner Nille die pralle Kastanie. Jedes Mal zuckte die Latte des Mannes in Walentins Faust.

Lief mehr Vorsaft raus?

Einiges fädelte zum Laken, anderes flog nach vorn zur Brust. Dort blieben jene Fäden am flaumigen Haar hängen. Walentin wischte drüber, ließ die fremde Stange schnalzen. Erneut stützte er sich auf die Matratze, kaute am Nacken, während er durch den Tunnel pflügte.

An Brustkorb und Bauch schielte Walentin vorbei, sah den Kolben des Burschen wippen. Dessen Eichel lag frei, glänzte nass. Sobald Walentins Keule voll im Hintern stak, blähte das lila Teil wie ein Ballon. Helle Tropfen quollen. Vom Schwung hinten klatschte das steife Fleisch vor den Bauch, verteilte dort Samenperlen.

Zufrieden biss Walentin in fremdes Nackenfleisch. Sein Becken schwang vor und zurück. Schwer bumsten volle Klöten in die offene Furche, bollerten auf die Bälle des Mackers unten. Dessen Beutel schlackerte zwischen Schinken. Beide Männer schnauften. Walentin hob den Kopf, stemmte gehockt an Fundevogels Steiß.

Geübt und sportlich, hielt Walentin dies lange durch. Seine Schübe stauchten Fundevogel in das Kissen. Es lag schon völlig verknautscht am Kopfteil, schützte

Fundevogels Scheitel vor Brett und Wand. Samt Bettgestell knarrte die Matratze.

An ihren Körpern liefen Schweißbäche, kitzelten auf der Haut. Valentins Hände rutschten ab. Er packte Fundevogels Hüften. Schub um Schub trieb Walentin durch glucksenden Darm. Zuletzt knallte sein Becken geradezu auf dem gewölbten Sitzfleisch, das seinen Schwengel schluckte.

Blut rauschte in Ohren, Herzen pochten an Rippen. Zwei Körper klatschten, zwischen Schenkeln hopsten Bälle. Aus Valentins halb offenem Mund flog Atem zur Wand. Er hörte den anderen keuchen. Eng schloss dessen Schließring Valentins Schaft ein. Muskeln krampften und zuckten.

Plötzlich riss Fundevogel den Kopf hoch, grölte abgehackt. Er bebte, ruckte hin und her, auf und nieder. Raste Starkstrom durch ihn? Walentin keilte in dessen Hintern, langte unter den Bauch, wollte Fundevogels Lunte greifen. Samen spritzte an Finger, flitzte in satten Strahlen zur Brust, pladderte auf Kissen und Laken.

Der spritzt ganz von allein, nur weil ich den ficke! staunte Walentin.

Danach funkte nur noch in seinem Hirn. Blitze gleißten vom Schoß zum Nabel. Dort kreisten sie erst, sausten dann durch den Brustkorb und von da in Valentins kahlen Schädel. Grelles Licht sprengte diesen schier, tobte im Dunkel der Schale.

Wuchtig rammte Walentin den Macker. Knallten seine Nüsse sogar in die eigene Furche? Jäh kochte Brühe hoch, schoss durch den Pfahl, brodelte im Tunnel. Walentin rempelte gegen den Burschen. Verkeilt fielen sie auf das Bett.

Beide keuchten außer Atem. Schweißbäche machten ihre Haut glitschig. Walentin glitt seitlich ab. Sein Kolben platzte aus dem Loch. Mannsaft schäumte raus, schleimte über tiefende Eichel. Dort sprudelte noch Samen, schmierte über Fundevogels flaumige Sitzbacken und rechten Schinken.

Rücklings lagen die Männer auf dem Bett. Lungen sogen Luft, Herzen pochten an Rippen. Nach und nach erstarb das Keuchen. Walentin schob seinen rechten Arm unter Fundevogels schweißnassen Nacken. Er zog ihn trotz der Hitze näher.

"Mann, das war vielleicht ein irrer Abgang! Bei dir wohl auch, was?" Walentin griff den Schlauch des Bettgenossen, molk dran und grinste breit.

Blicklos starre Augen sahen her. Fundevogel verstand oder hörte nicht, was Walentin sagte. Oder las er es von Lippen? Fundevogel bewegte den Mund. Kein Ton! Schweiß lief vom verzerrten Gesicht.

Auch Tränen? Weshalb?

Walentin nahm Fundevogel in die Arme und wiegte ihn, spürte dessen inneres Zittern. "Was ist los mit dir?" Er stemmte seitlich hoch, musterte den muskulösen Mann genau. "Außen ist nichts!" Walentin schüttelte den Kopf. "Das muss was anderes sein! Am besten, ich bring' dich zu einem Arzt, in ein Krankenhaus."

Er stand auf, zog Fundevogel mit zur Dusche. Danach suchte er einige Sachen raus, die seinem 'Gast' leidlich passten. Es reichte nur für Socken und frischen Trainingsanzug, alles andere war viel zu groß. Walentin ragte bald einen Kopf höher.

Das nächste Krankenhaus war fünf Kilometer weit weg. Für die Fahrt dahin ließ Walentin den alten Golf eines Nachbarn. Wozu er die Rostlaube wirklich brauchte, verriet er nicht.

"Einkaufen", beschied er in hartem Deutsch.



Kopfschüttelnd untersuchte der dienstschiebende Arzt Fundevogel, der nackt auf einer Trage lag. Hellrot leuchtete Fundevogels Eichelspitze aus der Vorhaut. Eine Perle Seim sickerte raus. Der Arzt zog Gummihandschuhe über, fasste den Schlauch, rollte die Vorhaut weg. Knallrot prangte der Nillenkragen.

"Hat der Patient etwa kürzlich sexuellen Verkehr gehabt?" Seltsam guckte er Walentin an.

"Vielleicht", knurrte Walentin. "Eine Frau wohnt aber nicht bei mir. Das wüsste ich."

"So, so", brummte der Arzt und besah die Augen des Kranken. "Tja", meinte er zögernd. "Das sieht mir nach einem Schockzustand nach massivem Drogenmissbrauch aus." Erneut musterte er Walentin misstrauisch.

"Von mir bekam er keine Drogen", murrte Walentin gereizt.

"Bitte verstehen sie mich nicht falsch, Herr Kupsch. Aber die Geschichte, die sie mir da erzählten, ist doch wirklich nicht alltäglich."

"Sie stimmt aber", schnappte Walentin. "Und was passiert jetzt mit dem armen Kerl?"

"Auch wenn wir nicht wissen, wer er ist und welche Krankenkasse zuständig wäre, muss ich ihn in die Notfallabteilung einer psychiatrischen Klinik einweisen."

"Ach du Scheiße", entfuhr Walentin. "Sie meinen, der hat 'nen Dachschaden?"

"Schwere Psychose nach Drogenmissbrauch! Vermutlich ein Halluzinogen wie LSD", nickte der Arzt.

"Was heißt hier Psychose, Herr Doktor?"

"Angstzustände! Sehr schlimme Angstzustände, weil er nicht weiß, was los ist. Der weiß wahrscheinlich nicht mal selber, wer er ist. Schreiben kann er ja auch nicht. Der steht völlig neben der Rolle!"

"Deswegen weinte der dauernd und zitterte wie Espenlaub! Verstehe! Ist das heilbar?"

"Klar! Aber das kann lange dauern. Ganz wird das aber nicht weggehen und ihn immer wieder quälen."

"Und warum hört der nichts, wenn man mit ihm spricht und redet auch kein Wort?"

"Sicher aus dem selben Grund. Die Psychose sperrt ihn praktisch in seiner Seele ein."

"Lieber Himmel! Kann ich den armen Kerl in der Irrenanstalt besuchen, Herr Doktor? Ich fühle mich nach all dem für ihn verantwortlich. Und solange' wir nicht wissen, wie der heißt und wer er ist, bleibt er mein Fundevogel."

Bei dem Wort 'Irrenanstalt' zog der Arzt zuvor die Stirn kraus. Ein böser Blick traf Walentin, der ihn gleichmütig hinnahm. "Ihr Fundevogel?" Der Arzt dehnte das Wort. "Fundevogel ist ein altes Märchen."

"Ich weiß", muckte Walentin barsch. "Deswegen nenne ich den ja so. Also, kann ich ihn besuchen?"

"Selbstverständlich, wenn sie das wollen! Aber alle Verantwortung und Entscheidung liegt bei den behandelnden Kollegen. Sie sagten ja selbst, dass sie kein Angehöriger des Patienten sind."

"Meinetwegen", winkte Walentin unwirsch ab. "Schreiben sie mir bitte die Adresse auf."

Der Arzt schrieb was auf einen Zettel und gab ihn Walentin. "Haben sie Telefon?"

Walentin nannte seine Handynummer. Er strich über Fundevogels rechte Wange. "Alles Gute, mein Alter! Ich werd' mich um dich kümmern, solange' es keiner sonst tut. Wir sehen uns bald wieder, das versprech' ich dir."

\* \*

## AUSLAUF

Eine Woche später saßen zwei Männer mittags in einem getarnten Raum des Gasthauses 'Zum Ring'. An der Stirnwand flirrte die Schwarze Sonne. Der bullige und etwas ältere Mann von beiden stellte seinen Bierkrug ab. Scharf musterte er den Hageren auf der anderen Seite des Tisches.

"Und", durchbrach der Bullige die lastende Stille. "Wie ist es gelaufen, Besonn?"

"Alles in Butter", versicherte der Lange, unter dessen Kleidung Muskeln spielten. "Der Knilch ist vorläufig für verrückt erklärt worden. Der kann nicht mal mehr reden. Und wenn, wird man es als Spinnerei nach zuviel Trips abtun."

"Schön", nickte der Bullige. "Dann hast du deinen Auftrag bestens erledigt. Mein Lob! Und bleib' dran, hast du verstanden?"

"Danke! Natürlich bleib' ich am Ball. Aber wurde dem nicht zuviel Droge verabreicht? Vielleicht wäre der was für die Bruderschaft? Der lässt sich jetzt jedenfalls wie ein Weltmeister ficken und auch mit seinem gezeigten Spürsinn..."

"Rede keinen Stuss!" Barsch schnitt ihm der Bullige das Wort ab. "Der kriegte nicht mehr als alle anderen auch! Er stand es nicht durch und ist deshalb nicht brauchbar. Nur geistig und seelisch feste Leute kommen für die Bruderschaft in Frage, klar?"

"Ich meinte ja nur", brummte der Hagere kleinlaut. "Und der andere, was ist mit dem?"

"Das geht dich zwar nichts an, aber der bestand rundum. Schließlich haben wir den lang genug beschattet. Auf den Werttransporter sprang der wie gewünscht an und sogar eine Scheinerschießung machte dem nichts aus. Echt kaltblütiger Kerl! Jetzt haben wir einen neuen Kameraden."



Am Nachmittag erschien Otto Plier wieder zum Dienst. Schon vor Tagen rief wer an, meldete ihn krank. Otto Plier wies das Attest eines Arztes aus der Lausitz vor: Asiatische Grippe und drei Nächte im Krankenhaus! Otto Pliers Vorgesetzter guckte missfällig, sagte aber nichts.

Lothar Westhof traf Otto Plier auf dem Flur vor dessen Büro. "He, wo haben sie denn die ganze Zeit gesteckt, Chef?"

"Ich hatte eine blöde Grippe, die mich von einer Stunde auf die andere umhaute." Otto Plier legte seine Rechte auf die Klinke der Tür.

Westhof schielte zu Pliers Daumen, woran ein Ring mit schwarzem Wappen gleiße. "Sie tragen einen Ring am Daumen? Das sehe ich zum ersten Mal."

"Den hab' ich schon länger", meinte Otto Plier kurz. "Ich trage ihn nicht immer, ab jetzt aber öfter."

"Und sie regten sich dauernd über meine modische Kluft auf", maulte Westhof.

"Mich nervt, dass sie wie ein Loddel rumlaufen, Westhof", lachte Plier und klatschte dem jüngeren Kollegen die flache Linke auf das stramme Gesäß.

Entgeistert sah ihn Lothar Westhof an. "Ihre Veränderung in der letzten Zeit ist ziemlich rasant, Chef. Erst machen sie diesem Tatverdächtigen am Schwanz rum,

um dessen genetischen Fingerabdruck zu kriegen..."

"Na und? Außerdem hatte der nun wirklich einen dollen Oschi. Oder sahen sie das anders?"

"Nein", grünte Westhof und hielt den eigenen rechten Daumen hoch. Dort glänzte jedoch ein anderer Ring.

"Wir gehen mit der Zeit, Lolle", nickte Otto Plier, schnappte Westhof am Arm, schubste ihn in das Büro, warf die Tür von innen zu. Dumpfes Juchzen folgte.

Abends besuchte Plier seinen alten Schulfreund Walter Trähn im Finanzamt. Wortreich bedankte er sich bei ihm für dessen Nachforschung über die Heimdall-Stiftung. Walter Trähn war echt stolz auf seinen raren Fleiß, gab Otto Plier alles ausgedruckt mit.

Dicker Wälzer!

Sang- und klanglos entschlief der Mordfall Caspar Brauck bald darauf in staubigen Regalen. Otto Pliers Vorgesetzter war von der Sache sowieso nie sehr angetan. Ständig bohrte er nach, ob neues vorliege?

Nachdem er einen ersten längeren Bericht las, blaffte er Otto Plier und Lothar Westhof an: "Was soll denn das sein? Das ist reine Zeitverschwendung! Glauben sie wirklich, solchen Mist kann ich dem Staatsanwalt vorlegen? Der schmeißt mich achtkantig raus!"

Otto Plier zuckte nur die Schultern. "So ist das nun mal mit seltsamen Todesfällen. Die kann man nicht nach Dienstvorschrift bearbeiten..."

"Blödsinn", schnauzte Pliers Vorgesetzter. "Eine doofe Verschwörungstheorie um eine bekloppte Stiftung mit Muckibude und fliegenden Untertassen im Schrebergarten! So'n Quatsch! Kümmern sie sich künftig um wichtige Dinge, verdammt noch mal!"

Tags darauf rief Otto Plier bei Thorben Schlüter an. Der schien recht erfreut. Sie trafen sich abends zu gemütlichen Stunden. Hoch zufrieden verließ Otto die Brauck-Villa erst am folgenden Mittag.

Befriedigt?



Rund zwölf Wochen litt Fundevogel in der Klappe. Er lernte lallend sprechen, hörte aber immer noch nichts. Klänge waren für ihn bunte Muster und Streifen, welche er leidlich deuten konnte.

Ohrlos!

Mühsam erzählte er den Ärzten vom erlebten Alptraum. Sie glaubten zwar, dass er nicht log, bezweifelten jedoch sehr, ob das so stimme? Immerhin war der angeblich Ermordete quietschlebig. Lennart Drews wurde mit Pillen 'ruhig gestellt', wie jene Leute es gern nennen.

Valentin Kupsch holte seinen 'Fundevogel' bei schönster Herbstsonne von der 'Irrenanstalt' ab. Rührend kümmerte er sich um ihn. Fortan wohnten sie zusammen in der Laube.

Lennarts Zustand blieb vorerst wie gehabt, zeigte nur langsam Besserung. Er galt als arbeitsunfähig. Valentin Kupsch überschüttete ihn geradezu mit herber Liebe. Mehrmals täglich keuchten sie im Bett oder anderswo.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann kleben sie noch heute!

Nach und nach verschwanden unterdes Webseiten aus dem W<sup>3</sup>, die abfällig oder missliebig über die Heimdall-Stiftung schrieben. Drohungen mit Strafanzeigen wegen Verleumdung und kostenträchtige Abmahnungen bewirkten viel. Teure Klagen machten auch die letzten Sturköpfe in den USA, Kanada und Australien kirre. Nach einem Jahr gab es nur noch zwei Widersacher.

"Die biegen wir auch noch hin", nickten Kuttenträger während einer Sitzung bei Nacht und Nebel.

**ENTE**

\* \*

\* \* \*

***Alle Rechte vorbehalten  
nach deutschem Gesetz***

**©2004**

Protected by law of the Federal Republic of Germany

\*

Hausanschrift:

Manfred G. Schneidereit, Otto-Hahn-Straße 3  
30853 H-Langenhagen, Ruf: 0511-7639545

\*

***Weiteres bekommt man bei:***

***M. MANIE'S FINSTERE SEITE***

***Anderes (kein Porn) erhältlich auf:***

***M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT***

***Hierhin bitte schreiben:***



[m.manie@web.de](mailto:m.manie@web.de)